

DARSTELLUNGEN
WIRTSCHAFTLICHER UNTERNEHMUNGEN

BAND II

WIRTSCHAFTLICHER TATBESUNDIGEN
DARSTELLUNGEN

Für den Inhalt des folgenden Monographienteiles übernimmt das Redaktionskomitee keine Verantwortung.
(Entgeltliche Einschaltungen.)

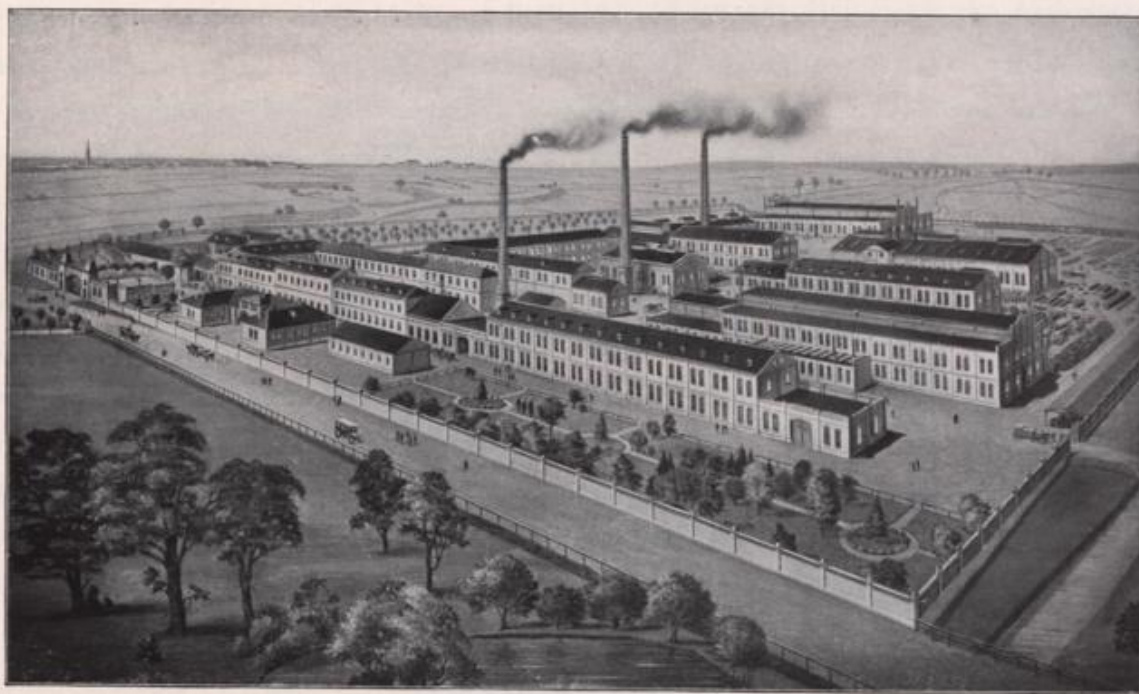
BAND II

Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft

N. Heid

Stockerau

Einer der wenigen Betriebe, die schon von allem Anfang an die Fabrikation ihrer Maschinen bis in das kleinste Detail spezialisiert und alle ihre Erzeugnisse vom Gesichtspunkt der zweck-



Totalansicht des Werkes

entsprechenden Arbeitsteilung mit Erfolg durchgeführt haben, war die im Jahre 1883 von Nikolaus Heid in Stockerau errichtete Maschinenfabrik. Es wurden damals ausschließlich Trieure für die Landwirtschaft und die Müllerei erzeugt. In der ersten Zeit arbeitete die Firma Heid in bescheidenem Umfange; sie beschäftigte im ganzen nicht mehr als 15 Arbeiter und besaß nur die notwendigsten Hilfsmaschinen, zu deren Betrieb eine 20 PS Wasserkraft benützt wurde.

Die Konkurrenz der ausländischen Industrie, die sich bekanntlich in landwirtschaftlichen Maschinen womöglich noch empfindlicher fühlbar machte als auf den übrigen Spezialgebieten des Maschinenbaues, verursachte ihr anfangs nicht geringe Schwierigkeiten, jedoch wußte sie durch unausgesetzte Verbesserungen der Werkstätteneinrichtungen und Arbeitsweisen ein Fabrikat von vorzüglicher Qualität herzustellen, welches sich weit über die Grenzen des damaligen Österreich-Ungarn einen Weltruf erwarb.

Im Jahre 1888 wurde eine bedeutende Vergrößerung des Betriebes vorgenommen; abermalige Erweiterungen folgten während des nächsten Dezenniums von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1900 hatte die Firma 300 Arbeiter. In diesem Jahre wurde die Umwandlung der k. k. priv. Trieur-, Perforier- und Maschinenfabrik N. Heid in die jetzt bestehende Aktiengesellschaft vorgenommen.

Die neue Gesellschaft baute im ersten Jahre ihres Bestehens eine Eisengießerei und außerdem wurde ein Kaltwalzwerk errichtet. Durch die größere Ausdehnung des Werkes wurde es notwendig, eine elektrische Zentrale zu bauen, die sukzessive auf 1000 PS erweitert wurde.



Das Lagerhaus der Stadt Wien
erbaut von der Firma Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft N. Heid als Generalunternehmer

Einen großen Aufschwung nahm das Werk infolge Einführung von Spezialartikeln für die Landwirtschaft, Brauerei und Müllerei. Der Export stieg konstant von Jahr zu Jahr, wodurch der Bau von neuen Werkstätten notwendig wurde.

Der der Gesellschaft gehörige Besitz in Stockerau umfaßt zurzeit eine Areale von zirka 160.000 m², davon sind zirka 30.000 m² verbaut, so daß für eine sehr weitgehende Vergrößerung des ganzen Betriebes in ausreichendem Maße vorgesorgt ist.

Gegenwärtig besteht die Fabrik der Hauptsache nach aus vier Abteilungen: Maschinenfabrik, Trieur- und Perforierfabrik, Eisengießerei, Kaltwalzwerk.

Die Maschinenfabrik ist mit den neuesten und leistungsfähigsten Spezialmaschinen ausgestattet. Sie erzeugt als Spezialartikel Präzisionsdrehbänke für Schnellbetrieb mit 150 bis

350 mm Spitzenhöhe nach dem Seriensystem sowie Schnellbohrmaschinen, ferner Universal-Werkzeugmaschinen „Alliance“.

In der Abteilung Maschinenfabrik werden Siloanlagen, Transportanlagen für Getreide und Kohle usw. sowie überhaupt alle in dieses Fach einschlägigen Transportmittel zur Beförderung von Massengütern hergestellt. Unter den vielen von der Firma eingerichteten Lagerhäusern nennen wir insbesondere das Lagerhaus der Stadt Wien mit einem Fassungsraum von 3000 Waggons, welches die Firma als Generalunternehmer errichtet hat.

Die Trieurfabrik, die heute einen Weltruf genießt, liefert die Original Heidschen Trieure für Landwirtschaft, Müllerei, Brauerei und alle Spezialzwecke (für Leinsamen, Klee, Linsen, Bohnen usw.), ferner automatische Getreideputzereianlagen, Saatgutanlagen, gefräste Bronzeläuterböden, Lamellen-Malzdarrhorden, Getreideputzmühlen, Entgranner, Malzentkeimungs- und Poliermaschinen usw., endlich alle Arten gelochter Bleche für die verschiedensten Zwecke.

Die Trieure wurden nach fast allen Ländern Europas und vornehmlich nach Rußland, sowohl dem europäischen als auch dem asiatischen, geliefert. Während des Krieges trat insofern eine Unterbrechung dieser Fabrikation ein, als die Firma, wie die ganze österreichische Industrie, von seiten der Heeresverwaltung beschäftigt wurde. Nach Friedensschluß gelang es, die alten Geschäftsbeziehungen wieder anzuknüpfen und teilweise sogar zu erweitern. Das Unternehmen erhielt namhafte Aufträge von der Sowjetregierung sowie den anderen in Betracht kommenden russischen Stellen auf Trieure, Mühlenzylinder usw. und hat auch die mechanische Einrichtung für viele Lagerhäuser nach Rußland zur Ablieferung gebracht.

Die Eisengießerei erzeugt Grauguß sowohl für den eigenen Bedarf als auch für fremde Firmen bis zu einem Stückgewicht von 10.000 kg.

Das Kaltwalzwerk, welches seit Bestand mehrmals vergrößert wurde, liefert kaltgewalztes Bandeisen als auch kaltgewalzten Bandstahl u. dgl. für alle industriellen Zwecke sowie Spezialverwendungen, außerdem erzeugt die Abteilung rein verzinnertes sowie rein verbleites Bandeisen.

Die Fabrik beschäftigt derzeit zirka 860 Arbeiter und 140 Angestellte und hat in den bedeutendsten Orten des Kontinents ihre Vertretungen.

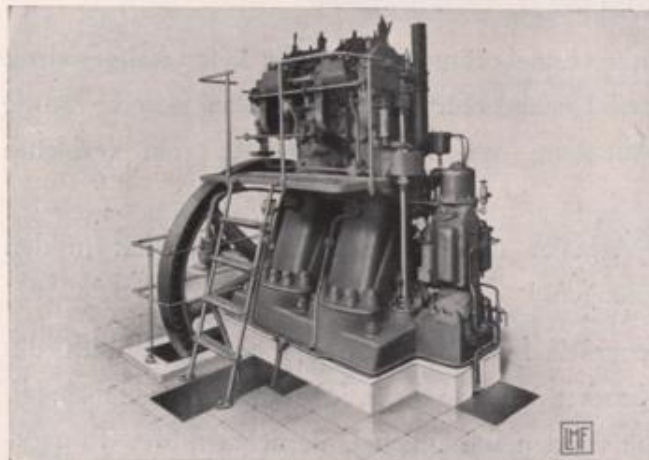
Dem Konzern der Maschinenfabriks-Actiengesellschaft N. Heid gehören auch noch die J. Weipert & Söhne, Aktien-Gesellschaft in Stockerau, sowie die S. Juhász Gesellschaft m. b. H., Graz, an. Die J. Weipert & Söhne, A. G., zählt zu den führenden Unternehmen des Transmissionsbaues und führt auch seit vielen Jahren den Bau von Wasserturbinen modernster Konstruktion nach dem System Prof. Honold aus. Die S. Juhász Gesellschaft m. b. H. zählt auf dem Gebiete des Handels mit Transmissionen, Pumpen und Maschinen sowie auf dem Gebiete der Installationen zu den größten steirischen Firmen.

Leobersdorfer Maschinenfabriks-Aktien-Gesellschaft in Leobersdorf

An der Südbahnstrecke, am Ausgange der industriereichen Triesting- und Piestingtäler gelegen, hat die Leobersdorfer Maschinenfabriks-Aktien-Gesellschaft, die heute zu den größten Maschinenbauunternehmungen des Landes zählt, im Jahre 1853, also vor 70 Jahren, ihre Tätigkeit mit einer Eisengießerei und einer Maschinenbauwerkstätte begonnen. Die Fabrik ist eine Gründung der bekannten Weltfirma Ganz & Comp., umfaßt ein Fabriksareal von zirka 160.000 m² mit einer großen Anzahl modern angelegter Fabrikationswerkstätten. Die mit einer eigenen Dieselmotorzentrale ausgestattete Fabriksanlage enthält zirka 800 Arbeitsmaschinen, ist mit der nächstgelegenen Eisenbahnstation durch eine Gleisanlage mit zirka 2000 Waggons Jahresverkehr verbunden und verfügt über die größte Eisengießerei des Landes mit einer Jahresproduktion von 1000 Waggon Maschinenguß und Hartguß. Die Spezialisierung der Fabrik auf Guß- und insbesondere Spezialhartgußerzeugung hat schon in den frühesten Jahren den anerkannten Ruf der Leobersdorfer Maschinenfabrik weit über die Grenzen Österreichs verbreitet; sie war dadurch in die Lage versetzt, ihre Erzeugnisse auf dem Gebiete des Maschinenbaues in erstklassigem Qualitätsguß herzustellen.

In der Hauptsache werden erzeugt:

Dieselmotore, deren Erzeugung im Jahre 1902 nach den Originalpatenten des Erfinders Ing. Rudolf Diesel von der Leobersdorfer Maschinenfabrik aufgenommen und seither den neuesten technischen Anforderungen entsprechend ausgebildet wurde. Bis zur Gegenwart stehen zirka 100.000 PS Dieselmotore der Leobersdorfer Maschinenfabrik in Betrieb.



80 PS Leobersdorfer Dieselmotor für das Pumpwerk
Matzendorf der Gemeinde Wien

im Inlande die für die Werke der „Newag“ (2500 PS), „Käwag“ (2700 PS), Bundesbahnen Spullersee gelieferten 26.400 PS Turbinen bemerkenswert sind. Außerdem sind neuerdings drei große Bahn-

Turbinen, welche die Leobersdorfer Maschinenfabrik bereits seit dem Jahre 1853 herstellt. Sie besitzt eigene Versuchsstände für Turbinen und Regler und verfügt, was besonders für die rasche Lieferung von Maschinen kleinerer und mittlerer Leistung von besonderer Wichtigkeit ist, über eine bis ins kleinste Detail reichende Normalisierung, durch die es ihr möglich ist, eine Turbine sozusagen vom Lager weg zu liefern und dennoch allen stets wechselnden örtlichen Bedingungen, was Gefälle und Wassermenge betrifft, vollkommen gerecht zu werden. Auch im Großturbinenbau hat die Firma große Erfolge aufzuweisen, unter denen unter anderen

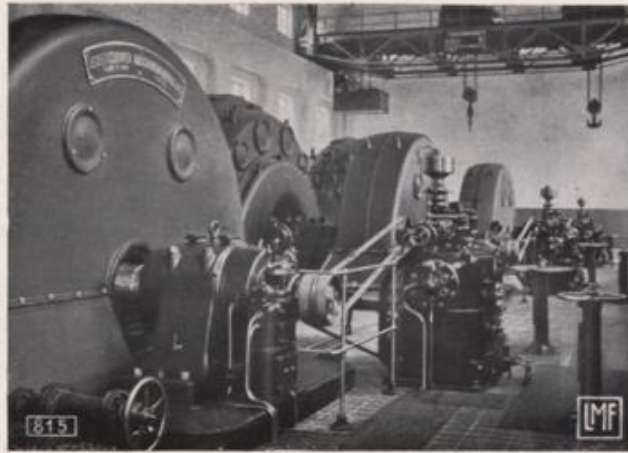
turbinen für die Achenseeanlage in Tirol, die gleichfalls für Bahnzwecke bestimmt sind, in Ausführung.

Hartzerkleinerungsmaschinen (Steinbrecher, Walzwerke, Kollergänge, Kugelmühlen, Mahlgänge, Rohrmühlen und andere) sowie Einrichtung und Umbau von: Gips-, Schamotte-, Kalk-, Zement-, Farben-, Federweiß-, Graphit- und Düngermühlen, Schotter- und Sanderzeugungsanlagen. Flaschenzüge und allgemeiner Maschinenbau.

Spezialhartguß für Eisenbahnwaggonräder, Industrie- und Grubenräder, welcher Hartguß seitens der Leobersdorfer Maschinenfabrik aus speziallegierten Eisenmaterialien in Österreich als einzige Erzeugungsstätte fabriziert wird. Außerdem werden aus Hartguß Ambosse, Hammerkerne, Hartgußwalzen und dergleichen erzeugt.

Die großangelegten Gießereien erzeugen Gußstücke bis zu 60.000 kg Gewicht.

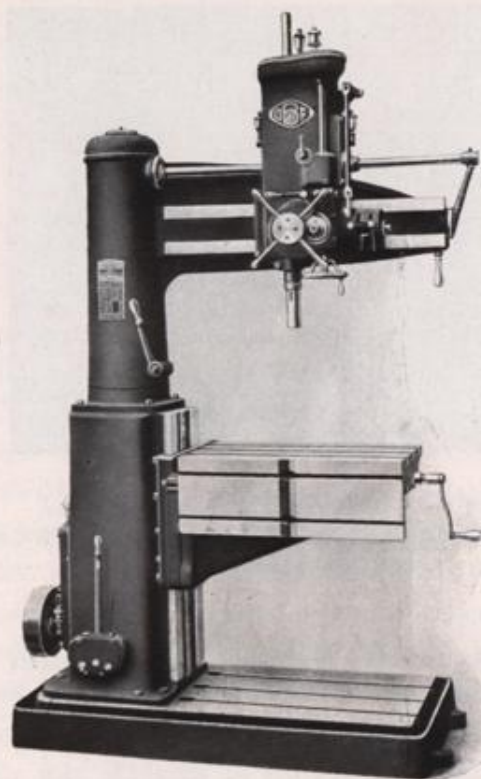
Die Erzeugnisse der Leobersdorfer Maschinenfabrik finden in der österreichischen Republik, außerdem aber in allen Nachfolgestaaten, namentlich in Polen, wo sie für Rohölförderung und Elektrizitätsbetriebe große Anlagen im Betriebe stehen hat, dann Rumänien und Jugoslawien reichen Absatz. Außerdem zählt auch das weitere Ausland, namentlich Italien, Ägypten, Cypern, Spanien, Indien und Japan, teilweise auch Rußland und so weiter, zu den Absatzgebieten der Leobersdorfer Fabrikate. Unter den Produktionsstätten Österreichs hat sich die Leobersdorfer Maschinenfabrik eine dominierende Stellung erworben.



Maschinensaal des Kraftwerkes Spullersee der österr. Bundesbahnen. Drei Leobersdorfer Turbinen à 8800 PS unter 800 m Gefälle



Fahrbare Schotter- und Sanderzeugungsanlage mit Traktor, geliefert an die Gemeinde Wien für die städtischen Granitbrüche in Mauthausen



Kleine „Fischerwisch-Radialbohrmaschine“

H. Sartorius Nachf.

Kommandit-Gesellschaft

Wien, VIII., Laudongasse 12

Werkzeugmaschinen
für alle Zweige der Eisen- und Metallbearbeitung

Spezialmaschinen für Massenerzeugung

Niederlassungen in Düsseldorf, Leipzig, Saarbrücken, Prag

Schrauben- und Schmiedewaarenfabriks-Actiengesellschaft

Brevillier & Co. und A. Urban & Söhne

Wien, VI., Linke Wienzeile 18

Die Schrauben- und Schmiedewaarenfabriks-Actiengesellschaft Brevillier & Co. und A. Urban & Söhne, Wien, VI., Linke Wienzeile 18, besteht in der jetzigen Form seit dem Jahre 1900 und entstand durch die Zusammenlegung der beiden größten inländischen Schraubenwerke, der Firma A. Urban & Söhne und Brevillier & Co. Die seit 1800 bestandene Nagelschmiede Ignaz Urbans, die er im Wiedner Bezirk gegründet hatte, wurde im Jahre 1848 von seinem Sohne Anton Urban übernommen, der damals die Firma A. Urban & Söhne errichtete. Die Schrauben-, Mutter- und Nietenfabrikation wurde nun als Spezialerzeugung eingeführt und das Aufblühen dieses Geschäftszweiges veranlaßte rasch die Errichtung einer Fabrik in Mariahilf.

Die Ausdehnung der Produktion verlangte 1872 die Vergrößerung des Betriebes, der durch Eröffnung einer neuen Fabrik in Margareten Rechnung getragen wurde, die bereits 200 Mann beschäftigte. Infolge der inzwischen einsetzenden Massenfabrikation waren günstigere Fabrikationsbedingungen notwendig, die innerhalb Wiens nicht mehr gefunden werden konnten. Die Firma

errichtete sodin im Jahre 1877 in Gradenberg (Steiermark) eine Fabrik, die bis zum Jahre 1912 betrieben wurde. 1883/84 wurde das Floridsdorfer Stammwerk erbaut, das bereits mit 450 Mann arbeitete. Im Jahre 1894 erwarb die Firma Urban gemeinsam mit der damals schon eng befreundeten Firma Brevillier & Co. die gesamten Aktien der Ersten Ungarischen Schraubenfabriks-A.-G. in Budapest, welche Gestion den beiden Häusern maßgebenden Einfluß auf die einschlägige ungarische Produktion gewann. Die Entwicklung des Floridsdorfer Werkes war schon vorher soweit vorgeschritten gewesen, daß es im Zeitpunkt der Fusionierung der Firma Urban mit dem Hause Brevillier etwa 750 Arbeiter beschäftigte.

Die Begründung der Firma Brevillier & Co. fällt in das Jahr 1822. Damals errichtete Karl Wilhelm von Brevillier in Schwadorf, beziehungsweise Margareten am Moos vorerst eine Spinnfabrik. Den Grundstein zum heute so großartigen Neunkirchener Werke bildete jedoch die mechanische Werkstätte, die von der Firma Brevillier in Neunkirchen an der Südbahn eröffnet wurde. In den dreißiger Jahren wurde eine Gießerei errichtet. Zugleich wurde die Fabrikation von Holzschrauben aufgenommen und damit die Holzschraube in Österreich überhaupt eingeführt. In den fünfziger Jahren wurden bereits Holzschrauben-Automaten aufgestellt. Anfangs der achtziger Jahre fanden 500 bis 600 Arbeiter im Neunkirchener Werke Beschäftigung. Bereits als Aktiengesellschaft wurde im Jahre 1911 das Metallwerk Mahn & Co. angekauft und der Betrieb Hinterleitner & Co. von dem Eigentümer Richard Wustl erworben. Im Jahre 1912 wurde die Schrauben- und Mutterfabrik von Schoeller & Co. in Neunkirchen, das Werk Ustron der Österreichischen Berg- und Hüttenwerksgesellschaft sowie das Werk Sporysz der Ersten Galizischen Schrauben-, Nieten- und Mutterfabriks-Aktiengesellschaft dem Unternehmen einverleibt.

Die Gesellschaft hält derzeit drei Fabriken in Österreich in Betrieb, und zwar eine in Floridsdorf und zwei in Neunkirchen (N.-Ö.), ferner zwei große Werke in Polen, und zwar eines in Ustron und eines in Sporysz bei Zywiec, weiters eine Schraubenfabrik und Fassondreherei in Budapest. In der jüngsten Zeit wurde ferner eine Bleistiftfabrik in Gösting bei Graz in Betrieb gesetzt, welche den neuzeitlichen Stand der Technik in jeder Weise erreicht und eine gute Entwicklung verspricht.

Die Schrauben- und Schmiedewaarenfabriks-Aktiengesellschaft Brevillier & Co. und A. Urban & Söhne, welche zu den angesehensten Industrien ihrer Branche am Kontinent zählt, hat sich den durch den Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie geschaffenen, gegenüber der Vorkriegszeit vollkommen geänderten Verhältnissen hinsichtlich der Absatzgebiete in relativ kurzer Zeit anzupassen gewußt, sich neue Absatzgebiete im Auslande, insbesondere auch Übersee erobert, so daß heute bereits der überwiegende Teil der Produktion nach allen bedeutenden Auslandsstaaten abgesetzt wird. Die Firma ist auf Grund ihrer am Weltmarkte anerkannten Leistungsfähigkeit in der Lage, allen an sie gestellten Ansprüchen voll und ganz zu entsprechen.

„Vamag“

Vereinigte Armaturen- und Maschinenfabriken, Akt.-Ges.

Oesterr. Hilpert-Reutherwerke

Wien, X.

Das Unternehmen wurde im Jahre 1920 als österreichische Aktiengesellschaft gegründet und ist entstanden durch Zusammenlegung der seit mehr als 30 Jahren bestehenden Wiener Filialfabrik der Nürnberger Armaturen- und Maschinenfabrik A.-G. vorm. J. A. Hilpert mit der seit 1912 in Atzgersdorf errichteten Zweigfabrik der Firma Bopp & Reuther in Mannheim. Die Verbindung des österreichischen Unternehmens mit den beiden erstrangigen reichsdeutschen Mutterfirmen gibt der „Vamag“ gegenüber anderen inländischen Fabriken der gleichen Art ein ganz besonderes Gepräge. Durch jahrelange zielbewußte Arbeit, durch kluge Benützung der reichen Erfahrungen der Fabriken in Österreich und Deutschland und Verwendung derselben bei Neukonstruktionen, sowie durch fortgesetzte Anpassung der Modelle an neuzeitliche Ansprüche ist es der „Vamag“ gelungen, sich eine führende Stellung in der Armaturen- und Pumpenbranche zu erringen und sich darin zu behaupten. Die Fabrikate der „Vamag“ haben sich im Gebrauch so gut bewährt, daß sie von vielen Behörden direkt vorgeschrieben und von vielen Abnehmern aus der Großindustrie allen anderen Fabrikaten vorgezogen werden.

Die „Vamag“ besitzt in Atzgersdorf eine Eisen- und Metallgießerei samt Modelltischlerei. Die Gießereien sind ganz modern besonders für Herstellung von größeren Massen auf Formmaschinen eingerichtet. Daneben aber auch für die Herstellung ganz großer Gußstücke bis zu 10.000 Kilogramm und darüber. In der eigenen, vorzüglich eingerichteten Modelltischlerei werden die Modelle angefertigt.

In der zweiten Fabrik der „Vamag“ in Wien, X., Erlachgasse 117, sind die Drehereien für Eisen- und Metallwaren sowie die Montagewerkstätten untergebracht. Mehr als 300 Arbeitsmaschinen, teilweise von modernster Bauart für Massenherstellung, dienen zur Bearbeitung der in Atzgersdorf erzeugten Gußstücke.

Die „Vamag“ erzeugt als Besonderheit seit langen Jahren Armaturen und Pumpen: Absperrschieber für Wasser, Gas, Benzin, Öl, Säuren, Luft und alle sonstigen Durchflußmedien bis zu den größten Abmessungen; Straßen- und Haushydranten, Ventilbrunnen, wobei besonders auf den hygienisch einwandfreien, frostsicheren Viktoriabrunnen aufmerksam gemacht sei, ferner alle Armaturen für Rohrstrang, Reservoir und für Gaswerke, Dampfventile für Sattldampf und überhitzten Dampf für Hoch- und Niederdruck, Kesselarmaturen, Reduzierventile, Injektoren, Hähne aus Eisen und Metall für alle nur möglichen Zwecke.

Pumpen für Hand- und maschinellen Betrieb, Plungerpumpen, Dampfpumpen, Turbopumpen für alle Flüssigkeiten, für jede Förderhöhe.

Die „Vamag“ ist seit Jahren Lieferant für alle städtischen Wasser- und Gaswerke und ist besonders Hauptlieferant für die großen Werke der Stadt Wien.

Alpenländische Drahtindustrie A. G.

vormals Ferd. Jergitsch Söhne

Wien - Graz - Klagenfurt

Die Alpenländische Drahtindustrie A. G. vorm. Ferd. Jergitsch Söhne gehört zu den größten drahtverarbeitenden Werken Österreichs. Sie besitzt Fabriken in Wien, Graz und Klagenfurt, in welchen die mannigfaltigsten Erzeugnisse dieser Industrie hergestellt werden.

Die Wiener Fabrik erzeugt hauptsächlich verschiedene Einfriedungen, Türen und Tore sowie die für solche Zwecke zur Verwendung gelangenden Gitter und Drahtgeflechte. Besonders leistungsfähig ist dieses Werk auf dem Gebiete der Eisenmöbelerzeugung.

In der Grazer Fabrik werden hauptsächlich Matratzengeflechte, Drahteinsätze sowie Einfriedungen hergestellt. Dieses Werk besitzt eine sehr leistungsfähige Seilerei, welche in großen Mengen Eisen- und Stahldrahtseile erzeugt.

In der Klagenfurter Fabrik, welche dem Ausfuhrhafen Triest am nächsten liegt, werden in erster Linie jene Waren hergestellt, die für den Export in Frage kommen. Es sind dies vor allem die mehrfachgedrehten sechseckigen Drahtgeflechte, die nach dem Flechten am Stück verzinkt werden, ferner Drahtgewebe aus Eisen- und Metalldrähten für die verschiedensten Zwecke.

Drahtgeflechte und Drahtgewebe werden nach allen Ländern, insbesondere nach Griechenland, Ägypten, China, Indien und Südamerika in bedeutenden Mengen ausgeführt.

Die Waren der Alpenländischen Drahtindustrie A. G. sind im Inland und auf den Überseeplätzen wegen ihrer guten Qualität überaus beliebt und tragen dazu bei, den Ruf der österreichischen Waren als erstklassige Qualitätserzeugnisse zu festigen.

Die Schiffswerft Linz A. G.

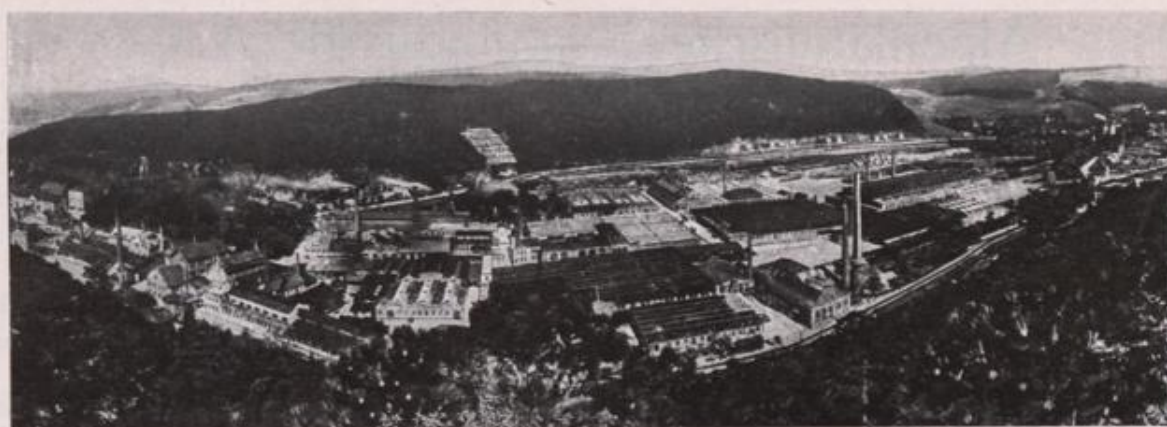
in Linz an der Donau

Im Jahre 1840 gründete Ignaz Meyer die Linzer Schiffswerft. Im Jahre 1873 gingen die Werftanlagen in den Besitz der Allgemeinen Österreichischen Baugesellschaft über und im Jahre 1909 erwarb die Firma Stabilimento Tecnico Triestino in Triest, das größte Schiffbauunternehmen der ehemaligen Österr.-Ungar. Monarchie, das Linzer Werk. Damit begann eine Zeit regster Tätigkeit; man baute die mehr oder weniger veralteten Anlagen aus und versah sie mit neuzeitlichen Maschinen. Zwei Jahre später schritt man an die Errichtung einer modernen Maschinenfabrik für den Bau von Verbrennungskraftmaschinen.

Infolge der nach Kriegsende eingetretenen politischen Verhältnisse wurde das Stabilimento Tecnico Triestino eine italienische Firma, weshalb die Schiffswerft Linz unter Führung der Österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in eine selbständige Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Auch von da ab ruhte der Ausbau der Anlagen nicht. Die noch während des Krieges begonnene Vervollkommnung der Schiffbauabteilung durch einen Schiffsaufzug und einen Turmdrehkran für die Bedienung der Hellinge wurde zu Ende geführt. Im Jahre 1922 wurde noch eine neue Grau- und Metallgießerei eingerichtet.

Die Werksanlagen umfassen nunmehr 18½ Hektar. Die der Schiffswerft Linz A. G. gehörige Arbeiter- und Meisterkolonie nimmt eine Fläche von über 3 Hektar ein.

Die Schiffbauabteilung lieferte bisher 140 Dampfer mit rund 3400 PS, 45 Motorschiffe mit rund 6700 PS, 42 Kriegsfahrzeuge, 65 Einheiten an Baggern, Schwimmkränen und sonstigen Spezialschiffen, 406 Schleppkähne mit zirka 132.000 Tonnen Tragfähigkeit und schließlich 17 Öltankkähne mit 10.400 Tonnen Tragfähigkeit. Die Maschinenbauabteilung erzeugte an Schiffsdieselmotoren 2300 PS, an Benzinbootmotoren 9400 PS und an Niederdruck-Rohölmotoren für Land- und Schiffszwecke 25.000 PS. Bei voller Ausnützung der Anlagen können auf den Hellingen gleichzeitig 12 Flußfahrzeuge größter Abmessungen gebaut werden, die Jahreserzeugung der Maschinenfabrik beträgt 12.000 PS, der Gesamtarbeiterstand 1200 Mann.



BERNDORFER METALLWARENFABRIK ARTHUR KRUPP A. G.

Berndorf / Niederösterreich

Technische Erzeugnisse:

Gärungs-Industrie: Gärbottiche, Lagertanks, Kühlschiffe, Destillierblasen, Rektifikationskolonnen aus Rein-Nickel, Rein-Aluminium und Kupfer.

Lebens- und Genußmittel-Industrie: Marmeladekocher, Vakuumkessel, einwandig und doppelwandig, Autoklaven. Spareindampfer aus Rein-Nickel und Kupfer.

Extrakt- und Gerbstoff-Industrie: Kontinuierliche Eindampfapparate mit und ohne Vakuum, Kochkessel, Extraktionsanlagen aus Rein-Nickel und Kupfer.

Textil-Industrie und Färbereien: Trockentrommeln, Zylinder, Farbkochkessel aus Rein-Nickel und Kupfer, Rein-Nickel-Heizschlangen und Umwälzpumpen.

Chemische und Film-Industrie: Rein-Nickel-Koch-Vakuum-Kühl- und Eindampfapparate, Filmtassen und Trockengüter, Hochglanz Rein-Nickelwalzen.

Halbfabrikate:

Bleche, Drähte, Bänder und Stangen aus Rein-Nickel, Kupfer, Aluminium, Neusilber, Messing usw. Nahtlose Rohre aus Rein-Nickel, Kupfer und Neusilber.

Berndorfer Bestecke und Tafelgeräte

aus Alpacca, unversilbert und schwer versilbert, von hervorragender Güte und Preiswürdigkeit. Dauerhaft und widerstandslähig bei stärkster Inanspruchnahme. Speise-Service, Wein-, Bier-, Likör-Service, Kaffee- und Tee-Service, Sektkühler, Bowlen, Becher, Blumenschalen, Tafelaufsätze, Toilettegarnituren.

Reichste Auswahl in historischen und modernen Stilarten.

Komplette Einrichtungen für Dampfer, Schnell- und Luxuszüge, Hotels, Restaurants, Kasinos, Kuranstalten, Sanatorien, Kaffees, Gasthäuser und für den privaten Haushalt.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre und Küchengeräte in unerreichter Qualität und Ausführung. Das Kochgeschirr der Zukunft! Unverwüstlich! Hygienisch! Preiswert! Unentbehrlich in den Küchen der großen Dampfer, Schnell- und Luxuszüge, Hotels, Restaurants, Kasinos, Kuranstalten, Sanatorien, Gasthäuser und auch des privaten Haushalts.

Berndorfer Rein-Nickel-Kessel für moderne Dampfkochanlagen, nahtlos aus einem Stück gezogen, vollkommen dampfdicht. Kochkisten aus Rein-Nickel.

NIEDERLAGEN:

Wien, I., Wollzeile 12, I., Graben 12, VI., Mariahilferstraße 19/21. Berlin W., Leipzigerstraße 6.
München, Weinstraße 4. Prag, Ulice 28 rijná 11. Budapest, IV., Váci utca 4.

ZWEIGFABRIKEN:

Eßlingen a. N. Mailand, Via Pergolesi 8-10. Luzern, „Berndorfer Haus“.
Bukarest, Strada C. A. Rosetti 8.

W. Bachmann - J. L. Herrmann A.G., Wien, X., Pernerstorferstraße 5.

I. C. Klinkosch A.G., Wien, II., Afrikanergasse 5.

Eigene Verkaufsstelle: Wien, I., Schauflergasse 2.

Hutter & Schrantz A.-G.

*Fabriken: Wien X • Wien XII • Budapest
Wasenbruck • Pinkafeld • Niemes • Niemes-Waldwerk*

Zentralbureau: Wien, VI., Windmühlgasse 26

Die Hutter & Schrantz A.-G., Siebwaren- und Filztuchfabriken, deren Gründung auf das Jahr 1824 zurückreicht, zählte schon frühzeitig zu den führenden Unternehmungen der Drahtwaren- und Filztuchfabrikation am Kontinent.

Die im Laufe der Zeit teils durch Ankauf, teils durch Neuerrichtungen erfolgten Erweiterungen des Unternehmens, deren Fabriken mit den modernsten Maschinen ausgestattet sind, bedingten nicht nur einen regen Absatz der Erzeugnisse im Inlande, sondern in ganz besonderer Weise auch die Ausdehnung des Absatzgebietes auf das Ausland und die Übersee.

Infolge der hervorragenden Qualität seiner Fabrikate ist das Unternehmen heute eines der größten Österreichs und am Weltmarkte bestens bekannt und eingeführt.

Der Grundstein des Unternehmens liegt in den Drahtwaren- und Eisenkonstruktionserzeugnissen, in welchen insbesondere in den letzten Jahren dasselbe Gelegenheit hatte, seine Leistungsfähigkeit zum Ausdruck zu bringen. Die Drahtweberei und -flechtei der Firma liefert Gewebe für jegliche Verwendung und alle Arten Geflechte. In den Lochereien werden Bleche für jeden Zweck gelocht, während in den angeschlossenen Pressereien Stahlblechplomben und andere derartige Massenartikel hergestellt werden. Die Seilereien liefern Seile jeder Konstruktion und für jede Zwecke, die Schlossereien erzeugen sämtliche Kunstschlosserarbeiten, wie Einfriedungen, Eisenmöbel usw. In eigenen Verzinkereien wird das Verzinken von Geflechten in Rollen vorgenommen.

Insbesondere Papierindustrien, Maschinenbau-, technische, landwirtschaftliche und chemische Industrien sind Abnehmer dieser Erzeugnisse und wird fast der gesamte Produktionsprozeß, sei es in Haus, Industrie oder Landwirtschaft, von der Firma berücksichtigt.

Die umfassende Bautätigkeit der Gemeinde Wien in der letzten Zeit bot insbesondere dem Unternehmen reiche Gelegenheit, an diesem großen Werke hervorragend mitzuwirken. Die Schaffung neuer, großer Parkanlagen, die Wiederherstellung der vorhandenen Gartenanlagen, die Ausstattung derselben, die Umgestaltung der Kehrichtabfuhr, die Straßenpflege, die großen Siedlungsbauten, die Ausgestaltung der städtischen Betriebe usw. geben dem Unternehmen die Möglichkeit zur reichlichen Betätigung.

Die Firma gehört zu den wenigen am Kontinent, welche das gesamte Bspannungsmaterial für die Ganz- und Halbstofffabrikation der Papierindustrie herstellt. In den beiden Filztuchfabriken werden außerdem noch sämtliche technische Tuche für die Textilindustrie, für Druckereien, Mühlen (Staubtuche) sowie für Wäscherei- und Appreturanstalten, Dichtungs-, Unterlags-, Schleif- und Polierfilze, sämtliche Arten von Filzringen, -scheiben und -streifen erzeugt, wodurch sich diese Fabrikation sämtliche einschlägige Industriegebiete eroberte.

Die erst in den letzten Jahren gegründete Stoffabrik in Pinkafeld im Burgenland erzeugt Schafwollmodestoffe in erstklassiger Qualität und wurde durch dieses Werk der Name des Unternehmens in noch weitere Kreise des Inlandes verbreitet.

Derzeit beschäftigt das Unternehmen zirka 300 Beamte und zirka 1500 Arbeiter.

Grazer Waggon- und Maschinenfabriks- Aktiengesellschaft

vormals Johann Weitzer

Siebzig Jahre sind es her, seit Johann Weitzer in der Landeshauptstadt Graz in richtiger Erkenntnis des zunehmenden Bedarfes an Transportmitteln eine Wagenfabrik gründete. Schon in den ersten Jahren ihres Bestandes war die Firma in der Lage, die Wagenlieferungen für den Bau des Suezkanals übernehmen zu können. An diese reihten sich alsbald umfangreiche Aufträge von Militärfuhrwerken aller Art, sowohl für die österreichisch-ungarische, als auch für



die serbische Heeresverwaltung, und nebstbei lieferte Weitzer dem serbischen Postärar dessen Bedarf an Fahrzeugen. Außerdem wurde in ausgedehntem Maße der Kleinwagenbau betrieben, zu dessen Spezialität der Bau von Luxuswagen gehörte, welche in Rußland (insbesondere bei Hof), in Rumänien, der Türkei, Ägypten, Indien, Java, China und Australien ein ausgiebiges Absatzgebiet fanden.

Der bevorstehende Ausbau von Eisenbahnhauptlinien und Landesbahnen gab den Anlaß zur Aufnahme des Waggonbaues und schon um das Jahr 1860 rollten die ersten Waggons aus der Fabrik auf die Geleise der Graz-Köflacher Eisenbahngesellschaft. Zu Beginn der achtziger Jahre nahm die Firma außerdem die Fabrikation von Tramway- und Schmalspurwagen

auf und konnte alsbald Aufträge sowohl für das Inland (besonders das Okkupationsgebiet Bosnien-Herzegowina) zur Ausführung bringen als auch die Spezialerzeugnisse nach Rußland, Italien und den Balkan exportieren.

Im Jahre 1895 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und gehört seit dieser Zeit nebst anderen großen Industrieunternehmungen dem weltbekannten Schoeller-Konzern an.

Kurz nach dem Erscheinen des ersten Diesel-Motors in Deutschland erwarb die Firma in richtiger Beurteilung der bedeutenden Zukunftsaussichten dieser Kraftmaschine sämtliche damals bestehenden Diesel-Patente sowie das Ausführungsrecht auf alle weiteren Verbesserungen derselben. Langjährige und kostspielige Versuche am Prüffeld des Unternehmens sowie intensive Konstruktionsarbeiten zeitigten die besten Resultate und schufen den Ruf des Grazer Diesel-Motors, dessen Güte die Firma an die Spitze der Spezialfabriken für Diesel-Motoren in der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie hob.

Die Vorzüge des Grazer Diesel-Motors veranlaßte auch die bekannte Schiffswerft Stabilimento Tecnico Triestino in Triest, von der Grazer Waggonfabriks-A. G. die Lizenz zur Erzeugung dieses Motors für das gesamte Königreich Italien zu erwerben. In ähnlicher Weise erwarb auch die Firma Polski Fabryki Maszyn i Wagonow L. Zieleniewski S. A. in Krakau das gemeinsame Herstellungsrecht auf Grazer Motoren für das ganze Gebiet der Republik Polen.

Die steigende Verdrängung der Dampfmaschine im Schiffsbetrieb durch den Diesel-Motor gab der Grazer Waggon- und Maschinenfabriks-A. G. Veranlassung, ihrerseits die Lizenz für die Erzeugung von großen, langsamlaufenden Schiffs-Diesel-Motoren von der führenden Maschinenfabrik und Schiffswerft Burmeister & Wain in Kopenhagen zu erwerben. Um auch den modernsten technischen Errungenschaften auf dem Gebiete des Diesel-Motoren-Baues Rechnung zu tragen, nahm die Grazer Waggon- und Maschinenfabriks-A. G. auch die Erzeugung von kompressorlosen Motoren auf und erwarb hierfür die Patente des schwedischen Ingenieurs Knut Jonas Elias Hesselman.

Angeeifert von dem reichen Erfolg im Bau von schnellaufenden Diesel-Motoren für den schwersten Dauerbetrieb, wurde der Gedanke wachgerufen, eine fühlbare Lücke im Eisenbahnwesen durch Schaffung eines Lokomotiv-Diesel-Motors auszufüllen. Um praktische Erfahrungen auch für diese neue und aussichtsreiche Verwendung des Diesel-Motors zu gewinnen, hat die Grazer Waggon- und Maschinenfabriks-A. G. Diesellokomotiven, teils mit einem hydraulischen Getriebe nach den Patenten von Baurat Lentz für Verschubzwecke, teils mit elektrischer Energieübertragung für Streckendienst ausgerüstet, gebaut und in den Eisenbahndienst eingeführt.

Es sei erwähnt, daß sowohl die im Inland als auch in England ausgeführten Probefahrten mit solchen Lokomotiven im Beisein hervorragender Eisenbahn- und Motorfachleute vollen Erfolg und ungeteilten Beifall gefunden haben.

Die Fabrik, welche heute bei voller Ausnützung ihrer Leistungsfähigkeit rund 4500 Arbeiter und 300 Beamte beschäftigt, ist in der Lage, jährlich über 3000 Eisenbahnwaggons jeder Art, vom einfachsten Materialtransportwagen bis zum luxuriösest ausgestatteten Salonwagen, sowie über 25.000 HP-Diesel-Motoren zu erzeugen. Aus der sonstigen Fabrikation seien noch hervorgehoben:

Straßenbahntriebwagen samt Anhänger, Standseilbahnwagen, Zahnradbahnwagen, alle Spezialwagen, wie Kühlwagen für Fleischtransport, Bier- und Weinwagen, Kesselwagen usw., sowie elektrische Lokomotiven aller Spurweiten für Industrie- und Vollbahnen.

Einen hervorragenden Ruf erwarb sich die Gesellschaft durch ihre Spezialkonstruktion schmalspuriger Eisenbahntransportmittel sowie elektrischer Straßenbahnwagen. Mit letzteren ist die Firma auch seit Jahrzehnten Lieferant der Wiener Städtischen Straßenbahnen, welche sie seit dem Jahre 1899 beliefert. Sie hat bisher insgesamt für die Wiener Straßenbahn 756 Stück Motorwagen und 196 Stück Anhängewagen gebaut. Die prächtig ausgestatteten Salonwagen der Wiener Städtischen Straßenbahn, welche zur Hebung des Fremdenverkehrs für die Sonderfahrten „Rund um Wien“ Verwendung finden, sind in den Werkstätten der Grazer Waggonfabrik hergestellt worden. Auch seit dem Umsturz hat die Firma die Wiener Städtische Straßenbahn sowohl mit Motorwagen als auch Anhängewagen beliefert und auch einen größeren Teil der neuen Wagen für die elektrifizierte Wiener Stadtbahn hergestellt.

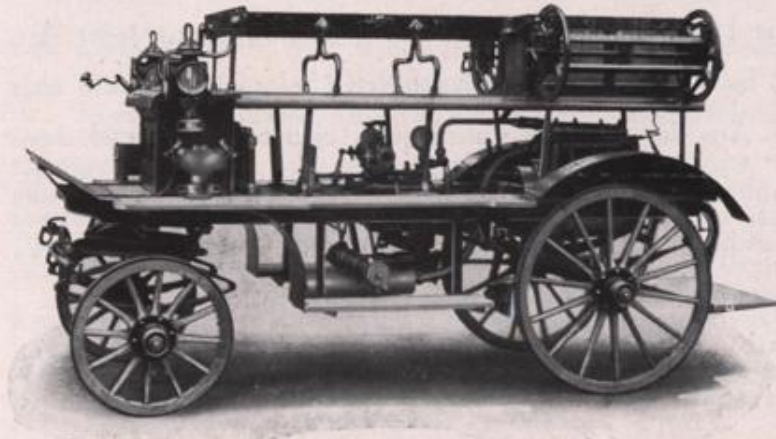
Das Unternehmen besorgt auch die Reparatur von Eisenbahnwagen jeder Gattung in großem Umfange und ist zufolge seiner modernst eingerichteten Schmiede in der Lage, nicht nur sämtliche zum Waggonbau benötigten Schmiedestücke nach österreichischen und fremdstaatlichen Normalien in jeder beliebigen Menge rasch und billigst auszuführen, sondern auch andere Schmiedestücke in Hand- und Gesenkarbeit in der vorzüglichsten Qualität zu liefern.

So hat sich im Laufe von siebenzig Jahren aus kleinen, bescheidenen Anfängen durch emsige Arbeit, eiserne Energie und rastlose Tätigkeit ein Unternehmen entwickelt, dessen Erzeugnisse sich durch anerkannte Güte weit über die Grenzen Österreichs hinaus den Markt erobert haben.

Maschinen-, Feuerlöschgeräte- und Metallwarenfabrik

W^m. Knaust, Ges. m. b. H.

Wien, II., Miesbachgasse 15



Vierrädrige Benzinmotor-Feuerspritze für Pferdezug, Wasserlieferung 600—1000 Liter



Automobile Benzinmotor-Feuerspritze, Sechszylinder-Motor, 45 PS, Wasserlieferung 1100—1700 Liter



Automobil-Rüstwagen mit zweirädrigem Anhänger, 35 PS, 1000—1500 Liter

Seit der Vervollkommnung der Benzinmotoren bilden Motorspritzen auf Automobilen oder für Pferdezug den Hauptgegenstand der Fabrikation der Fabrik.

Im Jahre 1822 erwarb H. L. Fricke aus Braunschweig zwei Patente auf Verbesserungen an Feuerspritzen und errichtete in der Leopoldstadt eine Werkstätte für Feuerspritzenbau. Nach seinem Tode leitete sein Neffe Wilhelm Knaust aus Weimar, der an der Wiener Technik studiert hatte, das Geschäft und übernahm es 1852 selbständig. Der Betrieb wurde mehrmals vergrößert und 1864 in das heutige Fabriksgebäude Wien, II., Miesbachgasse 15, verlegt.

W^m. Knaust war der eigentliche Organisator der Firma. Durch restlosen Eifer sowie praktische Verwertung seiner in ganz Europa gesammelten Erfahrungen wurden Konstruktion und Fabrikation der Löschgeräte stetig vervollkommen. 1852 wurde der ihm patentierte Ventilhahn bei seinen Spritzen eingeführt, 1867 die erste Dampfspritze der Monarchie gebaut; daneben wurde der Bau von Pumpenanlagen aller Art in großem Umfange betrieben. 1895 wurde der erste Löschwagen mit flüssiger Kohlensäure für die Wiener Feuerwehr gebaut.



ÖSTERREICHISCHE NÄHMASCHINENFABRIK

Tel. 23-0-87

RAST & GASSER

Tel. 23-0-88

Wien, XVII., Lobenhauergasse Nummer 13-19

Eigene Gießerei

500 Arbeiter

Eigene Tischlerei

Maschinenfabrik Karl Goldeband

Wien, XI., Gudrunstraße 172

Fernsprecher Nr. 58-3-50

Dampfschlagwerke

Grubenlokomotiven

Mechanische Ausrüstungen für elektrische Bahnen

Otto Eisenwagen

Mechanische Werkstätte

Wien, VII., Neubaugasse 53

Telephon Nr. 34-4-26

Kugellager

Erstklassige Auslandsfabrikate für alle Zwecke prompt und billigst.

Kugellager-Reparaturen sofort.

Kolbenringe

jeder Dimension.

Dichtungen

aus Kupfer-Asbest



Österreichische Automobil-Fabriks-A. G.

vorm. „Austro-Fiat“

Wien



Die Österreichische Automobil-Fabriks-A. G. vorm. „Austro-Fiat“ erhebt sich an der Peripherie der Stadt Wien im industriereichen XXI. Bezirk auf einem Areal von rund 70.000 m² zu beiden Seiten der Brünnerstraße. Ein ingeniös angelegter Tunnel unter der Reichsstraße verbindet die beiden Gebäudegruppen und eine kleine Fabriksbahn besorgt den Güteraustausch zwischen den einzelnen, im Pavillonsystem errichteten Werksteilen. So präsentieren sich die vor mehr als zwanzig Jahren in bescheidenem Umfange errichteten Anlagen heute als ein mächtiges Werk, das dank seiner anerkannt hochwertigen Erzeugnisse zu den führenden Unternehmungen unserer österreichischen Industrie zählt.

Das Schwergewicht der Fabrikation ist in glücklicher Ausnützung der Bedürfnisse auf die Erzeugung von Lastwagen verschiedener Tragfähigkeit gelegt und vornehmlich die Marke AFN ist es, deren Ruf heute weit über die Grenzen des Landes gedungen ist. Es ist dies ein Schnelllastwagen, für 1750 Kilogramm Nutzlast berechnet, der in seinen mannigfaltigen Karossierungen, als Plattformwagen, als Hotel- und Überlandomnibus, Krankenwagen, Mannschafts- und Spritzenwagen der Feuerwehr usw. usw. heute wohl unbestritten der meist gefahrene Schnelllastwagen Österreichs genannt werden kann.

Ein Schnelllastwagen für 2800 Kilogramm Nutzlast, die Type 3 TS, sowie Type 5 TNG für 5000 Kilogramm Nutzlast, deren überdimensionierter 40 P. S. Motor bei Verwendung eines Anhängers die Beförderung von zehn Tonnen Nutzlast gewährleistet, ergänzen das Produktionsprogramm, während die Type AF 1, ein trotz seiner eleganten Aufmachung ungemein strapazfähiger Touren- und Sportwagen, den Beweis darstellt, daß auch auf dem Gebiete der Erzeugung von Personenwagen die „Austro Fiat“-Werke den Vergleich mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes keineswegs zu scheuen haben.

A. Fross-Büssing

Kommanditgesellschaft

Wien XX/1

Nordwestbahnstraße 53

Spezialfabrik für Autobusse und Lastautos



Großstadtautobus der Gemeinde Wien
mit 22 Sitz- und 18 Stehplätzen, mit Einmannbedienung

Die Bedeutung des Elektrolastwagens für Wien

Die reiche Versorgung Wiens mit Strom unserer Alpenkraftwerke läßt der Hoffnung Raum, daß bereits in absehbarer Zeit es der Wiener Gemeindeverwaltung gelingen wird, diesen Strom auch für den Kraftfahrbetrieb zu verwerten. Einige aussichtsreiche Ansätze in dieser Richtung sind bereits zu vermerken und die Verwendung von Elektrofahrzeugen wird bereits angestrebt.

Gerade im Lastkraftwagenbetrieb, wo die Rentabilität die allergrößte Rolle spielt, wird die überragende Bedeutung des Elektrolastwagens noch immer nicht allgemein erkannt. In Österreich sind die Benzinpreise rund zweieinhalbmal so hoch als in Amerika, so daß diese Tatsache allein einen weiteren, gewaltigen Anreiz bildet, den billigen Strom, den Österreich selbst erzeugt, zu verwenden, statt das Geld für den teuren Brennstoff ins Ausland zu schicken.

Die Einfachheit der Konstruktion eines Elektrofahrzeuges bringt es mit sich, daß die Reparaturkosten weit geringer sind als beim Benzinautomobil. Ein weiterer Vorteil des Elektromobiles liegt in dem sauberen Betrieb, der vollkommenen Geruch- und Geräuschlosigkeit sowie in der Ausschaltung jeder Feuersgefahr. Die stete Betriebsbereitschaft des Elektrowagens



(das Füllen von Kühlwasser, Benzin und Öl entfällt beim Elektrowagen), die Möglichkeit, den Elektrowagen auch in ungeheiztem Raume im Winter unterzubringen, die Einfachheit der Bedienung und Wartung sind weitere Vorteile. Außer diesen allgemeinen Vorteilen, welche der Elektrolastwagen bietet, gibt es einzelne Betriebsgattungen, für welche das Elektromobil noch gewisse Sondervorteile bietet, wie zum Beispiel der Müllwagenbetrieb in großen Städten. Eine besondere Eigenheit des Betriebes liegt darin, daß das Auto von Haus zu Haus, also nur immer einige Meter zu fahren hat, um dann wieder stehen zu bleiben und den Müll aufzunehmen. Bei Verwendung eines Benzinmotorlastwagens muß bei diesem Sammeldienst entweder der Motor jedesmal abgestellt und wieder angelassen werden, oder, wie dies gewöhnlich der Fall ist, der Motor läuft auch während der Stehzeit des Wagens ruhig weiter und konsumiert Benzin. Das oftmalige Anfahren bedingt außerdem eine übermäßige Abnutzung des Wechselgetriebes, so daß als einzig rentable Antriebsart für den Mülldienst der elektrische Antrieb in Frage kommt. Die Ausschaltung jeder Feuersgefahr macht den Elektrowagen auch für den städtischen Postdienst besonders gut verwendbar.

Für die Elektrizitätswerke bedeutet die Verwendung von Elektromobilen eine nicht unwesentliche Vergrößerung des Stromkonsumes.

Einen großen Fortschritt hat das Elektrolastautomobil durch die Riesenluftbereifung erfahren, da hiedurch eine bessere Federung des Fahrzeuges bewerkstelligt wird und die Lebensdauer der Batterieplatten auf die doppelte, sogar dreifache Zeit erhöht wird.

Präzisionskugellagerfabrik A. & P. Götzl

Wien, XX/1, Gerhardusgasse 27

Telephon 43-1-22 und 46-3-39

Telegrammadresse: Kugellager Wien

KUGELLAGER

Erste
Spezialfabrik
des Landes

Geschäftsstelle für Österreich,
die Sukzessionsstaaten
Jugoslawien,
Rumänien und
Bulgarien

der Abteilung
Kugellager und Präzisions-
Kugeln
der

Berlin-Karlsruher
Industrie-Werke
Aktiengesellschaft

früher

Deutsche Waffen- und Munitions-
Fabriken, Berlin-Borsigwalde.

Lohnerwerke

Ges. m. b. H.

Karosserie- und Waggonbau

Wien, IX., Porzellangasse 2

Die Firma wurde im Jahre 1823 gegründet und blickt demnach gegenwärtig auf einen hundertvierjährigen, erfolgreichen Bestand zurück. Das Unternehmen, dessen Leitung derzeit in den Händen der Urenkel des Begründers liegt, ist ohne Unterbrechung Eigentum ein und derselben Familie geblieben. Die Begründung erfolgte mit dem Firmentitel „Laurenzi und Lohner“ als Wagenfabrik und war die erste der ehemaligen Monarchie, die komplette Wagen in allen Teilen erzeugte. Die soliden und eleganten Fahrzeuge fanden bald großen Absatz im Inland, aber auch in den anderen europäischen Staaten und Übersee. Einen großen Aufschwung erfuhr die Firma durch Ing. Ludwig Lohner, dem Enkel des Gründers, einem Mann von rastlosem Schaffensdrang und kommerziellem Weitblick. Seit 1896 alleiniger Inhaber, begann er unter den Ersten in Österreich mit dem Bau von Automobilen, und zwar von Elektro-Benzinwagen und Elektromobilen. 1910 nahm er, gleichfalls als Erster in Österreich, die Erzeugung von Flugzeugen auf, die als „Lohner-Pfeillieger“, als Land- und Seeflugzeuge während des Krieges erfolgreich im Dienst von Heer und Marine standen. Während der Zeit seiner Wirksamkeit führte Ing. Ludwig Lohner wesentliche Erweiterungen und Neugestaltungen des Werkes in Floridsdorf durch. Das Unternehmen, seit 1917 eine Familien-Gesellschaft m. b. H., ist mit einem vielfach spezialisierten Maschinenpark für alle Arten der Metall- und Holzbearbeitung ausgestattet.

Die „Lohnerwerke“ erzeugen derzeit alle Typen von Luxus-Karosserien und Nutzfahrzeugen, wie Omnibusse, Breaks, Krankentransport-Karosserien, Feuerwehr-Aufbauten, Lastauto-Karosserien und Pferdewagen und seit 1925 wurde ein Teil des Floridsdorfer Werkes auf die Fabrikation von Straßen- und Stadtbahnwaggons umgestellt. In einer eigenen Abteilung werden Reparaturen der erwähnten Erzeugnisse durchgeführt.

Wilhelm Horak

Auto- und Karosserie-Fabrikation

Auto- und Karosserie-Reparaturen

Wien, XIV., Goldschlagstraße 114

Die Firma wurde im Jahre 1921 von Wilhelm Horak gegründet. Der Firmeninhaber war vom Jahre 1906 bis zum Jahre 1914 Betriebsbeamter der Hofwagen- und Karosseriefabrik Karl Czerny & Co. in Wien, vom Jahre 1914 bis zum Jahre 1920 geschäftsführender Direktor der Wagen- und Auto-Karosseriefabrik Ferdinand Keibl, Ges. m. b. H., in Wien.

Die Firma genießt infolge der soliden und fachgemäßen Ausführung ihrer Arbeiten großes Ansehen und insbesondere ist hervorzuheben, daß Wilhelm Horak, der als allseits anerkannter Fachmann schon bei den Firmen Karl Czerny & Co. und Ferdinand Keibl, Ges. m. b. H., seit Bestehen der Firma Kontrahent der Gemeinde Wien ist.

Wagen- und Karosseriefabrik
J. Rohrbacher, Ges. m. b. H.

Wien, XIII., Hietzinger Hauptstraße 119

Das Unternehmen, das im Jahre 1844 gegründet wurde, beschäftigt sich mit dem Bau von Straßenfahrzeugen (Wagen und Karosserien) jeder Art.

Von Spezialerzeugnissen sind insbesondere zu erwähnen: Omnibusse, Sanitätswagen, Warenwagen, Möbelwagen usw.

Der Betrieb beschäftigt sich auch seit den achtziger Jahren mit der Herstellung von Lokalbahn- und Straßenbahnwaggons jeder Art (Gmundener Lokalbahn, Neue Wiener Tramway, Wiener Städtische Straßenbahnen usw.).



Dynamo- und Elektromotoren-Bauanstalt

F. Machek & Ges.

Fernspr. Nr. 46 Wien, VI., Linke Wienzeile 178 Fernspr. Nr. 46

Das Unternehmen erzeugt Elektromotoren, Dynamos und Transformatoren in jeder Art und Ausführung. Es ist die älteste Spezialfabrik am Platze und fungierte wiederholt als Lieferant von Staat und Gemeinden. Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen. Eigene Reparaturwerkstätte unter fachmännischer Leitung. Kurze Lieferzeiten! Erstklassige Referenzen!



Continental

J. Neumann

Wien, IV., Gußhausstraße 16

Telephon 55-3-83

Die Continental Cautchouk und Gutta-percha Comp. Hannover, eine der größten Pneumatikfabriken Europas, erzeugt bei einem Arbeiterstande von zirka 15.000 Mann täglich zirka 5000 Autoreifen, und zwar

Cord-Reifen

Ballon-Reifen

Vollgummi-Reifen für Lastwagen

Luftkammer-Reifen für Lastwagen

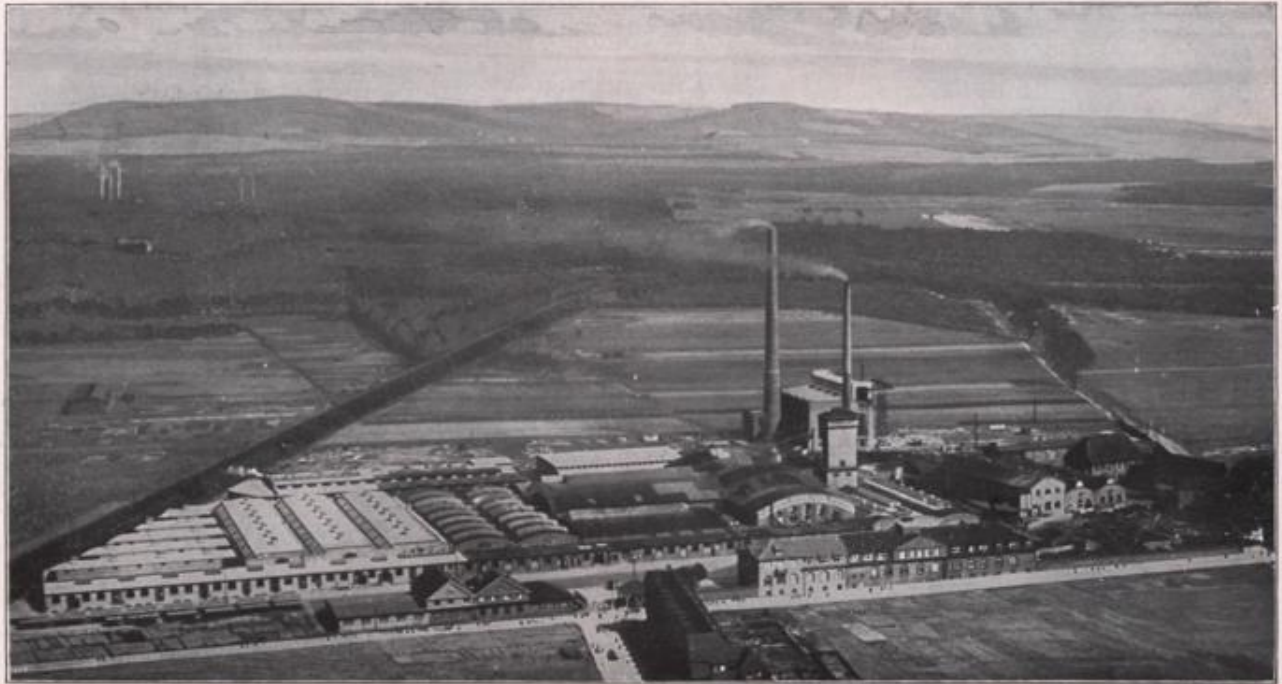
Riesenluft-Reifen für Lastwagen



Schutzmarke

DUNLOP CORD REIFEN

Aus Deutschlands einzigster Spezialfabrik für Gummireifen jeder Art. Gegründet 1893



Die Werke in Hanau a. M. umfassen:

Flächeninhalt m ²	105.000	Elektromotoren Anzahl	372
Davon bebaut zurzeit m ²	52.000	9 Dampfkessel, Heizfläche . . . m ²	2.560
Kraftanlagen P.S.	5.600	Mischungskapazität pro Tag . kg	36.000
Spezialmaschinen Anzahl	515	1800 Arbeiter und Angestellte	

Die Generalvertretung der Dunlop-Erzeugnisse für Österreich hat die Firma

L. RÖSCHER & Co.

Wien, I., Rosenbursenstraße 4

Telephon Nr. 70-1-39 und 73-3-81 Telegrammadresse: Dunlop-cord

Sporthaus Zeckl

Inhaber Heinz Ott

Eigene Erzeugnisse in Turner, Alpinen,
Wasser- und Wintersport-Artikeln

Wien, V., Kettenbrückengasse 5

Fernruf 56-3-37

Postsparkassen-Konto 170.482



Das Geschäft wurde im Jahre 1897 unter Emanuel Pernold gegründet und zählt zu den ersten und ältesten Geschäften dieser Branche. Heinrich Zeckl, welcher seit 1905 als Teilhaber fungierte, übernahm 1908 das Unternehmen und spezialisierte auf Grund seiner langjährigen alpinen Erfahrungen das Geschäft. Sein Neffe Heinz Ott, der heutige Inhaber, war bereits 1909 schon mit der teilweisen Führung des alpinen und wintersportlichen Teiles betraut, übernahm nach dem Tode Heinrich Zeckls 1918 das Geschäft zur Gänze und vergrößerte dasselbe. Die Lieferungen, welche

das Sporthaus Zeckl an das Wirtschaftsamt der Gemeinde Wien sowie an verschiedene Bundes-Erziehungsanstalten auf sportlichem Gebiete regelmäßig vornimmt, sowie der große Kundenkreis der alpinen Vereinigungen, wie Deutsch-Österreichischer Alpenverein, Die Naturfreunde, die Arbeiter Turn- und Sportvereine, Schwimm- und Faltbootklubs und viele andere bürgen für den Ruf und Qualität der Spezialartikel. Diese sind auf höchste sportliche Leistungsfähigkeit geprüft. Die Kletterseile, Schuhe, Eispickel, Steigeisen, Ski, Skibindungen, Skibekleidung, Westen, Socken, Rucksäcke, Wanderzelte, Faltboote. Aluminium-Sportartikel erfreuen sich in den einschlägigen Kreisen gleich großer Beliebtheit.



GARANTIE REPARIERTE
Lokomobilen

BRÜDER
FISCHER

MASCHINENFABRIK
WIEN, III. EASANG. 38.
DRAHT: LOKOMOBILFISCHER

WOLF-LANZ-HOEHERR
SOFORT LIEFERBAR



Friedrich Haas

Wien, VI., Schadekgasse 16

Telephon 82-93

in eigenem Hause

Gegründet 1875

Galanterie und Spielwaren in größter Auswahl. Puppen, Kindereisenbahnen, Kinderauto, mechanische Spielwaren, Kinderpiano, Trompeten, Teddybären, Gesellschaftsspiele, Juxartikel für Tombola. Ferner sämtliche Stahlwaren, Lederwaren, Bürsten, Pfeifen und Bijouteriewaren.

Wiens größte Schildermalerei, Lichtreklame- und Buchstabenfabrik

E S T L

protokollierte Firma

Nach jahrelangen Arbeiten in den größten Städten des Auslandes etablierte sich Karl Estl im Jahre 1909 in Wien. Ohne jede fremde Unterstützung, aus den kleinsten Anfängen, gelang es ihm schon bis 1914 dem Unternehmen einen guten Ruf zu sichern. Nach vierjähriger Abwesenheit, aus dem Kriege heimgekehrt, ging er daran, das Geschäft auszubauen. Zwei Jahre später hatte Estl in der Branche bereits die größte Gehilfenzahl. Im Jahre 1925 machte er aus dem Gewerbe eine Fabrik. Momentan ist Estl in der Herstellung von plastischen Buchstaben aus verschiedenen Metallen einzig dastehend. Die Schildermalerei hat er auf eine solche Höhe gebracht, daß das Unternehmen bereits Europaruf genießt. Spätere Reisen nach Berlin, Paris und London überzeugten Estl davon, daß die Fabrik den richtigen Weg geht und den Namen Kunstgewerbe rechtfertigt. Außerdem befaßt sich Estl mit der Herstellung von Anstreicherarbeiten und hat größere Aufträge, wie Bau Bosch für Architekt Örley, diverse Bundesgebäude und Gemeindehausbauten zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt. Gegenwärtig beschäftigt die Fabrik 80 Personen, ist modernst mit Maschinen, Trockenanlagen usw. eingerichtet und hat ein Ausmaß von 1000 Quadratmeter.

Aug. Lipnicki

Kautschuk-Stampiglien-Erzeuger

Wien, VI., Schadekgasse 6

Das Unternehmen, das sich in allen Fachkreisen besten Ansehens erfreut, beschäftigt sich mit der Herstellung von Kautschuk-Stampiglien aller Art.

Adolf Fromme

Wien, XVIII., Herbeckstraße 27

Das Unternehmen, welches seit dem Jahre 1884 besteht, wird seit 1926 nach Löschung und Liquidierung des alten Firmawortlautes Gebrüder Fromme von Herrn Adolf Fromme allein im gleichen Sinne weitergeführt und befaßt sich seit seiner Gründung mit der Erzeugung von Vermessungsbehelfen. Als Sondererzeugnisse gelten insbesondere Theodolite, Bussoleninstrumente, Grubeninstrumente, Nivelliere sowie Auftragsapparate, darunter die bekannten Frommeschen Tachygraphen, Koordinatographen, Riebelsche Kreisrechenschieber. Auch für die Konstruktion und Ausführung von Instrumenten für Sonderzwecke ist das Unternehmen bestens bekannt. Für die Beliebtheit der Erzeugnisse spricht der Umstand, daß fast sämtliche in- und ausländische Hochschulen, Landesregierungen, staatliche Ämter, Forstdirektionen und Verwaltungen sowie die Mehrzahl der Zivilingenieure zu dem Kundenkreise zählen. Der Export erstreckt sich auf sämtliche Nachfolgestaaten, ferner auf Schweden, Rumänien, Italien, Griechenland, Palästina, Indien, Japan, Südamerika.



Klein-Theodolit 85 c

Apparatebau Gesellschaft m. b. H.

Lambert Siegl

Wien, IX., Nußdorferstraße 57, Pulverturmstraße 3

Das Unternehmen entwickelte sich seit der am 1. Jänner 1920 erfolgten Gründung zum führenden Spezialunternehmen Österreichs für den Einbau und die Instandsetzung von Zündapparaten, Licht- und Anlassenanlagen, elektrischer Signalinstrumenten und Tachometern.

Die fachmännische und gewissenhafte Durchführung aller Arbeiten mit Hilfe selbstgeschaffener erstklassiger Prüfeinrichtungen und Spezialwerkzeuge und eines Stockes gut geschulter Arbeitskräfte ermöglichte es der unermüdlchen Geschäftsleitung, sich einen dauernden Kundenkreis und einen bereits allgemein bekannten guten Namen zu sichern.

Anton Bartl's Söhne

Metallwarenerzeuger

Wien, XII., Schallergasse 35

Telephon: 57-3-16

Telegramme: Bartl, Schallergasse 35, Wien

Das Unternehmen beschäftigt sich mit der Erzeugung von Messingsprossen für Bau-, Portal- und Kunstverglasung, wie Portal-Eckprossen, Metallprossen zum Abteilen von Fensterglastafeln, Sprossen für Messingfassungen, Falzleisten und Sprossen für Beleuchtungskörper, Ampeln u. dgl., Profilstäbe aus Blech gezogen.

A. Brether – R. Hintermayr

Moderne Firmenschilder und Reklamemalerei

Wien, VII., Mariahilfer Straße 76

Charakteristisch für das neue Wien ist die rapide Ausgestaltung und Modernisierung der verschiedenen Geschäftsreklamen und sonstigen Aufschriften. Auch die Gemeinde Wien hat großen Anteil an dieser neuen Bewegung. Die Firma A. Brether – R. Hintermayr, bekannt durch solide Arbeiten bei angemessenen Preisen und ihre große Leistungsfähigkeit, ist seit sechs Jahren Lieferantin der Gemeinde Wien (Wirtschaftsamt), der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, des Ankündigungsunternehmens „Wipag“ und vieler anderer Institutionen. Der Betrieb, der seit 1919 im Besitze der Herren Brether und Hintermayr ist, welche beide lang erfahrene Praktiker auf dem Gebiete der Schilder- und Reklamemalerei sind, ist im fortwährenden Ansteigen und im Aufbau begriffen, und kann allen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, gerecht werden.

Gravier- und Präge-Anstalt Robert Braun

vormals Friedrich Schäffler, Wien, VII., Neubaugasse 60

Fernruf 34-1-64

Elektrischer Fabriksbetrieb

Gegründet 1870

Postscheck 41.181

Graveuratelier für Medaillen, Wappen, Spiegel, Stanzen usw. Prägeanstalt für alle Metalle usw. – Übernahme von Pressungen in echt und unecht. Vereinsabzeichenatelier für Vereine und Gelegenheiten. Echt Silber-Ecken, -Glieder und -Beschlüge für Lederwaren. – Metall- und Email-Ecken, -Montierungen, -Blumen usw. – Buchstaben, Monogramme in reicher Auswahl in echt und unecht vorrätig. Golddruckprägeanstalt und alle Arten Lederpressungen und Zelluloidreliefs. – Damen-spenden-Bestandteile, Massenartikel, Münzen usw. Spezialität: Sämtliche Zugehörartikel für Leder-galanteriewaren-Fabriken, Buchbinder, Bronzeware- und Holzgalanteriewaren-Erzeuger.

Röhren- und Eisenhandlung Josef Süß

Wien, XX., Sachsenplatz 6 (bei Wallensteinstraße 59)

Spezialität: Altbrauchbare Eisenwaren, Geleise, Rollwagen, Träger, überhaupt Eisen für Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Bauzwecke.

Ferdinand Hebelka

vormals H. Hak, Metallwarenfabrik, Wien, XV., Herklotzgasse 22

Fernsprecher 80-3-53

Dieses im Jahre 1872 gegründete Unternehmen beschäftigt sich mit der Spezialerzeugung von Taschenbügeln, Kofferschlossern und Beschlügen.

„Häusermann“ Vereinigte Fabriken chemischer Gravüren und Metallwaren

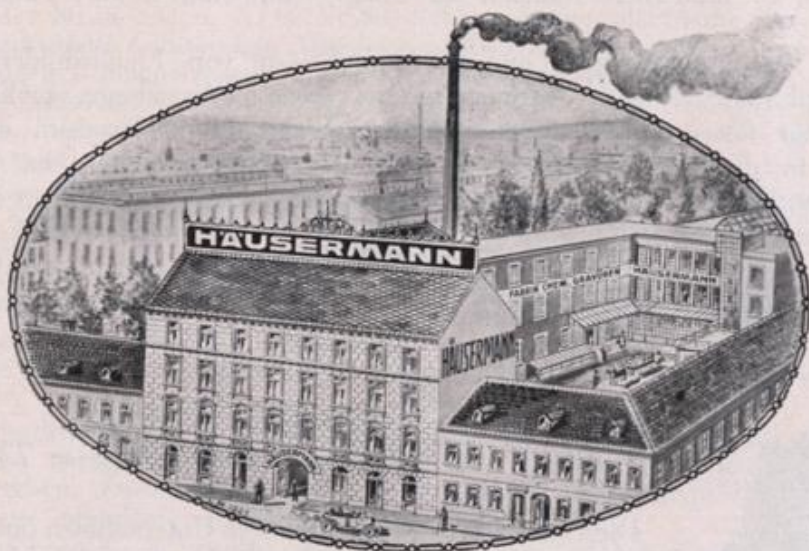
Wien, VII., Zieglergasse 39

Das Unternehmen wurde vor zirka 40 Jahren gegründet und ist aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen, in der ganzen Welt führenden Stellung emporgewachsen.

Im Laufe der Zeit entstanden zwei Konkurrenzunternehmen in Österreich, welche schon vor dem Kriege eine Annäherung an „Häusermann“ suchten und schließlich während des Krieges vom heutigen Chef der Firma „Häusermann“, Herrn Ferdinand Rosenzweig, erworben wurden.

Nach dem Krieg wurden nun die drei selbstständigen Fabriken aus Ersparungsgründen zusammengelegt und das Stammhaus (in VII. Zieglergasse 39) entsprechend erweitert und ausgebaut.

„Häusermann“ ist heute mit den modernsten Maschinen und technischen Behelfen ausgestattet; die erfahrensten Fachleute der Branche stehen in seinen Diensten und sind unablässig bestrebt, die seit jeher an erster Stelle stehende Häusermannsche Produktion weiter auszubauen und zu vervollkommen.



Erzeugnisse:

Die Erzeugnisse des Unternehmens sind hauptsächlich:

- a) Schilder (bedruckt, geätzt) aus allen Metallen (Messing, Kupfer, Tombak, Alpaka, Aluminium, Zink, Elektron, Weiß- und Schwarzblech, Stahl usw.) in allen Größen, Ausführungen, Farben usw. für alle Branchen und Industriezweige (Maschinen, Motoren, Apparate, Fahrräder, Autos, Instrumente usw.).
- b) Zifferblätter und Skalen in tadelloser Präzision (für Elektrizitätszähler, Gas- und Wassermesser, Rechenschieber, Zähl- und Meßapparate usw.).
- c) Moderne Blechplakate aus Spezialaluminium und anderen Metallen, in allen Farben, in künstlerischer Ausführung.
- d) Alle Arten von Reklameartikeln aus Metall, geätzt oder bedruckt, in allen Farben (Kalender, Dosen, Brieföffner, Briefbeschwerer, Briefklammern, Löschwiegen, Notizblocks, Streichholzbehälter, Aschenschalen, Taschenspiegel, Abzeichen usw.).

Absatzgebiete:

Das Unternehmen deckt den österreichischen Bedarf in den angeführten Erzeugnissen und versorgt nebenbei einen bedeutenden Teil der Industrie und des Handels der ganzen Welt.

„Häusermann“ beliefert alle europäischen Staaten (darunter in hervorragendem Maße Deutschland, Frankreich, Italien, die Nordischen Staaten und die Nachfolgestaaten des ehemaligen Österreich-Ungarn) und hat in den meisten Ländern Vertretungen.

Die Erzeugnisse der Firma sind durch ihre unübertreffliche Qualität weltbekannt.

Hans Gnad

Email- und Metallwarenfabrik

Fernsprecher 36-0-64

Wien, VII., Kandlgasse 22

Dieses Unternehmen wurde vor 65 Jahren durch August Zach senior gegründet und befaßte sich ausschließlich mit der Herstellung von Silbermonogrammen, Buchstaben, Silberecken usw. für die Ledergalanterie und sonstigen kunstgewerblichen Gegenständen. Des weiteren auch mit der Erzeugung von Vereins- und Klubabzeichen in kleinerem Umfange. Der Betrieb wurde zu Beginn des Jahres 1923 vom heutigen Inhaber Hans Gnad in einem Zustande übernommen, der den Zeitverhältnissen absolut nicht entsprach. Es waren auch insgesamt nur drei Arbeiter und zwei Lehrlinge beschäftigt. Trotz der großen Wirtschaftskrise, die derzeit noch immer in Österreich herrscht, ist es Herrn Gnad durch unentwegtem Fleiß und Ausdauer gelungen, den Betrieb weiter auszubauen, in modernere Rahmen zu bringen und noch andere Fabrikationszweige zu erschließen.

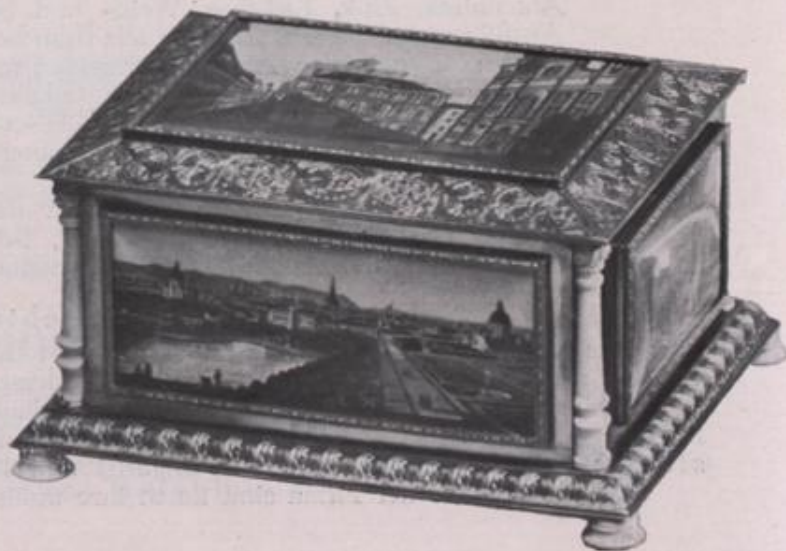
Die Firma hat in allererster Linie die Fabrikation von Emailschildern, wie Straßen-, Hausnummern- und Stockwerktafeln, Reklameplakaten, sowie die Erzeugung von Emailmassenartikel, wie Zifferblätter für Gas- und Wassermesser sowie Elektrizitätszähler usw., aufgenommen und beschäftigt heute in dieser Abteilung allein zirka 25 Arbeiter. Weiters hat Herr Gnad seine Auslandbeziehungen ziemlich stark ausgebaut und liefert Vereinsabzeichen in jeder Ausführung, Embleme, Medaillen, Plaketten und Ehrenpreise jeder Art sowie Militärkappenkokarden in großen Mengen ins Ausland, wie Balkan usw. Nur der Rührigkeit und Tatkraft des Genannten ist es zu verdanken, daß heute in diesem Betrieb bei 40 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind.

Anton Kolář

Wien, VII., Schottenfeldgasse 73

Telephon 36-2-18

Dieses im Jahre 1910 gegründete Unternehmen unterhält eine kunstgewerbliche Werkstätte für Email, Gravierungen, Gold- und Silberschmiedearbeiten. Eine Spezialabteilung dient der Erzeugung von gold- und platineingelegten Arbeiten. Auch eigene Abteilungen zur Erzeugung von Gold- und Silberetuis, Kassetten, Feuerzeugen, Bonbomiären, Puderdosen und ein Guilloscheur-Atelier sind dem Betriebe angegliedert.



Schiff & Co. A. G.

Wien-Schwechat

In der Technik der Elektrizität spielt die künstliche Kohle eine unentbehrliche Rolle. Ihre Verwendungsart ist ebenso mannigfaltig wie die der Elektrizität. Jedem Verwendungszweck entspricht eine bestimmte Komposition und Herstellungsart.

In der ganzen Welt bestehen nicht mehr als sieben namhafte Fabriken, die sich mit der Erzeugung solcher elektrischer und galvanischer Kohlen befassen. In Österreich gibt es nur ein einziges Unternehmen dieser Art, die Schiff A. G. in Schwechat, deren Fabrik schon über 30 Jahre im Betrieb steht und die schon vor dem Kriege das einzige Unternehmen ihrer Art in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war. Dank der vorzüglichen Qualitäten seiner Erzeugnisse genießt das Unternehmen Weltruf und spielt eine führende Rolle auf dem Weltmarkte.

Seine Hauptabsatzgebiete sind England, Amerika, Kanada, Frankreich, Belgien, Italien und die Länder der früheren Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Die Produktion dieser Fabrik ist so groß, daß sich die Firma bemüht sah, in den meisten ihrer Exportländer eigene Aktiengesellschaften zu bilden, die sich ausschließlich mit dem Vertrieb ihrer Erzeugnisse befassen.

Die Fabrik der Schiff & Co. A. G. in Schwechat erzeugt elektrische Kohlen aller Art und gliedert sich in verschiedene selbständige Abteilungen, die streng separiert sind, um jede Vermengung der verschiedenartigen Rohmaterialien zu verhüten. Ihre wichtigsten Produkte sind: Elektroden, Lichtkohlen, galvanische Kohlen, Dynamobürsten, Mikrophonkohlen, Spezialkohlen für die gesamte Telephon-Industrie, Turboringe und Blitzschutzkohlen. Daran reiht sich eine Unzahl von Spezialkohlen für alle Zwecke der elektrischen und chemischen Industrie.

Elektroden dienen allen elektro-thermischen Prozessen, wie zum Beispiel der Erzeugung von Karbid, Cereisen, Ferrosilicium und Elektrostahl. Sie werden in verschiedenen Dimensionen und Größen bis zu einem Gewicht von zirka 1000 Kilogramm hergestellt.

Die Erzeugung der Lichtkohlen hat in den letzten Jahren eine bedeuende Wandlung dadurch erfahren, daß an Stelle der weniger in Anwendung kommenden Bogenlampenkohlen die Erzeugung von Projektionskohlen für Kinoapparate getreten ist. Dank dem kolossalen Aufschwung der Kino-Industrie in der letzten Zeit hat die Fabrik für solche Kohlen ein gewaltiges Absatzgebiet gewonnen.

Für diese hochwertigen Lichtkohlen wird derzeit als Rohmaterial ausschließlich Ruß verwendet, um den modernen hohen Ansprüchen auf Reinheit und Gleichmäßigkeit des Lichtbogens zu entsprechen. Zu diesem Zweck hat die Fabrik eine eigene Rußanlage errichtet, in welcher der Ruß aus inländischem Rohnaphthalin erzeugt wird.

Für hohe Beanspruchung werden die Scheinwerferkohlen behufs besserer Leitfähigkeit mit einem galvanischen Kupferüberzug ausgestattet. Diese vermöge ihrer erstklassigen Qualität allseits anerkannten Kohlen werden in englischen und amerikanischen Kinos unter der Markenbezeichnung „Ship Carbons“ in großen Mengen verwendet.

Die Schiff A. G. erzeugt alle Arten von Spezialkohlen, auch für die neuesten Intensitäts- und Speziallampen. Eine eigene Probierstation ist mit sämtlichen modernen Lampensystemen ausgestattet und ermöglicht eine ununterbrochene genaue Nachkontrolle der Erzeugnisse.

In ähnlicher Weise werden die Kohlenstäbe und Platten für galvanische Batterien und Trockenelemente hergestellt und in großem Umfange exportiert.

Die in den letzten Jahren neu eingerichtete Bürstenabteilung erzeugt Qualitäten von Motor- und Dynamobürsten für höchste Ansprüche, wie sie nur von wenigen Werken des Auslandes hergestellt werden können.

Die Fabrik kann für stete Gleichmäßigkeit der Güte ihrer Bürsten garantieren, was gerade bei diesem sehr empfindlichen Bestandteil elektrischer Maschinen von größter Wichtigkeit ist.

Erwähnt seien noch einige Spezialkohlen, wie die Dichtungsringe für Dampfturbinen, Bremskolben aus Graphit, Blitzschutzkohlen für Telephonleitungen und Blitzableiterspitzen aus Kohle.

Besonderes Augenmerk wendet die Schiff A. G. der Erzeugung von Mikrophonkohlen zu. Die Leistungen dieser Abteilung werden den renommiertesten Auslandsfabrikaten gleichgestellt.

Die Leistungsfähigkeit der Fabrik wird durch folgende Daten gekennzeichnet: Die Schiff A. G. exportiert jährlich 120 bis 150 Waggons Elektroden für Karbid und Ferrosiliciumerzeugung und die Stahl-Industrie, 60 bis 75 Waggons Lichtkohlen und 40 Waggons galvanische Kohlen, ferner viele hunderttausend Stück Motor- und Dynamobürsten.

Anton Hatzenberger

Erzeugung von Metallguß-Aufschriften in Zink, Bronze usw. sowie Email-Aufschriften.

Wien, XII., Arndtstraße 2

Die Firma wurde im Jahre 1909 gegründet, bewarb sich in diesem Jahre um Arbeiten für die Gemeinde Wien, die ihr auch übertragen wurden und wurde somit Kontrahent der Gemeinde.

Die umfangreichere erste Arbeit für die Gemeinde war die Ummumerierung und Neubenennung der Straßen und Plätze im Bezirke Floridsdorf im Jahre 1910. Da diese Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde Wien ausfiel, gingen der Firma auch in Hinkunft weitere Aufträge zu.

Die nächste größere Arbeit datiert aus dem Jahre 1919 und betraf die Umbenennung eines großen Teiles der Wiener Straßen und Plätze. Seither werden der Firma die Arbeiten der Gemeinde Wien zum größten Teile überwiesen und umfassen nicht nur die Neuanfertigung der Straßentafeln und Änderungen, sondern auch die Aufschriften auf den öffentlichen Gebäuden, wie Schulen, Bädern usw., die Aufschriften auf den Wohnhaus-Bauten der Gemeinde und ebenso die Arbeiten für die Innenausstattung dieser Bauten.

Die Firma erzeugt diese Aufschriften sowohl in Zink und Bronze aber ebenso auch die in letzterer Zeit verlangten Email-Aufschriften.



A. Belada's Nachf.

Abzeichenfabrik, Preß-, Präge- und Emaillier-Anstalt

Fernsprecher 33-1-64

Wien, VII., Burggasse 40

Fernsprecher 33-1-64

Die Abzeichenfabrik A. Belada's Nachfolger wurde im Jahre 1880 gegründet und ist die älteste Werkstätte dieser Art in ganz Österreich. Die Firma beliefert alle staatlichen und städtischen Unternehmungen sowie 25.000 Vereine des In- und Auslandes. Es werden alle Arten von Abzeichen, wie Vereinsabzeichen, Dienstzeichen sowie Fest- und Erinnerungszeichen, hergestellt und sind die Abzeichen aufs feinste und solideste ausgeführt. Auf Wunsch werden künstlerische Entwürfe für Abzeichen jeder Art kostenlos hergestellt. Es ist jedem Verein und jeder Dienststelle daher zu empfehlen, vor Anschaffung irgend eines Zeichens Ratschläge sowie Offerten obiger Firma einzuholen.

Rud. Reinemer & Karl Spiegel

Kunstgewerbliches Atelier

Wien, VII., Lindengasse 42

Telephon 30-6-26



Das Unternehmen wurde 1893 gegründet und erzeugt Medaillen, Plaketten, Abzeichen und künstlerische Metall-Adressen nach eigenen Entwürfen. Stahl- und Kupferstiche, Ex libris, Stanzengravierungen für alle Industrien und Siegelgravüren in rein heraldischer Ausführung.



Maschinenfabrik
Ingenieur G. L. Pauer

Wien, XVIII/18., Theresiengasse 17

Fernsprecher 28-5-70 Serie

Gründungsjahr 1901

Telegrammadr.: Gelpauer-Wien

Alleininhaber der im Jahre 1901 gegründeten Firma ist Ingenieur Alois Georg Pauer.

Anfänglich befaßte sich die Firma ausschließlich nur mit dem Vertrieb von Spezialmaterialien für Warmwasserbereitungs- und Zentralheizungsanlagen. Derartige Anlagen wurden damals in Österreich-Ungarn nur von wenigen großen Spezialfirmen ausgeführt. Den Bemühungen der Firma G. L. Pauer ist es gelungen, nach und nach auch mittlere und kleinere



Außenansicht des Fabriksgebäudes

Zollspesen zu vermeiden, wurden späterhin diese Kessel im Inlande unter der Marke „Renda“-Kessel erzeugt und vertrieben und werden diese aus Gußeisen hergestellten Kessel auch heute noch vielfach für derartige Anlagen gerne verwendet. Die zu Warmwasserbereitungsanlagen gehörigen Wärmespeicher, Boiler genannt, wurden auch ursprünglich aus dem Auslande eingeführt, nunmehr aber in Serien im Inlande fabriziert.

Weiters wurde die Fabrikation von für kleinere und mittlere Betriebe, wo Hochdruckdampf gebraucht wird, bestens geeigneten freistehenden „Xydo“-Dampfkessel nach Patenten der Firma G. L. Pauer aufgenommen, von welchen im Laufe der Jahre nahezu 2000 Stück hergestellt wurden. Im Jahre 1915 wurde der Betrieb nach den eigenen Fabrikräumen an obiger Adresse verlegt. In der letzten Zeit hat die Firma die Fabrikation schmiedeeiserner runder Kessel für Warmwasser und Niederdruckdampf aufgenommen, welche unter dem Namen „Xorna“-Kessel auf den Markt kommen und sich durch ihre große Leistung bei geringstem Brennmaterialverbrauche rasch beliebt gemacht haben. Außer den oben angeführten Materialien erzeugt die Firma nach eigenen In- und Auslandspatenten die „Ocley“-Dampfvulkanisierapparate für Pneumatikreparaturen, welche nicht nur im Inlande, sondern auch in den Nachfolgestaaten, in Deutschland, Holland, Italien und auch Übersee gerne gekauft werden.

Installationsfirmen zur Herstellung derartiger Anlagen zu animieren, so daß heute wohl die meisten Installateure für Gas- und Wasserleitungen auch Warmwasserbereitungsanlagen und kleinere Zentralheizungsanlagen auszuführen vermögen.

Die ersten für Warmwasserbereitungs- und Zentralheizungsanlagen zur Verwendung kommenden Kessel wurden von G. L. Pauer aus Amerika eingeführt. Um die hohen Fracht- und



Innenansichten von Fabriks- und Magazinsräumen

Buderussche Eisenwerke A.-G.

Wetzlar

Die Buderusschen Eisenwerke A.-G. zu Wetzlar zählen zu den ältesten Unternehmungen der deutschen Montan-Industrie. Sie verdanken ihre Entstehung den bekannten Eisenerzlagern des Lahn-Dillgebiets und Oberhessens und reichen in ihren Anfängen bis in die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts zurück. Mehr als 200 Jahre ist der Name „Buderus“ mit dem Berg- und Hüttenwesen an Lahn und Dill und in Oberhessen auf das innigste verknüpft. „Die Buderus-Familie widmet sich“ – so heißt es in einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1830 – „nun schon im vierten Gliede ausschließlich der Eisengewinnung und hat es darin sowohl in Ansehung der Mannigfaltigkeit, Vorzüglichkeit und Zierlichkeit der Fabrikate als durch den Umfang ihres Geschäftsbetriebes zu einer hohen Stufe gebracht.“

Zu den tatkräftigsten Persönlichkeiten der Familie Buderus gehört der mit dem Titel eines Hessischen Bergrates ausgezeichnete Georg Buderus, der den Sitz der Firma J. W. Buderus



Sophien-Hütte, Wetzlar

nach dem Hütten- und Hammerwerk in Hirzenhain-Oberhessen verlegte und von hier aus 1864 die kurz vorher in Lollar erbaute Main-Weser-Hütte erwarb. Im Anschluß hieran begann die Familie Buderus eine rege Tätigkeit durch Ausdehnung ihres Besitzes im Lahntal. Um das Jahr 1870 erbaute sie das Hochofenwerk Sophienhütte bei Wetzlar, das Hochofenwerk Margaretenhütte bei Gießen und kaufte schließlich 1883 von dem Fürsten zu Solms-Braunfels die Georgshütte bei Burgsolms. Nach dem Tode von Bergrat Buderus im Jahre 1873 wurden der Familienbesitz geteilt und die Werke und Gruben um Wetzlar und Gießen herum in der offenen Handelsgesellschaft der Gebrüder Buderus mit Sitz in Lollar vereinigt. Bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts suchte das Unternehmen seine Wirtschaftlichkeit der Hauptsache nach in der Erzeugung und dem Absatz von Roheisen und Eisenerzen, und nur ein verhältnismäßig geringer Teil des selbsterblasenen Eisens fand in den beiden eigenen Gießereien in Hirzenhain und Lollar Verwendung. Hier wurden Handelsguß, Bauguß, Kochherde und Öfen, zuletzt besonders reich ornamentierte Stubenöfen amerikanischen Systems, die sogenannten Lönholdt-Öfen, hergestellt.

Am 13. März 1884 erfolgte die Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft. Im Gegensatz zu früher wird das in eigenen Hochöfen aus vorwiegend eigenen Eisenerzen erblasene nassauische Qualitäts-Gießerei-Roheisen heute zum größten Teil in den umfangreichen, modern eingerichteten Gießerei-Abteilungen des Unternehmens weiter verarbeitet. Neben einer

großen Anzahl Eisenstein- und Manganerzgruben an Lahn und Dill und in Oberhessen umfaßt der Besitzstand der Buderusschen Eisenwerke:

Die Sophienhütte in Wetzlar mit drei Hochöfen, einer Röhrengießerei, in der gußeiserne Muffen- und Flanschenrohre für Gas-, Wasser- und Hochdruckleitungen in lichten Durchmessern von 40 bis 1500 mm, Formstücke, gußeiserne Vorwärmerrohre und allgemeiner Maschinenguß hergestellt werden; ferner sind vorhanden eine Zementfabrik für die Erzeugung von Portland-, Eisenportland- und Hochofenzement, eine Schlackensteinfabrik und ein Kraftwerk, das neben den eigenen Betrieben 28 fremde Unternehmungen und eine große Anzahl Gemeinden mit elektrischem Strom versorgt;

die Main-Weser-Hütte in Lollar-Oberhessen, die die bekannten gußeisernen Buderus-Lollar-Radiatoren und -Heizkessel für Zentralheizungen liefert,

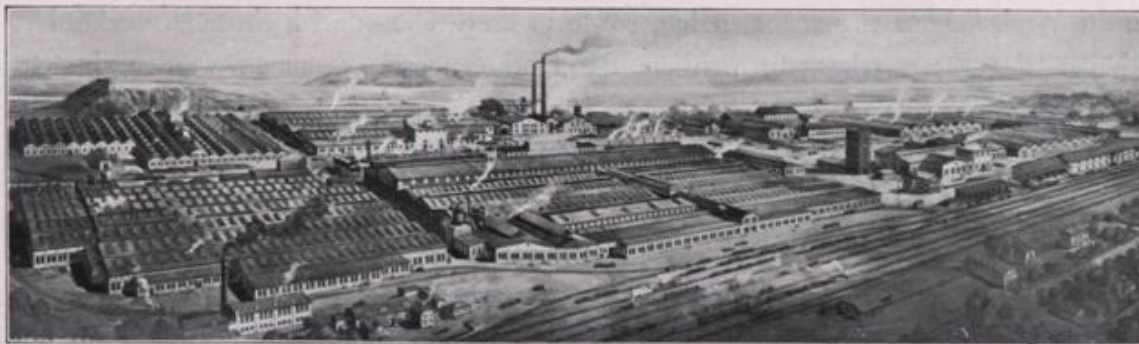
die Carlshütte in Staffel-Lahn, deren Erzeugungsprogramm sich auf Abflußröhren und Kanalguß jeder Art erstreckt, und endlich

das Westdeutsche Eisenwerk Kray bei Essen-Ruhr mit einer Röhren- und Formstückgießerei und einem Tübbingswerk.

Um das selbst erblasene Roheisen in möglichst großem Umfange in eigenen Werkstätten verarbeiten und verfeinern zu können, fügte man 1918 die 1893 aus dem Besitz ausgeschiedenen Eisenwerke Hirzenhain Hugo Buderus, G. m. b. H., Hirzenhain, dem Unternehmen wieder ein.

Eine weitere Abrundung in Herstellung und Handel bedeutet die am 11. September 1923 erfolgte Erwerbung der Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. H. Breuer & Co., Höchst a. M. Während in Hirzenhain gußeiserne porzellanemaillierte Badewannen, Wandbrunnen, Spül- und Ausgußbecken sowie Zimmeröfen und Einsätze für Kachelöfen und Kamine hergestellt werden, liefert das Höchster Werk vorwiegend Wasser-, Dampf- und Gasarmaturen, ferner Motore, Lokomotore für Rangierzwecke, Grubenlokomotiven und Formmaschinen. Schließlich sind noch als Tochtergesellschaften zu erwähnen: die Buderussche Handelsgesellschaft m. b. H., Wetzlar, die an zahlreichen Plätzen des In- und Auslandes, u. a. auch in Wien, Niederlassungen unterhält und sich mit dem Vertrieb der Erzeugnisse der Buderusschen Eisenwerke sowie aller dazu gehörigen Handelsartikel befaßt, und endlich die bereits Anfang 1914 erworbene Geigersche Fabrik, G. m. b. H., in Karlsruhe, die sämtliche Einrichtungsgegenstände für Klär- und Feinrechenanlagen für Städtebedarf nach eigenen patentamtlich geschützten Erfindungen liefert.

Seit erfolgter Umstellung auf Goldmark beträgt das Aktienkapital der Buderusschen Eisenwerke RM. 26,300,000.—. Die Gesamtbelegschaft des Unternehmens stellt sich auf 6500 Mann.



Main-Weser-Hütte, Lollar

Die Witkowitz Bergbau- und Eisenhütten-Gewerkschaft

Bereits im alten Österreich-Ungarn zählte dieses Unternehmen zu den größten der Eisen-Industrie der Monarchie. Wenn auch durch den Zerfall Österreich-Ungarns des großen eigenstaatlichen Absatzgebietes beraubt, hat sich das Witkowitz Eisenwerk nach einer kurzen Umstellungszeit, dank der hohen Qualität seiner Erzeugnisse, neue Absatzgebiete erobert und sich zu einem der größten und modernsten Stahl- und Eisenwerke Europas entwickelt.

Die Witkowitz Bergbau- und Eisenhütten-Gewerkschaft bildet heute nach fast hundertjährigem Bestand einen umfangreichen Konzern, der die verschiedenartigsten Montan- und Hüttenbetriebe umfaßt, in denen insgesamt zirka 31.000 Arbeiter beschäftigt sind. Die Rohstoffbasis des Eisenwerkes bilden eigene Eisenerzminen in Schweden und in der Slowakei sowie Kohlengruben und Koksanstalten im Ostrauer Revier. An eisenerzeugenden und verarbeitenden Betrieben besitzt Witkowitz folgende: 7 Hochöfen mit einer Produktion von zirka 530.000 Tonnen pro Jahr, ein modernst eingerichtetes Stahl- und Walzwerk (mit elektrisch angetriebenen Walzenstraßen), wo Rohstahl und Walzware hergestellt wird (pro Jahr zirka 800.000, beziehungsweise 720.000 Tonnen), ferner das Walzwerk Freistadt, das Bandeisen und Feinblech erzeugt. In der Abteilung Gußstahlfabrik mit angeschlossenem Preßwerk, Hammerwerk und Appretur wird Schiffbau- und Eisenbahnmateriale aus Qualitätsstahl sowie Stahlformguß usw. erzeugt. An mechanischen Betrieben besitzt Witkowitz eine Kesselfabrik mit zugehöriger Schrauben- und Nietenfabrik, die Brückenbauanstalt und eine Maschinenfabrik. In diesen Abteilungen werden unter anderem Kessel aller Systeme (neuestens auch Hoch- und Höchstdruckkessel) sowie Bestandteile hierzu, Reservoirs usw., ferner Eisenkonstruktionen aller Art für Hochbauten wie auch Wasserbauten usw. und schließlich Einrichtungen für Berg- und Hüttenwerke, wie Fördermaschinen, Walzwerkseinrichtungen usw., erzeugt. Weiters gehört zum Eisenwerk eine Eisengießerei, die Walzen, gußeiserne Rohre und anderes mehr herstellt, und das Rohrwerk, in welchem schmiedeeiserne, nahtlose Rohre nach Verfahren „Mannesmann“ oder „Stiefel“ sowie gas- oder elektrisch geschweißte Rohre erzeugt werden.

Neben diesen Hauptbetrieben zählt Witkowitz eine große Anzahl von Hilfs-, beziehungsweise Nebenprodukte verarbeitende Betriebe, wie: eine Chamottefabrik, den Kalkringofen, die Schlackenzementfabrik, eine Benzol- und Ammoniakfabrik, eine Kupferhütte, eine eigene Bauabteilung, welche die Werksbauten vorzunehmen hat, sowie mehrere Gas- und Elektrizitätswerke. Der neue Gasbehälter des Eisenwerkes, in welchem die Hochofengase gesammelt werden, besitzt einen Fassungsraum von 50.000 m³ und ist der größte in der Tschechoslowakei. Von ihm aus führt eine zwei Kilometer lange Gichtgasrohrleitung zum neuen Stahl- und Walzwerk, wo diese Gase zu Heizzwecken verwendet werden.

Außer den genannten Anlagen besitzt Witkowitz ein eigenes Werkseisenbahnnetz, zwei chemische Laboratorien, eine Materialprüfungsanstalt, ein metallographisches Institut, ein psychotechnisches Laboratorium sowie zahlreiche soziale und humanitäre Einrichtungen und Gebäude, die einen Stadtkomplex für sich bilden.

Vereinigte Stahlwerke

Aktien-Gesellschaft

D ü s s e l d o r f

Wir erzeugen in unseren Hochöfen, Stahl- und Walzwerken, Gießereien, Röhren-, Preß- und Hammerwerken, Schrauben-, Nieten- und Federnfabriken, Drahtziehereien und -webereien, Verzinkereien und Schweißereien, Wagenbau- und Eisenkonstruktionswerkstätten, Schiffbau- und Reparaturwerkstätten:

Roheisen, Rohstahl, Halbzeug, Stabeisen, Formeisen, Universaleisen, Spundwandeisen, Bauart Larssen, Stabstahl, Bandeisen, kalt und warm gewalzt, Bandstahl, kohlenstoffarmes Eisen (Silbereisen).

Grobbleche, Mittelbleche, Feinbleche, Schwarzbleche, Weißbleche, Wellbleche, Wellblechbauten, verbleite und verzinkte Bleche, Riffelbleche, Buckel-, Tonnen- und Schleppbleche.

Gezogene, gewalzte, nahtlose und geschweißte Röhren, Gasrohre, Dampfrohren, Wasserleitungsrohre, Siederohre, Rippenrohre, verzinkte Blechrohre, Ofenrohre, Rohrschlangen, Rohrspiralen, Masten, Ladebäume, Grubenstempel.

Drähte, gezogen, gewalzt, verzinkt, Drahtseile, Drahtgeflechte, Staheldraht.

S. M. Elektro- und Bessemerstahlguß, roh und bearbeitet, Temperguß, Eisenguß, Metallguß, Handelsguß, säure- und feuerbeständiger Guß, Maschinenguß, Grauguß.

Heizkörper, Schachtringe, Heizkessel aus Guß, Gußrohre, Muffen- und Flanschenrohre, Gas- und Siederohrbogen (Fittings), Kirchen- und Signalglocken.

Preß- und Schmiedestücke, roh und fertig bearbeitet, Gesenkschmiedestücke, Kurbelwellen, Ketten aller Art, Förderkorbbzwischengeschirre, nahtlose, geschmiedete, bzw. gewalzte Winkel-, Flach- und Domflanschringe für alle Verwendungszwecke, schmiedeeiserne Heizkessel, Dampfkessel, Böden- und Preßteile, Zahnräder.

Eisenbahnbedarf wie Eisenbahnoberbaumaterial mit sämtlichem Kleineisenzeug, Zahnstangenbahnen, Bauart Abt, Weichen, verkürzte doppelte Kreuzungsweichen, Patent Bäseler, rollendes Eisenbahnmaterial, wie Radsätze und Radsatzteile für Lokomotiven, Tender und Wagen.

Wagen- und Lokomotivbeschlagteile, Tragfedern, Spiralfedern, Zylinderfedern, Personen-, Güter- und Spezialwagen, Kesselwagen, Schwerlastwagen, Kälte- beziehungsweise Kühlwagen, Selbstentlader, Wagen für Feld-, Wald- und Industriebahnen. Förderwagen.

Schrauben, Muttern und Nieten.

Eisenkonstruktionen für Brücken, Hallen, Hoch-, Wasser- und Wehrbau. Transportanlagen.

Union-Stahlriemenscheiben, Autogene Unterwasserschneidgeräte, Demag-Union-Pfahlzieher.

Schiffe, Schwimmdocks, Schleusen- und Docktore, Pontons, Schwimmkörper, Schwimmbagger, Schiffsdampfmaschinen, Schiffhilfsmaschinen, Schiffskessel, Union-Patentanker, Klipp- und Stockanker.

Edelstahl, Sonderstahl, Konstruktionsstahl für Automobil-, Motoren- und Flugzeugbau, Kugel- und Kugellagerstahl, Auto-Vierradbremse, System Poulet.

Eisenportlandzement, Hochofenzement, Ziegel- und Schlackensteine, teuerste Materialien, Schlackenwolle.

Eduard Elbogen

Bergwerksbesitzer

Wien, III., Dampfschiffstraße 10



Telegrammadresser:
„Edelbogen, Wien“
TELEPHON: 92-4-64



Talkum, auch Federweiß oder Speckstein genannt, ist ein Rohstoff, den die meisten Industrien in größeren oder geringeren Mengen benötigen. Die am längsten bekannten Fundstätten dieses Minerals liegen in den österreichischen Alpen. Die Firma Eduard Elbogen hat seit ihrer im Jahre 1886 erfolgten Gründung dem Vertrieb, später auch der Erzeugung des Talkums, ihre Tätigkeit in ganz besonderem Maße zugewandt. Stets neue Industrien wurden dazu bewogen, Versuche mit diesem Material anzustellen, die in sehr vielen Fällen günstige Resultate zeitigten und eine dauernde Verwendung dieses Rohstoffes zur Folge hatten; stets neue Absatzgebiete – in geographischem Sinne – wurden dem Konsum des österreichischen Talkums erschlossen.

Der durch diese Tätigkeit gesteigerte und ständig zunehmende Bedarf ließ es um die Jahrhundertwende der Firma Eduard Elbogen opportun erscheinen, zur Selbstproduktion überzugehen. Zunächst wurde ein, wenn auch in ganz kleinem Maßstabe, im Betrieb befindliches Talkumbergwerk auf dem Rabenwalde in der Oststeiermark erworben. Es war dies die sogenannte Jocherl-Grube in Floing, in der Bezirkshauptmannschaft Weiz gelegen. Dieser folgte kurze Zeit darauf die ebenfalls auf dem Rabenwalde gelegene Hummelbauer-Grube. Nunmehr erwies sich der Bau eines Mahlwerkes als unabwendbare Notwendigkeit. Es wurde daher die Mittermühle in Oberfeistritz erworben und durch vollkommene Rekonstruktion, Einbau einer Turbine, moderner Mahlmaschinen usw. ein außerordentlich leistungsfähiges Talkummahlwerk errichtet. Im Laufe der Jahre wurde der oststeirische Grubenkomplex durch Ankauf der Tafelmeister und Krughof-Grube, durch Neuaufschluß eines mächtigen Talkumlagers auf Blasgrund, durch Pachtung der Orbauer-Grube, durch Erwerbung eines zweiten Mahlwerkes in Unterfeistritz arrondiert und zu einer nie vorher für möglich gehaltenen Leistungsfähigkeit gesteigert.

Außer diesem Grubenkomplex erwarb die Firma Eduard Elbogen ebenfalls im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts die Talkumgrube in Oberdorf a. d. Lamming, die ein besonders hochwertiges Produkt, wenn auch nur in geringfügigen Mengen, lieferte. Durch entsprechende planmäßige Ausgestaltung dieses Werkes, sowie ebenfalls durch Rekonstruktion der in Oberdorf liegenden Talkummühle konnte die Produktion innerhalb weniger Jahre auf das Zwanzigfache gesteigert werden.

Ebenfalls in Obersteiermark liegen die in und um Mautern gleichfalls von der Firma Eduard Elbogen betriebenen Talkumgruben, während sich die ebenfalls sehr leistungsfähige, unmittelbar an der Station gelegene Mühle, die auch über eine moderne elektrische Trockenanlage verfügt, in Mautern selbst befindet. Hierher gehören die Talkumgruben in Magdwiesen, Kammern und Rannach.

Die vorstehend kurz geschilderte Entwicklung, die nach dem während der Kriegszeit aufgezwungenen Stillstande sich in den letzten Jahren im erhöhten Maße fortgesetzt hat, zeigt die Firma Eduard Elbogen heute als die leistungsfähigste ihrer Branche in Österreich, deren Name und deren Produkte überall dort, wo Talkum verwendet wird, bekannt und geschätzt sind.

„Wihoko“

Wiener Holz- und Kohlenverkauf, Gesellschaft m. b. H.

Als während des Krieges die Notwendigkeit der Rationierung der Brennmaterialien eintrat, gründete die Gemeinde Wien die Holz- und Kohlenstelle, welche in den Bezirken eine Anzahl Abgabestellen einrichtete. Indem das wenige Vorhandene gleichmäßig und gerecht verteilt wurde, gelang es das Ärgste zu vermeiden. Als mit dem Aufhören der Kriegswirtschaft die amtliche Regelung der Verteilung sich erübrigte, wurde die Holz- und Kohlenstelle in einen nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleiteten gemeinwirtschaftlichen Betrieb, die Wiener Holz- und Kohlenverkauf-Ges. m. b. H., unter dem Namen „Wihoko“ allgemein bekannt, übergeführt, deren Aufgabe es fortan sein sollte, einen Preisregulator für diese so wichtigen Bedarfsartikel zu bilden.

Diese Aufgabe erfüllt sie, indem sie zahlreiche Verkaufsstellen errichtet und die Preise so niedrig erstellt, als es bei rationeller Betriebsführung und Ausschaltung jeder auf Gewinn gerichteten Tendenz möglich ist. Mit dem Aufhören der Rationierung machte sich eine starke Neigung des Publikums geltend, die privaten, näher gelegenen Einkaufsstellen wieder aufzusuchen. Es ist das beste Zeichen für die Erfüllung der Aufgabe der Wihoko, daß nichtsdestoweniger sie sich behauptete und ihren Absatz Schritt für Schritt vermehrt.

Die Gesellschafter der Wihoko sind die Gemeinde Wien und die Großeinkaufsgesellschaft für Konsumvereine. So hat sie einen unmittelbaren Anschluß an die konsumgenossenschaftliche Entwicklung gefunden. Es liegt auf der natürlichen Linie rationellen Fortschritts, daß sie allmählich die ganze auf genossenschaftlicher Basis ruhende Versorgung mit Brennmaterialien in sich aufnimmt. Sie zählt heute 30 Verkaufsplätze und erzielt einen jährlichen Umsatz von 10.800 Waggon Kohle und 3500 Waggon Holz. Der geldliche Effekt dieses Geschäftszweiges beträgt rund S 8.500.000,- pro Jahr und ist im fortwährenden Ansteigen.

Ein zweiter wichtiger Zweig der Wihoko ist das Nutzholzgeschäft. Hier stehen naturgemäß die Gemeindelieferungen an vorderster Stelle, da ja Privatbauten kaum ausgeführt werden. Die Wihoko besitzt 3 Schnittholzverkaufsplätze und 1 Sägewerk und hat z. B. in den Jahren 1924 und 1925 über 300.000 m² Eichenparkettbretteln und Mauerfriesen und 50.000 m² weiche Schiffböden geliefert und größtenteils selbst verlegt; 80 Prozent der gesamten österreichischen Einfuhr an harten

Materialien gingen über die Wihoko. An weichen Schnittmaterialien hat außerdem die Wihoko im Jahre 1924 8500 Kubikfestmeter, im Jahre 1925 16.000 Kubikfestmeter abgesetzt. An Rundholz wurden im Jahre 1924 12.500 Kubikfestmeter, im Jahre 1925 10.500 Kubikfestmeter umgesetzt. Nachstehend die 60 Bauten, die bisher beliefert wurden:

- II. Bezirk: Franzensbrückenstraße, Lassallestraße;
- III. Bezirk: Lechnerstraße, I. und II. Teil, Drorystraße;
- IV. Bezirk: Schäfergasse;
- V. Bezirk: Fendigasse, Brandmayergasse;
- VI. Bezirk: Ammerlinggasse;
- VII. Bezirk: Bernardgasse;
- VIII. Bezirk: Albertgasse;
- IX. Bezirk: Sobieskygasse, Rögergasse, Gussenbauergasse, Latschkagasse, Sechsschimmelgasse;
- X. Bezirk: Triesterstraße, Herzgasse, Quarinplatz, Staudiglasse, Van der Nüllgasse, Troststraße;
- XI. Bezirk: Grillgasse;
- XII. Bezirk: Fuchsenfeldhof, I., II. und III. Teil;
- XIII. Bezirk: Spallartgasse, Rottstraße, Hütteldorferstraße, Philippgasse;
- XIV. Bezirk: Rauchfangkehrergasse;
- XV. Bezirk: Schmelz, Alliogasse, Karl Marxstraße;
- XVI. Bezirk: Sandleiten;
- XVII. Bezirk: Bergsteiggasse, Pretschkogasse, Richthausenstraße, Kreuz-Antoniegasse, Kreuz-Paulinengasse, Kastnergasse, Rötzergergasse;
- XVIII. Bezirk: Schopenhauerstraße, Weimarerstraße;
- XIX. Bezirk: Felix Mottlstraße, Obkirchergasse;
- XX. Bezirk: Engerthstraße, Vorgartenstraße, Passettistraße, Stromstraße, Denisgasse-Czernygasse, Wehlistraße;
- XXI. Bezirk: Gerichtsgasse, Mitterhofergasse, Edergasse, Konstanzgasse, Berzeliusgasse, Pitkagasse, Kantnergasse, Meißnerstraße.

Die Absicht der Wihoko geht dahin, möglichst die inländische Produktion zu stärken, indem sie immer mehr dazu übergeht, nur das Rohmaterial einzuführen und im Inlande verarbeiten zu lassen. So nimmt sie regen Anteil an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau des größten Gemeinwesens Österreichs und erbringt den Beweis, daß sich Wertvolles für die Allgemeinheit leisten läßt, wenn die Energien der Konsumenten in zielbewußter Weise zur Selbsthilfe zusammengefaßt werden.

Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks A. G.

Linz an der Donau

Im herrlich schönen Gebiete des Hausruckgebirges liegen in einer Seehöhe von 600 Metern die mächtigen Braunkohlenlager der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks A. G.

Die ersten Funde wurden im Jahre 1766 gemacht und der erste Stollen 1785 angeschlagen. Die ursprünglich aus den Werken Thomasroith und Wolfsegg bestehenden Werke, welche sich im Privatbesitz befanden, wurden 1855 in eine Gesellschaft der „Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks- und Eisenbahngesellschaft“ vereinigt. Nach Auflösung der Gesellschaft 1877 und Übergang in das Privatkapital unter Beibehaltung des alten Namens wurde 1911 unter Beteiligung des Landes Oberösterreich und des Bundes die heutige Aktiengesellschaft gegründet.

Durch Eröffnung der Westbahn fand das Revier Anschluß an das Verkehrsnetz und konnten die früheren geringeren Förderungen bereits im Jahre 1877 auf 211.800 Tonnen gebracht werden. Die genaue wissenschaftliche Erforschung des Gebietes hat das Vorkommen mächtiger Kohlenlager erwiesen und wird dasselbe nach den heutigen Aufschlüssen auf zirka 100 Millionen Tonnen geschätzt. Die Flötze, in zwei Schichten gelagert, weisen Mächtigkeiten, im Oberflötz zwei bis fünf Meter, im Unterflötz an manchen Stellen bis zu neun Meter auf, sind wohl autochthone Ursprungs und gehören dem Pliozän an.

Die im Jahre 1911 erfolgte Gründung der Gesellschaft war von größter Bedeutung für die Zukunft des Unternehmens. Der Unterstützung des Landes sowie der unermüdlichen Arbeit der Werksleitung, ist es zu danken, daß der Bergbau im Hausruck sich zu einem der größten in Österreich entwickelt hat.

Der Ausbau der Werke wurde planmäßig durchgeführt und vorerst Thomasroith und Wolfsegg modernisiert. Beide Werke besitzen modernste Brech- und Sortieranlagen und haben im Jahre 1926 eine Leistung von über 480.000 Tonnen Kohle ergeben. Die größte Tagesleistung beträgt zirka 2000 Tonnen. Während Thomasroith über Holzleithen direkten Anschluß an das Bahnnetz hat, wird die Kohle vom Werke Wolfsegg mittels schmalspuriger Werksbahn nach Breitenschützing gebracht und hier durch elektrische Krane in die Normalwaggons verladen. Im Zuge des Ausbauprogrammes erfolgte die Vermehrung der Fahrbetriebsmittel durch Anschaffung moderner Benzin- und Dampflokomotiven sowie die Ausgestaltung der Werkstätten. Neueste Schrämmaschinen, Abbaugeräte und moderne maschinelle Anlagen wurden im Betriebe eingestellt. Die große Arbeiterzahl erforderte die Errichtung von Wohnhäusern und es entstanden die Arbeiterkolonien. Auch die Wohlfahrtseinrichtungen wurden ausgebaut und eigene Spitäler, Bäder und Wasserleitungen errichtet.

Während die Betriebe Wolfsegg und Thomasroith an den Stellen der frühesten Kohlenfunde emporgewachsen sind und daher auf einen jahrzehntelangen Bestand bereits zurückblicken, erfolgte die Aufschließung der Kohlenvorkommen im Ampflwanger Revier erst in den letzten Kriegsjahren. Der vollständige Ausbau wurde jedoch erst in den Nachkriegsjahren durchgeführt und mit dem Bau der Großanlage im Jahre 1926 begonnen. Diese Großanlage wurde Anfang 1927 in Betrieb genommen und stellt eine der größten Anlagen des Kontinentes dar. Von den zwei modernsten Brechern gelangt die Kohle mittels Seilbahn zur Zentralsortieranlage und wird hier direkt in Normalwaggons verladen. Die zwölf Kilometer lange Werksbahn Ampflwang-Timelkam vermittelt den Anschluß an das Hauptverkehrsnetz. Diese moderne Werksanlage hat eine tägliche Höchstleistung von 2000 Tonnen gebrochener und sortierter Kohle in allen Korngrößen, wie es die Industrie und der Hausbrand erfordert. Durch die nunmehr vollendete modernste Ausgestaltung aller Werke ist nicht nur eine größere Förderung (Tagesleistung 4000 Tonnen) gewährleistet, sondern sind auch alle Bedingungen zur Errichtung von Veredlungsanlagen in technischer und örtlicher Hinsicht gegeben.

Die Hausruckkohle ist eine lignitsche Braunkohle bis dunkelbrauner Farbe und besitzt einen Heizwert von 3300 bis 3800 Kalorien. Hervorragende Vorzüge sind das völlige Fehlen von Schwefel, geringste Schlackenbildung nebst rauchschwacher Verbrennung; sie findet daher zur Verfeuerung in öffentlichen Gebäuden, Schulen, Spitalern und der Industrie außerordentlich gute Verwendung. Ferner eignet sich die Kohle vorzüglich zum Mischen mit backender Steinkohle, wo sie die Schlackenbildung vermindert und eine wesentliche Schonung der Roste und Anlagen bewirkt. Die Kohle, welche derzeit in allen Bundesländern durch die bestehenden Verkaufsorganisationen abgesetzt wird, hat bereits auch in Wien große Verbreitung gefunden, und ist es zu begrüßen, daß immer weitere Kreise der Kohlenverbraucher, in Anbetracht der großen Bedeutung für die Volkswirtschaft Österreichs, den Bezug von Inlandkohle bevorzugen.

Oberschlesische Steinkohlen-Verkaufs- Gesellschaft m. b. H.

Wien, I., Stubenring 6

Telephon-Nummer: 74-5-95 Serie

Telegramm-Adresse: Kohlenland Wien

Das Unternehmen ist eine Niederlassung des Konzerns Emanuel Friedlaender & Co., Berlin, und der „Robur“-Interessengemeinschaft oberschlesischer Kohlengruben Ges. m. b. H., Kattowitz, und besorgt den Alleinverkauf von Kohlen aus nachstehenden Gruben:

Deutsch-Oberschlesien

Hohenzollern
Gräfin Johanna
Castellengo
Hedwigswunsch
Ludwigsglück
Concordia
Neue Abwehr

Polnisch-Oberschlesien

Gotthard
Paulus Oberbank
Lythandra
Brandenburg
Wolfgang
Graf Franz
Eminenz
Frieden
Schlesien
Deutschland
Blücher
Emma
Römer
Anna

Briketts aus den Werken: Emma
Römer

Koks aus den Anstalten: Emma
Wolfgang
Frieden

Ferner besorgt die Oberschlesische Steinkohlen-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H. den Verkauf von niederschlesischem Gießereikoks.

Der Verkauf erstreckt sich auf die Gebiete:

Österreich,
Ungarn,
Jugoslawien,
Rumänien,
Italien.

Die Firma ist Lieferantin an staatliche und Wiener städtische Betriebe.

Detaillieferungen durch das eigene Platzgeschäft D. Berl von den Lagerplätzen am:

Nordbahnhof,
Ostbahnhof,
Westbahnhof.

Carl Königer & Sohn Commanditgesellschaft

IV., Frankenberggasse Nr. 14

Telephon-Nummern: 57-5-15 Serie
Für Sack- und Fuhrenbestellungen: 50-4-68 und 55-2-14

Telegramm-Adresse: Königersohn Wien

Das Unternehmen wurde im Jahre 1872 gegründet und ist seit Jahrzehnten Lieferant von Kohlen an staatliche und Wiener städtische Betriebe.

Die Liefergebiete des Unternehmens erstrecken sich auf:

Österreich,
Ungarn,
Jugoslawien,
Rumänien,
Italien.

Das Unternehmen besorgt den Alleinvertrieb von Prima-Kohlen aus den im polnisch-oberschlesischen Revier gelegenen Gruben:

Myslowitz,
Eugenie,
Ferdinand,
Gräfin Laura,
Florentine,
Mathilde,
Hillebrand,
Andalusien,
Menzel,
Dubensko,
Aschenborn,
Radzionkau

nach oben angeführten Staaten.

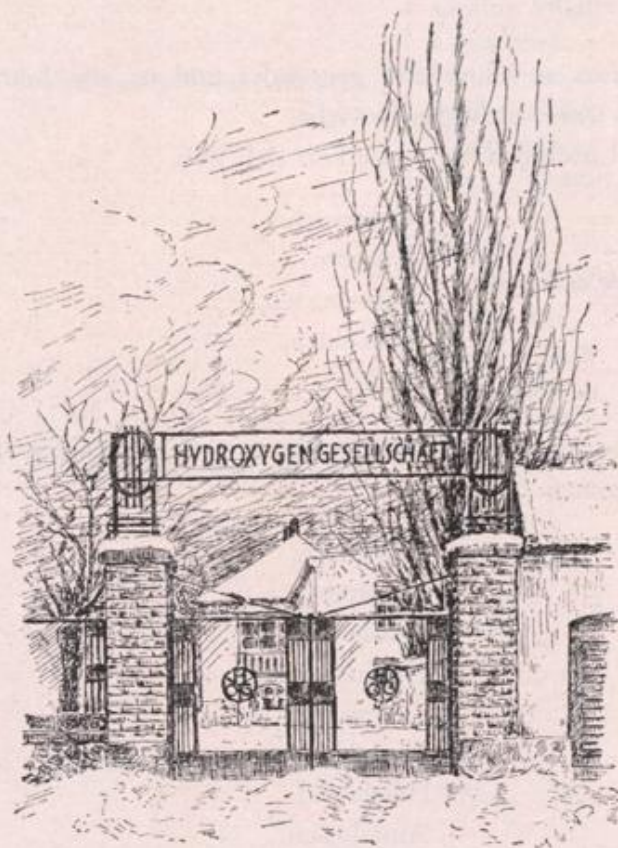
Die Firma Carl Königer & Sohn Commanditgesellschaft besorgt ferner den Verkauf von Koks aus den polnisch-oberschlesischen Koksanstalten

Dubensko und
Hubertushütte.

Detaillieferungen in Kohle und Koks ab Wiener Lager: Nordbahnhof, III. Kohlenhof.

Hydroxygen-Gesellschaft m. b. H.

Geheimrat Professor Dr. Carl v. Linde's erfolgreiche Arbeiten auf dem Gebiete der Tieftemperatur eröffneten im Jahre 1902 der Technik ein neues Gebiet fruchtbringend angewandeter wissenschaftlicher Forschung. Linde gelang es zum erstenmal, auf dem Wege der Verflüssigung atmosphärischer Luft und unter Heranziehung der fraktionierten Destillation derselben industriell verwertbaren Sauerstoff auf billigem Wege und in jeder Menge zu erzeugen. Den anfänglich dem Verfahren anhaftenden Mangel, daß die Reinheit des Sauerstoffes nur bis zu einer gewissen



Werkseingang

Grenze gehoben werden konnte, beseitigte Dr. Linde durch die geniale Anwendung des Rektifikationsprinzipes und dessen Vervollkommnung durch die Verdopplung der Rektifikationssäule. Durch eine große Reihe von Patenten geschützt, war der Erfinder in der Lage, in verhältnismäßig kurzen Jahren sein Werk durch weitschauende wirtschaftliche Erwägungen zu einer weltumspannenden Bedeutung zu bringen.

Noch in Forschungsarbeiten begriffen und auf steten Ausbau seines Werkes bedacht, schuf der Erfinder in der „Gesellschaft für Lindes Eismaschinen“ an allen industriell bedeutenden Punkten Europas und der Übersee Zweiggeseellschaften in richtiger Erkenntnis der wirtschaftlichen Bedeutung seiner Erfindung. Im Jahre 1906 wurde als ältestes Unternehmen dieser Art in der ehemaligen Monarchie unter der Ägide Dr. Carl v. Linde mit Männern der heimischen Industrie in Wien

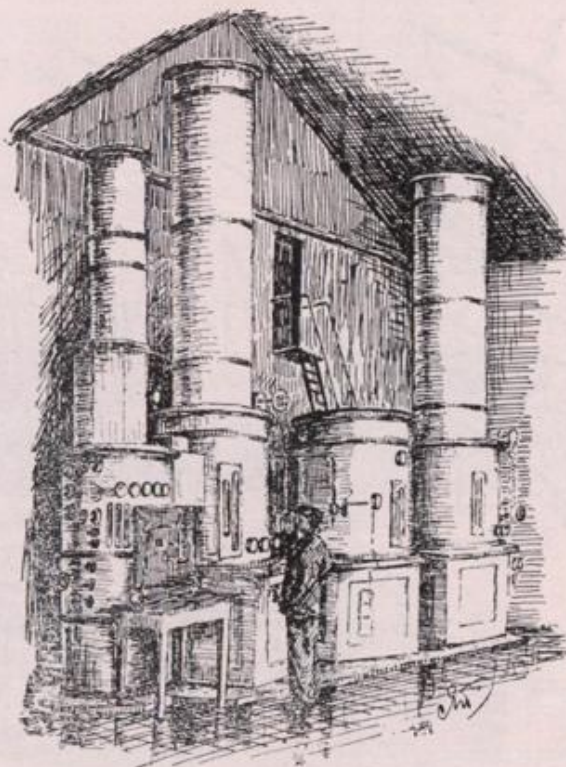
die „Österreichisch-Ungarischen Sauerstoffwerke“ Ges. m. b. H. gegründet. Anfänglich auf ein bescheidenes Maß zugeschnitten, war das Werk der Gesellschaft in Penzing (Wien) untergebracht. Der stets zunehmende Bedarf an Sauerstoff in Industrie und Gewerbe, hauptsächlich durch die fortschreitende Einbürgerung der autogenen Metallbearbeitung und die steigende Anwendung des Sauerstoffes in der Medizin, des Stickstoffes zur Füllung der eben in dieser Zeit erfundenen stromsparenden Glühlampen, zwang das noch junge Unternehmen bald in ein geeigneteres Heim zu übersiedeln. Dies geschah im Jahre 1908 durch die Verlegung des Betriebes in die ehemalige Farbholzfabrik der Firma J. Medinger & Söhne in Gumpolds-



Gasometeranlage

kirchen. Eingreifende Adaptierungen, teilweise Neubauten, die Anlage einer eigenen Dieselkraftzentrale schufen hier ein Werk, das einer langen Reihe von Jahren genügen konnte und heute noch in seiner Anlage mustergültig und zweckentsprechend gelten muß. Es lag in der Natur der Sache, daß die „Österreichisch-Ungarischen Sauerstoffwerke“ sich mit aller Energie auf das eigentliche Gebiet der Anwendung ihres Erzeugnisses, des Sauerstoffes, auf das Gebiet der autogenen Metallbearbeitung warfen und hier durch Einführung der entsprechenden Bearbeitungsmethoden und Werkzeuge wahre Pionierarbeit geleistet haben. Das Unternehmen ließ es sich angelegen sein, sowohl die metallverarbeitende Schwerindustrie als auch den kleinen Gewerbetreibenden durch Rat und Tat mit dieser neuen Errungenschaft der Technik vertraut zu machen und so beizutragen, daß Österreichs Industrie und Gewerbe stets vollwertig am internationalen Wettbewerb teilnehmen konnten.

Zu diesem Zwecke war es notwendig, dem Betrieb in Gumpoldskirchen eine Stätte anzugliedern, in welcher die autogene Metallbearbeitung im großen erprobt und ausgebaut wurde. Insbesondere fand hierbei die Anwendung der Flamm-schweißung des Nickels und Kupfers, welche lange mit der Skepsis der beteiligten Kreise zu kämpfen hatte, durch eingehende Erprobung in Österreich eine Pflanzstätte und drang von hier langsam in die Kupferwerkstätten des alten Reiches. Hand in Hand mit dem Vertrieb von Schweiß- und Schneidbrennern – das Patent der letzteren ist heute noch Alleineigentum der Gesellschaft in Österreich – ging die Erzeugung von Azetylenapparaten bester Systeme und jeder Leistung. Diese sind noch immer Spezialerzeugnisse des Schweißwerkes



Lufttrennungsapparate

des Unternehmens, welches sich auch mit der Erzeugung anderer Blechwaren (Eiszellen, Rohr- und Kühlsysteme für die Eisfabrikation, Gehäuse für elektrische Apparate, Druckgefäße usw.), sowie mit der Schweißung von Gußeisen, Aluminium, Messing und Kupfer fortdauernd beschäftigt.

Kurz nach der Übersiedlung des Werkes nach Gumpoldskirchen wurde insbesondere infolge des Fetthärtungsverfahrens mit Wasserstoff die Aufstellung einer Wasserstofferzeugungsanlage dringlich. Das Unternehmen entschloß sich, im Jahre 1911 eine derartige Anlage nach dem *Lane-System* in einem Neubau des Werkes einzurichten. Der erzeugte Wasserstoff wurde teilweise einer ebenfalls auf dem Werksterritorium errichteten Versuchsanlage für Fetthärtung direkt zugeführt. Die verschiedenen Mängel, welche diesem englischen Verfahren anhafteten, zwangen das Unternehmen, mit einer gleichzeitigen weiteren Betriebsvergrößerung eine Wasserstoffanlage nach dem System *Linde-Frank-Caro* einzurichten. Zeitweilig wurden auf dem Gebiete der Fabrik durch diese

Wasserstoffanlage auch Luftschiffe gefüllt, unter anderem der Lenkballon des Grazer Artisten Renner, welcher vor Jahren eine Zeitlang das helle Interesse der Wiener Bevölkerung auf sich zog.

Die Tätigkeit des Unternehmens blieb jedoch nicht lediglich auf ihr Werk in Gumpoldskirchen beschränkt. Als Pioniere des neuen Industriezweiges suchte die Firma durch Gründung von Zweigwerken auch anderen Industriebezirken des ehemaligen Reiches wohlfeil ihre Erzeugnisse zuzuführen. In diesem Bestreben entstanden bereits in den ersten Jahren ihres Bestehens ihre Werke in Aussig, Triest und Brünn (1910–1918), welche sich aber ausschließlich mit der Herstellung von Sauerstoff und Stickstoff sowie kleiner Quantitäten flüssiger Luft abzugeben hatten.



Behälterschweißung

Der 1914 ausgebrochene Krieg fand die Firma der ungeheuren Beanspruchung durch die Bedürfnisse der Armee und der mobilisierten Industrie vollauf gewachsen. Unter dem Kriegsleistungsgesetz stehend, wurden alle Werke und Abteilungen des Unternehmens den übernommenen Aufgaben vollauf gerecht und es zeigte sich hierbei schlagend die Vorzüglichkeit der Anlagen in oft ununterbrochenem mehrwöchigen Betrieb trotz der stets mangelhafter werdenden Betriebsstoffe.

Der Zerfall der alten Österreichisch-Ungarischen Monarchie nach dem Kriegsende brachte, wie so manch anderem Industrieunternehmen, auch den Österreichisch-Ungarischen Sauerstoffwerken eine Reihe schwierig zu lösender Aufgaben. Das Zerreißen des alten Wirtschafts- und Absatzgebietes zog der Verwertung der Erzeugnisse des kapazitiv stärksten Werkes in Österreich enge Grenzen. Dazu kam noch, daß in dem zusammengeschrumpften Neuösterreich auch alle Konkurrenzwerke von Bedeutung verblieben, deren jedes in seiner Anlage auf die Absatzmöglichkeiten des alten Wirtschaftsgebietes zugeschnitten war.

Als eine der ersten Folgen des Zerfalles der Monarchie ergab sich die Notwendigkeit, die alte Firmenbezeichnung abzuändern. Die Umnennung des Unternehmens auf „Hydroxygen-Gesellschaft m. b. H.“ wurde im Jahre 1919 durchgeführt.

Von der Leitung der Gesellschaft mußten nun neue Wege für den Absatz gesucht und gefunden werden, neue Industrien für die Produkte interessiert, es mußte ferner für eine weitere Ausdehnung der Autogenindustrie bis in die entlegensten Orte des kleinen Landes gearbeitet werden. Ein weiteres Gebot der schweren Zeiten nach dem Umsturz war es, das Produktionsprogramm, den neuen Verhältnissen entsprechend, teils zu kürzen, teils auszubauen. Das Abwandern

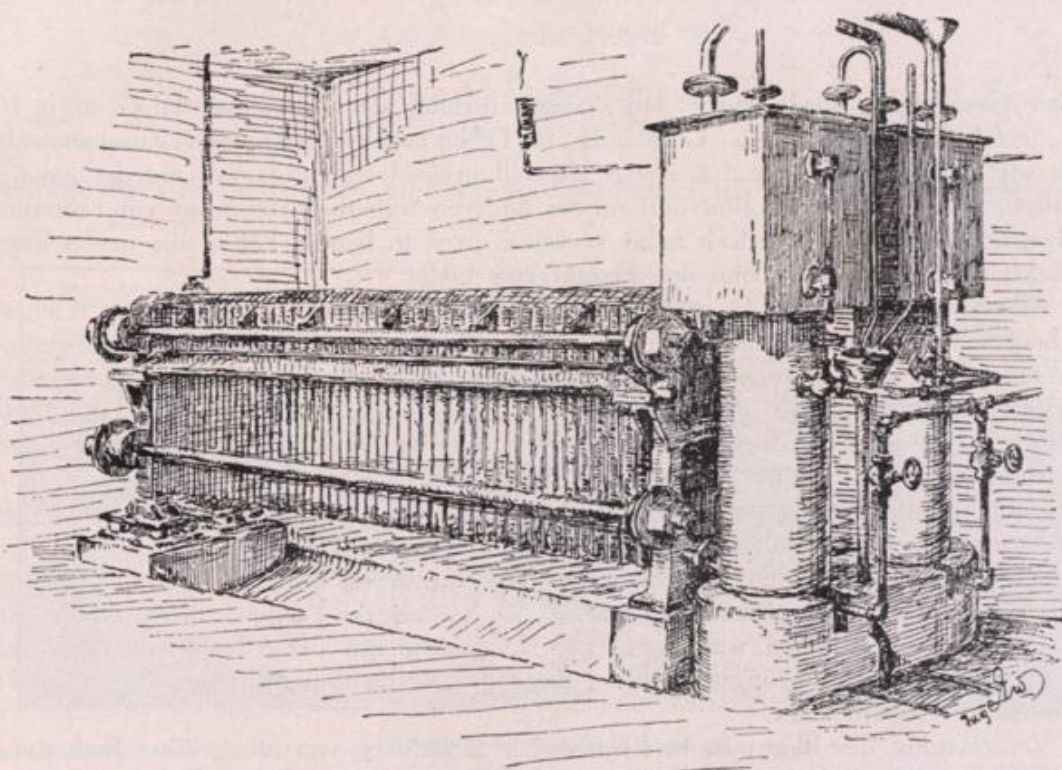


Dissousgasanlage

der Fetthärtungsindustrien und die Friedensbestimmungen, welche Österreich das Halten eines Luftschiffparkes verbot, ließen den Betrieb der Wasserstoffanlage in ihrer damaligen Form als nicht mehr rentabel erscheinen. Hingegen war mit der Durchackerung aller in Frage kommenden Zweige der Metallindustrie und des Gewerbes die Aufnahme der Fabrikation von gelöstem Azetylen (Dissousgas) ein Gebot der Notwendigkeit geworden und führte schließlich im Jahre 1921 zur Errichtung eines eigenen Dissousgaswerkes.

Aus kleinen Anfängen entwickelte sich aus diesem bis heute ein bedeutender Betriebszweig, der allen Anforderungen der Neuzeit entspricht. Die großen Fortschritte der heimischen Glühlampenindustrie bewirkten es ferner, daß das bisher einzig und allein in Deutschland geübte und der Gesellschaft für Lindes Eismaschinen patentierte Verfahren zur Erzeugung von Edelgasen aus Luft nach Österreich verpflanzt wurde (1924). Ebenso ist es hauptsächlich dieser Industrie zuzuschreiben, daß der Bedarf an reinem Stickstoff und Wasserstoff wieder jene Bedeutung

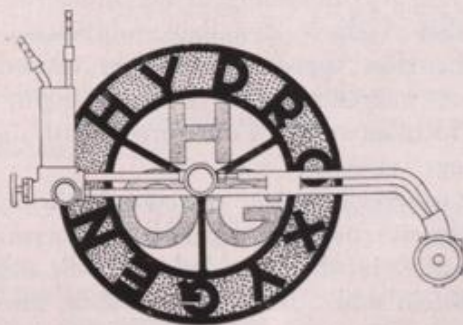
erlangt hat, welche die Neuaufnahme dieser beiden Fabrikationszweige rechtfertigte. Das Unternehmen ist heute in der Lage, reinsten Stickstoff im Großbetrieb herzustellen, und schuf sich durch Aufstellung einer neuen elektrolytischen Wasserstoffanlage in Gumpoldskirchen die Möglichkeit, auch allen diesbezüglichen Forderungen der modernen Technik gerecht zu werden.



88-Kwst-Elektrolyseur

In engem Kontakt mit der Kundschaft und immer darauf bedacht, die Ergebnisse der Forschung der einschlägigen Wissenschaft und Technik für ihren Betrieb und ihre Abnehmerschaft zu erfassen, sieht die Gesellschaft ruhig in die Zukunft. Zäh sein Ziel verfolgend, glaubt das Unternehmen trotz aller Fährnisse der Gegenwart, nur auf eigene Kraft bauend, im Wiederaufstieg der heimischen Industrie sich jene Position zu wahren, die ihm als erstgegründetem Unternehmen seiner Art in Österreich zukommt.

Ing. C. E. W-r.



Fattinger & Co.

Aktiengesellschaft

Wien, I., Schottenring 17

Unsere Gesellschaft wurde durch den Zusammenschluß der Albuminwerke G. m. b. H. mit der Tierfutterfabrik Fattinger & Co., G. m. b. H., ins Leben gerufen. Aus diesem Zusammenschlusse ergibt sich schon die Betätigung auf zweierlei Herstellungsgebieten, und zwar auf der einen Seite die Gewinnung von Albumin aus Blut und auf der anderen Seite die Fabrikation von Futtermitteln. Beide Fabrikationszweige sind jedoch nahe verwandt, weil in beiden Fällen die rationellste und wirtschaftlichste Verwertung von Blut den Hauptfaktor bildet.

Die Albuminwerke G. m. b. H. war eine Nachfolgerin der Firma Julius Hofmeier, Wien, deren aus Blut hergestellte Albuminfabrikate qualitativ dem Konkurrenzprodukte überlegen waren und auf der Wiener und Pariser Weltausstellung vom Jahre 1873 prämiert wurden.

Bei Vereinigung der durch uns übernommenen Blutalbuminfabriken mit der Tierfutterfabrik in Inzersdorf haben wir eine weitere bedeutende qualitative Verbesserung sämtlicher Fabrikate erreicht, so daß unsere Albuminprodukte Weltruf genießen.

So zählen wir alle Länder des Kontinentes wie auch die Vereinigten Staaten von Amerika, Mexiko, Ostasien usw. zu ständigen Absatzgebieten für unsere Wiener Erzeugnisse.

Der Absatz des bekannten und bewährten Schweinemast-Blutfutters „Lukullus“ ist infolge hoher Zölle bei der Einfuhr der Rohmaterialien und der Ausfuhr des Fertigfabrikates sehr erschwert.

Aus diesem Grunde haben wir uns in der Hauptsache auf die Albuminfabrikation verlegt und besitzen neben Blutverwertungsanlagen in Budapest, Berlin und München die größte Fabrik im Schlachthause Wien-St. Marx.

Die Verarbeitung des Blutes ist in hygienischer Beziehung von allergrößter Bedeutung, da sonst das Blut, wie dies früher der Fall war, in die Entwässerungsanlagen fließen und dieselben verunreinigen würde, was gesundheitsschädliche Folgen hätte. Durch die Verarbeitung des frischen Blutes wurde diese Gefahr nicht nur beseitigt, sondern auch ein wertvolles Produkt geschaffen, dessen Herstellung sowohl von volkswirtschaftlicher wie auch industrieller Bedeutung ist.

Wir haben während der Kriegsjahre bei dem großen Mangel an Eiern ein Produkt aus dem Blute hergestellt, das durch Untersuchungen seitens der Landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation (jetzt Bundes-Versuchsstation) einwandfrei als Nahrungsmittel geeignet bezeichnet worden ist, so daß durch die Einführung dieses Fabrikates der Volkswirtschaft ein großer Dienst erwiesen wurde.

Wir haben in der Fabrik in Wien Neuinvestitionen vorgenommen, um den Anforderungen der modernsten Technik gerecht zu werden. Diese moderne Ausgestaltung wurde uns durch eine langjährige Vertragssicherung mit der Gemeinde Wien möglich gemacht.

Unsere Albuminfabrikate finden Anwendung in der Industrie der bedruckten Baumwollstoffe (waschechte Farbdruke), auf dem Gebiete der Papierfabrikation (zur Herstellung wasserfester Überzüge), in der Lederindustrie (für Appreturzwecke). In vorgenannten Industrien werden die hellen Albuminsorten verwendet, während das in großen Mengen hergestellte schwarze Albumin zur Anfertigung wasserfester Holzplatten aus Fournieren dient und von den größten Fabriken des In- und Auslandes bevorzugt verwendet wird.

Trotzdem wir schon infolge unserer Fabrikate uns eines Weltrufes erfreuen, sei noch hinzugefügt, daß wir durch unsere Zugehörigkeit zum Scheidemandel-Konzern, dem in Österreich außer uns noch die bekannte Aktiengesellschaft für chemische Industrie, die sich mit der Herstellung von Leim, Gelatine, Knochenfett, Düngemitteln und Schwefelsäure befaßt, angehört, wertvolle Verbindungen hinzubekommen haben.

Henkel & Cie., A. G., Düsseldorf

Generaldepot für Österreich und die Nachfolgestaaten:

Firma W. Meurer & Co.

Chemische Fabrik

Wien, XVI/1, Kuffnergasse 3

Telephon: 25-1-78

Lieferant der Gemeinde Wien und sonstiger städtischer und staatlicher Unternehmungen



Ansicht: Hauptwerk Düsseldorf

Stammwerk: Düsseldorf-Reissholz. – Fabriken in: Genthin, Prasseln bei Basel, Duisburg I und II, Inden, Westerhüsen, Zapfendorf

Die in Wien durch die Firma W. Meurer & Co. vertretene Firma Henkel & Cie., Akt. Ges., Düsseldorf, verkörpert heute das größte und modernst eingerichtete Silikatwerk Europas. — Eine auch nur kurze Monographie der Henkel-Akt. Ges. ließe sich an dieser Stelle nur unzulänglich geben, weshalb diesbezüglich auf das anlässlich des 50-jährigen Geschäftsjubiläums im eigenen Verlag und in eigener Druckerei erschienene Werk „Werden und Wirken Henkel“ verwiesen wird, aus dem auszugsweise hervorgehoben werden soll, daß die Henkel-Akt. Ges. eine Tagesproduktion von 150 Waggons Silikatprodukten aufzuweisen hat.

Als für Österreich hauptsächlich in Frage kommend, seien kurz erwähnt:

„PERFAX“ Henkels kieselsaures Tränkungsprodukt für Zementböden und Straßen, Betonbehälter, Kanalrohre usw. Die „Perfax“-Tränkung verhütet garantiert das lästige Stauben des Zements, erhöht durch erzielte Härte und Dichte die Haltbarkeit jeglicher Zement- oder Betongegenstände und schützt vor Schäden durch Öl, Säure und Witterungseinflüsse. Die von jedem Laien durchführbare „Perfaxierung“ verursacht keinerlei Betriebsstörung und stellt sich äußerst billig.

„KIESIN“ Henkels mineralisches Farbenbindemittel, völlig geruchlos, ergibt einen absolut wetterfesten, abwaschbaren, flamsicheren Anstrich von vornehm matten Glanz. Die hervorragenden Eigenschaften des „Kiesin-Anstriches“, sowie der nur zirka ein Viertel eines Ölanstriches betragende Preis desselben, lassen den „Kiesin-Anstrich“ als das Idealste und Zweckmäßigste auf diesem Gebiete erscheinen, was zur Folge hat, daß derselbe nun auch bei uns in Österreich sich durchzusetzen beginnt.

Interessenten steht das Generaldepot jederzeit zur Verfügung.

Chemische Fabrik Wilhelm Neuber Aktiengesellschaft

Wien

Am 1. Juli des Jahres 1865 erwarb Kommerzialrat Wilhelm Neuber von dem Bezirksvorsteher L. Chr. Wackenroder dessen Farb- und Materialwarenhandlung, VI., Brückengasse Nr. 1, das schon seit dem Jahre 1821 am gleichen Platze bestand. Dieses Farb- und Materialwarengeschäft wurde als solches weitergeführt und auf Grund der Erfahrungen, die Kommerzialrat Wilhelm Neuber durch langjährigen Aufenthalt im Auslande gesammelt hatte, ausgebaut. Später wurde aber auch die Fabrikation verschiedener chemischer Produkte aufgenommen. In der chemischen Fabrik in Brunn a. Geb. wurden Fluorpräparate, Zinnverbindungen, Türkischrotöl, Wasserstoff-superoxyd, salpetersaures Eisen, Bariumsalze, Chrombeizen, Schwärzen usw. erzeugt. In Perchtoldsdorf wurde eine Fabrik zur Erzeugung von Dextrin, Britisch Gummi und Amidon Grillé erbaut. Außerdem wurde auch in Perchtoldsdorf eine Farbholzmühle gegründet und bedeutende Quantitäten überseeischer Farbhölzer verarbeitet. Ferner wurde in Probstau bei Teplitz eine Farbholzextraktfabrik errichtet und in Baumgarten bei Wien eine Erzeugungsstätte für gelbblausaures Kali.

Im Jahre 1904 trat der Schwiegersohn Wilhelm Neubers, Herr Josef Brunner, in die Firma ein, die darauf in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt wurde. Die Erfahrungen, die der neue Gesellschafter durch seinen langjährigen Aufenthalt in Hamburg und in Hinterindien (Singapore, Palembang auf Sumatra, Bandjermassin auf Borneo) erworben hat, kamen in einer bedeutenden Vergrößerung des überseeischen Importgeschäftes zum Ausdruck. Im Jahre 1912 erfolgte dann die Umwandlung der offenen Handelsgesellschaft in eine Gesellschaft m. b. H. Am 12. Februar 1917 starb Kommerzialrat Wilhelm Neuber. Die Führung des Unternehmens lag von diesem Zeitpunkte an in Händen des Herrn Josef Brunner. Im Jahre 1923 wurde die Umwandlung der Wilhelm Neuber Ges. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft unter der Mitwirkung der niederösterreichischen Escomptegesellschaft vorgenommen. Als Präsident und Generaldirektor des Unternehmens, das nunmehr den Firmenwortlaut „Chemische Fabrik Wilhelm Neuber A. G.“ führt, fungiert Herr Kommerzialrat Josef Brunner.

Erste österreichische mech. Putzwollfabrik

Rudolf Löwi

Wien, II/1, Engerthstraße 173 – 175

Dieses Spezialunternehmen wurde vor mehr als 30 Jahren in Wien gegründet und befaßt sich ausschließlich mit der Fabrikation von Putzmaterialien.

Dem Besitzer und Gründer dieser Firma ist es gelungen, auf einer selbst konstruierten Maschine die heute als bestes Putzmaterial anerkannte Putzwolle zu erzeugen und dadurch eine Umwälzung auf dem Gebiete der Instandhaltung der maschinellen Anlagen hervorzurufen. Man hatte früher mit ungereinigten sanitätswidrigen Hadern Maschinen und Maschinenbestandteile geputzt, die oft die Ursache infektiöser Erkrankungen waren. Dies war in Deutschland der erste Anlaß, mit gereinigten Garnabfällen, die man zu einer Art Putzwolle zusammenfügte, zu putzen. Doch auch dies war kein erstklassiges Putzmaterial.

Der Inhaber der Firma, Rudolf Löwi, erkannte die Wichtigkeit der guten und die Gesundheit nicht schädigenden Maschinenreinigung und die von ihm kardierte Putzwolle in Strähnen wurde bald als das richtigste Putzmaterial anerkannt und eingeführt.

Als Spezialartikel wird seit kurzem die doppelt kardierte Putzwolle sowie Jutewerg in Rollen erzeugt. Auch erzeugt die Firma Putzschwämme (gebundene Vigognefäden), 5 dkg schwer.

Im Weltkriege wurde die Putzwolle staatlich bewirtschaftet. Das festgesetzte Kontingent der damaligen Baumwollzentrale A. G. vom 10. Februar 1917 teilte die Quote folgend ein: Im Weltkriege wurde die Putzwolle staatlich bewirtschaftet. Das festgesetzte Kontingent der damaligen Baumwollzentrale A. G. vom 10. Feber 1917 teilte die Quoten unter die verschiedenen Fabriken so ein, daß die Firma 62% der gesamten Lieferungen der alten Monarchie erhielt, was deren Leistungsfähigkeit und Absatz dokumentiert. Auch den Hadern hat man besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Durch das Waschen und Desinfizieren wurde diesen jede gesundheitsschädigende Wirkung genommen und durch die Entfernung aller harten Gegenstände, ein zum Putzen geeigneter Kotonputzlappen hergestellt. Die Firma ist eine der bestbekanntesten in dieser Branche, exportiert ihre Erzeugnisse nicht nur am ganzen Kontinent, sondern liefert auch überseeisch.

Fr. Sablik

Schwämmegroßhandlungshaus

Wien, V., Wehrgasse 26

Gegründet 1897

Dieses Spezialhandlungshaus für Meeresschwämme, welches nun nahezu 30 Jahre das schwierige Geschäft des Handels mit Meeresschwämmen auf dem Wiener Platz versieht, verfügt über das größte und bestassortierte Lager aller Arten von Meeresschwämmen aus dem Mittelländischen Meere und dem Westindischen Ozean. Die Lieferung der Schwämme erfolgt entweder im Naturzustande oder im Naturzustande gereinigt oder in gebleichtem Zustande. Das Großhandlungshaus unterhält seit Jahren eigene Bleichereien sowie eine Werkstätte zur Bearbeitung der Rohware.

Die Schwämme stellen einen für unsere Industrie überaus wichtigen Artikel dar, dessen Bedarf von Jahr zu Jahr größer wird, während die Schwämmefischerei in ihrer Ausbeute immerwährend zurückgeht. Diese steigende Nachfrage, verbunden mit der abnehmenden Produktion, hat zu einer stetigen Verteuerung des Produktes geführt. An dem Zurückgehen der Produktion trägt die moderne Fischerei große Schuld, indem insbesondere durch Schleppnetze und Taucher zahlreiche Mutterwurzeln beim Fischen ausgerissen werden, wodurch der Nachwuchs der Schwämme Schädigung erfährt.

Die Schwämme, welche vom Großhandlungshaus Fr. Sablik in Verkehr gebracht werden, sind vollständig rein und von sämtlichen Substanzen frei, so daß dieselben vor ihrer Verwendung nicht mehr gereinigt werden müssen. Das Unternehmen hat im Laufe der Jahre das volle Vertrauen aller maßgebenden Kreise gewonnen.

Société anonyme des Glaceries et Charbonnage des Bohème, ancienne Firme

Andreas Zieglers Sohn

Repräsentanz für Österreich:

Spiegel- und Spiegelglasfabriken in Stankau, Holeischen und im Böhmerwald (Tschechoslowakei)

Wien, IX., Kolingasse 5

Diese Firma wurde im Jahre 1812 gegründet und führte 1868 die belgische Gußspiegelglasfabrikation ein. Es wurde dann in Holeischen die Erzeugung des gegossenen Spiegelglases in größtem Stil aufgenommen. Anfang 1926 wurde mit der Herstellung des splitterfreien Glases unter dem Namen „Triplex - Sicherheitsglas“ begonnen, dessen Patentinhaber das Unternehmen ist. Bei dem Ausbau der Automobilindustrie wird auch dieser neue Fabrikationszweig einen bedeutenden Umfang annehmen, da bekanntlich diese Erfindung des splitterfreien Glases eminente Vorteile für die menschliche Gesundheit bietet. In den Rahmen dieser „Triplex“-Sicherheitsglaserzeugung fällt auch die Herstellung von „Triplex“-Schutzbrillen für Automobilisten, Motorradfahrer, Arbeiterzwecke, Gasmasken usw., da erst hiedurch der eigentliche Schutz für das Auge geschaffen ist.



Der Feistritztaler Konzern

Österreich ist ein armes Land geworden, das mit seinen Mitteln haushalten muß, aber es birgt so manche bisher unverwertete Schätze, die gehoben werden können. Der Kohlenreichtum der alten Monarchie hat es bewirkt, daß die in unserer engeren Heimat vorhandenen Braunkohlen wenig beachtet wurden und erst als in der Nachkriegszeit die Kohlennot das Leben unseres Landes zu erwürgen drohte, erinnerte man sich dieser bisher sehr stiefmütterlich behandelten Kohle und begann nach dem erfolgreichen Beispiel Deutschlands, die bisherige Produktion zu vergrößern und neue Vorkommen aufzuschließen, um so vom Auslande unabhängiger zu werden.

Es war schon seit langem bekannt, daß in den Hängen um das Feistritztal in der Oststeiermark Kohle vorhanden sei, aber infolge der schwierigen Verbindung mit diesem meist nur Touristen bekannten Gebiete dachte früher niemand an dessen industrielle Aufschließung. In der Kohlenkrise des Jahres 1919 wurde es wieder entdeckt, und dort, wo schon früher für den lokalen Bedarf einiger alter Eisenhämmer, die inzwischen längst durch die Großindustrie verdrängt worden waren, Kohle gefördert wurde, ging eine Gruppe tatkräftiger Menschen mit Unterstützung italienischen Kapitals daran, mächtige industrielle Anlagen zu schaffen.

Es ist ein weltabgeschiedenes Gebiet, das erschlossen wurde. Gegen Norden und Westen von Bergen umgeben, ist es, obwohl oft nur 12 km Luftlinie vom Mürztale entfernt, im Norden durch das Massiv der Pretulalpe, im Westen durch die anderen Züge der Fischbacher Alpen, von den belebteren Gegenden Österreichs getrennt.

Bei der geschilderten Lage des Gebietes war die Lösung des Verkehrsproblems die grundlegende Frage. Nachdem man ein bisher ganz unerschlossenes Kohlenvorkommen (bei St. Kathrein am Hauenstein) festgestellt hatte, erbaute man die im Jahre 1921 fertiggestellte Schmalspurbahn von Ratten nach Birkfeld und fand so Anschluß an die bereits vorhandenen Bahnlinien, die über Weiz, Gleisdorf gegen Osten und nach Graz führen. Damit war aber dem wirtschaftlichen Bedarf nicht Genüge getan; wollte man die Kohle in einem ausgedehnteren Gebiete erfolgreich verwerten, war eine möglichst günstige Verbindung ins Mürztal notwendig. Zu diesem Zwecke erbaute man eine schwere Drahtseilbahn, welche von dem Betriebszentrum Ratten nach Hönigsberg bei Mürzzuschlag führt und die die längste der derzeit in Österreich vorhandenen Seilbahnen ist.

Bis zur Fertigstellung dieses Werkes im Anfang des Jahres 1924 wurde rüstig an dem Aufschluß der beiden Bergbaue Kogl und St. Kathrein, an der Errichtung der industriellen Hilfsanlagen, einiger Sägewerke und vor allem einer Glashütte, die seit 1923 in ununterbrochenem Betriebe steht, gearbeitet.

Die in St. Kathrein gefundene Kohle ist der besten steirischen Braunkohle gleichwertig und dieser Bergbau fördert vorläufig täglich ca. 20 Waggons; nach Fertigstellung eines 2,8 km langen Förderstollens und der letzten Aufschlußarbeiten wird die volle Kapazität von 60 Waggons täglich erreicht sein, während der Bergbau Kogl mit seiner Produktion von täglich 6 Waggons den Bedarf der Glashütte und den Eigenbedarf deckt.

In der Erkenntnis, daß nur die vollkommenste Ausnützung aller technischen Neuerungen bleibenden Erfolg verspricht, wurde die Anlage aufs modernste eingerichtet, so daß z. B. die Kohle, nachdem sie einmal im Bergwerk in die Hunte geladen wurde, auf dem Weg durch die Kohlenbrech- und Sortieranlagen über die Seilbahn, resp. Schlepfbahn bis zum Verbrauchsort

ohne menschliche Handanlegung gebracht wird. Die Maschinen, wie Kompressoren, Pumpen, Seilbahnantriebe und auch die Förderwagen, sind elektrisch betrieben, wozu der Strom ebenso wie der sonstige elektrische Bedarf durch die eigene Kraftzentrale mit Kohlenstaubfeuerung, in welcher sonst unverwendbare Kohlenreste nutzbringend verwertet werden können, geliefert wird. Dieses Elektrizitätswerk ist durch eine Starkstromleitung mit der Kraftzentrale der Schöller-Bleckmann-Stahlwerke in Hönigsberg parallel geschaltet, so daß je nach Bedarf Strom bezogen oder abgegeben werden kann.

Als besonders glücklicher Gedanke erwies sich die Errichtung einer Glashütte in Ratten. Ursprünglich vor allem gegründet, um einen Teil der Kohle sicher und regelmäßig an Ort und Stelle abzusetzen, stellt sie sich noch darüber hinaus als ein ganz besonders erfolgreiches Unternehmen dar. Die Glashütte erzeugt als einzige in Oesterreich Gußglas, und zwar Rohglas, Drahtglas und Ornamentglas aller Arten und Sorten und ist heute schon in der Lage, ihre Produkte, abgesehen von Ungarn, Jugoslawien, Griechenland und Rumänien, bis in den fernen Osten und nach Südamerika zu exportieren. Infolge des guten Absatzes, den ihre Produkte fanden, wurde bereits im Jahre 1924 die Hütte wesentlich vergrößert und ist heute in der Lage, mit ihrer Tagesproduktion von 2 Waggons neben dem bedeutenden Export den gesamten österreichischen Bedarf zu decken.

Sowohl der Bergbau als auch die Glashütte haben einen sehr großen Holzbedarf, der vorteilhaft in eigener Regie gedeckt wird. Die hiezu nötigen Anlagen und das Vorhandensein der neu geschaffenen Verkehrsmittel ermöglicht aber auch die weitere kommerzielle Ausnützung der in der Gegend sich findenden Holzbestände und es kann auch ein beträchtliches Quantum von sonst nur schwer oder auch gar nicht verwertbaren Holzes nutzbringend abgesetzt werden. Mehrere Vollgattersägen liefern Bretter- und Kistenholz für in- und ausländischen Bedarf.

Zu den Konzerngesellschaften zählt auch die seit 1912 bestehende Lokalbahn Weiz—Birkfeld, deren Aktienmajorität erworben wurde, so daß der Konzern als der Hauptverfrächter sie seinen Bedürfnissen entsprechend führen kann.

In den genannten Betrieben finden schon heute ca. 800 Arbeiter und Angestellte ständige Beschäftigung und mit dem weiteren Ausbau, vor allem des Bergbaues, wird diese Zahl noch eine beträchtliche Erhöhung erfahren. Für sie wurden durch eine Reihe von Arbeiterhäusern mit Badeanlagen einwandfreie Unterkünfte geschaffen, die allen Anforderungen entsprechen.

Wenn auch dieser kurze Abriß kein vollständiges Bild der Tätigkeit des Feistritztaler Konzerns, der sich aus der Feistritztaler Bergbau- und Industrie A. G., der Feistritztaler Glashütten A. G., der Feistritztaler Holz- und Industrie A. G. und der Lokalbahn Weiz—Birkfeld zusammensetzt, bieten kann, so möge er immerhin genügen, sich einige Vorstellungen von seiner Bedeutung zu machen. Wenn man bedenkt, daß dieses große Werk in den Zeiten der schwersten Krise der österreichischen Volkswirtschaft geschaffen wurde und durch Milliardenbestellungen der heimischen Industrie sehr bedeutende Beträge zugeflossen sind, so sind das sicherlich Tatsachen, die der allgemeinen Beachtung wert sind. Es ist aber auch nicht daran zu vergessen, daß heute schon durch die Verdrängung des ausländischen Gußglases vom Inlandsmarkt und den beträchtlichen Export ein Aktivposten in der österreichischen Handelsbilanz geschaffen wurde, der ja auch durch die steigende Kohlenproduktion ständig vergrößert wird. Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß durch die Erschließung des „Waldheimat“-Gebietes wirkliche Aufbauarbeit geleistet wurde, die einen wertvollen Baustein bei der mühsamen Wiedererrichtung unseres Vaterlandes darstellt.

Grazer Glasfabrik

Gesellschaft m. b. H.

Gösting bei Graz

Telegramm-Adr.: Glasfabrik Graz. Telephon Nr. 149

Die Grazer Glasfabrik G. m. b. H. in Gösting bei Graz wurde im Jahre 1890 erbaut und seither stets mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattet.

Das Unternehmen, welches vier Wannenöfen besitzt, erreichte in der Vorkriegszeit eine Leistung von jährlich 15 Millionen Flaschen und beschäftigte zu der Zeit über 600 Arbeiter.

Die Grazer Glasfabrik ist die einzige Glasfabrik in Deutschösterreich, die sich ausschließlich mit der Erzeugung von Flaschen beschäftigt und in erster Linie Bierflaschen, Weinflaschen, Mineralwasserflaschen, Likörflaschen, Korbflaschen usw. erzeugt.

Das Erzeugnis der Grazer Glasfabrik ist allgemein als Qualitätsware anerkannt.

Die Grazer Glasfabrik erzeugt auch die hauptsächlichst in der Brauereibranche verwendeten Porzellanverschlüsse mit Drahtbügel, sogenannte Flaschenverschlüsse.

Gegen Ende des Jahres 1926 werden weiters die Heizungsanlagen für die Schmelzöfen durch eine Zentral-Gaserzeugungsanlage modernster Konstruktion umgestaltet und die Flaschenerzeugung auch auf maschineller Art nach dem System Owens neben der Handfabrikation eingerichtet, wodurch die Fabrik den weitgehendsten Ansprüchen der Konsumenten gerecht werden kann.

Fabriken:

Neusattl bei Elbogen, Kosten bei Teplitz, Dresden, Dohlen bei Dresden, Wirges im Westerwald, Osterwald (Kreis Hameln), Usch bei Schneidemühl, Gleiwitz in Schlesien, Gertraudenhütte bei Schneidemühl.

Erzeugnisse:

Flaschen aller Art für Wein, Bier, Likör, Milch und Mineralwässer. Flaschenverschlüsse für alle Arten Flaschen, Konservengläser, Korbflaschen. Drahtglas für Oberlichte, Seitenfenster und Fußbodenkonstruktionen aller Art. Glasziegel, glatt und gefalzt. Fußbodenplatten mit und ohne Drahteinlage. Glasbausteine, geblasen und gepreßt für Fenster und Gewölbeeindeckungen, gestanzte Glasbuchstaben für Firmenschilder und Aufschriften. Drahtglas-Signalscheiben für Bahnen. Wasserstandschutzgläser, flach und halbrund, für Dampfkessel. Schiffslinsen und Schaugläser mit Drahteinlage. Rohgußglas und Ornamentglas usw.

Export nach allen Weltteilen.

Hermann Dénes

Glasniederlage und Glasergerbe

Wien, V., Hamburgerstraße 5 und 7; Filiale: I., Maysedergasse 2

Filialen in den Nachfolgestaaten: Bratislava, Turnergasse 24, und Zagreb (Agram), Vlasica ulica 89/91

Öffentliche Gesellschafter: Hermann Dénes
Dr. Rudolf Hoffmann
Moritz Fürth
Ing. Georg Spielmann
Otto Hoffmann

Prokuristen: Julius Abeles
Paul Spielmann
Bruno Steiner

Telephon Nr. 60-30, 60-33 und 71-2-08

Die Firma wurde im Jahre 1879 von Hermann Dénes gegründet und befaßte sich damals ausschließlich mit der Ausübung des Glasergerbes. Herr Dénes arbeitete in der ersten Zeit mit einem Glasergehilfen und einem Lehrling und heute beschäftigt die Firma 25 Beamte und 35 Arbeiter und ist anerkanntermaßen die bedeutendste in der Flachglasbranche in Österreich. Als besondere Spezialität befaßt sich die Firma mit dem Vertriebe und dem Einsetzen von Spiegelglas für Schaufenster. Da in der Zeit vor dem Kriege die Mode der Errichtung von Schaufenstern sehr günstig war, nahm das Geschäft einen bedeutenden Aufschwung. Als im Jahre 1898 die damals bedeutendste Firma am Platze, Joh. Wallisch, nach dem Tode ihres Inhabers zum Verkaufe stand, hat Herr Dénes diese Firma übernommen. Zwei Jahre später übernahm er auch noch die älteste Glasfirma am Wiener Platze, Heinrich Holzer, so daß Herr Dénes damals die bedeutendsten drei Firmen der Branche in seiner Hand vereinigte.

Die Firma unterhält ein überaus reichhaltiges und bestsortiertes Lager in Spiegelglas und Spezialglas aller Stärken bis zu den größt existierenden Dimensionen, ferner belegte Spiegel, glatt und facettiert, Rohgußglas, Schnürlglas, Ornamentglas, Drahtglas, Farbenglas, Beinglas, Matt- und Mouslinglas usw. Selbstverständlich ist auch ein überaus großes Lager von Tafelglas (Fensterglas) aller Art vorhanden, und zwar mindestens 25 bis 20 Waggons. Da die Räume in der Johannesgasse für die Entwicklung der Firma zu eng geworden waren, so hat dieselbe in der Wienzeile (jetzt Hamburgerstraße) neue Magazine erbaut, welche nach dem Zeugnis belgischer Fachleute zu den großartigsten zählen, die für solche Zwecke auf dem Kontinent existieren. Über das von dieser Firma eingelagerte Spiegelglas schrieb eines der hervorragendsten Fachblätter wörtlich folgendermaßen:

„Wir hatten Gelegenheit, das Stadtlager der Firma Dénes zu besichtigen und waren frappiert von dem Assortiment der in dem früher Wallischen Hause befindlichen Warenvorräte. Noch größer war unser Staunen über das Lager dieser Firma in der Wienstraße 53 (jetzt Hamburgerstraße 5 bis 7). Dieser Magazinsbau ist ob seiner enormen Größe wahrhaft imposant. An das quergestellte, massiv in Eisenbeton gebaute Hauptmagazinsgebäude schließt sich ein zweiter, rechtwinkelig angeschlossener Magazinsraum in gleicher Größe an und alle diese Räume sind voll des edlen Materials: Spiegelglas. Im ersten Teile des Gebäudes stehen quer zur Längsrichtung die mächtigen Spiegelglasschrägen vollbesetzt mit übergroßen Maßen. Wir sehen Spiegeltafeln in Größen von zirka $3^90 \times 4^80$ m und in diesen großen Dimensionen geht es fort, den ganzen Raum hindurch bis zur ‚Kleinheit‘ von 10 m^2 herunter, während sich die ‚kleineren Tafeln‘ im quergestellten Trakte befinden. Das in diesen Räumen befindliche Lager dürfte sich wohl auf zirka 40 Waggons belaufen. Mit einem Aufzug von 4^2 m Länge werden Kisten mit dem Inhalte von Draht-, Schnürl-, Ornamentglas usw. in das Souterrain, welches entsprechend der Parterreausdehnung ebenfalls 900 m^2 Belegraum bietet, befördert. Im I. Stock des Hauptgebäudes ist überdies noch ein für alle Einlagerungen tragfähiger Belegraum von 300 m^2 vorhanden. Im Vorhofe befindet sich in einem anderen Gebäude die große Kistentischlerei. Vorrichtungen zum Transporte der Kisten und der riesigen Tafeln sind in zweckmäßiger Weise vorhanden. Durch sechs mächtige Tore werden diese Tafeln aus dem Magazine nach außen befördert. Kürzlich hat diese Firma in einem Schaufenster eines neuerbauten Geschäftshauses des Kohlmarktes die größte Spiegeltafel Österreichs mit 660×380 cm, das sind 25 m^2 Oberfläche, verglast. Die Tafel wog netto 508 kg.“

Der Gesellschafter Hermann Dénes und seine Mitarbeiter sind bestrebt, die Firma stets auf einer zeitgemäßen Höhe zu halten und haben infolgedessen nach dem Zusammenbruch der Monarchie Filialen in Agram und Bratislava errichtet, um den Zusammenhang mit der alten Kundschaft aufrecht zu halten. Die Firma legt Wert darauf, jeden, auch den allergrößten Auftrag in Spiegel- und Tafelglas jeder Art binnen längstens zwölf Stunden effektuieren zu können.

Bernhard Ellend

Bau-, Portal- und Spiegelverglasung

Wien, VII., Stuckgasse 11

Telephon 30-0-56

Die Firma B. Ellend wurde im Jahre 1893 von ihrem heutigen Seniorchef, Herrn Bernhard Ellend, in Wien gegründet. Dieselbe hat sich aus kleinsten Anfängen zu dem heutigen Fabriks- und Großhandlungshaus entwickelt. Vor dem Jahre 1914 bildete die Bau-, Portal- und Spiegelverglasung den hauptsächlichsten Bestandteil des Unternehmens, wobei zirka 50 bis 60 Arbeiter beschäftigt wurden. Infolge des Krieges ging die Bautätigkeit wesentlich zurück und die neugeschaffenen Grenzen Österreichs ergaben, daß die junge Republik wenige Tafelglasfabriken, aber keine einzige Gußglasfabrik besaß. Dem unermüdlischen Schaffenseifer des Herrn Ellend sen. war es möglich, im Verein mit dem Feistritztaler Konzern an die Errichtung einer solchen Fabrik zu schreiten, und so wurde im Jahre 1921 die Feistritztaler Glashütte geschaffen. Als Mitgründer und Vizepräsident dieser Gesellschaft wurde Herr Ellend mit dem Alleinverkauf aller Erzeugnisse betraut und führte er die erstklassigen Fabrikate in Ornament- und Kathedralglas, Rohglas, glatt und gerippt, und Drahtglas in Österreich bestens ein.

Die rege Nachfrage veranlaßte die Gesellschaft bereits im Herbst 1923, an eine bedeutende Vergrößerung der Glashütte zu schreiten, und wurde durch entsprechende Neu- und Zubauten die Kapazität vervielfacht. Da der Gesamtbedarf Österreichs viel zu klein war, wurde auch der Export nach den Sukzessionsstaaten und Übersee aufgenommen. Dadurch ist Österreich heute zu einem Glasexportland geworden und ist dies für die Volkswirtschaft von großer Bedeutung. Anlässlich des 32jährigen Geschäftsjubiläums wurde Herrn G. R. Ellend in Anerkennung seiner Verdienste taxfrei der Titel eines Kommerzialrates verliehen.

Die beiden Söhne Franz und Bernhard Ellend jun., die ebenfalls schon viele Jahre in der Firma tätig waren, traten als Mitchefs ein, um im Sinne des Gründers des Hauses dasselbe weiter ausbauen zu helfen. Bureaus und Lagerräume der Firma befinden sich im eigenen Hause, VII., Stuckgasse 11.

Ed. Steiner & Söhne

Wien, XIX., Billrothstraße 54

Filialen: Fiume und Triest

Unsere Firma wurde vom Seniorchef Herrn Eduard Steiner im Jahre 1863 in Wien errichtet und befaßte sich damals mit Bauverglasungen. Nach dem Hinzutritt der beiden Söhne Gustav und Hugo Steiner wurde der Firmawortlaut in „Ed. Steiner & Söhne“ abgeändert und auch so protokolliert.

In einem etwas späteren Zeitpunkte wurden Zweiggeschäfte in Fiume und nachher in Triest errichtet und als deren Leiter die Herren Richard und Berthold Steiner bestellt. Letztere beiden Filialen befaßten sich ebenfalls mit Bauverglasungen sowie auch dem Handel nach dem damals noch bestandenen Dalmatien und Küstenland. Bis vor Kriegsausbruch hatten die drei Geschäfte die größten Bankbauten, Neuanlagen von Fabriken und Privathäusern nicht nur in der gewesenen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, sondern auch auf dem Balkan und in Rußland in Auftrag bekommen. Während des Weltkrieges war unsere Firma mit Kriegsbauten aller Art, wie Kanonen-, Gewehr-, Munitionsfabriken sowie Barackenanlagen, in ganz besonderem Ausmaße beschäftigt, ebenso hatten wir auch Lieferungen für das damalige Kriegsministerium durchzuführen.

Nach Kriegsende traten die Herren Richard und Berthold Steiner in die Firma Ed. Steiner & Söhne ebenfalls als öffentliche Gesellschafter ein.

Die Baukonjunktur hatte aber damals aufgehört und setzte ein erhebliches Exportgeschäft ein, das wir in bedeutendem Ausmaße pflegten. Nach Aufhören dieser Exportmöglichkeit befaßten wir uns mit dem Glasgroßhandel in Wien und unseren Filialen und hatten wir speziell in der letzten Zeit so wesentliche Aufträge hiefür, daß uns die Belieferungen aus den Fensterglasfabriken der Tschechoslowakei nicht mehr Konvenienz boten.

Der Seniorchef Eduard Steiner starb im Jahre 1923 im 87. Lebensjahre, nachdem er noch vorher in voller geistiger Frische sein 60jähriges Geschäfts- und Meisterjubiläum feiern konnte; infolgedessen verblieben nur mehr die vorgenannten übrigen Herren, Gustav, Hugo, Richard und Berthold Steiner, in der Firma.

Ullwer & Bednar

Glasschleiferei · Spiegelfabrik · Kunstverglasungen

Wien, XVI., Maroltingergasse Nr. 54

Endstation der Straßenbahnlinie 46

Telephon 33-002

Übernahmslokal: VII., Stiftgasse 33, Telephon 31-5-53

Das Produktionsprogramm des Unternehmens umfaßt: Facettierungen bis zu den größten Dimensionen und Kunstschleifereien jeder Art, Kunstverglasungen, geschliffene Gläser und Spiegel für Innendekoration und Schaufenster. Moderne Beleuchtungskörper. Gebogene Spiegeltafeln usw. Spezialität: Zerlegbare Glasvitrinen und gebogene Armband-Uhrgläser.

Giessl & Czeika

Wien, II., Obere Donaustraße 81

Telephon 43-2-12



Dieses im Jahre 1846 gegründete Spezialhaus besorgt die Belieferung von Apotheken, Spitälern, Sanatorien mit Medizinflaschen, Formflaschen, Salbentiegel, Tropfgläser, Laboratoriumgläser, Krankenpflegeartikel, Wirtschaftsglas und -Porzellan. Auch ist das Unternehmen Lieferant der Gemeinde Wien.

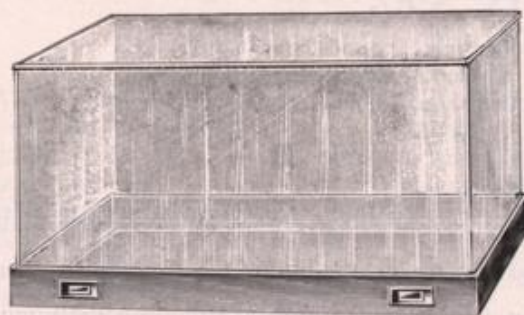


Tost, Pudler & Wenkrbec

Glasschleiferei und Spiegelbelegerei

Wien, XII., Pohlasse 28 und 28a

Telephon 83-2-95



Staubdichte Modellvitrinen für Museen und Ausstellungen.
Spiegel für Badezimmer und der gesamten Möbelindustrie.

Wiener Bau- und Möbeltischlerei

reg. Gen. m. b. H.

Wien, V., Margaretenstraße 112

Das Unternehmen wurde im Jahre 1909 als gemeinnützige Genossenschaft gegründet; das Reinertragnis fließt ausschließlich dem Invalidenfonds der Tischlergehilfen zu. In drei Betrieben werden sämtliche Bau- und Möbeltischler- sowie Innendekorationsarbeiten durchgeführt. An besonderen, in den letzten Jahren geleisteten Arbeiten sind zu nennen: Bautischlerarbeiten und Innenausstattung der Gebäude einer Reihe Wiener Sozialversicherungsanstalten und deren Sanatorien und Erholungsheimen, der Arbeiterbank, GÖC und deren Filialen sowie für die Gemeinde Wien Innenausstattung des Festsalles der zweiten gewerblichen Fortbildungsschule und verschiedener Bezirksämter.

J. Anreiter's Sohn

Künstler Aquarell-Temperafarben, flüssige, unverwaschbare Tusche, Tinten usw.

Wien, VI., Münzwardeingasse 5

Österreichisches Postsparkassen-Konto Nr. 27.438.

Tschechoslowakisches Postsparkassen-Konto Nr. 501.558

Telephon Nr. 83-54

Giro-Konto: Unionbank Wien IV.

Gegründet 1836

Josef Anreiter und sein Bruder Louis (der bekannte Miniaturmaler) haben bei Gründung des Betriebes im Jahre 1836 nur Ölfarben in Blasen für Künstler erzeugt. Über Anregung des Gewerbevereines wurde im Jahre 1842 auch die Erzeugung von Wasserfarben aufgenommen.

Die Firma ging auf Josefs Sohn Franz Anreiter über, der sie im Jahre 1906 seinen Neffen und langjährigen Mitarbeiter Franz Weidner und Rudolf Zeckl übergab.

Im Jahre 1898 wurde der österreichische Hoftitel an Franz Anreiter und 1906 an die beiden Inhaber Franz Weidner und Rudolf Zeckl verliehen.

Die Alt-Wiener Maler, wie Kupelwieser, Amerling, Führich, Pettenkofen, haben größtenteils die Anreiter-Öl- und Wasserfarben verwendet. Unser Altmeister Rudolf v. Alt arbeitet aber ausschließlich mit Anreiter-Farben. Das russische Absatzgebiet (Vorkriegszeit) verdankte die Firma dem russischen Hofmaler v. Zichy, welcher ebenfalls nur mit Anreiter-Farben malte.

Die Reinheit, Leuchtkraft und Lichtbeständigkeit der Original Farbtöne sind unerreicht, daher der Ruf der Anreiterfarben über die ganze Welt verbreitet ist.

Außer den bekannten Knopffarben erzeugt die Firma Aquarellfarben in Tuben, Temperafarben in Tuben für Künstler, Studien Tempera in Tuben für Schulen, flüssige schwarze und farbige Tuschen, endlich Spezialtinten.

Franz Köhler & Co.

Lack-, Firnis- und Farbenfabrik

Wien, XXI., Ostmarkgasse 42

Telephon 10-2-62

Die Firma besteht seit dem Jahre 1918 und wurde im Jahre 1920 zu einer Handelsgesellschaft für Erzeugung von Lacken, Firnissen, Ölfarben und chemisch-technischen Öl- und Fettwaren protokolliert. Das Unternehmen ist mit sämtlichen modernen, in der Branche notwendigen Maschinen, Kesseln und Apparaten ausgestattet und erzeugt derzeit sämtliche für Industrie, Gewerbe, Handel, Spitäler und Haushalt erforderlichen Lacke und Anstrichmaterialien; besonders hervorzuheben sind: Emaile für außen (Marke „Wekalin“), Emaile für innen (Marke „Weka“) und Emaile für innen (Marke „Möve“), ferner Ia Bernsteinfußbodenlack (Marke „Weka“).

Außerdem erzeugt die Firma alle Arten von Öl-, Kopal- und Spritlacken und betreibt den Handel mit Wagenfetten, Tovottefetten, Vaseline, Lederfetten, Fußbodenpasten und chemisch-technischen Ölen.

Als Abnehmer der Erzeugnisse seien unter anderen die Bundesbahnen, die Gemeinde Wien sowie diverse Industrien und Gewerbetreibende, Großhändler, Detaillisten angeführt.

Seifenfabrik Theodor J. Trambauer

Wien

Die Firma wurde im Jahre 1854 vom Großvater des jetzigen Inhabers, der einer Seifensiederfamilie in Rothenburg a. d. Tauber entstammte, gegründet. Diesem fleißigen, zähen Bayern gelang es damals in überraschend kurzer Zeit, der anfangs bescheidenen Gründung einen achtunggebietenden Umfang zu geben.

Damals erzeugte die Firma bloß Kern- und Schmierseifen. Toiletteseifen gab es in jener Zeit in der jetzt gebräuchlichen Form in Österreich nicht. Als in der Weltausstellung die ersten Maschinen zur Erzeugung von Toiletteseifen von einer Firma ihres französischen Heimatlandes ausgestellt wurden, erkannte Theodor J. Trambauer sofort ihre Wichtigkeit und bald standen diese Maschinen in seinem Betrieb. Entschlossen wie er war, sandte er seinen damals 24 jährigen Sohn nach Südfrankreich, um dort die Erzeugung der parfümierten Seife zu erlernen.

Die neue Einrichtung erwies sich bald als eine glückliche Neuerweiterung des Betriebes. Istrien und Ungarn waren bald seine hauptsächlichsten Abnehmer der neuen Feinseifen. Bald ergab sich die Notwendigkeit, einige Lagerniederlassungen zu gründen, um von dort aus die Abnehmer rascher betriedigen zu können.

Diese von Theodor und dann von Eduard Trambauer mühsam ausgebaute Organisation zerfiel dann durch den Krieg.

Wieder hieß es nach Kriegsende von vorne beginnen. Die alten Abnehmer mußten wieder zurückerobert werden und dabei hatte die Seifenindustrie mit Rohwarenmangel zu kämpfen. Als die Rohwarenbezüge: aus Frankreich die ätherischen Öle zur Herstellung der Riechstoffe, von der Übersee die hochwertigen Seifenfette, wie Kokos- und Palmkernöl, wieder freigegeben waren, konnte die Firma wieder mit ihren erstklassigen Produkten in vollem Umfang auf den Markt treten.

Durch den so außerordentlich modern eingerichteten Betrieb ist es der Firma möglich, jedes Tagesquantum von Seifen prompt zu erzeugen, sei es Kern-, Benzin-, Terpentin- und Salmiakseife (Spezialmarke), Schmierseife, licht oder dunkel, flüssige Seife, medizinische Seifen aller Art, Waschpulver, Marke „Bisam“, Bade- und Toiletteseifen, Marke „Tramba“.

Everth & Co., Aktiengesellschaft

Wien

Der Name Everth ist jeder Wiener Hausfrau geläufig. Wohl ist der Everth-Wagen, der einst vor jedem Hause hielt, wie so vieles andere aus dem Stadtbilde Wiens verschwunden, weil die Abnahme des Petroleumkonsums die Kannenzustellung ins Haus nicht mehr gestattet, aber die Firma Everth, die sich zeitgemäß umgestellt hat, nimmt nach wie vor einen führenden Rang in Ltd., London, gefunden, deren Bohrerfolge in Rumänien in den letzten Jahren berechtigtes Aufsehen erregt haben.



dem österreichischen Konsum mit Petroleumprodukten ein.

Sie hat nämlich neben ihrem alten Petroleum- und Spiritusgeschäft seit einer Reihe von Jahren den Handel mit Benzin und Schmierölen in größtem Stile organisiert und Anschluß an einen der bedeutendsten europäischen Petroleumproduzenten-Konzerne, die Phoenix Oil and Transport Company

Die Phoenix Oil and Transport Company Ltd. verfügt schon heute über eine Jahresproduktion von etwa 30.000 Waggons Rohöl, die in drei großen, modernst eingerichteten Raffinerien verarbeitet werden. Der Vertrieb der in diesen gewonnenen Petroleumprodukte in Mitteleuropa, und namentlich auch in Österreich, wurde der Firma Everth & Co., A. G. in Wien anvertraut.

Durch den Bau und die Erwerbung von großen Anlagen sowie durch Beschäftigung eines bedeutenden rollenden und schwimmenden Transportparkes hat sich die Firma Everth in großzügigster Weise auf den Engros- und Detailvertrieb eingerichtet und dadurch auch der heimischen Bau- und Eisenindustrie in den letzten Jahren vielfach Beschäftigung geboten.

Die Qualität der von ihr importierten Produkte hat sowohl bei den Staats- und Gemeindebehörden als auch in der Industrie und in den automobilistischen Kreisen allgemein Anklang gefunden, so daß der Name Everth im neuen Interessentengebiet heute die gleiche Popularität genießt wie einst in den Haushaltungen des alten Wien.

August Watzko

Firma-Inhaber Otto Klenner

Groß- und Kleinhandelshaus für Seife, Waschartikel, Parfümerie, Petroleum, Spiritus, Öle, Zündwaren und chemische Produkte

Wien, XXI., Brünnerstraße 1

Telephon 10-2-88 Postsparkassen-Konto 102.519 Konto Wiener Bankverein Floridsdorf

Die Firma wurde am 15. März 1887 durch August Watzko, ehemaliger Seifensieder, gegründet und bis zum Jahre 1906 in ganz bescheidenem Umfang gemeinsam mit seiner Frau geführt. Im selben Jahre trat sein Neffe Otto Klenner als stiller Teilhaber in die Firma ein und von da ab bewegte sich das Geschäft in aufsteigender Linie und ist heute das älteste und größte Spezialgeschäft im XXI. Wiener Gemeindebezirk.

Nach dem Tode August Watzkos, der ein Alter von 82 Jahren erreichte, ging das Geschäft an Otto Klenner, als Alleininhaber, unter Beibehaltung des alten Firmennamen August Watzko, über.



Kirdner & Co., A. G., Leipzig-Sellerhausen

Vertreter für Österreich:

W. Ledig

Wien, V., Margaretengürtel 14

Telephon 51-2-91

Das Unternehmen hat seit über 45 Jahren über 300.000 Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen nach allen Teilen der Welt geliefert. Seit über 35 Jahren ist das Unternehmen in Österreich vertreten. Auch in Österreich werden die Erzeugnisse dieser größten Spezialfabrik Europas für Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen außerordentlich geschätzt.

Hans Schierl

Österr. Industrie-Lack- und Farbenfabrik „Editol“

Wien, XIV., Diefenbachgasse 54

Fernruf 80-1-52

Sämtliche Farben, Lacke, Rostschutzfarben usw. werden in neuzeitlicher, auf das vollkommenste eingerichteten Fabrik der Österr. Industrie-Lack- und Farbenfabrik aus den besten Rohmaterialien hergestellt. Die Fabrikation unterliegt der ständigen Kontrolle bestgeschulter Fachleute, und sind daher in der Lage, erstklassige Qualität zu liefern. Gründungsjahr 1908.

EVVA-Dauerfette-Fabrik Ges. m. b. H.

Zentrale: Wien, IV., Schönburgstraße 17

Fabrik: Wien, XX.

Telephon: 55-4-35

Österreichisches Postsparkassenkonto: 197.439

Maschinen- und Autofette, welche nicht verhärten und verkrusten, keine Rückstände hinterlassen, die Maschinen nicht verkleben, nicht ätzen und kratzen, Heißlauf und Stillstand der Maschinen wegen Reinigungsarbeiten vermeiden, sehr dauerhaft schmieren und die Maschinen schonen und erhalten, sind nicht allzu häufig. Ein solch ideales Schmiermittel für jede Maschine sind die Spezial-Dauerfette Marke „EVVA“, welche nachweisbar obige Arbeitsweise restlos wie kein anderes Fett am ganzen Markte verbürgen. EVVA-Spezial-Dauerfette bestehen nur aus Öl und Fett, sind garantiert frei von Harz, Säure, Wasser und allen Beschwerungsmitteln und haben den hohen Schmelzpunkt von 160 bis 180° C und einen Flammpunkt von 170 bis 220° C. Die Tatsache, daß viele Firmen – darunter mehrere Weltunternehmungen – zur vollsten Zufriedenheit fortlaufend im großen mit „EVVA“-Fetten beliefert werden, zeigt davon, daß, wie bei jeder Neueinführung, auch hier der finanzielle Effekt maßgebend ist; dieser ist bei den EVVA-Spezial-Maschinen- und Autodauerfetten in den großen Betriebsersparnissen gegeben, welche sich äußern bei:

1. Verminderung der Verbrauchsquantität gegenüber den sogenannten Tovotte-, Stauffer- und ähnlichen Fetten (wo bisher 2,2 bis 2,5 kg Tovotte usw. verwendet werden mußten, genügt bloß 1 kg EVVA-Fett); 2. Ersparung von bis 75% an Kraft gegenüber Ölschmierung; 3. Schonung und Erhaltung der Maschinen; 4. Wegfall von außertourlichen Reinigungsarbeiten und der damit verbundenen Aufwände für Löhne und Material; 5. Vermeiden von Heißlaufen mit ihren kostspieligen Konsequenzen; daher 6. Vermeiden von Betriebsstörungen, wodurch 7. ein ununterbrochenes Arbeiten des in den Maschinen investierten Kapitals ermöglicht wird.

EVVA-Spezial-Maschinen-Dauerfette:

- EVVA-M - Spezialfett für Rollenlager in Härtewagen, Bohrmaschinen, Rollen-, Kugel- und Gleitlagern, Aufzügen, Werkzeugmaschinen und dgl.;
- EVVA-Mi - Spezialfett für Stauffer- und Konradvasen, Calypsol-Lager, weniger belastete Lager u. dgl.;
- EVVA-Mz - Spezialfett für automatische Walzenzapfenschmierung, Fettpreßschmierung, Calypsol-Lager, Papier- und Textilfabrikmaschinen, Drahtziehereien, Rollgangs- und Kugellager, schnellaufende, leicht belastete Holzbearbeitungsmaschinen, Exzentertriebe, Spannrollen, Vorgelege, Leerscheiben und dgl.;
- EVVA-Mk - Spezialfett für Rollen- und Kugellager mit jeder Tourenzahl, für Zahnradgetriebe, für alle Arten schwer belastete Lager, auch schnellaufender Holzbearbeitungsmaschinen, für Kaltwalzenzapfen, Schrägwalzen, Krane und dgl.;
- EVVA-Mp - Spezialfett für Kompressoren, Vakuum- und Druckpumpen, VOGEL-Pneukompressoren (statt Öl);
- EVVA-Mh - Spezial-Heißlagerfett für Hähne bei Dampfkesseln und sehr schwer belastete Lager jeder Art.
- EVVA-Mo - Spezial-Hunfefett für Fetthülsen-Radsätze (mit der Spritze leicht einzuführen).

EVVA-Spezial-Auto- und Motorrad-Dauerfette:

- EVVA-G - Spezial-Getriebewickelfett, im Getriebe und Differential von Autos jeder Marke und Type Sommer und Winter im Originale ohne jedweden Ölzuguß zu verwenden und zum Nachfüllen mit jeder Spritze geeignet;
- EVVA-A - Fett wie oben, jedoch für Autos leichterer Typen;
- EVVA-S - Fett, Spezialfett für Tecalemit-, Lub- und ähnliche Fettpreßschmierung, Stauffervasen und Kugellager;
- EVVA-E - Fett für Stauffervasen, Kugellager.

C. Angerer & Göschl

Photochemigraphische Kunstanstalt

Wien · 16¹ · Ottafriingerstraße 47 u. 49

Drahtanschrift: Cangerer Wien



Fernsprecher: 22050 u. 22051

Eine Wiener Kunstanstalt

Im Ausland mindestens ebenso geschätzt wie im Inland, hat sich die im Jahre 1871 von Carl Angerer, einem gelehrten Buchdrucker und ehemaligen technischen Beamten des Militär-geographischen Instituts, gegründete Firma C. Angerer & Göschl durch ihre mustergültigen Leistungen im Illustrationswesen, namentlich für den Buchverlag, schon vor Jahrzehnten den ersten Platz erobert, den sie durch gewissenhafte gediegene Arbeitsleistung und kluge Benützung aller wirklich brauchbaren Neuerungen unentwegt behauptet.

Carl Angerer, ein gebürtiger Wiener, dessen Charakter eine glückliche Mischung aller auf Wiener Boden gedeihenden guten Eigenschaften, von trockenem Humor, künstlerischem Geschmack, aber auch ungeheurem Fleiß war, verfügte über eine ihm angeborene Erfindungsgabe, die sich aber nie ins Uferlose verlor, sondern immer in den Grenzen des praktisch Möglichen sich auswirkte. Er hat durch seine epochemachenden Erfindungen im typographischen Illustrationswesen, wie zum Beispiel der Wiener Ätzmethode, dem Halbtonverfahren sowie den chemigraphischen Farbenbuchdruck, Weltberühmtheit erlangt und hat durch diese Erfindungen den Grundstein zu einer heute in der ganzen Kulturwelt verbreiteten Industrie gelegt und hiedurch den kolossalen Aufschwung der modernen Reproduktionstechnik begründet.

Wie alles gesund Wachsende von unten auf emporstrebt, ging auch die Firma C. Angerer & Göschl aus ganz kleinen Anfängen hervor. Aber in einem unglaublich kleinen Zeitraum hatte sie bereits Weltruf erlangt und einen Umfang angenommen, der von den weit später auf den Plan getretenen Konkurrenzunternehmungen nicht mehr eingeholt werden konnte. Kein Jahr verstrich, in dem nicht irgend ein Fortschritt gemacht, eine Atelierversgrößerung oder ein Neubau geschaffen worden wäre. Heute bedeckt die weitverzweigte und praktisch angelegte Anstalt inmitten eines alten großen Gartens eine Fläche von über 7000 Quadratmeter und hat bereits in den Vorkriegsjahren fast 300 Arbeiter beschäftigt. Das Unternehmen ist mit den modernsten Einrichtungen – Maschinen und Apparaten – ausgestattet und verfügt unter anderem über die größte derzeit existierende Kamera der Welt, mit deren mannshohen Kreisraster die denkbar größten Aufnahmen vorgenommen werden können.

Dieser Apparat ist ein Meisterwerk der für die Reproduktionsphotographie in Betracht kommenden Industrien und sucht seinesgleichen auf diesem Gebiete. Die geräumigen Ateliers, welche, auf eigenem Grund und Boden erbaut, allen Anforderungen entsprechend angelegt werden konnten, verfügen über die unübertrefflichsten Lichtverhältnisse. Es sei hier unter den sieben photographischen Ateliers besonders auf das in seinen Dimensionen einzig dastehende photographische Farbenatelier hingewiesen, welches zur Herstellung der orthochromatischen Aufnahmen ganz hervorragend geeignet ist. Die riesige Ausdehnung dieses Ateliers versetzt die Firma in die Lage, Originale von 15 Metern Breite gleichmäßig beleuchtet sogar bis auf ein Fünfzigstel zu

verkleinern; eine Errungenschaft, welche von keiner anderen Anstalt bis jetzt übertroffen werden konnte. Unter anderen Einrichtungen, welche der Firma einen unstreitbaren Vorsprung gegenüber der Konkurrenz verleihen, soll hier speziell auf die eigene Zinkschleiferei hingewiesen werden, in der ausschließlich das beste amerikanische Material verarbeitet wird. Ebenso besteht eine galvanische Vernicklungsanlage, die dazu bestimmt ist, sämtliche Druckstöcke mit einer Nickel-schichte zu überziehen, und schließlich auch eine eigene Abteilung für die Herstellung auto-graphischer Papiere und Zeichenmaterialien, welche sich ebenfalls in der ganzen Welt großer Beliebtheit erfreuen.

Die ungewöhnlichen Leistungen der Firma fanden auch ihren Ausdruck in einer Fülle von Auszeichnungen, von denen nur wenige namentlich angeführt seien:

- Goldene Medaille London 1885
- " " Amsterdam 1892
- " " Genf 1895
- " " Wien 1896
- " " Florenz 1899
- Grand Prix Paris 1900
- " " " 1925

Seit dem Ableben des Altchefs und Gründers ist dessen Sohn Kommerzialrat Alexander C. Angerer, eine Kapazität auf dem reproduktionstechnischen Gebiete, der auch schon vierzig Jahre im Betrieb tätig ist, Alleininhaber der Anstalt C. Angerer & Göschl und leitet sie Hand in Hand mit seinem ebenso langjährig tätigen Vetter Direktor Dietz und einem wohlgeschulten Beamtenstab.

Der Inhaber hat in jungen Jahren nebst seinem graphischen Beruf an der Wiener Kunstakademie sich vervollkommt, was ihm als Leiter eines der Kunst dienenden großen Unternehmens vortrefflich zustatten kommt.

Abhold jeder marktschreierischen Reklame, wird jeder Auftrag mit künstlerischem Geschmack erledigt, so daß Angerer & Göschl-Klischees als die besten Leistungen auf diesem Gebiete gelten.

Aber auch die dritte Generation ist in diesem Alt-Wiener Hause schon eifrig tätig, da die beiden Enkel des Begründers nach ihrer in der Mittelschule und staatlichen graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, beziehungsweise Handelsakademie verbrachten Lehrzeit und nach einer mehrjährigen Praxis in ersten Kunstanstalten des Deutschen Reiches nunmehr ebenfalls in der Firma C. Angerer & Göschl bereits mit bestem Erfolge mitarbeiten.

Trotz all der Schwierigkeiten, mit welchen die österreichischen Industrien während der Kriegsjahre zu kämpfen hatten, steht die Firma C. Angerer & Göschl, die ihren Fünziger längst in Ehren überschritten hat, heute gesund da und ist geblieben, was sie von jeher war: die führende Anstalt auf dem reproduktionstechnischen Gebiete, eine Kunststätte freier, von Pflichtbewußtsein erfüllter arbeitsfroher Menschen.



Kreisraster der Kamera

Photochemigraphische Kunstanstalt

A. Krampolek

Wien, IV/2, Viktorgasse 14

Telephone: 58-3-30 und 53-3-67

Die Photochemigraphie, eine verhältnismäßig junge Errungenschaft, hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens außerordentlich rasch zu einer mächtigen Industrie entwickelt, deren Erzeugnisse längst Anerkennung heischen. Trotzdem erlahmt das Bestreben nach weiterer Vervollkommnung nicht, nicht das Verlangen, stets Neues hervorzubringen, das das Vorhergehende übertrifft.

Zu den werktätigsten und führenden Anstalten dieser Art, welche eine solch bewundernswerte Entwicklung durchlaufen hat, gehört unstreitig die photochemigraphische Kunstanstalt A. Krampolek, die von ihrem Alleininhaber Kommerzialrat und Handelskammerrat Andreas Krampolek 1896 mit nur geringen Mitteln ins Leben gerufen wurde.

Das vollkommene Aufgehen in der gewählten Branche und das außerordentliche Organisations-talent des Gründers der Firma, seine seltene Tatkraft und rasche Nutzbarmachung aller neuen Errungenschaften bildeten die Triebkräfte für das unerwartet schnelle Emporblühen der jungen Anstalt, die bereits vor dem Kriege mit über 150 Angestellten zu den bedeutendsten und größten des Kontinents zählte.

Ihre Tätigkeit erstreckt sich in der Hauptsache auf das Gesamtgebiet der modernen Buchdruck-klichees, von der einfachsten Strichätzung bis zum schwierigsten Mehrfarbendruck, einschließlich der Herstellung von Prägeplatten für Buchbinderzwecke, Platten für Offsetdruck, photo-lithographischen Aufnahmen zur Übertragung auf Stein, Aluminium und Zink. Weiterhin pflegt sie in besonderen Ateliers den alten Holzschnitt und den Handpressenkupferdruck, welch letzteren



sie zu außergewöhnlicher Feinheit in der Wiedergabe alter Kupferstiche aus der „Albertina“ steigerte und schließlich die „amerikanische Retusche“. Alles in erlesenster Qualität, die in der ganzen Kulturwelt des In- und Auslandes voll gewürdigt wird und den ausgezeichneten Ruf, den die Anstalt in der Welt genießt, begründet hat.

Einen umfassenden Überblick über den Werdegang der Anstalt, über die hohe Qualität ihrer Erzeugnisse gab die im Jahre 1922 in den Räumen des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie von der Firma veranstaltete Jubiläumsausstellung: „25 Jahre Arbeit“, die in der gesamten Tages- und Fachpresse außerordentlich anerkennend besprochen und auf Wunsch der Museumsdirektion verlängert wurde. Die Hochwertigkeit der Erzeugnisse der Kunstanstalt A. Krampolek wurde auch auf allen beschickten Kunstausstellungen des In- und Auslandes stets gewürdigt. Auf der bedeutendsten von diesen, der graphischen Weltausstellung „Bugra“ in Leipzig im Jahre 1914, wurde der Kunstanstalt A. Krampolek die allerhöchste Auszeichnung für hervorragende Leistung, der „Sächsische Staatspreis“, zuerkannt. Sie stellte damals neun über Quadratmeter große Vierfarben-Autotypien nach Ölgemälden zur Schau, darunter drei von alten Meistern und eine Herbstlandschaft im Ausmaße von 100×140 cm, die den Mittelpunkt des Österreichischen Hauses bildeten. Auf der im Jahre 1925 in Paris stattgefundenen großen Ausstellung wurde die Firma mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet.

Das Vorhandensein einer entsprechend großen Mehrfarbendruck-Reproduktionskamera mit Zeiß-Objektiv und Umkehrprisma usw. bildet natürlich die notwendige Voraussetzung zu den eben erwähnten Leistungen der Anstalt. Dieser Apparat, von dem eine Abbildung beigegeben ist, wurde auf Initiative des Inhabers als der erste seiner Art in Leipzig erbaut und ist in einem eigens für diesen hergestellten großen Atelier untergebracht. Er bildet, fast 3 Meter hoch, 7 Meter lang und 3000 kg schwer, eine hervorragende Sehenswürdigkeit. Die Kassette mißt 160 cm im Quadrat und der dazugehörige drehbare Riesenraster enthält über 18 Kilometer Linien. Mit dieser ungeheuren Kamera kann die Anstalt Rasteraufnahmen, bzw. Ätzungen nach solchen, in den größten Formaten, die drucktechnisch überhaupt noch möglich sind, herstellen.

Die Verdienste des Schöpfers dieser Kunststätte wurden auch von den Behörden wiederholt anerkannt. Kommerzialrat A. Krampolek, welcher verschiedene Ehrenstellen bekleidet, ist unter anderem Mitglied der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien, Vizepräsident des Kuratoriums der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt und Mitglied des Kuratoriums der Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie. Er wurde vom Bundespräsidenten in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung des heimischen Kunsthandwerkes mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet.

Nach Wandlungen mannigfacher Art wurde kürzlich eine Zentralisation der verzweigten Ateliers der Anstalt durchgeführt, die eine bessere Ausnützung der Räume und Kräfte gestattet. Die Anstalt füllt die sechs Stockwerke des großen Fabriktraktes des Hauses IV., Viktor-gasse Nr. 14 und das gesamte Souterrain.

Unermüdlicher Schaffensdrang und großes Verständnis für die neuzeitlichen Forderungen sind die Triebfedern zu stetigem Vorwärtsschreiten, Können und hochentwickeltes Kunst-



empfinden verbürgen eine weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit des Unternehmens, die auch ein Stab tüchtiger technischer und kaufmännischer Mitarbeiter, von denen manche fast ein Vierteljahrhundert schon dem Unternehmen angehören, gewährleistet.

So bildet die Kunstanstalt A. Krampolek eine vornehme Pflegestätte des heimischen Kunstgewerbes, die den guten Ruf der österreichischen Edeldindustrie mit in alle Welt trug und festigte.

Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Carl Gerold's Sohn

Wien, VIII., Hamerlingplatz 10

Als bei dem hundertfünfzigjährigen Jubiläum der Druck- und Verlagsanstalt Carl Gerold's Sohn in Wien am 5. Dezember 1925 nach den herzlichen Begrüßungsworten des Bundespräsidenten Dr. Michael Hainisch der Vizebürgermeister der Stadt Wien, Georg Emmerling, die Glückwünsche der Gemeinde überbrachte, wies er auf die verdienstvollen Bemühungen der alten Firma hin, das Ihrige zum Wiederaufbau der Stadt, zur Schaffung des neuen Wien beizutragen. Diese Anerkennung war umso wertvoller, als der Verlag Carl Gerold's Sohn erst während des Weltkrieges in die Hände seiner jetzigen Inhaber Robert und Dr. Hugo Hitschmann gelangt war, knapp vor einer Zeit also, in welcher der österreichische Buchhandel, im allgemeinen fast lahmgelegt, eine der schwersten Krisen durchmachen mußte. Die Buchdruckerei der Firma Carl Gerold's Sohn freilich befindet sich schon seit dem Jahre 1905 im Besitze der beiden Brüder, der Söhne des Begründers der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“, des auf diesem Gebiete führenden Organs Österreichs, das im Dezember 1925 sein fünfundsiebzigjähriges Bestehen feiern konnte und seit Beginn in der Gerold'schen Offizin gedruckt worden ist.

Diese Offizin gehört zu den ältesten der Stadt. Ihre Anfänge kann man bis in die Zeit vor der zweiten Türkenbelagerung Wiens zurückverfolgen, wo sie von einem Schweizer Buchdrucker-gesellen namens Schlegel gegründet wurde. Später gelangte sie in den Besitz des bekannten Wiener Buchdruckers Leopold Kaliwoda, der sie im Spätherbst 1775 an seinen Faktor Josef Gerold verkaufte, den Ahnherrn einer Familie, die durch vier Generationen eine hervorragende Rolle unter den Wiener Buchdruckern und Buchhändlern spielte.

Eine Unzahl vortrefflicher Werke, vielverbreiteter Schriften, langjährig eingeführter Schulbücher sowie Zeitungen und Zeitschriften sind aus dieser Druck- und Verlagsanstalt hervorgegangen, deren allgemeine Wertschätzung und deren ehrenvoller Ruf jetzt bei ihrem hundertfünfzigjährigen Jubiläum ebenso wie bei ihrem hundertjährigen in geradezu überwältigender Weise zum Ausdruck gelangte.

Die Firma hat anlässlich ihres hundertfünfzigjährigen Jubiläums eine sehr interessante, prächtig ausgestattete Festschrift herausgegeben, die, auch im Buchhandel erschienen, den Werdegang des Hauses zeigt und einen wertvollen Beitrag zur Kulturgeschichte Wiens bildet.

Carl Ueberreuter^{sche} Buchdruckerei und Schriftgießerei (M. Salzer)

Wien, IX/2, Alserstraße 24, Pelikangasse 1

Herstellung von Buchwerken, Zeitschriften, Katalogen, Illustrations- und Dreifarbendruckern sowie von tabellarischen Arbeiten in jedem Umfange

Die Geschichte der Carl Ueberreuterschen Buchdruckerei reicht zurück bis zum Jahre 1748, in dem Johann Thomas Edler von Trattner (1717–1798) die Offizin gründete. Im Jahre 1805 ging sie vom gleichnamigen Enkel käuflich auf den Geschäftsleiter Georg Ueberreuter über, der sie unter seinem eigenen Namen bis zum Jahre 1834 betrieb. Mit dem Eintritt seines Adoptivsohnes ins Geschäft wurde der Name der Firma in „Georg Ueberreuter & Sohn“, 1836 in „Georg Ueberreuters Witwe & Sohn“ und 1838 nach dem Ableben der Witwe in „Carl Ueberreuter“ geändert. Am 1. März 1866 ging die Buchdruckerei durch Kauf in den Besitz des Papierfabrikanten Matthäus Salzer über und die Firmenbezeichnung lautet seitdem: „Carl Ueberreutersche Buchdruckerei und Schriftgießerei (M. Salzer).“ Nach dem Tode Matthäus Salzlers (1878) ist die Firma nacheinander auf die Söhne, Enkel und Urenkel übergegangen; derzeit (1927) stehen die Herren Robert Salzer (Enkel) und Hans Salzer (Urenkel) an der Spitze des Unternehmens.

Im Archiv der Carl Ueberreuterschen Buchdruckerei befinden sich mehrere geschichtlich wertvolle Dokumente, darunter eine von Kaiserin Maria Theresia selbst unterfertigte Urkunde vom 24. August 1754, kraft der dem Hof- und Universitäts-Buchdrucker Johann Thomas Edler von Trattner das „Privilegium impressorium privativum“ auf den „Crakauer Schreib-Calendar“ verliehen wurde, weiters „Lehrjungenbücher“ (vom Jahre 1759 an), die interessante Einblicke in das Lehrlingswesen der damaligen Zeit gewähren, und der Kaufvertrag zwischen Trattner und Ueberreuter vom 20. Februar 1805.

Hinsichtlich der technischen Entwicklung des Unternehmens sind an bedeutsamen Ereignissen zu erwähnen: der Ersatz der Farbballen durch Farbwalzen im Jahre 1826, die Einrichtung einer Schriftgießerei im Jahre 1837, die Aufstellung der ersten eisernen Handpresse 1841 und der ersten Schnellpresse 1844. Im Jahre 1868 verschwand die letzte Holzpresse aus der Druckerei. Ein Jahr darauf, 1869, wurde die Papierstereotypie eingeführt. 1872 erfolgte der Bau eines neuen Maschinensaales und der Übergang zum Dampfbetrieb. 1884 wurde der Pariser Schriftkegel eingeführt. In das Jahr 1898 fällt die Übersiedlung in das neue Gebäude und

die Aufstellung eigener elektrischer Maschinen für Kraft und Licht. Im Jahre 1922 wurde die erste Setzmaschine und zwei Jahre darauf eine Rotationsmaschine für Fahrscheindruck aufgestellt.

Die Erzeugnisse des Unternehmens waren im Anfange Gebet- und Schulbücher und Kalender, darunter der schon erwähnte Krakauer Schreib-Kalender, den Georg Ueberreuter im Jahre 1805 von Trattner schon mit dem 50. Jahrgang übernommen hatte und für den die damals berühmte Sternwarte in Krakau fortlaufend die astronomischen Daten beistellte. Allmählich erweiterte sich der Betrieb. Im Jahre 1848 wurden in ihm zahlreiche Flugschriften und Zeitungen gedruckt, unter anderen „Der schwarze Domino“ (Seidlitz), die „Konstitutionelle Vorstadtzeitung“ (Hock), der „Oesterreichische Landbote“ (Rietsch), „Das Parlament“ (v. Pürkerth), „Der Radikale“ (Becher), der „Satan“ (Ponkratz), die „Wiener Schnellpost“ (Schall), der „Wiener Zuschauer“ (Ebersberg), ferner von nicht politischen Zeitschriften die „Wiener Allgemeine Musikzeitung“ (Luib) und die „Oesterreichische Zeitschrift für Pharmacie“ (Ehrmann). Von den später aus der Ueberreuterschen Buchdruckerei hervorgegangenen Zeitschriften seien das Modejournal „Iris“ genannt, das die ersten Zinkographien von Angerer enthielt, ferner der „Kikeriki“ (O. F. Berg), die „Volksbildungsblätter“ (Schwarz-Sennborn), der „Volksfreund“ (Schuhmacher), die „Tägliche Theater- und Fremdenzeitung“ (Klopfer), die „Wartburg“ und andere mehr. An den Druck von Zeitschriften gliederte sich die Herstellung wissenschaftlicher Werke, gleichzeitig jene amtlicher Drucksorten für Militär, Ministerien, Versicherungsanstalten, Eisenbahn- und Schifffahrtsunternehmungen usw. Im Kriege hat die Firma besonders in der Herstellung von Militärdrucksorten ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit bewiesen; auch die Nachkriegszeit stellte hohe Anforderungen an sie, besonders im tabellarischen Satz. Heute ist das Unternehmen in technischer Hinsicht jedem Auftrage gewachsen und beherrscht alle Hochdruckverfahren. Die verwendeten Papiere entstammen zum größten Teil der eigenen Papierfabrik in Stattersdorf bei St. Pölten, in der im Jahre 1925 eine vollständig moderne Papiermaschine mit 258 Zentimeter Rollenbreite aufgestellt wurde.

Buchdruckerei E. Kainz

vormals J. B. Wallishausser (Inhaber: F. Regensdorfer)

Wien, VIII., Lenaugasse 19

Die Buchdruckerei E. Kainz, vormals J. B. Wallishausser (Firmahaber F. Regensdorfer) wurde im Jahre 1800 von dem aus Hohenzollern-Echingen eingewanderten Johann Baptist Wallishausser gegründet, der seit 1784 eine „Büchertrödlerei“, die bald in eine Buchhandlung umgewandelt wurde, auf dem Kohlmarkt betrieb.

Es war ein Anfang mit sehr bescheidenen Betriebsmitteln. Gar bald wurde seine Buchdruckerei aber dadurch bekannt, daß sie den Druck der Theaterzettel für beide Hoftheater besorgte; von 1805 an erscheint er als Hoftheatralbuchdrucker.

Durch drei Generationen blieb die Firma teils als Witwenbetrieb, teils durch Vererbung auf den jeweiligen Sohn, im Besitze der Familie und nahm schon unter Wallishausser II einen nicht unbedeutenden Aufschwung. Dieser, sowie sein Nachfolger Wallishausser III pflegten mit Sorgfalt Buchhandlung und Buchdruckerei, so daß der Name Wallishausser in weiten Kreisen einen guten Ruf genoß, daher auch die Beschäftigung im steten Wachsen begriffen war. Es wurden unter vielen anderen Werken verlegt und gedruckt: „Aglaja“ mit den noch heute geschätzten Kupferstichen von F. John, dramatische Dichtungen von Zacharias Werner, Franz Grillparzer usw., alles in schöner und geschmackvoller Ausstattung.

Wallishausser III verlegte sich im besonderen auf dramatische Literatur, aber auch Lieferungen für Behörden und Ämter wurden ihm übertragen, zum Beispiel die Drucksorten für das k. k. Telegraphenamtsamt, die Marinesektion des k. k. Kriegsministeriums, sowie die Herstellung des beinahe gesamten Fahrkartenbedarfes für die ins Leben getretenen Transport-Unternehmungen.

Ein großer Teil des Betriebes ist noch heute mit den Aufträgen der Gemeinde Wien, insbesondere auch mit der umfangreichen Drucklegung des Rechnungsabschlusses und Voranschlages, des Amtsblattes, Verordnungsblattes, Blätter für das Wohlfahrtswesen, Statistische Mitteilungen und so weiter beschäftigt. Es kann hier der gewiß seltene Fall verzeichnet werden, daß eine Firma seit 66 Jahren ununterbrochen städtischer Kontrahent ist.

Ein weiteres Betätigungsfeld fand Wallishausser in der Gründung der Wiener Ankündigungssäulen, die er durch 10 Jahre besaß und für welche er sämtliche Plakate druckte.

Wallishausser III zog sich 1898 ins Privatleben zurück, genoß aber dieses nur 6 Jahre bis zu seinem 1904 erfolgten Tode. Die Buchhandlung hatte er schon früher abgetreten und die Buchdruckerei ging in den Besitz der bisherigen Geschäftsleiter E. Kainz und R. Liebhart über, welche letzterer sich aber schon 1903 von der Firma trennte. Nach dem im Jahre 1906 erfolgten Tode Kainz betrieb die Witwe unter Prokura und verantwortlicher Leitung des damaligen Faktors F. Regensdorfer die Buchdruckerei. Dieser übernahm im Jahre 1912 den Betrieb für eigene Rechnung.

Zu Beginn des Krieges trat, so wie für alle Buchdruckereien, eine enorme Arbeitslosigkeit ein, die sich aber später in das Gegenteil verwandelte, da die seitens des Konskriptionsamtes der Stadt Wien in großen Auflagen benötigten Mobilisierungsdrucksorten und die Lebensmittelkarten, deren Druck der Firma teilweise übertragen war, häufig sogar Nacharbeit beanspruchten.

CHWALA^S

WIEN VII



DRUCK

ZIEGLERG. 61



Umwälzend haben zu Ende des vorigen Jahrhunderts die photomechanischen Verfahren die Entwicklung der graphischen Fächer vorwärts getrieben. Unter dem Einflusse namhafter Künstler wurden der Druckausstattung neue Wege gewiesen. Kunst und Handwerk verbanden sich zum gemeinsamen Schaffen. Besonders befruchtend wirkte diese Bewegung auf die künstlerische und bildliche Gestaltung des bodenständigen Werbedrucks. * In dieser Zeit, im Jahre 1898, wurde unsere Druckanstalt „Chwala's Druck“ von August Chwala, im In- und Auslande als hervorragender Fachmann bekannt, gegründet. Die neue Richtung wurde zu seinem Element. Niemand geringerer als die Bahnbrecher dieser Richtung: Prof. Kolo Moser, Josef Hoffmann, Oberbaurat Otto Wagner unterstützten den Vorwärtstrebenden in seinem Schaffen durch ihre Gunst. Zahlreiche Anerkennungen priesen die Gründung

und die herausgekommenen Qualitätsdrucke des Unternehmens. „Schweizer graphische Mitteilungen“, St. Gallen: „Eine Bombe platzte in der typographischen Welt. Und diese Bombe war ‚Chwala's Druck‘“ „Neue Freie Presse“, Wien: (Prachtwerk F. G. Waldmüller.) „Die drucktechnische Ausstattung der bestbekanntesten Offizin Glänzende Probe technischen Könnens“ „Typographia“, Prag: (Wandkalender.) „Wir würden uns wünschen, daß auch unsere Druckereien solche mustergültige Erzeugnisse hervorbringen“ M. v. Gomperz: (Buch.) „Bewundere Ihre großartige Leistung wärmsten Dank der Familie“ Maler Erwin Pendl, Wien: „Den illustrierten Katalog meiner Ausstellung in Händen . . . für dessen geschmackvolle Ausstattung besten Dank“. U. v. a. * Der von selbst sich vermehrende Kundenkreis und demzufolge erhöhte Bedarf an Qualitätsdruck zwang bereits im Jahre 1902 zur Erweiterung des Unternehmens und machte die Übersiedlung aus den Gründungslokalen, VI. Amerlingstraße nach VII. Westbahnstraße dringend nötig. * Diese Vergrößerung konnte aber dem stetig wachsenden Zuspruch nicht lange standhalten, und so sehen wir bereits im Jahre 1911 das Unternehmen nach dem neuerbauten Hause VII. Zieglergasse 61 übersiedeln, woselbst eine eigens für den Betrieb geschaffene, modernst eingerichtete Anlage eine immerwährende Weiterentwicklung sichert zur steten Befriedigung der Auftraggeber: ein Hauptgrundsatz der Geschäftsführung. * Das Unternehmen setzt seinen Stolz darein, unentwegt selbst die höchsten Ansprüche der Kundschaft zu befriedigen. Diese Mühen machten sich belohnt. Unsere Mustersammlung zeugt von der Belieferung der Gemeinde Wien, erstrangiger Wiener industrieller Unternehmungen sowie der Wiener Künstlerschaft. * Anfangs des Jahres 1919 zog sich der Gründer zugunsten seines stets mittätigen Sohnes Willi Chwala zurück, der es durch seine in den hervorragendsten Druckanstalten Deutschlands praktisch erworbenen Fachkenntnisse in Buchdruck, Reproduktion und Steindruck verstanden hat, das väterliche Unternehmen im gleichen Geiste fortzuführen und den alten Kundenkreis erheblich zu vermehren. * Natürlich galt es, keine Mühen zu scheuen, um den fachtechnischen Fortschritten Rechnung zu tragen und die Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Der Schriftenbestand weist die auserlesensten Charaktere auf, der Maschinenpark wurde mit Spezialmaschinen neuester Bauart vervollständigt. Auf dem Gebiete der graphischen Reproduktion durfte auch der Siegeszug des Offsetdruckes nicht übersehen werden. Die künstlerische und bildliche Wiedergabe in diesem Druckverfahren bietet gegenüber dem Illustrationsbuchdruck in Qualität und Papierbeschaffenheit für manche Gebiete der industriellen Werbearbeit Vorteile. Die nunmehr angegliederte Offsetabteilung setzt die Druckanstalt in die Lage, auch auf diesem Gebiete der Graphik ihren Teil zum heimischen Wiederaufbau beizutragen.



H. Engel & Sohn

Buchdruckerei, Lithographie, Steindruckerei, Gießerei, Buchbinderei

Wien, II., Weintraubengasse Nr. 11, Zirkusgasse Nr. 24

Die Firma wurde von Hermann Engel im Jahre 1837 gegründet.

Schon im Jahre 1845 erregten die Produkte der Firma, welche hauptsächlich auf dem Gebiete der Wertpapierfabrikation mit der numismatischen Graviermaschine hergestellt worden waren, auf der Wiener Gewerbeausstellung berechtigtes Aufsehen.

Im Jahre 1847 gründete Hermann Engel mit Josef Ritter von Wertheimer den „Wiener Geschäftsbericht“, welcher der Firma im Jahre 1848 anlässlich der Besetzung durch die kaiserlichen Truppen schwierige Stunden bereitete.

Großes Aufsehen erregte im Jahre 1849 die Firma durch die hervorragende graphische Leistung einer Darstellung der Geschichte der Nordbahn mit neun Tafeln, welche in 18 bis 24 Farben hergestellt waren.

Das Wertpapiergeschäft entwickelte sich ziemlich rasch und ist besonders zu erwähnen die Betrauung der Firma mit der Herstellung der Como-Rentenscheine im Jahre 1850. 1854 trat der älteste Sohn Wilhelm in die Firma ein, dem später die beiden Brüder Josef und Emil folgten. 1857 erfolgte ein größerer Ausbau der Lithographie und 1858 wurde eine kleine Buchdruckerei angeschlossen. Die typographische Abteilung stellte in mehrfachem Prachtfarbendruck im Jahre 1856 das berühmte „Missale Romanum“ her.

Am 8. Mai 1866 starb der Gründer der Firma, Hermann Engel, welche sodann von den drei Brüdern Wilhelm, Emil und Josef als öffentliche Gesellschafter unter der Firma H. Engel & Sohn übernommen wurde. Im Jahre 1872 wurde mit einem Kostenaufwand von nahezu einer halben Million Gulden ein großangelegter Neubau in der Zirkusgasse aufgeführt und mit der Weintraubengasse vereinigt.

In der Gründerepoche 1869 bis 1873 wurde die Firma im Vereine mit der Buchdruckerei L. C. Zamarsky von einem Bankenkonsortium angekauft und in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 3,600.000 Gulden umgewandelt. Nach dem Börsenkrach 1873 erfolgte wieder eine Trennung der beiden Geschäfte; Zamarsky wurde bald darauf von der Papierfabrik Steyermühl aufgekauft und unter diesem Namen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, während H. Engel & Sohn an die ursprünglichen drei Teilhaber wieder zurückfiel.

In den Jahren 1869 bis 1873 nahm die Erzeugung von Wertpapieren bei der Firma einen ungeahnten Umfang an. Aufträge kamen nicht nur vom Inlande, sondern auch von den Regierungen Ungarns, Serbiens und Japans, für welche letzteres Land eine große Briefmarkenemission hergestellt wurde.

Die Firma, die seit 1855 sich an allen großen Ausstellungen mit Auszeichnung beteiligt hatte, war auf der Ausstellung Wien 1873 als Mitglied der Jury hors concours, wurde mit mehreren Ordensauszeichnungen bedacht und erhielt im Jahre 1875 den österreichischen und im Jahre 1885 den serbischen Hoftitel.

Die Firma widmete sich in der Folge in ihrem ausgedehnten Buchdruckereibetrieb nebst dem Kommerzgeschäft der Deckung des Drucksortenbedarfes für fast sämtliche Großbanken und vor allem der Bahnen, wo sie im Laufe der Jahre, teils zusammen, teils abwechselnd, für fast alle Bahnen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie gearbeitet hatte, so für die Staatseisenbahngesellschaft, Südbahn, Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn, Nordbahn, Carl-Ludwig-Bahn, Nordwestbahn und auch durch viele Jahre für die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nach dem Zusammenbruch, wo das Bahngeschäft auf ein Minimum reduziert wurde, widmete sich die Firma auch dem Drucke von Verlagswerken. Nach einer schweren Übergangszeit, die die gesamte Industrie nach dem Umsturze mitzumachen hatte, tritt die Firma nunmehr unter günstigeren Verhältnissen, wozu auch die auswärtigen Vertretungen im Orient und Übersee beigetragen haben, da die Firma nunmehr mit Nachdruck das Auslandsgeschäft pflegt, in das 90. Jahr ihres Bestandes.

Nach dem Hinscheiden des Seniorchefs der Firma, Wilhelm Engel, im Jahre 1917, übernahm Herr Carl Engel, der 1887 in die Firma eintrat und seit 1906 die Einzelprokura geführt hatte, die Leitung derselben und trat als offener Gesellschafter Herr Dr. Stefan Engel in die Firma ein.

Die Firma E. Zawadil wurde im Jahre 1864 von Herrn Edmund Zawadil gegründet und pflegte von Anbeginn besonders die Erzeugung von Fahrtausweisen in mannigfaltigster Art. Aus bescheidenen Anfängen hervorgegangen, ging das Unternehmen stets gleichen Schritt mit der Ausbreitung und dem Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel, so daß nach und nach ein moderner Maschinenpark eingeschafft wurde und auf der Höhe erhalten wird, wodurch es dem nachmaligen Firmeninhaber Herrn Andreas Jirschik mit reger Unterstützung eines wohlgeschulten Personales möglich war, jene Leistungen zu vollbringen, die notwendig waren, den Anforderungen



sämtlicher Eisenbahnen und fast aller Straßenbahnen des alten Österreich zu entsprechen. Für den gleichartigen Bedarf an Fahrbehelfen wurde für Ungarn die Zweigniederlassung E. Zawadil in Budapest bestimmt.

Nunmehr besteht die Firma E. Zawadil allein in Wien und arbeitet auf dem gleichen Gebiete fort, dessen Umfang durch die Anführung nachstehender Erzeugnisse genannt ist.

KARTONKARTEN für Eisenbahnen und Dampfschiffahrten, Kartonfahrkarten für Kleinbahnen, PAPIERBILLETTEN für Straßenbahnen, Autobusse, Seilbahnen, Rollfähren, EINTRITTSKARTEN für Kinotheater und Bäder, KASSABLOCKS, einfach und kopierfähig (Durchschreibeblocks), WAGREGISTRIERKARTEN, Wiegekarten sowie MASSENAUFLAGEN in Kleindrucksorten.

Produktiv-Genossenschaft der Buchbinder Wiens

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Fernsprecher 84-21

Wien, VI., Barnabitingasse 7A

Fernsprecher 84-21

Die Produktiv-Genossenschaft der Buchbinder Wiens gehört heute zu den leistungsfähigsten und modernst eingerichteten Unternehmungen dieser Art.

Im Jahre 1906 von einigen Arbeitern dieser Branche ins Leben gerufen, vermochte sich die Genossenschaft unter schweren Kämpfen zur heutigen Höhe empor zu arbeiten.

In ihren großen, lichten Werkstätten, welche im obigen Hause in drei Stockwerken untergebracht sind, werden Bibliothekswerke, Mitglieds- und Geschäftsbücher eingebunden; Zeitschriften und Broschüren werden postfertig expediert.

Außer diesen fortlaufenden Arbeiten pflegt die Genossenschaft als Spezialität den ganz feinen, modernen Luxuseinband in Leder und Ganzleinen.

Aus kleinen Anfängen zur heutigen Höhe entwickelt, ist die Genossenschaft bestrebt, auch die Arbeiten, welche bislang nur im Auslande erzeugt wurden, nunmehr in der eigenen Werkstätte fertig zu stellen.

Der Erfolg beweist, daß selbst dem verwöhntesten Geschmacke Rechnung getragen werden kann.



Buchdruckerei Stephan Szabo

Wien, II., Leopoldgasse 1

Telephon 40-2-34

Gegründet im Jahre 1884 durch Alfred Kisch (gestorben 1906), Nachfolger Josef Dorn (gestorben 1916). Im Jahre 1919 wurde der Betrieb durch Stephan Szabo übernommen; derselbe ist daselbst seit 26. März 1895 von der Pike auf tätig. Das Unternehmen verfügt über 10 Maschinen, Setzmaschinen, elektrischen Betrieb (8 PS).

Spezialität: Feine Akzidenzarbeit und das schöne Werk.

Joe Lesti Nfg.

Wien, I., Biberstraße 22, Telephone: 75-3-85, 75-3-86

Der Unternehmer besorgt Generalvertrieb der Royal, amerikanische Schreibmaschine von Weltruf, von welcher 1,000,000 Stück im Gebrauch sind.

Ferner beschäftigt sich der Betrieb mit dem Verkauf nachstehender Maschinen:

Marchant, amerikanische Universalrechenmaschine, automatische Multiplikation und Division. Auch elektrisch.

Sundstrand, selbstschreibende amerikanische Additionsmaschine mit direkter Subtraktion. Nur 10 Tasten. Auch elektrisch.

Man verlange Prospekte. Vorführung kostenlos und unverbindlich.



F I L M E

umspannen den

E R D B A L L!

Gegründet 1896

Alex. Weigls Unternehmen für Zeitungsausschnitt und Bibliographie „Observer“

I. österr. behördlich konzessioniertes Bureau für Zeitungsnachrichten

Wien, I., Wollzeile 11

Telephon 73-0-43

Die Bureaus für Zeitungsausschnitte haben den Zweck, das umfangreiche Presse-material auf allen Gebieten zu verfolgen, zu sammeln und den Interessenten in Form von Zeitungsausschnitten zu liefern.

Mit dem Aufschwunge der Presse wurde es dem Einzelnen einfach unmöglich, alles zu verfolgen, was für ihn Wissenswertes in den Blättern und Zeitschriften geboten wurde. So kam man auf die Idee, bei großen Industrie-, Finanzbetrieben und Banken eigene Lesebureaus zu errichten. Selbstverständlich können derartige Lesebureaus, welche ganz bestimmten Zwecken dienen, nie jenen Umfang und Vielseitigkeit annehmen, welche gut und verständnisvoll geführte Nachrichtenbureaus allgemeinen Charakters besitzen müssen. Ein Unternehmen oder Amt wird auch immer vor den enormen Betriebskosten zurückschrecken, welche mit einem derartigen Bureau verbunden sind.

Zu Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kam ein Amerikaner auf die Idee, ein Zeitungsausschnittsbureau zu gründen. Wie notwendig das Sammeln von Zeitungsausschnitten geworden ist, erhellt aus der Tatsache, daß, unabhängig von diesem Amerikaner, der Zentrumsführer Windthorst gleichfalls eine Art Zeitungsausschnittsbureau für parlamentarische Zwecke schuf und daher vielfach als der Vater dieser Industrie angesehen wird. Den größten Aufschwung erlebte diese Institution in jenem Lande, welches stets an der Spitze des Fortschrittes schreitet und überall seinen praktischen Sinn bekundet, in Amerika. Das amerikanische Zeitungsausschnittsbureau wurde für die Industriellen und Politiker binnen kurzer Zeit eine Notwendigkeit und fand in allen jenen Kreisen, welche Gelegenheit hatten, die Wichtigkeit einer solchen Einrichtung kennen zu lernen, den größten Beifall.

Bald nach dem Entstehen des amerikanischen Institutes wurde an die Gründung solcher Bureaus in Paris und London geschritten und wenige Jahre später erfolgte auch die Schaffung des Zeitungsausschnittsbureaus „Observer“ in Wien, welchem es auch gelungen ist, im Laufe seines Bestandes seine Aufgabe voll zu erfüllen.

Das unübersehbare Nachrichtenmaterial aus Tausenden von in- und ausländischen Blättern und Zeitschriften wird hier nach den Bedürfnissen der Kunden gesichtet und jedem Einzelnen in Form von Ausschnitten zur Verfügung gestellt. Der Interessent spart sich hierdurch nicht nur Zeit und Geld (kostspielige Zeitungsabonnements und Zeitverlust bei der Sichtung des Presse-materials), sondern erhält oft wertvolle Winke und Informationen, die ihm sonst bei dem enormen Umfange des Materials verloren gingen.

Der „Observer“ ist nicht nur als politische, finanzielle, wirtschaftliche und technische Nachrichtenzentrale für Banken, Finanzinstitute, Industrieunternehmen, Ministerien, Gesandtschaften und sonstige Ämter als Informationsquelle auf jedem Gebiet und als Kontrolle für alle in der Presse erscheinenden Nachrichten von Wert, sondern für jeden Einzelnen. Er ist ein verlässlicher und unparteiischer Mitarbeiter der Künstler, Schriftsteller, Gelehrten, Politiker, Diplomaten, Forscher, Ärzte, Techniker, Erfinder, Kaufleute, Industriellen usw., schafft allen öffentlich wirkenden Personen ein genaues Bild der Würdigung ihrer Leistungen und ist in der Lage, jedermann über jeden Gegenstand rasch und gut zu informieren.

Glogowski & Co.

Wien, I., Walfischgasse Nr. 12

Telephone 72-5-60 bis 72-5-63



Burroughs

Selbstschreibende Additions- und Buchungs-Maschinen

90 Modelle

*

700 Abarten

500.000 Exemplare im Gebrauch

Remington-Schreibmaschinen Ges. m. b. H.

Wien, I., Franz-Josefs-Kai 17

Telephon: 75-3-89

Telephon: 75-3-90

Filialen: Graz, Joanneumring 18
Salzburg, Auerspergstraße 57
Klagenfurt, Bahnhofstraße 26a
Innsbruck, Maria Theresienstraße 47

Bereits im XVII. Jahrhundert hat man sich mit der Idee befaßt, Schreibmaschinen herzustellen, aber erst im Jahre 1873 ist es gelungen, eine wirklich schreibfähige Maschine zu erzeugen. Diese erste Schreibmaschine war eine Remington-Schreibmaschine. Seit dieser Zeit hat sich die Remington-Schreibmaschine nach jeder Richtung hin entwickelt und vervollkommenet. Von den ersterzeugten Remington-Schreibmaschinen sind noch immer welche in Betrieb und leisten ganz gute Dienste. Dies allein spricht genug für die Qualität der Maschine.

Die ersten Modelle waren sogenannte blinde Maschinen oder Maschinen mit unsichtbarer Schrift. Seit vielen Jahren ist man von diesem Maschinensystem abgekommen und werden heute überhaupt nur Schreibmaschinen erzeugt, bei welchen die Schrift sofort leserlich ist.

Die Schreibmaschinenindustrie hat seit ihrem Bestande im Laufe der 53 Jahre viele Umwälzungen mitgemacht. Im Anfang hat man sich darauf beschränkt, eine große Maschine zu erzeugen, dort zu verwenden, wo viel Korrespondenz ist. Die Verwendung von diesen Schreibmaschinen hat sich so verbreitet und man hat sich so daran gewöhnt, den mit Schreibmaschine geschriebenen Brief zu verwenden, daß sich später auch der Bedarf für eine kleine, tragbare Schreibmaschine gezeigt hat, durch die man jederzeit in der Lage ist, wo immer einen mit Schreibmaschine geschriebenen Brief anzufertigen. Genau so wie die großen Maschinen hat diese kleine Maschine viele Änderungen mitgemacht. Die erste Konstruktion war eine dreireihige Maschine mit doppelter Umschaltung. Die jetzigen Maschinen (Remington-Portable-Maschinen) sind mit vier Tastenreihen und einfacher Klaviatur sowie vielen Vorteilen der großen Maschine ausgestattet.

Die Unzufriedenheit des Menschen ist die Ursache des Fortschrittes. Weil der Lärm, den die gewöhnliche Schreibmaschine verursacht, sich lästig bemerkbar machte, war es das Bestreben der Ingenieure, eine lautlos schreibende Maschine zu konstruieren. Auch dieses Problem ist heute vollständig gelöst. Die Remington Typewriter Company erzeugt heute auch eine Maschine, die infolge ihrer Konstruktion vollkommen geräuschlos arbeitet. Die Maschine, die unter dem Namen „Remington Noiseless“ geführt wird, ist die Korrespondenzmaschine der Zukunft. In New York, der bekanntlich geräuschvollsten und lärmereichsten Stadt der Welt, wo Ruhe am besten gewürdigt wird, hat diese Maschine gleich vom Beginn an kolossalen Anklang gefunden. Hier in Wien, der schönsten Stadt der Welt, hat die Remington Noiseless gleichfalls große Bewunderung gefunden und wurde bereits bei verschiedenen großen Firmen eingeführt.

Die Remington Typewriter Company ist aber nicht dabei stehen geblieben, nur Korrespondenzmaschinen zu erzeugen; sie fabriziert heute auch Fakturierungs- und Buchhaltungsmaschinen.

Kurz gefaßt, die Remington Typewriter Company erzeugt heute alle Schreibmaschinen, die die Korrespondenz und Buchhaltung erfordert und ist daher in der Lage, jeden Betrieb mit Remington-Schreibmaschinen für alle Zwecke einheitlich auszustatten.

Franz Menzl's Erben

Zeichenrequisiten-Fabrik

Wien, XVII., Bergsteiggasse 18

Gegründet 1871

Österr. Postsparkassen-Konto Nr. 25.007

Im Jahre 1871 wurde das Unternehmen vom Vater der gegenwärtigen Besitzer als handwerksmäßiger Betrieb im VII. Bezirk, Zieglergasse 60, gegründet, nach einigen Jahren in einen maschinellen Betrieb umgewandelt. Die stets unter persönlicher Aufsicht erfolgte Erzeugung erwarb sich infolge ihrer präzisen Ausführung und ihrer guten Qualität einen immer größeren Kundenkreis, darunter durch Jahrzehnte die Gemeinde Wien, den Fortbildungsschulrat und die hervorragendsten Spezialgeschäfte der Branche. Die Firma ist auch im Ausland bestens eingeführt. 1900 wurde der Betrieb in den XVII. Bezirk verlegt und vergrößert. Nach dem Tode des Gründers übernahmen dessen Kinder das Unternehmen und führen es im Sinne ihres Vaters fort, was durch die Zusammenarbeit mit den langjährig im Betrieb beschäftigten Arbeitern sehr erleichtert wird. Die Besitzer sind immer bemüht, den Betrieb den modernen Anforderungen anzupassen. Die Erzeugnisse des Unternehmens sind: Reißbretter vom kleinsten Schulbrett bis zu den größten Ingenieurbrettern, Reißschieben, Winkelrahmen in billiger bis zur feinsten Ausführung; Lineale, Kurven, Behelfe für die meisten gewerblichen Betriebe, wie Schneider, Schuhmacher, Glaser usw.

Josef Groll

Bürger und beeideter Schätzmeister

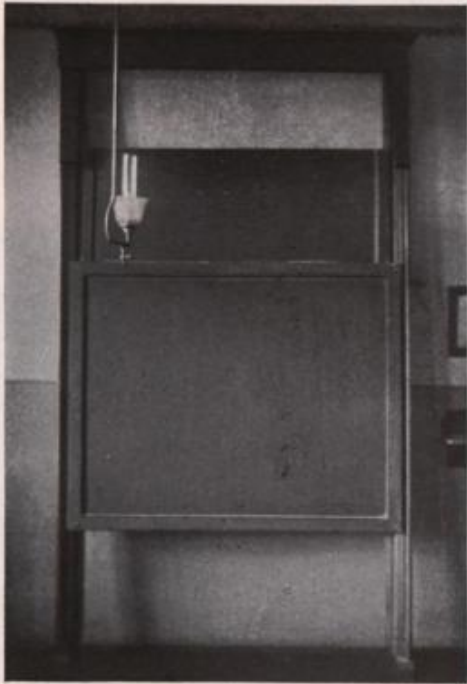
Wien, XVII., Geblergasse 39

Erzeugung von Holz- und elastischen Schultafeln aus Schiefertuch

Gegründet 1842



Die Erzeugnisse des Unternehmens wurden in verschiedenen Ausstellungen vielfach prämiert, darunter fünf silberne Medaillen. Der Betrieb ist Lieferant der Gemeinde Wien sowie der Gemeinden mehrerer Provinzstädte.



K. Aug. Helbig Schultafeln-Erzeuger

Elektrischer Betrieb

Wien, XII., Vivenotgasse 31

Der Inhaber des Unternehmens ist seit Jahren Kontrahent der Stadt Wien. Er ist Spezialist in der Erzeugung von Schultafeln samt Gestellen, wobei die Wünsche und Angaben der Kunden weitestgehend berücksichtigt werden. Die Erzeugnisse des Unternehmens erfreuen sich wegen ihrer anerkannt guten Qualität und ihrer soliden Ausführung in allen Fachkreisen großer Wertschätzung. Das Unternehmen beschäftigt sich auch mit der Einrichtung von Physiksälen.

Tapetenhaus W. Wallis

Wien, I., Wipplingerstraße 15

Telephone 67-3-07, 69-2-92



100 Jahre Tapetenhaus

W. Klobasser

Inhaber: August Gartler

Wien, I., Kolowratring 8

Im Jahre 1826 von Herrn Johann Klobasser gegründet, ging das Geschäft am 15. Februar 1914 in den Besitz des Herrn August Gartler über, welcher es bis heute, gemäß der alten Tradition, welche auf solidester Geschäftsführung beruht, leitet.

Tapetenhaus

Ulbrich & Co.

Wien, I., Wipplingerstraße 1, Mezzanin (Ecke Hoher Markt)

Telephon Nr. 60-1-89

Österr. Postsparkassen-Scheck Nr. 34.665

Ung. Postsparkassen-Scheck Nr. 17.429

Dieses Unternehmen unterhält eine Niederlage aller Sorten in- und ausländischer Tapeten. Lincrusta, Tekko, Salubra, Stuck, Plastik, Leisten aller Art in reichhaltigster Auswahl.

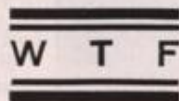
Wiener Tapetenfabrik A. G.

XII., Hetzendorferstraße 27

LICHTECHTE TAPETEN

WIENER KÜNSTLERMUSTER

MUSTER REINEN STILS



Kartonnagenwaren- und Wellenpappefabrik, Druckerei und eigene lithographische Anstalt
Wien **A. Glücksmann & Söhne** Graz

XVII/3, Pezlgasse 66

XVII/3, Beheimgasse 77

Fernrut: 20-108, 20-109

Gegründet 1885

Erzeugung aller Arten Kartonnagen, Wellenpappe, Drucksorten und lithographische Artikel,
Faltkartons, Briefordner und Schnellhefter



Feinkartonnagensaal



Maschinensaal



Druckerei und Lithographie



Automatenmaschinensaal

Das Unternehmen, das nahezu 50 Jahre besteht, befaßt sich mit der Erzeugung von Kartonnagenwaren von der einfachen bis zur allerfeinsten Ausführung und ist eines der alten und führenden Unternehmungen Wiens. Der Kartonnagenerzeugung angegliedert ist eine eigene konzessionierte Druckerei und eine lithographische Anstalt für eigenen Gebrauch und außerdem eine modernst angelegte Wellenpappefabrik. Die mit allen modernen Maschinen ausgestattete Fabrik beschäftigt im Durchschnitt 200 Arbeiter und besteht aus zwei großen zusammenhängenden fünf Stock hohen Komplexen, die zwei Häuserfronten umschließen. Die Kapazität der Fabrik ist so groß, daß auch die größten Aufträge mühelos bewältigt werden und auch jeweils in der Saison 500 bis 600 Arbeiter beschäftigt werden können. Der Kundenkreis rekrutiert sich aus den größten maßgebenden Firmen des Inlandes; auch werden große Exportaufträge kontinuierlich getätigt. Infolge des beschränkten Raumes konnten nur einige Teilaufnahmen im Bilde gezeigt werden, die nur eine geringe Vorstellung von der Ausdehnung des Unternehmens geben.

Löwit & Comp.

Patent- und Luxus-Kartonnagen und Wellpappenfabrik, Mechanische Spulenfabrik,
Buchdruckerei und Lithographische Anstalt

Wien, XVII., Lascygasse 23|25



Die Firma Löwit & Comp. wurde von Isidor Löwit im Jahre 1886 gegründet. Die Firma ist eine der ersten und vielseitigsten ihrer Branche, ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet und hat ihre Erzeugnisse auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht. Sie setzt dieselben nicht nur im Inland, sondern auch im neuen und alten Ausland ab und hat auch einen ziemlich großen überseeischen Export.

Außer sämtlichen gebräuchlichen Handelskartonnagen stellt die Firma als Spezialität maschinell erzeugte Schachteln, Wellpapier und Wellpappe-Emballagen, Luxuskartonnagen für die Zuckerwaren- und Parfümeriewarenbranche, bedruckte und unbedruckte Faltschachteln, Eisenbahnfahrkarten, sämtliche Spulen und Hülsen für die Textilfabrikation, lackierte Dosen, Schutzkappen, Hülsen, und Bestandteile usw. für die elektrische und für die Radio-Industrie, Holzstoffdosen für Farben und Lacke und alle ballistischen Artikel für den Armeebedarf, die aus Papier und Pappe erzeugt werden können, her. Die Firma besitzt eine umfangreiche Druckerei, die mit den modernsten Maschinen für Buchdruck, Lithographie und Offsetdruck ausgestattet ist. Die Produkte der Firma sind im In- und Ausland als vorzüglich bekannt.

Die Firma beschäftigt zirka 400 Angestellte und Arbeiter. Inhaber derselben ist Kommerzialrat Oskar Löwit.

Jac. Altenberg

Kunsthandlung und Rahmenfabrik

Zentrale und Bureau: Wien, IV., Wiedner Hauptstraße 37

Fernruf 59-3-84

Filiale: Wien, IV., Favoritenstraße 6

Fernruf 58-302

Filiale: Wien, VI., Mariahilferstraße 69

Fernruf 34-78

Unter den Wiener Erzeugungsstätten dieser Branche nimmt von jeher die im Titel genannte Firma einen hervorragenden Rang ein. Seit dem Jahre 1898 gegründet, also nahezu drei Dezennien ehrenvoller, künstlerischer, kunstgewerblicher und merkantiler Tätigkeit, hat sich der Inhaber Schritt für Schritt durch solide Erzeugung und achtbares kaufmännisches Gebaren sowohl den Wiener Platz wie auch das gesamte Inland und das Ausland als Absatzgebiet erworben. Als Gradmesser seiner Tätigkeit und Tüchtigkeit sei nur angeführt, daß der Export der Firma sich nach allen Teilen der Erde erstreckt, was volkswirtschaftlich ja auch der Heimat zugute kommt.

Es kommen hauptsächlich Luxusrahmen vornehmsten Genres in Betracht, wobei auf Spezialisierung stilgerechter Rahmung in Verbindung mit ausgewählten Werken der Malerei, mit Kunstblättern allen Formates, mit Graphik usw. Bedacht genommen wird. Die Firma Altenberg, die in Wien noch drei Detailgeschäfte unterhält, beschickt die wichtigsten internationalen Messen, ist Kontrahent der Gemeinde Wien und steht mit bedeutenden Künstlern in ständigem Verkehr. Sie hat auch eine ganze Generation qualifizierter Arbeiter herangezogen, die den Ansprüchen der modernen Rahmenteknik nach jeder Richtung hin vollkommen entspricht.

Rahmenhaus Anton Böck

Wien, IX., Währingerstraße 27

Telephon 28-4-35

Das Unternehmen beschäftigt sich mit der Erzeugung aller Arten Rahmen von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Als Spezialgebiet wird die stilgerechte Einrahmung von Stichen, Gravüren und Ölgemälden besonders gepflegt. Großes Lager von fertigen Photographierahmen, in jeder Art und Größe sowie Heiligenbilder, Radierungen und Gemälden. Das Unternehmen beschäftigt sich auch mit der Übernahme von Fensterverglasungen.

Josef Ferianz

Kunst- und Möbeltischlerei

Wien, VI., Mollardgasse 50

Wien, VI., Stumpergasse 12

Telephon 36-43

Nach dreißigjähriger Tätigkeit in der Branche hat der Firmeninhaber im Jahre 1911 sein jetziges Geschäft gegründet und befaßt sich mit sämtlichen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, das heißt Erzeugung von Möbeln, Wandverkleidungen, Bibliotheken, Geschäfts-, Bureau und Kaffeehaus-Einrichtungen in allen Stilarten und Holzgattungen, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Die Firma ist seit mehreren Jahren Kontrahent der Gemeinde Wien und beliefert als solche die Berufsfeuerwehr der Stadt Wien und seien hier insbesondere die Inneneinrichtung der Feuerwachen Wien, XVI., Johann-Nepomuk-Berger-Platz und Wien, II., Lassallestraße hervorzuheben. Die Firma legt bei allen Lieferungen für die Gemeinde Wien besonderes Augenmerk auf exakte Ausführung.

Kunst-Tischler
August Ungethüm

Wien

V., Obere Amtshausgasse 27 und 29

V., Siebenbrunnengasse 65 und 69

Fernsprecher: 53.500 und 59.300

Seit jeher gilt der Bezug von guten Möbeln als Vertrauenssache. Es liegt klar auf der Hand, daß man beim Einkauf von wirklicher Qualitätsware dem Verkäufer unbedingtes Vertrauen entgegenbringen muß, um eben die Beruhigung zu haben, reell bedient zu werden. Es ist daher sicherlich kaum ein Zufall, wenn die Käufer von Möbeln mit Vorliebe die lang bestehenden Unternehmungen bevorzugen.

Daß gerade die Firma August Ungethüm sich eines solchen Ansehens und Bevorzugung erfreut, hat seine Gründe, die in der Tatsache liegen, daß die genannte Firma es als ihren obersten Grundsatz betrachtet, das Beste vom Besten zu angemessenen und bescheidenen Preisen zu bieten. Will man etwas ganz Dauerhaftes und Geschmackvolles, so bevorzugt man diese Firma, weil man weiß, daß dort nur ausgesuchtes und hochwertiges Rohmaterial zur Verwendung gelangt, daß ein Stamm alter, bestgeschulter Arbeitskräfte der denkbar sorgfältigsten Ausführung liebevollste Aufmerksamkeit zuwendet, und weil die Käufer selbst die Erfahrung haben, daß Ungethüm-Möbel überlegene Erzeugnisse sind, welche sich im Gebrauch hervorragend bewähren und immer Freude bereiten.

In diesem gegenwärtig fast einen ganzen Häuserblock umfassenden Geschäftsraum betreibt die Firma ihr ausgebreitetes Geschäft, wo auch ständig über 200 Zimmereinrichtungen in solidester Ausführung zu allen Preislagen zur Schau gestellt sind (Herren-, Speise-, Schlaf-, Wohnzimmer, Salons usw.). Außer diesen kompletten Zimmereinrichtungen sind auch eine Unmenge von einzelnen Möbel, allen Zwecken der Wohnungskultur dienend, vorhanden.

Sembustowerk G. m. b. H.

Wien, X., Salvatorianerplatz 3—4

Die
jährliche
Produktion beträgt
zirka 100.000
Stück.



Der
Arbeiterstand
beträgt
120 bis 140
Mann.

Vortragssaal im Pädagogischen Institut der Gemeinde Wien
Burggasse

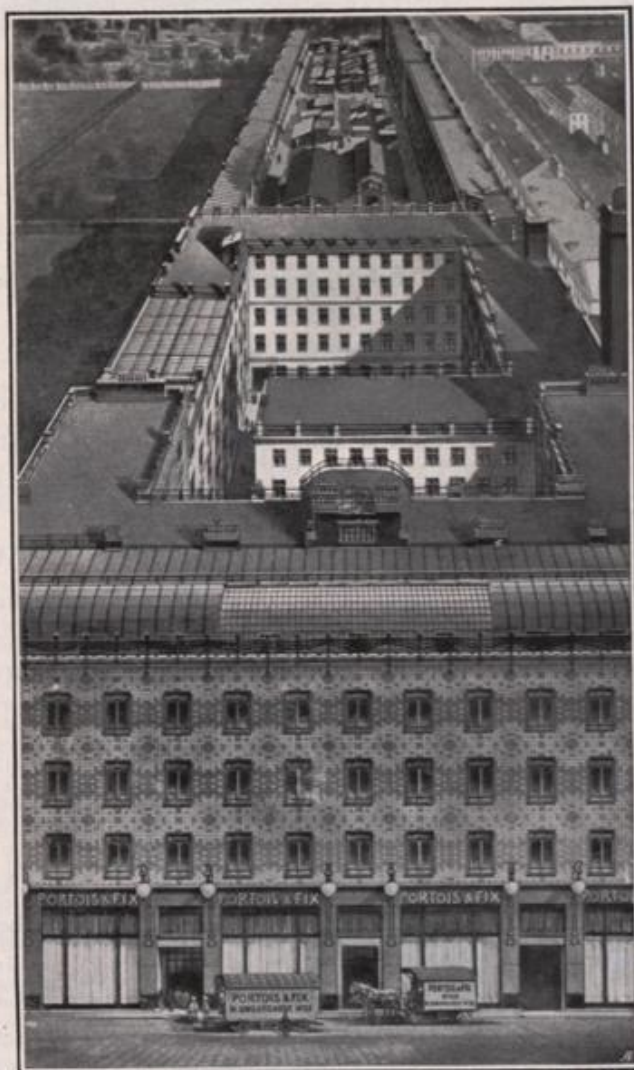
Das Unternehmen unterhält eine Spezialfabrik für Stühle aller Art für Wohnungen, Schulen, Ämter, Restaurants usw. Sämtliche Stühle sind mit S.-W.-Patentverschraubung versehen, so daß für ihre unbegrenzte Haltbarkeit garantiert werden kann.

Der Betrieb stellt die größte inländische Sesselfabrik dar. Lieferant der Gemeinde Wien. Kino- und Theatereinrichtungen.

Portois & Fix, Aktiengesellschaft

Möbelfabrik

Wien, III., Ungargasse 59/61



Die Gründung der Firma erfolgte im Jahre 1842 durch Herrn Johann Fix, von welchem später sein Sohn, Herr Anton Fix, die Führung übernahm. Im Jahre 1881 vereinigte sich Herr Anton Fix mit Herrn Portois. Im Jahre 1907 wurde die Firma Portois & Fix in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Das Unternehmen besitzt Gebäude, Fabrikanlagen und Geschäftshäuser in der Ungargasse im Areale von 8760 m², ist mit den modernsten Holzbearbeitungsmaschinen ausgestattet und beschäftigt durchschnittlich 300 Arbeiter. Es verfügt ferner über eine ständige Ausstellung von 150 verschiedenen Musterzimmern.

Die Firma befaßt sich vorherrschend mit der Durchführung der gesamten Innendekoration von Wohnräumen, Villen, öffentlichen Instituten, Hotels und Schiffen. Sie besitzt eine eigene Bautischlerabteilung und hat sich an der Herstellung von Türen und Fenstern für die Volkswohnhausbauten der Gemeinde Wien in großem Umfange beteiligt.

Bureaumöbelfabriken der

American Trading Company

Bureau-Einrichtungs-Gesellschaft m. b. H.

Wien, I., Sterngasse 13

Die „American Trading Company“ wurde ursprünglich als Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn und Osteuropa der weltberühmten gleichnamigen Bureaumöbelfabriken in St. Louis errichtet.

Im Jahre 1907 wandelte sich diese Niederlassung des amerikanischen Stammhauses durch Begründung einer selbständigen österreichischen Firma ohne ausländischen Kapitals in eine Gesellschaft m. b. H. um, die unter Leitung des Gründers und geschäftsführenden Gesellschafters Gustav Linhart steht, der als erprobter und anerkannter Fachmann auf dem Gebiete der Bureaumöbelindustrie gilt.

In Amerika entstand viele Jahre früher als in Europa ein neuer Zweig der Möbelindustrie, die Erzeugung praktischer Bureaumöbel und Bureauorganisationen.

Die spezialisierten Arbeitsmethoden in den Fabriken führten automatisch zur Verbesserung und Vereinfachung des

und Bureauorganisation nicht unproduktiv sind, sondern die Leistungsfähigkeit und damit den Geschäftserfolg wesentlich beeinflussen. Er war daher leicht geneigt, anzunehmen, daß eine Fabrik nach veralteten Fabrikationsmethoden arbeitet, wenn er als Käufer ein Bureau betrat, dessen Einrichtung nicht den Anforderungen eines modernen Bureaubetriebes entsprach und er erteilte auch in den meisten Fällen Aufträge nur an Firmen, deren Bureaus modern eingerichtet waren.

Aus diesen Erwägungen heraus erklärt sich die ungeheure Verbreitung moderner Bureaumöbel und Bureauorganisationen und der kolossale Aufschwung der Bureaumöbelindustrie in Amerika.

Wie anders dagegen verhielt es sich in Europa. Während der Druck der Konkurrenz eine Modernisierung der Fabrikationseinrichtungen erforderte und erzwang, verharrete der Bureaubetrieb lange Zeit in den althergebrachten Bahnen.



Verwaltungsapparates und es bildete sich daraus der Gedanke der Bureauorganisation mit den arbeits- und zeitsparenden Bureaubehelfen.

Der weitblickende Amerikaner hatte bald begriffen, daß die Kosten einer nach modernen Grundsätzen aufgebauten Bureaueinrichtung

Langsam erst drang sich die Überzeugung durch, daß raum- und zeitsparende Arbeitstische, Schränke und Bureauorganisationen für die Systemisierung geschäftlicher Arbeit ein unentbehrliches Rüstzeug in dem immer schärfer werdenden Existenzkämpfe sind.

Es ist ein uneingeschränktes Verdienst der American Trading Company, durch die Einführung dieser amerikanischen Bureaueinrichtungen dem Geiste des Fortschritts gedient und jede Neuerung auf diesem Gebiete der Allgemeinheit vermittelt zu haben.

Mit immer stärker einsetzender Nachfrage wurde nun versucht, die Erzeugung von Bureaumöbeln nach amerikanischem System in Wien selbst einzuführen. Dieser Versuch gelang überraschend gut und schon nach kurzer Zeit wurde ein Fabrikat auf den Markt gebracht, dessen Konstruktion, solide Ausführung und gutes Material selbst den verwöhntesten Ansprüchen vollkommen entsprach. Damit wurde in dem damaligen Österreich-Ungarn ein neuer Zweig der Möbelfabrikation gegründet.

Gegenwärtig besitzt die American Trading Company in Wien, V., Obere Amtshausgasse 40, und in Kindberg (Steiermark, eigene Wasserkraft, 160 H P) je eine große Möbelfabrik, die mit amerikanischen Heißluft-Trockenanlagen, System „Igetro“, und sonstigen technischen Hilfsmitteln modernst ausgestattet sind und 200 Arbeiter beschäftigen können.

Bureau und Verkaufslager befinden sich Wien, I., Stern gasse 13, nächst Hoher Markt (Telephon 68-500, 68-501, 68-502).

Die Firma erzeugt außer amerikanischen Bureaumöbeltypen aller Art auch gediegene Möbel für repräsentative Räume und ist ferner in der Lage, nach Zeichnungen Einrichtungen zu liefern.

Eine besondere Spezialität der American Trading Company bildet die Erzeugung praktisch bewährter Kartotheek- und Registraturanlagen für alle erdenklichen Zwecke der Statistik und Evidenzhaltung, ferner zusammensetzbarer Bücherschränke, die beliebig nach Wunsch und Bedürfnissen übereinandergesetzt, vergrößert und umgestaltet werden können. Diese bilden das Ideal eines jeden Bücherfreundes und erfreuen sich größter Beliebtheit und Verbreitung.

Die Firma ist Erzeugungs- und Vertriebsstelle für den Patent-Aktenordner „Disponent“ und die neue Zeichnungen-Ablege-Mappe „Makrothek“ zur übersichtlichen, buglosen Ablage von Originalzeichnungen. „Makrothek“ ist Raum, Geld und Zeit sparend und unentbehrlich für jeden Techniker, Architekten, Baumeister usw.

Die American Trading Company erzeugt nur Qualitätsmöbel und ist in der Lage, für ihre Erzeugnisse volle vieljährige Garantie zu übernehmen. Die großen Vorteile moderner Bureaumöbel und praktisch bewährter Bureauorganisationen wissen auch staatliche und Gemeindeämter zu schätzen und immer mehr und mehr gelangen dort solche Einrichtungen zur Einführung. Die Firma ist ständige Lieferantin vieler öffentlicher Ämter, Bankinstitute, Sparkassen, Industrie- und Handlungshäuser, Krankenkassen, Vereine usw. und steht mit erstklassigen Referenzen jederzeit zur Verfügung.

Die American Trading Company ist stets bereit, Interessenten vollkommen kostenlos und unverbindlich Prospekte, Kataloge und alle wünschenswerten Unterlagen und Aufklärungen zu geben und stellt sich mit Ratschlägen in organisatorischer Hinsicht auf Grund ihrer vieljährigen praktischen Erfahrungen gerne zur Verfügung.



Konrad Draxler

Spezial-Lederriemenerzeugung

Wien, XV., Österleingasse 7

Telephon 36-3-19

Nach 15jähriger Praxis gründete der Firmeninhaber im Jahre 1923 sein eigenes Unternehmen, welches mit den modernsten Maschinen ausgestattet ist. Nach langjährigem Studium ist

genäht, sondern nach einem eigenen, gesetzlich geschützten Verfahren geklebt werden. – Eine eigene Schnellreparaturwerkstätte richtet jeden alten Riemen in kurzer Zeit zu einem guten brauchbaren Riemen her. Meine Riemen sind in feuchten und nassen Betrieben unentbehrlich und zeichnen sich durch mäßigen Anschaffungspreis, durch lange Haltbarkeit, durch mäßiges Dehnen und leichte Reparaturmöglichkeit aus. Zähle die größten Lebensmittel- und Industrieunternehmungen zu meinen Kunden und bin außerdem Lieferant der Gemeinde Wien, für welche ich in nachfolgenden Wohnhausbauten (Wäschereien) Riemen herstellte: Wehlistraße, Pittkagasse, Sandleitengasse, Hanusch-Hof, Fuchsenfeld-Hof, Am Fuchsenfeld, Reumann-Hof, Metzleinsthaler-Hof, Robert-Klein-Hof, Hardmuthgasse, Neilreichgasse und Städtische Dampfwäscherei.



es dem Geschäftsinhaber gelungen, einen Riemen herzustellen, der in feuchten, dampfigen, nassen Betrieben und direkt im Wasser läuft, ohne die Bindungsstellen aufzulösen, da selbe nicht

Atelier für feinste Ledergalanterie- und Luxuswaren

Gegründet 1895

Johann Pichler

Gegründet 1895

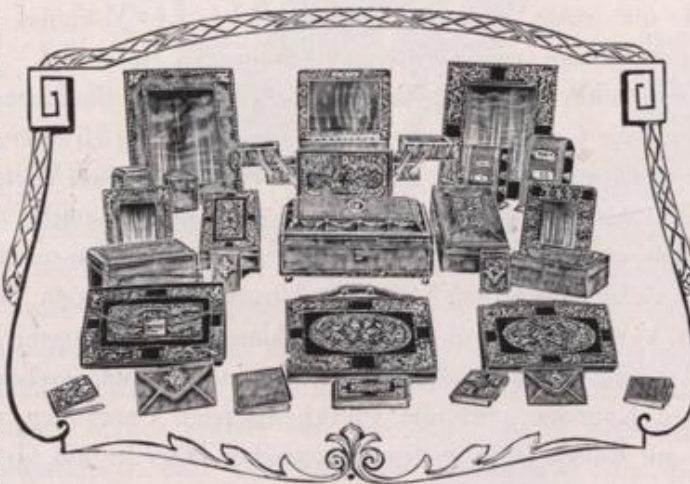
Wien, VII/1, Schottenfeldgasse 6

Die Wiener Ledergalanteriewarenerzeugung hat sich einen Weltruf errungen. Nicht nur in Europa, sondern auch in allen anderen Teilen der Erde – insbesondere in Nord- und Südamerika – selbst im fernen Asien preist man die elegante und solide Ausführung der Wiener Lederwaren.

Johann Pichler, einer der tüchtigsten Meister dieser Branche hatte, vom Wunsche

Als ständiger Besucher des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, fand er dort durch Hofrat Dr. Schestak sehr wertvolle Anregungen, was ihn auch veranlaßte, sich dem antiken Genre mit stilgerechter Handvergoldung zu widmen, worin er innerhalb kurzer Zeit Spezialist wurde.

Durch rastlose Arbeit gelang es ihm auch, sich einen gewissen Wohlstand zu erringen, als Krieg und Inflation die Früchte jahrzehntelanger angestrebter Tätigkeit wieder dahinrafften.



beseelt, sich in seinem Fache möglichst auszubilden, sich als junger Gehilfe nach Paris begeben und dort mehrere Jahre in ersten Ateliers gearbeitet. So verband sich angeborener Wiener Geschmack mit Pariser Chic. 1890 heimgekehrt, etablierte er sich alsbald in der Wiener Akropolis der Ledergalanteriefabriken, am Neubau, wo er seither tätig ist.

Johann Prochaska

handelsgerichtlich ständig beeideter Schätzmeister und Sachverständiger

Leder

Gegründet 1872

Bureau: Wien, VII., Kaiserstraße Nr. 123
Telephon Nr. 39-0-46

Gegründet 1872

Musterlager: Wien, VII., Neubaugasse Nr. 75

Johann Lang

Wien, VII., Mariahilferstraße 124



Engros-Vertriebsstelle von Werkzeugen, kleinen Maschinen, Leisten und sämtlicher Bedarfsartikel für die Schuherzeugung.

Das Unternehmen wurde im Jahre 1877 von Herrn Johann Lang gegründet, der noch heute im Vereine mit seinem Sohne, Herrn Eugen Lang, tätig ist. Die Firma hat ausgedehntes Lager, legt größten Wert auf Qualität und Sortiment. Seit fünfzehn Jahren Lieferant der Gemeinde Wien, Fachschulen und anderer öffentlicher Anstalten.

Fabrikation feiner Lederwaren

Max Epperlein & Co.

Telephon: 82-1-88

Wien, XII., Meidlinger Hauptstraße 17

Telephon: 82-1-88

Das Unternehmen erzeugt Spezialitäten in Damentaschen, Besuchstaschen, Brieftaschen, Kuverte, Zigarren- und Zigarettenetuis usw.

Theodor Balek

Erzeuger feiner Lederwaren, Wien, XV., Mariahilfergürtel 11

Spezialist in Damenhandtaschen, Kombinationen, Visit-, Zigarren-, Zigaretten- und Virginia-Etuis und sämtliche weiche Waren.

Heinrich & Daniel Stuess

Pinsel-Großhandlungshaus

Wien, IV., Schönbrunnerstraße 5

Telephon 94-61

Die im Jahre 1892 gegründete Firma zählt zu den ältesten und bestrenommiertesten in der Branche, deren Erzeugnisse infolge ihrer sorgfältigen und preiswerten Ausführung weit über die engen Grenzen unseres Vaterlandes bekannt sind. Die Firma Heinrich & Daniel Stuess erzeugt Pinsel für alle Kunst- und gewerblichen Zwecke und bürgt der Name Stuess für die Qualität.

Ingenieur Emil Schauer

Wien, XIX., Flotowgasse 1

Telephon 15-1-77

Gegründet 1839

FABRIK FÜR TURMUHREN

ELEKTRISCHE UHREN

KONTROLLUHREN



Brüder Aulich

Uhr- und Chronometermacher
Wien, XV., Neubaugürtel 11
Telephon 31-2-66

Das Unternehmen wurde 1872 gegründet und beschäftigt sich mit der Erzeugung von elektrischen Uhren, Arbeiterkontrolluhren, Wächterkontrolluhren, Turmuhren, elektrischen Zeitsignalluhren für Schulen, elektrischen Zentraluhrenanlagen, Lichtschaltuhren, Präzisionspendeluhren und Chronometern. Alle Reparaturen und Instandhaltungen.

J. Jolles

Kunstgewerbliches Atelier für handgestickte und vorgezogene
Gobelins, Sessel, Bilder und Petit-Points

Wien, VI., Stumpergasse 65
Telegramm-Adresse: Gobljolles
Telephon Nr. 126



Gobelintasche nach indischen Motiven aus dem XVII. Jahrhundert

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Schöpfungen der Gobelinkunst zu den Spezialitäten Wiener Erzeugnisse seit altersher gezählt werden. Einem verfeinerten Geschmack Rechnung tragend, ist es gelungen, nebst den kostbarsten Reproduktionen moderne Entwürfe herzustellen; es zählen die Gobelins und Taschen, welche im Atelier Jolles, VI., Mariahilferstraße 95, hergestellt werden, zu den schönsten und beliebtesten des Kontinents.

Teppich- und Möbelhaus S. Schein

Wien, I., Bauernmarkt 12—14
(In unmittelbarer Nähe des Stephansdomes)



Dieses Unternehmen wurde im Jahre 1875 gegründet und stellt Wiens größtes und ältestes Etablissement für Wohnungseinrichtungen dar. In seinen einzelnen Abteilungen führt das Unternehmen: Vorhänge aller Arten, Bett- und Tischdecken, Ottoman-Überwürfe, Steppdecken, Flanelldecken, Messingmöbel, Holz- und Polstermöbel, Matratzen, Möbelstoffe, Perser- und Smyrna-Teppiche, Handknüpf, Velour-, Axminster-, Tapestry-, Bouclé-, Kokos- und Linoleum-Teppiche in allen Größen und Farben.

Das Unternehmen unterhält in Wien keinerlei Filialen.

Aktiengesellschaft der Teppich- und Möbelstofffabriken vormals

Philipp Haas & Söhne

Wien

Im Jahre 1810 erwarb Philipp Haas an der Manufaktur-Zeichenschule in Wien durch seine Arbeiten einen Preis von 60 Gulden, mit welchem Betrage er eine eigene Werkstätte in der Vorstadt Gumpendorf zur Erzeugung von weißen Kattunen usw. gründete. Für seine Leistungen wurde ihm bereits auf der Gewerbeproduktions-Ausstellung in Wien im Jahre 1839 der erste Preis zuerkannt. Vom Jahre 1840 datiert diejenige Tätigkeit der Firma Philipp Haas, welche neben der im Jahre 1831 eingeführten Möbelstofffabrikation der Firma ihre Weltstellung erwerben sollte: die Teppichfabrikation. In demselben Jahre wurde das erste Verkaufslokal in Wien eröffnet. Mittlerweile waren dem rastlosen Manne zwei Söhne herangewachsen, welche nach 40 jährigem Bestande des Geschäftes in dasselbe als Teilhaber aufgenommen wurden. Nunmehr wurde die ehemalige Baumwollspinnerei in Ebergassing bei Wien in großem Stile für die Teppich- und Möbelstofffabrikation eingerichtet. 1870 starb Philipp Haas, nachdem er die noch 1866 nach den Plänen von Van der Nüll und Siccardsburg erfolgte Erbauung des bekannten Warenhauses der Firma am Graben, eines der schönsten von Wien, erlebt hatte. 1883 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, und ist dermalen in folgender Weise organisiert: Im Wiener Warenhaus, L. Stock im Eisenplatze 6, hat die oberste Leitung ihren Sitz. In Ebergassing (Niederösterreich) und in Sopron (Ungarn) werden alle Arten Teppiche, darunter die mustergültigen handgeknüpften Teppiche, sowie alle Arten von Möbelstoffen in Seide, Schafwolle, Baumwolle, Leinen, Jute usw., ferner alle Arten von Vorhänge und Decken usw. erzeugt. Eigene Niederlagen werden erhalten im Wiener Warenhaus, L. Stock im Eisenplatz 6 (Graben), in drei Wiener Filialen, in Graz, Linz, Prag, Brünn, Pilsen, Budweis, Budapest, Sopron, Lemberg, Krakau, Bielitz usw. Die Firma beschäftigt derzeit in ihren Betrieben mehr als 1000 Arbeiter und Angestellte und hat viele Einrichtungen für das Wohl ihrer Arbeiter geschaffen. Auf sämtlichen Weltausstellungen erhielt die Firma stets die ersten Preise, zuletzt den Grand Prix auf der Internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris 1925. Ihre Popularität ist in erster Linie auf den guten Ruf zurückzuführen, welchen die Erzeugnisse der Firma in der ganzen Welt genießen; Solidität, gepaart mit modernen guten Geschmack, sind die Eigenschaften, die diese Erzeugnisse auszeichnen und trotz dem Wandel der Zeiten den Kundenkreis erhalten haben.

Adalbert Potucek

Holz-, Korb- und Rohrwaren

Fernruf 32-0-36

Wien, XIV., Mariahilferstraße 200

Fernruf 32-0-36



Dieses Unternehmen, das zu den solidesten seiner Branche zählt, wurde bereits vor mehr als fünfzig Jahren gegründet. Es unterhält eine bedeutende Eigenerzeugung von sämtlichen Korb- und Rohrwaren, insbesondere für Bäckereien. Überdies hat die Firma auch ein eigenes Lager sämtlicher Holz- und Bürstenwaren. Das Unternehmen, das im Jahre 1873 gegründet wurde, erfreut sich sowohl in den Fachkreisen als auch bei den Konsumenten bedeutenden Ansehens.

Korbwaren- und Gartenmöbelfabrikation

Samuel Blum

Wien, II., Franz-Hohedlinger-Gasse 4

IX., Müllnergasse 10—12

Fernruf 41-6-20

Das seit dem Jahre 1908 bestehende Unternehmen gilt als eines der führenden seiner Branche und unterhält auch ein bedeutendes Lager von Weidenruten und Weidenstangeln.

Gegründet 1880

G. Dieroff Nachfolger

Gegründet 1880

Wien, VII., Westbahnstraße 46

Unsere Firma ist aus der Kolonialwarenbranche herauskristallisiert und hat sich spezialisiert auf den Import von: Stuhlrohr (spanisches Rohr) für Korbflechterei, Stockerzeugung (Peitschenstöcke). Stuhlrohrfabrikate für Sesselflechter, Hutfabriken, Modisten, für technische Zwecke usw. Stuhlrohrabfälle für Reinigungszwecke (Waschl), Raffiabast für Gärtnerzwecke. Detto in allen Farben für Industrie und Kunsthandwerk. Fibris für Bade- (Frottier-) Waschl. Bambusrohre: Für Antennen, Rettungsstangen für Bäder, Angelstöcke, technische Zwecke, Möbel usw. Tonkinrohre für Gärtnerzwecke (Rosenstöcke), Weingärten usw. Bruyereholz für Pfeifen, Ebenholz, Jakaranda, Palisander, Buchholz, Rosenholz, Pockholz für Kegelkugeln und Maschinenlager. Rohe Stöcke: Pfefferrohre für Spazier-, Berg- und Skistöcke. Malaccas, Perlbambus usw. Japanische Matten.

Leo Hoffmanns Nachf. Emil Hirsch

Erzeugung von Bändern aus Seide und Halbseide

Wien, VII., Seidengasse 32

Fabrik: Göpfritz a. d. Wild, Niederösterreich

Im Jahre 1850 begründete der Bandmacher Alois Hiller am Schottenfeld eine kleine Werkstätte, wo er im Handbetrieb die damals gangbaren Sorten von Bändern herstellte. Eine bedeutende Erweiterung erfuhr der Betrieb nach der Übernahme durch den gegenwärtigen Chef des Hauses, Emil Hirsch, im Jahre 1918. Gegenwärtig beschäftigt die Fabrik zirka 150 Arbeiter.

Goldberg & Co.

Tuch- und Schafwollwarenfabrik

Wien, X., Schleiergasse 17

Telephon 56-5-45 Serie

Das Unternehmen, das im Mai 1924 gegründet wurde, beschäftigt sich mit der Erzeugung feinsten Herren-, Mode- und Kammgarnanzugstoffe. In der Erzeugungsabteilung stehen 25 Webstühle zur Verfügung, in der Verkaufsabteilung wird der Engros-Verkauf der Erzeugnisse besorgt.

„Zum Heiduken“, C. Finders Erben

Wien, I., Plankengasse 5

Das Geschäft wurde im Jahre 1732 gegründet. Speziell in Wirkwaren, Strümpfen, Trikotagen, Sport- sowie Herren- und Damenmodeartikeln gilt die Firma als führend in der Branche.

Schuhfabrik



Wien – Mödling



Die „Beka“-Schuhfabrik in Mödling stellt einen der größten Betriebe ihrer Art in Österreich dar. Die Firma wurde im Jahre 1871 von den Brüdern Moritz und Albert Klein in Pisek (Böhmen) gegründet. Die Gesamterzeugung des Gründungsjahres betrug 2000 Paar Schuhe, die heutige Tagesleistung der „Beka“-Schuhfabrik bei normaler Produktion. Es gelang der Firma bald nach ihrer Gründung, sich in Böhmen und Oberösterreich Absatzgebiete zu sichern, welche in kurzer Zeit auf die gesamten Alpenländer ausgedehnt wurden. Im Jahre 1911 sicherte sich die Firma einen Fabriksgrund in der Nähe von Mödling, wo in den Jahren 1912/13 die heutige Mödlinger Fabriksanlage, die zu den modernsten und bestausgestatteten ihrer Art gehört, errichtet wurde. Im Jahre 1913 wurde die Übersiedlung der Fabrik übernommen. Während des Weltkrieges hatte die Firma bedeutende Lieferungen an die Heeresverwaltung. Im Jahre 1915 wurde die Erzeugung von holzbesohlenen Kriegsschuhen aufgenommen, von welchen die Firma schließlich bis 1500 Paar pro Tag erzeugte.

Die Firma ist auf allen Gebieten der Sozialpolitik führend vorausgegangen. Bereits im Jahre 1915 wurde für die Arbeiterschaft ein Lebensmittelmagazin errichtet. Nach dem Kriege kam es zum Bau einer bedeutenden Anzahl moderner Arbeiterwohnungen. Die Schuhproduktion der „Beka“-Schuhfabrik entspricht einem jährlichen Verbrauch von Häuten von zirka 25.000 Kälbern, 50.000 Ziegen, 15.000 Schafen und 10.000 Rindern, aus denen sich der Bedarf an Ober- und Sohlenleder decken läßt.

Das Geschäftsprinzip der „Beka“-Schuhfabrik ist: möglichst große Produktion bei Vereinheitlichung der Artikel und allergeringster Verdienst. Das Verkaufsnetz der „Beka“-Schuhfabrik umfaßt 200 Verkaufsstellen in ganz Österreich, überdies zwei Verkaufszentralen in Polen (Kattowitz und Königshütte). Auch Exportgeschäfte mit den nahen und fernen Orten wurden mit Erfolg getätigt.

Vor einiger Zeit wurde die Erzeugung eines Gesundheitsstiefels, „Beka-Sanitas“, aufgenommen. Es ist dies das erstmal, daß in Österreich die fabriksmäßige Herstellung der bisher ausschließlich aus dem Auslande importierten hygienischen Schuhen betrieben wird.

An der Spitze der Firma, welche einen der wenigen Großbetriebe ihres Zweiges in Österreich darstellt, die ohne jeden Geldkredit von Banken arbeiten, stehen die beiden Söhne des Gründers Moritz Klein, die Kommerzialräte Karl und Max Klein.

Die Marke „Beka“ erfreut sich in allen Verbraucherkreisen Österreichs größter Popularität.

Großeinkaufsgesellschaft österreichischer Consum- vereine

registrierte Genossenschaft m. b. H.

Zentrale: II., Praterstraße 8



Ansicht des Gebäudes der Zentrale.

Will man die Organisation und die Aufgaben der Großeinkaufsgesellschaft öst. Consumvereine richtig verstehen, so muß man sich vor allem über die Ziele und Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung klar sein, deren Spitzenorganisation sie darstellt.

Der Begriff der Genossenschaft ist wohl allgemein geläufig: eine Genossenschaft ist eine Vereinigung von Personen und Personenverbindungen mit gleichgerichteten Interessen, die auf dem Wege der wirtschaftlichen Solidarität und Selbsthilfe eine Besserung ihrer Lage erstreben.

Seit Urzeiten ist dieser Genossenschaftsgedanke in allen Berufsständen und Wirtschaftskreisen verwurzelt. Was uns aber hier interessiert, das sind die besonderen Genossenschaftsformen der Konsumenten. Diese Verbrauchergenossenschaften oder Konsumvereine verdanken ihre Entstehung der industriellen Revolution des vorigen Jahrhunderts. Im Abwehrkampfe gegen das übermächtig und rücksichtslos emporstrebende Industriekapital entstanden die Gewerkschaften und ihnen auf dem Fuße folgten die Konsumgenossenschaften, die sich dem Handelskapital und seinen Auswüchsen entgegenstellten. Ihre stärkste Entwicklung erreichten sie in Ländern mit früher und durchgreifender Industrialisierung, zum Beispiel in England; aber auch in Österreich reichen die Ansätze dieser Bewegung bis tief in das vorige Jahrhundert zurück. So konnte vor einem Jahre die

Konsumgenossenschaft Wien und Umgebung

die größte Genossenschaft Österreichs – und eine der größten Verbraucherorganisationen der Welt überhaupt – das sechzigjährige Jubiläum ihres Bestandes feiern.

In ihrer heutigen Größe und Bedeutung ist die Konsumgenossenschaft Wien, K. G. W. genannt, ein Werk des Wien der Nachkriegszeit. Im Jahre 1920 haben sich nämlich die in Wien bestehenden Arbeiterkonsumvereine „Vorwärts“, „Fünfhaus“, „Donaustadt“ und „Siemens & Halske“ mit dem „Ersten niederösterreichischen Arbeiter-Konsumverein“ zur K. G. W. vereinigt. Im Jahre 1923 hat sich die „Wirtschaftsgenossenschaft der Bediensteten der Gemeinde Wien“ ange-



Zentralgebäude der Konsumgenossenschaft Wien und Umgebung

schlossen. So ist die K. G. W. zu einer Genossenschaft mit über 167.000 Mitgliedern angewachsen, und beschäftigt 1000 Personen. Sie besitzt große Eigenbetriebe, wie Molkerei, Bäckerei, Weinkellerei, Kaffeebrennerei und eine Reihe von Nebenbetrieben, 163 Filialen, zwei Schanklokale, 16 Realitäten, einen großen Wagenpark, zirka 80 Pferde und Lastautos.

In Österreich bestehen außer der K. G. W. noch eine Reihe großer Genossenschaften, wenn auch, der Siedlungsweise des österreichischen Volkes entsprechend, die mittleren und kleineren Konsumvereine vorherrschen. Diese Konsumgenossenschaften sind fast alle im Verband Deutschösterreichischer Konsumvereine vereinigt, der die gesetzlichen Revisionen durchführt, die genossenschaftliche Propaganda und Bildungsarbeit leitet, zu den Problemen der Wirtschaft vom Standpunkte der Genossenschaften aus Stellung nimmt und den angeschlossenen Genossenschaften zum Zwecke einer einheitlichen und ersprießlichen Entwicklung Richtlinien für die genossenschaftliche Praxis an die Hand gibt. Ende 1924 waren dem Verbande 128 Konsum-

genossenschaften mit 841 Verkaufsstellen angeschlossen. Die 475.520 Mitgliederfamilien dieser Konsumgenossenschaften tätigten einen Jahresumsatz von S 134.477.858.—.

Die Aufgabe der Konsumvereine besteht darin, die Kleinhändler auszuschalten und die Lebensmittel- und Bedarfsgegenstände ohne Zwischengewinn an die Verbraucher abzugeben. Was bei diesem Vorgange erübrigt wird, ist soziales Kapital und wird sozialen Zwecken zugeführt. Doch das große Ziel der Genossenschaftsbewegung, die private Nutznießung an der Gütererzeugung und Verteilung zu beseitigen, kann nur erreicht werden, wenn der Ring vom Produzenten zum Konsumenten geschlossen wird, wenn, wie es die Pioniere der Bewegung ausdrückten, „der Konsument sein eigener Kaufmann und sein eigener Fabrikant“ geworden ist. Das aber ist ein großes Unterfangen, dem ein Konsumverein allein nie und nimmer gewachsen sein kann. Wie sich nun die Mitglieder in den Konsumvereinen zur Erreichung ihrer naheliegenden genossenschaftlichen Ziele vereinigt haben, so schließen sich die Konsumvereine wiederum in der Großeinkaufsgesellschaft zusammen, um die Funktionen des Großhandels zu übernehmen und die genossenschaftliche Eigenproduktion vorzubereiten.

Die Geschäftstätigkeit der Großeinkaufsgesellschaft richtet sich nach dem Prinzipie des organisierten Konsums: die Ware soll nach Maßgabe des Verbrauches erzeugt und dem Konsumenten direkt zugeführt werden. Die dabei erzielten Ersparnisse kommen in irgend einer Form dem Verbraucher zugute, dessen Konsumfähigkeit steigt und dadurch eine erhöhte Warenproduktion bedingt.

Die Großeinkaufsgesellschaft für österreichische Consumvereine wurde am 10. September 1905 gegründet. Die Rechtsform der Gesellschaft war ursprünglich die einer offenen Handelsgesellschaft (Skaret, Exner & Co.), doch im Jahre 1908 wurde die GÖC, wie sie kurz genannt wird, in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Der Weg, den die GÖC zu gehen hatte, war steinig und gefahrvoll. Die Konsumvereine wurden von mannigfachen Krisen heimgesucht, die an der GÖC nicht spurlos vorübergingen. Aber trotz aller Fehlschläge und Schwierigkeiten schritt sie unaufhaltsam vorwärts. Langsam, aber stetig stiegen die monatlichen Umsätze. In allen Teilen der Monarchie wurden Lager, Abteilungen und Expositionen errichtet und immer tiefer wurde die GÖC in der Bewegung und Wirtschaft verankert.

Bei Ausbruch des Krieges schien es, als ob die Ergebnisse eines Jahrzehntes mühevoller Arbeit mit einem Schlage vernichtet werden sollten; die österreichischen Genossenschaften und mit ihnen die GÖC sahen sich in ihrem Bestande bedroht. Doch da kam eine Wendung, durch die das Genossenschaftswesen eine unerwartete und im Hinblick auf die Ursachen und Wirkungen auch für manche Kreise unwillkommene Bestätigung seiner Daseinsnotwendigkeit erfuhr.

Der infolge der allseitigen Absperrung hervorgerufene Warenmangel verursachte ein chaotisches Treiben auf dem Warenmarkte, das die Lebensmittelversorgung der österreichischen Bevölkerung in unabsehbare Gefahren stürzte. Als selbst die Versorgung der in Kriegsdienstleistung stehenden Arbeiter gefährdet wurde, schritt man zur staatlichen Bewirtschaftung. Infolge Mangel an geeigneten Einrichtungen sah sich die Militärverwaltung, der die Durchführung dieser Aufgabe oblag, gezwungen, die Großeinkaufsgesellschaft als die berufenste Vertreterin der Konsumenteninteressen in den staatlichen Verteilungsapparat einzuschalten. So kam es zur Gründung des Lebensmittelverbandes der Kriegsheilungsbetriebe in Wien. Die günstigen Erfahrungen, die mit diesem Lebensmittelverbande gemacht worden waren, gaben den Anstoß, auch in allen anderen Teilen des Reiches ähnliche Verbände ins Leben zu rufen. Die GÖC stand mit allen diesen Verbänden in innigem Kontakt, ihre Vertreter wirkten in den staatlichen Zentralen mit und konnten durch diese Mitarbeit den Konsumenten wertvolle Dienste leisten.

Der normale genossenschaftliche Verteilungsapparat wurde nicht gestört und der Verkehr zwischen Großeinkaufsgesellschaft und Konsumvereinen konnte sich weiter entwickeln. In diesen traurigen Zeiten haben die Konsumentenorganisationen ihre schwerste Belastungsprobe abgelegt und einen glänzenden Beweis ihrer Leistungsfähigkeit gebracht, wodurch Österreichs Bevölkerung von dem Furchtbarsten verschont blieb.

Ein ehrendes Zeugnis dafür, wie sehr von allen Seiten die Leistungen der GÖC gewürdigt wurden, ist es, daß ihr Geschäftsführer Quirin Kokrda auf Grund seiner großen, in der Genossenschaftsbewegung erworbenen Erfahrungen in die Verwaltung der Gemeinde Wien berufen wurde, in der er die Stelle eines geschäftsführenden Stadtrates für die Wirtschaftsangelegenheiten der Gemeinde inne hat.

Die tiefen Erschütterungen, die die österreichische Volkswirtschaft als Folgen des Zusammenbruches und der Zerreißung des Wirtschaftsgebietes durchwühlten, haben auch vor der GÖC nicht halt gemacht. Sie verlor einen großen, und zwar den besseren Teil ihres Absatzgebietes. Besonders schwer traf sie der Verlust der in der Tschechoslowakei gelegenen Genossenschaften und der von



Innenansicht einer Textilfiliale.

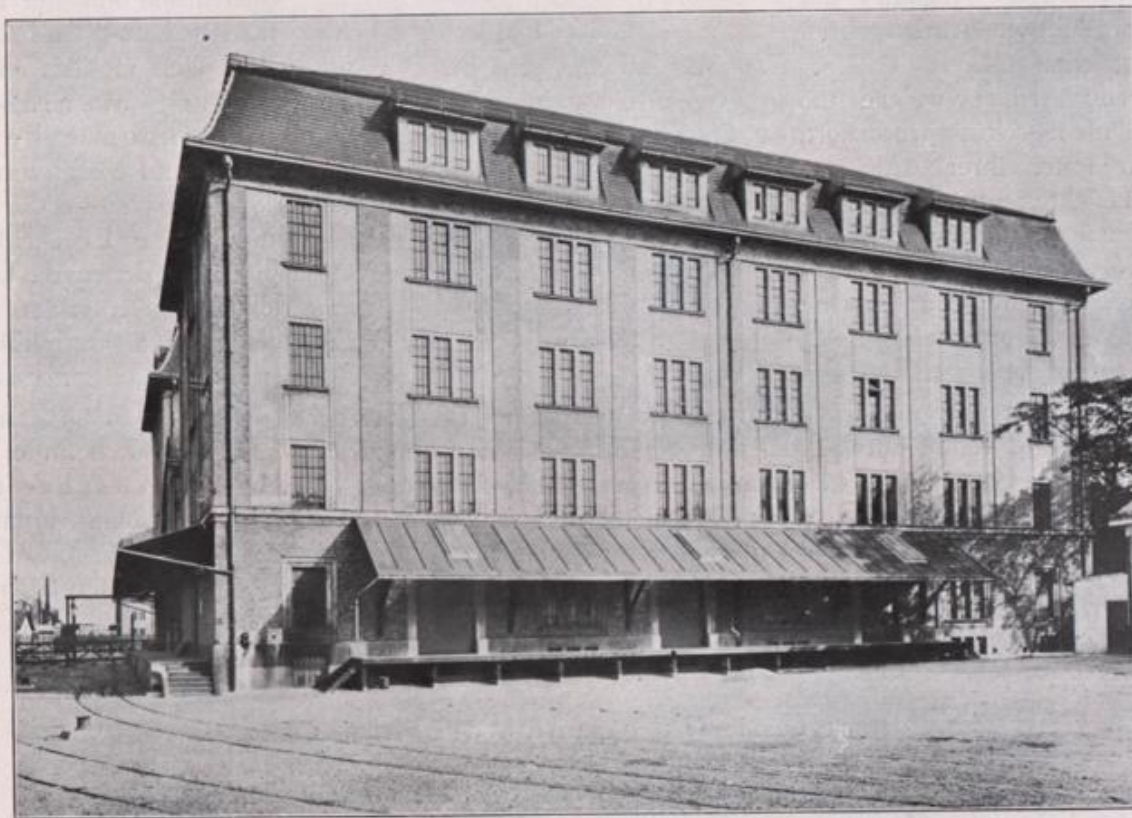
ihr dort errichteten großen Eigenproduktionsstätten. Aus der Abteilung Prag entwickelte sich als Tochtergesellschaft die Großeinkaufsgesellschaft für Konsumvereine in Prag, die mit der GÖC in den ersten Jahren nach dem Umsturze noch in Zusammenhang stand, bis sie 1923 als selbständige Gesellschaft konstituiert wurde.

Die GÖC mußte sich den geänderten Verhältnissen anpassen und ihren Apparat auf das kleine Deutschösterreich umstellen. Zum Zwecke innigerer Fühlungnahme und besserer Belieferung der Vereine errichtete sie in allen Teilen des Bundesstaates Lagerbetriebe, die zumeist in eigenen Lagerhäusern untergebracht wurden. Unter der Notwendigkeit, Bekleidungsaktionen für die Wiener Arbeiterschaft durchzuführen, entstanden die GÖC-Warenhäuser, in denen die GÖC unmittelbar mit den Konsumenten in Verbindung tritt. Durch Schaffung des Genossenschaftlichen Beirates der Betriebsräte Wiens wurde dieser Geschäftszweig der demokratischen Kontrolle unterstellt. Dank des regen Interesses, das die Wiener Arbeiterschaft an ihr nahm, konnte durch

diese Einrichtung dem wilden Händlertum, das nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung auf dem Gebiete des Textilmarktes und Ratenhandels üppig emporschoß, ein wirksamer Riegel vorgeschoben werden.

Die Vorteile, die ein wohlsortiertes Textilgeschäft bietet, und die günstigen Erfahrungen, die die GÖC mit ihren Warenhäusern gemacht hatte, veranlaßten sie, auch in der Provinz ähnliche Warenhäuser zu errichten, um den Konsumvereinen den schwer zu handhabenden Textilverkehr tunlichst abzunehmen.

Die vielseitigen Anstrengungen blieben nicht ohne Erfolg und heute steht die GÖC kräftiger da als je vorher. Die Begründung dafür liegt in der immer engeren Verbindung, die zwischen ihr



Außenansicht des Lagerhauses (Arsenal).

und den Konsumvereinen hergestellt wurde. In den schweren Zeiten des allgemeinen Niederganges fanden die Konsumvereine bei ihr Stütze und Rückhalt, und wenn die Genossenschaftsbewegung von dem großen Sterben, das die österreichische Volkswirtschaft verheerend durchzog, verschont blieb, so ist das größtenteils der GÖC zu danken, die überall helfend beisprang, wo es nottat. Sie konnte sich dieser Riesenaufgabe gewachsen zeigen, weil sie sich unter Mitwirkung der Gewerkschaftsverbände, durch die Gründung der Arbeiterbank A. G., vom Privatkapital unabhängig gemacht hatte.

Der GÖC sind gegenwärtig 137 Genossenschaften angegliedert, der Beitritt weiterer Konsumvereine wird in Bälde vollzogen werden. Der Apparat, der der Belieferung dieser Konsumvereine dient, ist folgendermaßen organisiert.

Die Zentrale der GÖC und die Abteilungen, die sich mit dem Verkehr mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln aller Art befassen, befinden sich in dem großen Bureauhaus: Wien, II., Prater-

straße 8, das im Jahre 1917 erworben und durch umfangreiche Adaptierungen zweckentsprechend eingerichtet wurde.

Die GÖC besitzt große Lagerhäuser in Wien:

Zentral-Lagerhaus, Wien, X., Sonnwendgasse 15. Lagerhaus 2, Wien, X., Arsenal und in der Provinz: Graz, Linz, Villach, Dornbirn; Burgenland: Wulka-Prodersdorf, Groß-Petersdorf, Stoob.

In diesen Lagerbetrieben sind auch kleinere Eigenproduktionsstätten untergebracht, in denen die Veredelung und Verpackung der GÖC-Artikel vorgenommen wird; sie alle tragen die volkstümlich gewordene Schutzmarke der GÖC:

Auf den Ausbau der Eigenproduktion wird großer Wert gelegt.

Jene Artikel, welche die GÖC nicht selbst produziert, werden unter ihrer Anleitung und Aufsicht von privaten Fabriken erzeugt und kommen mit der GÖC-Marke in den Verkehr, die dem Verbraucher eine unverfälschte und vollwertige Ware garantiert.



Gemeinsam mit der Konsumgenossenschaft Wien betreibt die GÖC eine modern eingerichtete Teigwarenfabrik. Die Spatenbrotwerke und die Wurst- und Selchwarenfabrik in Linz sowie die Lebensmittelwerke „Union“ in Salzburg, an denen die GÖC mit Mehrheit beteiligt ist, sind ebenfalls in den geschäftlichen Rahmen der GÖC einbezogen.

Das Zentrallager und die ressortmäßige Verwaltung der Textilabteilung ist im Zentralpalast in der Mariahilferstraße 120 untergebracht. In Wien, am Franz-Josefs-Kai 47, befindet sich die Damen-Großkonfektion. In Wien, XIII., Mitisgasse 5, steht die Wäsche- und Kleiderfabrik der GÖC, die 303 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Für feine Maßarbeit besteht ein genossenschaftliches Unternehmen – die Kleider-Union – das die GÖC mit dem Gewerkschaftsverband der Schneider errichtet hat. Die Genossenschaftliche Schuherzeugungs- und Reparatur-Gesellschaft ist eine gemeinsame Gründung der GÖC und der G. K. W.

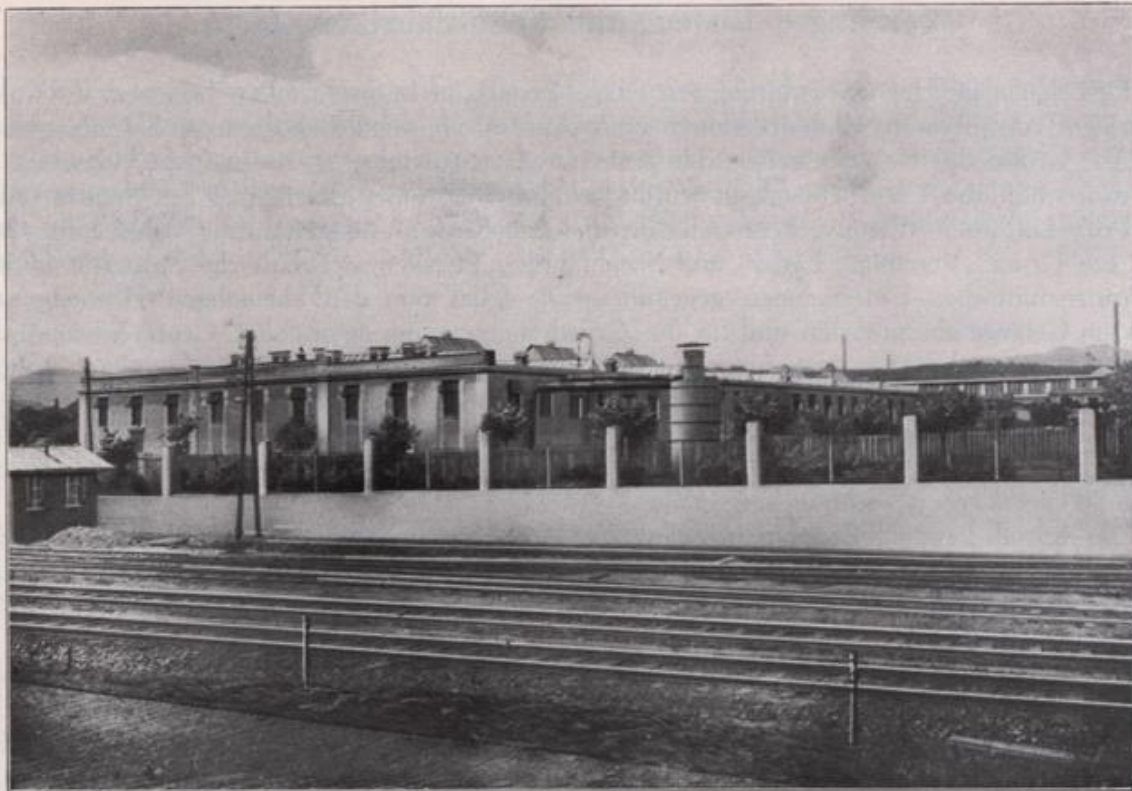
Die GÖC besitzt derzeit fünfzehn eigene Warenhäuser:

Wien, III., Erdbergstraße 23	XVI., Neulerchenfelderstraße 73
V., Margaretenstrasse 166	XX., Wallensteinplatz 6
VII., Lerchenfelderstraße 1	XXI., Brünnerstraße 46-48
GEWA-Schuhwarenhaus, Wien, XIV., Reindorfstraße 17	

Mödling	Bruck a. d. Mur	Steyr
Gloggnitz	Mürzzuschlag	Attnang
Wiener-Neustadt	Eisenstadt	Enns

Die Genossenschaftswarenhäuser in Linz und Salzburg werden von der GÖC treuhändig verwaltet. Die Stafa-Warenhaus A. G. steht ebenfalls unter der geschäftlichen Leitung der GÖC-Textilabteilung, die von der Arbeiterbank mit der Durchführung der großzügigen Reorganisation betraut wurde.

Besonderes Interesse verdienen die großen Fabriksbetriebe, die die GÖC in der Umsturzzeit gemeinsam mit dem Staate und den anderen wirtschaftlichen Organisationen errichtet hat und die sich im Laufe der Entwicklung immer mehr an die Genossenschaftsbewegung anlehnten.



Vereinigte Leder- und Schuhfabriken, G. A.



Fabriksansicht der Taschner- und Lederwarengesellschaft m. b. H.

Vereinigte Leder- und Schuhfabriken, G. A.

Die ehemalige Heeresverwaltung hat einige Lederkonfektionsanstalten besessen, die während des Krieges von privaten Schuhfabrikanten unter Aufsicht von amtlichen Organen betrieben wurden.

Auf Grund des Kabinettsratsbeschlusses vom 19. September 1919 und des Gesetzes über gemeinwirtschaftliche Unternehmungen wurde im Jahre 1919 unter Beteiligung des Staates und der „Landwirtschaftlichen Warenverkehrsstelle des Staatsamtes für Volksernährung“ über Initiative der GÖC die Firma „Vereinigte Leder- und Schuhfabriken, Gemeinwirtschaftliche Anstalt“, als erstes gemeinwirtschaftliches Unternehmen gegründet. Diese hat nun den ehemaligen Heeresbetrieb in Brunn am Gebirge übernommen und für die Zivilschuherzeugung umgestaltet. Große Schwierigkeiten personeller und technischer Natur standen der Inbetriebsetzung der neuengerichteten Schuhfabrik entgegen. Dennoch gelang es, die Schuherzeugung bereits im März 1919 aufzunehmen. Die Fabrik ist mit ihrem Flächenausmaße von 9300 m² und ihren 800 Maschinen die größte und modernste in Österreich. Sie ist imstande, täglich 2000 Paar Schuhe zu erzeugen. Derzeit werden pro Tag 800 Paar „G e w a“-Schuhe hergestellt.

Das Anstaltskapital betrug ursprünglich K 11.000.000,- und wurde später auf K 50.000.000,- erhöht. Eine neuerliche Erhöhung erfolgte im Jänner 1924, und zwar auf S 425.000,-. Im Jahre 1924 schied die Warenverkehrsstelle aus dem Unternehmen aus und die GÖC erwarb zwei Drittel des Anstaltskapitales.

Den Arbeitern und Angestellten wurden seit dem Bestande S 51.873:56 für Wohlfahrtszwecke zugewendet. Die Anstalt hat weiters ihren Mitarbeitern, die sich zu einer gemeinnützigen Heim- und Siedlungsgenossenschaft zusammengeschlossen haben, durch Vorstreckung der erforderlichen Mittel den Ankauf und die Einrichtung eines Erholungsheimes in Velden am Wörther See und eines zweiten Erholungsheimes ermöglicht.

Die Vereinigten Leder- und Schuhfabriken sind an mehreren Fabriken der Schuh- und Lederbranche beteiligt: An der „Humanic“, Leder- und Schuh-A. G., Wien; an den Lederwerken „Adler“, A. G., Wels; an den Wiener Lederwerken, Ges. m. b. H., gemeinwirtschaftlichen Charakters; an den Öl-Firniß- und Fettwarenwerken vorm. A. Schenkel, Wels; sowie an der Salzburger Volkskreditbank, dem genossenschaftlichen Kreditinstitut in Salzburg.

Die Taschner- und Lederwarengesellschaft m. b. H.

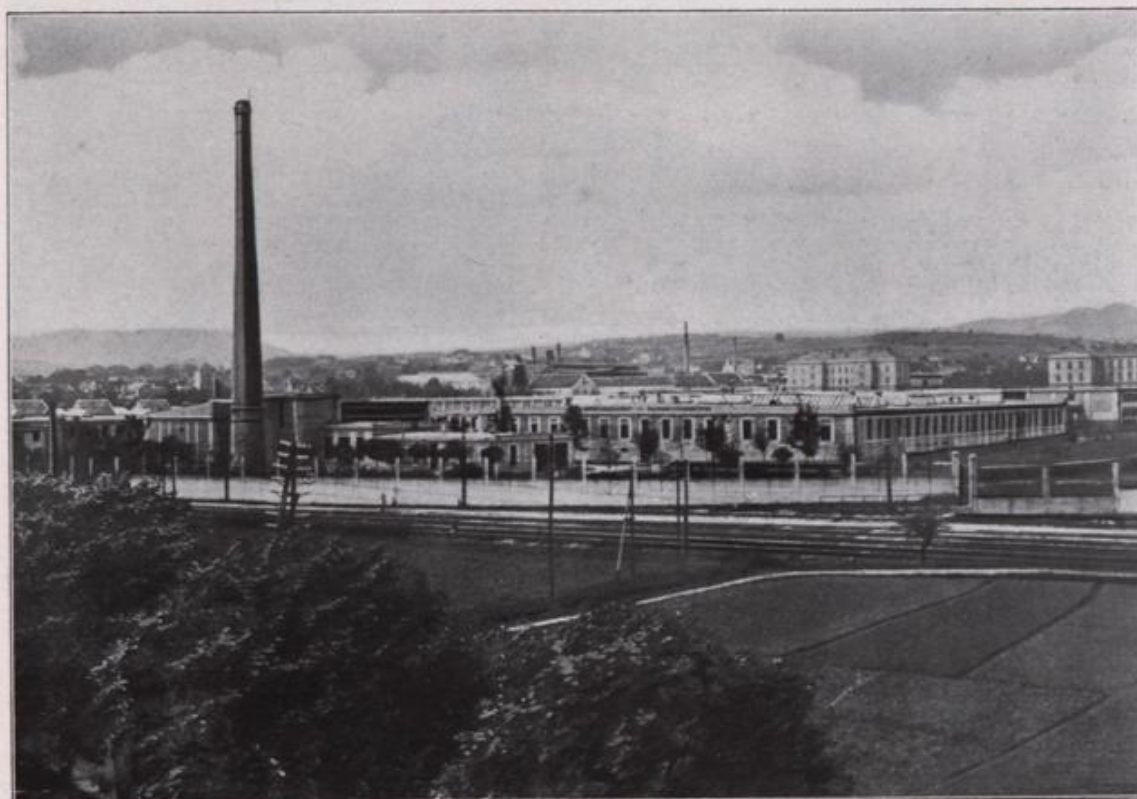
ist aus dem seinerzeitigen Sattlereibetrieb der Österreichischen Werke G. A. im Wiener Arsenal hervorgegangen; sie wurde im Juli 1922 gegründet. Das erforderliche Betriebskapital wurde zu 60 Prozent von den Österreichischen Werken und zu 40 Prozent von den Vereinigten Leder- und Schuhfabriken G. A. aufgebracht. Im November 1924 traten die Österreichischen Werke ihren Anteil an die Vereinigten Leder- und Schuhfabriken G. A. ab; gleichzeitig wurden auch die von den Österreichischen Werken gemieteten Maschinen gekauft.

Im neugegründeten Unternehmen waren ursprünglich hauptsächlich landesübliche Pferdegeschirre und einfache Taschnerwaren erzeugt worden. In der Folge wurde jedoch diese Erzeugung wegen Mangel an Absatz eingestellt und dafür die Produktion besserer Taschnerware in ziemlich bedeutendem Umfange aufgenommen. Zurzeit werden jährlich mehrere tausend Stück diverser Akten- und Büchermappen, Damen-, Schul- und Markttaschen, eingerichteter und uneingerichteter Kassetten, verschiedener Ledergalanteriewaren und in besonders großem Ausmaße Massenartikel, wie Rucksäcke, Gamaschen, Sportriemen usw., erzeugt.

Für den Absatz dieser Erzeugnisse, der sich zum Großteil im Inlande, aber auch im Auslande vollzieht, ist durch die Konsumentenorganisationen und durch eigene Vertreter gesorgt. Gegenwärtig betätigen sich in diesem Unternehmen 100 Arbeiter und Angestellte, welche stets voll beschäftigt sind.

Aktiengesellschaft für Textilindustrie.

In Brunn am Gebirge befinden sich die ausgedehnten Fabrikanlagen dieses Unternehmens, das heute zur Gänze in den Händen der Genossenschaftsorganisationen ist. Bis zu der im Jahre 1925 erfolgten Fusionierung bestand neben der Textil A. G. und mit ihr aufs engste verbunden die Österreichische Wäsche- und Bekleidungs-A. G., die ebenfalls eine Gründung der GÖC war, an der sich auch die Arbeiterbank nach dem Ausscheiden anderer wirtschaftlicher Organisationen beteiligt hatte.



Fabriksansicht der Aktiengesellschaft für Textilindustrie.

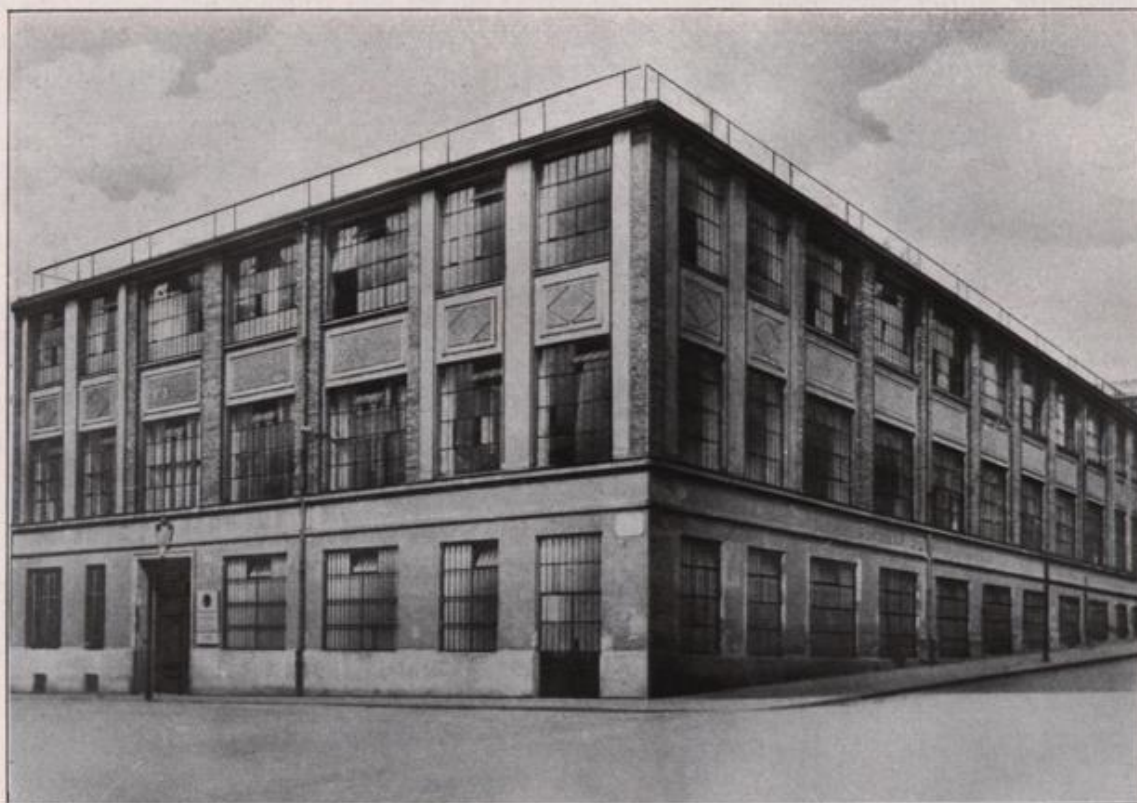
Die Österreichische Wäsche- und Bekleidungs-A. G.

hat in den Zeiten der Warennot auf eigene Rechnung Rohbaumwolle eingeführt und bei den österreichischen Textilfirmen in Lohn verarbeiten lassen, um billigere Waren für die Konsumvereine zu beschaffen. Im Jahre 1920 wurde die Fabrik der Textil A. G. errichtet, in der an 300 Baumwollstühlen und 100 Schafwollstühlen 600 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden, die jedoch von der Fabrik eigens herangebildet werden mußten, weil die österreichische Industriebevölkerung mit den Arbeiten am Webstuhl nicht vertraut ist.

Die Fabrik erzeugt alle Arten von Baumwollwaren, ferner hochwertige Kammgarne, die sich in bezug auf Preis und Qualität mit bester ausländischer, ja sogar englischer Ware messen können und in den Konsumvereinen und GÖC-Warenhäusern vertrieben werden.

Außer den hier angeführten gibt es noch eine Reihe anderer Unternehmungen, die in die Interessensphäre der GÖC einbezogen sind. So bildet sie zum Beispiel mit der Gemeinde Wien die Wiener Holz- und Kohlenverkaufsgesellschaft „Wihoko“ und mit dem Deutschösterreichischen Wirtschaftsverband für den Viehverkehr – dessen Aktionär zur Hälfte die Gemeinde Wien ist – die Wiener Fleischbänkegesellschaft m. b. H.

Im Verein mit der Arbeiterbank hat sie die Führung der Russisch-österreichischen Handels-Aktiengesellschaft „Ratso“ inne und war mit unter den ersten Faktoren, die nicht allein Rußlands Bedeutung für unsere Volkswirtschaft erkannten, sondern auch Vertrauen in das russische Geschäft



Fabrikgebäude der Wäsche- und Kleiderfabrik

setzten, womit ganz Österreich durch die Erschließung des für uns so wichtigen russischen Marktes ein großer Dienst erwiesen wurde.

Der Wirkungskreis der GÖC ist in stetem Wachstum begriffen. Im Jahre 1925 tätigte sie einen Umsatz von 71 Millionen Schilling und beschäftigte 850 Arbeiter und Angestellte in ihren Betrieben und Bureaus.

Auf ihrer Generalversammlung vom 21. Juni 1925 hat sich die GÖC die Rechtsform einer Genossenschaft gegeben, weil diese Rechtsform ihrem ganzen Wesen, ihrer Vielgestaltigkeit und ihrem spezifischen Aufgabenkreis besser entspricht.

Die GÖC kann von sich ruhig behaupten, daß sie mit den ihr angegliederten Unternehmungen nicht nur den furchtbaren Stürmen wechselvoller Krisen, die über Österreich hereinbrachen, erfolgreich widerstanden hat, sondern daß sie darüber hinaus im Rahmen ihres Wirkungsbereiches nutzbringende Wiederaufbauarbeit leistet, die sie mit zu einem elementaren Stützpfiler des schwankenden Gebäudes unserer Volkswirtschaft macht.

Die „Stafa“-Warenhaus-A. G.



Ansicht des „Stafa“-Warenhauses.

Diese Gesellschaft ist aus der Staatsangestellten-Fürsorgeanstalt reg. Gen. m. b. H. hervorgegangen, daher rührt ihr abgekürzter, seither volkstümlich gewordener Name. Der Sitz des Warenhauses befindet sich auf einem der belebtesten Plätze Wiens, in dem auf der Mariahilferstraße an der Ecke der Kaiserstraße gelegenen, dem Unternehmen eigentümlichen Zentralpalaste.

Der Geschäftsgang des Hauses war, ins solange es sich lediglich in den Händen der Staatsangestellten-Organisationen befand, kein besonderer. Die Ursachen hiefür lagen in dem Kapitalmangel und in der geschwächten Kaufkraft der Genossenschafter. Auch die im Jahre 1923 vollzogene Umwandlung der Rechtsform des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft war allein nicht imstande, eine entsprechende Besserung zu erzielen.

Der überraschende Aufschwung des Unternehmens begann erst im Jahre 1924, in welchem sich eine große Reihe von Organisationen und Gewerkschaften für die „Stafa“ interessierte, wodurch sie einen festen finanziellen Rückhalt an der Arbeiterbank A. G. fand und in eine nahe geschäftliche Verbindung mit der Großeinkaufsgesellschaft öst. Consumvereine trat. Das Warenhaus wurde einer durchgreifenden Reorganisation unterzogen und durch großzügige Propaganda eingeführt. Der früher betriebene Lebensmittelhandel wurde an die „lhav“ Handels A. G. Wien, I., Schottengasse 10, verpachtet. Durch umfangreiche Adaptierungen mußte der in baulicher Beziehung für den Warenhausbetrieb nicht ganz geeignete Zentralpalast ausgestaltet werden. Die Lager und Bureaus der Textilabteilung der GÖC wurden im Zentralpalaste untergebracht, wodurch die „Stafa“ den Vorteil genießt, kein eigenes Engros-Lager unterhalten zu müssen.

Im Hause befindet sich auch das „Stafa“-Kreditinstitut reg. Gen. m. b. H., das über nicht unbeträchtliche Geschäfts- und Spareinlagen verfügt, unter kulantem Bedingungen Kredite für Fixangestellte vermittelt und die bankmäßigen Transaktionen für seine Kommittenten durchführt.

Ein besonders interessantes Glied des „Stafa“-Konzerns ist die „Gara“, Garantiegesellschaft der öffentlichen Angestellten m. b. H., die dem Bundes- und anderen öffentlichen Angestellten usw. den Warenbezug bei der „Stafa“ unter günstigen Bedingungen gegen Ratenzahlungen vermittelt.

Das „Stafa“-Warenhaus ist nach den modernsten Geschäftsprinzipien geführt: ein besonderes Augenmerk wird auf die Ausstattung der Auslagen gelegt; man veranstaltet Modeschauen, bei



Hauptportal der „Stafa“.

denen die eigenen Modelle des Hauses vorgeführt werden; im Büfett des Warenhauses ist täglich Konzert; ferner wurde, um den Frauen den Einkauf zu erleichtern, eine Kinderbewahranstalt eingerichtet, die unter Leitung geschulter Pflegerinnen steht usw.

Die angedeutete geschäftliche Verbindung mit der GÖC und der dem Konzern angehörige Fabriken hat die „Stafa“ befähigt, sich im schärfsten Konkurrenzkampf zu behaupten und erfreulich weiter zu entwickeln.

Das in einem Lichtmeer strahlende Warenhaus, dessen Devise es ist, nicht einzelnen Schichten der Bevölkerung, sondern allen zu dienen und alle Gebrauchsartikel in guter Qualität zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen, ist in kurzer Zeit eines der hervorragendsten Warenhäuser Wiens geworden und erfreut sich eines von Tag zu Tag steigenden Zuspruches.

Das Unternehmen, das heute bereits 250 Personen beschäftigt, erhöhte im Jahre 1925 sein Aktienkapital von 600 Millionen Kronen auf S 600.000.

Schüller & Co., Akt.-Ges.

Zentrale: Wien, VII., Zieglergasse 10

Die Firma wurde im Jahre 1887 gegründet und 1910 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, deren gegenwärtige Verwaltung aus folgenden Herren besteht: Präsident des Verwaltungsrates: Kommerzialrat Max Schüller; Vizepräsident: Direktor Felix Stransky der Niederösterreichischen Eskompte-Gesellschaft; Verwaltungsräte: Regierungsrat Dr. Hermann Oppenheim, Dr. Hans Schüller, Paul Schüller, Dr. Gustav Arens, Kommerzialrat Erich Simon.

In den Fabriken der Firma zu Wien, St. Pölten (N.-Ö.), Unter-Radlberg (N.-Ö.), Litschau (N.-Ö.) sind 1600 Personen mit der Herstellung von Garnen und Strickwaren aller Art beschäftigt, welche sowohl für den Inlandkonsum als auch zum Export in alle Nationalstaaten und den europäischen Kontinent bestimmt sind, und zwar liefert die Fabrik in Wien: schafwollene gestrickte Bekleidungs- und Sportartikel; die Fabrik in St. Pölten: Strickgarne, Häkelgarne, Handarbeitsgarne, Strümpfe, Socken, Kongreßstoffe, Borten; die Fabrik in Unter-Radlberg befaßt sich mit der Erzeugung von Eisengarnen und dem Betrieb der Färberei, Bleicherei und Mercerisierung für die übrigen Fabriken; die Fabrik Litschau erzeugt gestrickte Strumpfwaren.

Jahrzehntelanger Qualitätsarbeit ist es gelungen, die nachstehenden Schutzmarken der Firma, und zwar S. C. W., Adlermarke, Herkules, Libelle, Wiener Mode, Schwalbe, Pegasus, Hufeisen für Strickgarne, und Schmetterling, Eskimo, Australia für Strümpfe allgemein einzubürgern.

Tuchhaus **Albert Hardt** „Zur Schäferin“

Wien, I., Freisingergasse 1

nächst dem Stephansplatz



Dieses Wiener Patriziergeschäft, das sowohl zum Bilde des alten Wien gehörte als auch im neuen Wien das Ansehen, das es bei allen Fach- und Publikumskreisen genoß, bewahrt hat, wurde vor mehr als vier Menschenaltern, im Jahre 1797 gegründet.

Der Gründer des Geschäftes, Herr Johann Hardt, brachte das Unternehmen damals im alten Eisgrübelhaus in der Freisingergasse unter, an derselben Stelle, an der sich das Geschäft auch heute noch befindet.

Das Geschäft trägt das historische Schild „Zur Schäferin“, welches sich im Geschäft befindet und in den dreißiger Jahren von dem bekannten Wiener Maler Kuppelwieser geschaffen wurde.

Das Unternehmen unterhält ein großes Lager von echt englischen Schafwollstoffen für Damen und Herren.

Karpeles und Winterberg

Mechanische Gummiwebwarenfabrik

Wien, VII., Schottenfeldgasse 51

Telephon 37-0-13

Diese größte Gummiwebwarenfabrik Österreichs beschäftigt sich mit der Erzeugung aller einschlägigen Waren. Der Ruf des Unternehmens in Fach- und Laienkreisen bürgt für die Qualität seiner Erzeugnisse.

Ezio Foradori

Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 12

Telegramm-Adresse: Foradori, Innsbruck

Erzeugung von erstklassigen Tiroler Schafwollwaren, Uniformstoffen und Decken.

Spezialität:

Tiroler Loden,
wasserdichte Kamelhaarstoffe,
feine Herrenanzug-
und
Damenkleiderstoffe
und
Raglans.

Alle für Sportzwecke geeigneten Stoffe
Corde, Strucks und Skistoffe

Feintuchfabrik-Gesellschaft m. b. H.

Wien

Betrieb: XIII., Kuefsteingasse 32

Bureau: I., Tuchlauben 7a

Telegramm-Adresse: Feintuch-Wien

Erzeugung von glatten und Modekammgarnstoffen, feinen Uniformstoffen.

Spezialität:

Feinste Frackstoffe und Strichkammgarne.

Ranschburg & Goldstein

Wien.

Dieses Unternehmen beschäftigt sich mit der fabrikmäßigen Erzeugung handgestickter Damen-, Tisch- und Bettwäsche. Faktoreien befinden sich bei Hohenmauth und Skutec.

Das Unternehmen wurde im Jahre 1889 gegründet und nahm von dieser Zeit an einen außerordentlich erfreulichen Aufschwung. Schon bald nach der Gründung konnte der ursprünglichen, nur kleinen Handstickerei eine eigene Wäschefabrik angeschlossen und die Zentrale des Unternehmens nach Wien verlegt werden. Zur selben Zeit erhielt die Firma auch ihren heutigen Namen.



Nähsaal



Zuschneiderei

Die Verbindungen des Unternehmens reichen weit über die Grenzen Europas. Das Unternehmen gilt als eine der bedeutendsten Firmen seiner Branche und pflegt seit Jahren insbesondere den Export nach der Übersee. Besondere Bedeutung kommt dem Unternehmen durch den Umstand zu, daß es in anerkennenswerter Weise den hohen Einfluß, den es auf die interessierten Kreise seiner Branche im Auslande ausübt, zugunsten Wiens wirksam ausnützt. So ist es oft die Initiative der Firma Ranschburg & Goldstein, die eine Reihe von ausländischen Einkäufern zum Besuche des Wiener Platzes animiert, wodurch das Unternehmen wirtschaftliche Funktionen allgemeiner Natur freiwillig und erfolgreich auf sich genommen hat.

Sowohl in der Wiener Industrie als auch im Auslande erfreut sich das Unternehmen infolge seiner ernsten und soliden Geschäftsgebarung eines hohen Rufes. Die Qualität der Ware, eine wohlorganisierte Werbetätigkeit, die sich an die interessierten Kreise des In- und Auslandes richtet, und sorgfältige Kundenpflege arbeitete mit an dem guten Rufe des als Geschmackszentrum bekannten Wien. Für die internationalen Verbindungen des Unternehmens spricht wohl auch der



Bügelsaal



Pauserei

Umstand, daß unter anderem ständige Vertretungen unterhalten werden in: Berlin, London, Paris, Stockholm, Kopenhagen, Amsterdam, Konstantinopel, Warschau, Budapest, Buenos Aires usw.

Mit einer Reihe von Ländern Zentral-Amerikas, mit der Schweiz, Italien und Afrika steht das Unternehmen in ständiger Verbindung. Interessant ist, daß Waren der Firma Ranschburg & Goldstein auch nach Indien gelangen, was für das Ansehen, dessen sich die österreichische Industrie in diesem für den Weltmarkt immer bedeutungsvoller werdenden Lande erfreut, bezeichnend ist

Der Gründer des Unternehmens, Kommerzialrat Ranschburg, war eine in der Branche und der Wiener Gesellschaft außerordentlich bekannte und beliebte Persönlichkeit.

Als öffentliche Gesellschafter fungieren gegenwärtig die Herren: Ludwig Fuchs, Ing. Otto Eisler, Armin Naschitz und Dr. Emil Thorsch. Die Prokura bekleidet Herr Julius Fuchs.

Von dem bedeutenden Umfange und den industriellen Einrichtungen des Unternehmens sowie seinem Produktionsprogramm sollen die dieser Monographie beigefügten Abbildungen auch dem Außenstehenden einen Begriff geben.



Zeichensaal

I. Wiener Produktivgenossenschaft der
Hutarbeiter und -arbeiterinnen

reg. Gen. m. b. H.

Fabrik: Wien, III/3, Hägelingasse Nr. 4—6

Telephon 33-3-57



Die Genossenschaft wurde im Jahre 1893 gegründet und zählte zur Zeit der Konstituierung 134 Mitglieder. Die ersten Jahre der Entwicklung waren besonders schwierig, da mit den vorhandenen bescheidenen Mitteln nur eine kleine Werkstätte und ein Verkaufsladen im VII. Bezirk, Burggasse 123, errichtet werden konnte. Dort befindet sich auch heute noch unsere älteste Niederlage. Im selben Jahre wurde noch eine zweite Niederlage und im darauffolgenden Jahre eine dritte Niederlage errichtet. Bis zum Jahre 1897 hatte die Genossenschaft mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, insbesondere auch dadurch, da in den Kreisen der Arbeiterschaft wenig Verständnis und wenig Interesse für Arbeitergenossenschaften herrschte. Erst das Jahr 1897, in welchem die Arbeiterschaft zum erstenmal mit dem Stimmzettel in der Hand in das politische Leben eingriff, brachte auch einen gewaltigen Umschwung in der Genossenschaftsbewegung, denn es wurde nun seitens der großen Masse den Arbeiterunternehmungen größere Beachtung geschenkt. Seit dieser Zeit beginnt ein stetes Aufsteigen unserer Genossenschaft. Im Laufe der Jahre wurden nun noch zwei weitere Niederlagen errichtet. Nun erwiesen sich aber die Arbeitsräume für eine größere Produktion als zu klein und es wurde damit gerechnet, eine eigene Fabrik zu bauen. Im Jahre 1907 wurde ein Baugrund angekauft und schon im Jahre 1908 übersiedelten wir in unsere eigene Fabrik. Vom Jahre 1908 bis zum Jahre 1914 wurden weitere fünf Niederlagen errichtet. Mit Ausbruch des Krieges mußte eine größere Anzahl der in der Genossenschaft Beschäftigten einrücken und außerdem noch die Arbeitszeit wegen schlechten Geschäftsganges eingeschränkt werden. Nach dem Umsturz machte sich ein bedeutender Warenmangel geltend und die Kauflust, die während der Kriegsjahre verschwunden war, fing jetzt erst an, wieder langsam zu steigen. Vom Jahre 1920 an konnte die Genossenschaft wieder in vollem Umfange arbeiten und sie verlegte sich nun auch auf den Export. Durch das große Arbeitsfeld, das der Genossenschaft durch den Export nun erschlossen war, waren die vorhandenen Maschinen nicht ausreichend und im Jahre 1924 wurden einige der neuesten Maschinen aufgestellt, um der fortgeschrittenen Technik Rechnung zu tragen. Gegenwärtig ist die Genossenschaft als Hutfabrik mit den technisch modernsten Maschinen, welche von 19 Motoren mit 46 HP betrieben werden, ausgestattet, beschäftigt derzeit 43 Männer und 27 Frauen und erzeugt wöchentlich zirka 800 Stück Hüte bei 45stündiger Arbeitszeit.

Lieferungsunternehmen

Meißner & Co.

Wien, I., Adlegasse 12

Das Unternehmen wurde vor mehr als zwanzig Jahren in Prag gegründet und befaßte sich mit Lieferungen von Uniformen an Staatsangestellte, Zivilkonfektion und Lieferung an das Heer.

Bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 wurde die Zentrale nach Wien verlegt und gleichzeitig der mechanische Betrieb mit elektrischen Maschinen ganz modernster Art angeschlossen.

Nach dem Umsturz wurde das Unternehmen als selbständiges Unternehmen geführt und nahm von dieser Zeit an einen außerordentlichen Aufschwung.

Neben staatlichen Lieferungen und solchen an die Gemeinde Wien unterhält es eine eigene Abteilung für feinste Zivilkonfektion und beliefert in dieser Branche die ersten Firmen und Warenhäuser am Wiener Platze, der Provinz und im Auslande.

Inhaber der Firma ist Kommerzialrat Moritz Alfons Meißner, Präsident der Böhmisches Schirmfabrik A. G. in Prag, Vizepräsident der ersten österreichischen Schirmfabrik A. G., Basch & Braun in Wien und Chef des Seidenhauses „Mespo“ in Prag.

Eduard Sadofsky

Bau- und Möbeltischlerei

Wien, XVIII., Herbeckstraße 49

Telephon 69-8-65

Die im Jahre 1885 in Gersthof vom Vater des gegenwärtigen Inhabers, Ludwig Sadofsky, gegründete Firma hatte vor dem Kriege drei Werkstätten in Gersthof im Betrieb und war eine der meistbeschäftigsten Firma ihrer Branche. Alle drei Betriebe mußten im Jahre 1916 infolge des Ablebens Ludwig Sadofskys geschlossen, respektive verkauft werden.

Eduard Sadofsky hat nun im Jahre 1918 nach dem Umsturz die Firma wieder eröffnet und ist seit drei Jahren Kontrahent der Gemeinde Wien. Nie hatte er auch nur den geringsten Anstand bei seiner Arbeit. Gewiß ein Zeichen für ihre Qualität.

Wiener Bezirkskrankenkasse

Die obligatorische Krankenversicherung in Österreich blickt auf einen fast vier Jahrzehnte langen Bestand zurück. Sie wurde kurze Zeit nach Einführung der Unfallversicherungspflicht durch das Gesetz über die Krankenversicherung der Arbeiter vom 30. März 1888 ins Leben gerufen, welches seine Wirksamkeit auch auf Angestellte erstreckte. Vorher gab es zwar verschiedene Einrichtungen, die der Fürsorge für erkrankte Arbeiter dienten, doch war der Schutz, den sie gewährten, nach heutigen Begriffen nur ein sehr dürftiger. Für Bergarbeiter bestanden bereits Knappschaftskassen (Bruderladen), die Gewerbeordnung enthielt Bestimmungen zum Schutze der gewerblichen Hilfsarbeiter im Erkrankungsfalle, auch gab es Fabriks- und Vereinskrankenkassen, die eine freiwillige Versicherung der Arbeiter gestatteten. Das erwähnte Gesetz über die Krankenversicherung der Arbeiter führte nun den Versicherungszwang ein, welchem außer den unfallversicherungspflichtigen Personen insbesondere alle in gewerblichen oder sonstigen gewerbmäßig betriebenen Unternehmungen beschäftigten Personen unterworfen wurden. Entsprechend dem System der Versicherung sollten die Kosten für die zu vergütenden Schäden auf die Versicherten aufgeteilt werden und sind zu diesem Behufe von denselben unter Zuschußleistung der Dienstgeber Prämien zu leisten. Den Unternehmern wurde ein Drittel der Gesamtbeitragslast auferlegt. Dem Prinzip der Versicherung entspricht es auch, daß den zu zahlenden Prämien Leistungen der Kasse gegenüberstehen, auf welche ein rechtlicher Anspruch statuiert wurde. Hiedurch unterscheidet sich die obligatorische Krankenversicherung von der Idee der sozialpolitischen Fürsorge, die der öffentlichen Armenpflege nahesteht.

Die Durchführung der Krankenversicherung erfolgt durch Kassentypen verschiedener Art. Neben den freien Kassen bestehen Zwangskassen. Insofern als die Versicherung bei einer Krankenkasse freier Wahl durchgeführt werden kann, spricht man von freien oder Wahlkassen. Als solche fungieren die bestehenden Vereinskrankenkassen. Hingegen werden als Zwangskassen jene bezeichnet, denen ein bestimmtes berufliches oder territoriales Rekrutierungsgebiet zugewiesen ist. Ersteres ist bei den Genossenschaftskrankenkassen und den Bruderladen der Fall, die auf berufsgenossenschaftlicher, beziehungsweise berufsständischer Grundlage aufgebaut sind; den Gedanken des Territorialprinzipes verwirklicht die Bezirkskrankenkasse, welcher jene Personen zufallen, die in ihrem Sprengel beschäftigt sind, jedoch nicht bei einer anderen nach dem Gesetze zur Durchführung der Krankenversicherung befugten Krankenkasse versichert gehalten werden. Die Landwirtschaftskrankenkassen sind für die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen gleichzeitig berufsständische und territoriale Zwangskassen. Den Betriebskrankenkassen kommt in der Praxis nur geringe Bedeutung zu.

Wie sich aus vorstehendem ergibt, ist die Organisation der Krankenversicherung keine einheitliche. Die Zersplitterung des Kassenwesens bringt es mit sich, daß besonders in den großen Industriezentren wie Wien neben der Bezirkskrankenkasse eine große Anzahl Genossenschaftskrankenkassen und überdies noch verschiedene Vereinskrankenkassen bestehen. Wenn auch die Konkurrenz, die als Folge dieser Verhältnisse entstehen muß, einerseits die Gefahr der Bürokratisierung der Krankenkassen verhindert und andererseits den Wettstreit anzuspornen vermag, so steht nach den jahrzehntelangen Erfahrungen zur Genüge fest, daß das Vielerlei an Versicherungsträgern, beziehungsweise der Mangel einer einheitlichen Organisation — abgesehen von Unzukömmlichkeiten und Differenzen der verschiedensten Art sowie Verteuerung des Verwaltungsapparates — dem Zwecke der Einrichtung selbst argen Abbruch tut. Denn die Fortentwicklung, welche die Krankenversicherung seit dem Jahre 1888 nahm, hat mit immer größerer Deutlichkeit

bewiesen, daß nur große Anstalten imstande sind, den im Laufe der Zeit ohne Unterbrechung gestiegenen Anforderungen, die an diesen Sozialversicherungszweig gestellt werden, zu entsprechen.

Die eingelebten Verhältnisse haben bisher eine radikale Besserung hintangehalten und nur schrittweise konnten im Wege der Konzentrierung durch Auflösung der kleinsten Kassen die ärgsten Nachteile des Stammgesetzes auf dem Gebiete der Organisation beseitigt werden.

Ungeachtet dieses technischen Fehlers, sonstiger Hindernisse und auch Anfeindungen hat sich die obligatorische Krankenversicherung in Österreich eingelebt und wird dieselbe immer mehr als wirksame Hilfe im Falle der Arbeitsunfähigkeit gewürdigt und deren sozialer Wert anerkannt. Bald stellte sich das Bedürfnis nach Erweiterung und Verbesserung der Leistungen ein. Die legistische Fortentwicklung der Krankenversicherung ist nur ein unvollkommener Ausdruck für das drängende Bedürfnis, welches das erwerbstätige Volk an ihr hatte. Bezeichnenderweise ist es erst der Krieg gewesen, der einen wirksamen Antrieb zum Ausbau der Krankenversicherung im bezeichneten Sinne mit sich brachte. Die zweite Novelle zum Krankenversicherungsgesetze vom Jahre 1917 ist die erste bedeutsame Etappe auf dem Wege der Weiterentwicklung der Krankenversicherung. Außer einer wesentlichen Erhöhung des Krankengeldes im Zusammenhange mit dem neuen Lohnklassensystem, Verlängerung der Unterstützungsdauer und Erhöhung des Begräbnisgeldes wurde insbesondere der Mutterschutz durch Verlängerung der Wöchnerinnenunterstützung von vier auf sechs Wochen, durch Neueinführung der Schwangerenunterstützung und der Stillprämien ausgebaut. Der Zusammenhang dieser gesetzlichen Maßnahmen mit dem Gedanken des Wiederaufbaues der durch den Krieg zerstörten Volkskraft liegt auf der Hand. Die Verluste und Schäden des Krieges sollten durch Schutzbestimmungen im Interesse der künftigen Generation möglichst wettgemacht werden. Auch die neueingeführte Familienversicherung, die einen Kardinalpunkt der erwähnten Novelle bildet, obwohl sie nicht für obligatorisch erklärt wird, ist als eine Forderung der durch den Krieg aktuell gewordenen Bevölkerungspolitik anzusehen. Weiters gestattet die Novelle den Krankenkassen auch die Errichtung außerordentlicher Unterstützungsfonds zur Gewährung fakultativer Mehrleistungen auf dem Gebiete der Kranken- und Rekonvaleszentenpflege und zur vorbeugenden Bekämpfung von Volksseuchen. Hiedurch wurden den Krankenkassen die Möglichkeit eröffnet, besondere Einrichtungen zur Bekämpfung der Tuberkulose zu schaffen, Heilstätten und Erholungsheime zu gründen und Aktionen oder Bestrebungen aller Art zu unterstützen, die im Dienste der öffentlichen Gesundheitspflege stehen. Es war ein neues Arbeitsgebiet, das allerdings nur die großen Krankenkassen zu betreten imstande waren. Die neuen Aufgaben waren um so bedeutungsvoller, als bei der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage sich weder öffentliche noch private Faktoren fanden, die gewillt gewesen wären, die für dieses wichtige Gebiet sozialer Fürsorge notwendigen Mittel aus eigenem bereitzustellen. So wurden die Krankenkassen zu einem bedeutsamen Faktor auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege.

Als eine weitere wichtige Etappe auf dem Wege der Fortentwicklung ist die 7. Novelle zum Krankenversicherungsgesetze vom Jahre 1921 zu nennen. Sie erweiterte den Kreis der versicherungspflichtigen Dienstnehmer zu dem auch heute noch maßgebenden Umfange. Waren bisher im wesentlichen nur die im Gewerbe und in der Industrie beschäftigten Personen versicherungspflichtig, so wurden nunmehr alle berufsmäßig als Angestellte, Arbeiter, Lehrlinge oder Hausgehilfen Beschäftigten der Krankenversicherungspflicht unterworfen; ohne Rücksicht auf die Art des Betriebes sollten sie an der Sozialversicherung teilnehmen.

Auch der Werdegang der Wiener Bezirkskrankenkasse ist ein getreues Abbild der Entwicklung der Krankenversicherung in Österreich. Mit 1. August 1889 ins Leben gerufen, ist die Wiener Bezirkskrankenkasse eine Institution des öffentlichen Rechtes mit autonomer Verwaltung, die aus

gewählten Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht. Nebst großen Betrieben sind bei der Kasse auch die Bediensteten kleiner Unternehmungen, nebst Angehörigen der verschiedensten Berufszweige auch das gesamte Baugewerbe Wiens — mit Ausnahme des XXI. Bezirkes — die weitaus größte Zahl der Hausgehilfen und Hausbesorger und die meisten Lehrlinge dieser Stadt versichert. Die Verschiedenartigkeit der Berufe hat einen Riskenausgleich unter den Versicherten zur Folge, so daß Krisen in einzelnen Berufszweigen oder Branchen die finanzielle Gesamtlage der Kasse nicht nachhaltig zu beeinflussen vermögen.

Die Bewegung des Mitgliederstandes zeigt bis zu Kriegsbeginn eine konstante Steigerung. Im ersten Jahre ihres Bestandes zählte die Kasse 37.600 Versicherte, im letzten Friedensjahre 1913 war die Zahl 160.998 erreicht. Der Krieg verminderte die Zahl der Mitglieder bis auf 87.613 Ende 1918. Seither ist wieder eine zunehmende Besserung zu verzeichnen, die ihre Ursache außer in der langsamen Wiederherstellung normaler Verhältnisse auch in der bereits erwähnten Ausdehnung der Versicherungspflicht durch die 7. Novelle hat. Im Jahre 1925 gehörten der Kasse rund 186.600 versicherte Mitglieder an, welche Zahl im Jahre 1926 auf zirka 200.000 gestiegen ist.

Im Jahre 1924 betragen die Einnahmen der Kasse S 10,907.785·89, die Ausgaben S 9,243.765·27 und der Reservefonds S 1,664.020·62. Die entsprechenden Ziffern für das Jahr 1925 lagen zur Zeit der Drucklegung dieses Werkes noch nicht vor, doch ist mit einer Steigerung der Einnahmen, beziehungsweise Ausgaben um ungefähr ein Drittel der Ziffern des Vorjahres zu rechnen.

Zur Sicherstellung der ärztlichen Behandlung der Mitglieder sind außer einem dichten Netz von Sprengelärzten, deren Zahl sich auf 276 beläuft, wertvolle Einrichtungen geschaffen. Es ist für spezialärztliche Hilfe durch 45 Fachärzte von anerkanntem Ruf in reichstem Maße gesorgt; auch sind Ambulatorien für die verschiedenen ärztlichen Disziplinen sowie Fürsorge- und Behandlungsstellen für Erkrankungen der Atmungsorgane und für Haut- und Geschlechtskrankheiten geschaffen und erfreuen sich dieselben eines lebhaften Zuspruches. Durch eine eigene Heilanstalt ist die Kasse in der Lage, ihren Mitgliedern unentgeltlich alle physikalischen Behandlungsmethoden zu gewähren, insbesondere Heißluft-, Regen-, Voll- oder Halbbäder, kohlen-saure Bäder, Massage, Zanderübungen, Höhensonnen- und Blaulichtbehandlungen, elektrische Lichtbäder. Auch die moderne Diathermiebehandlung ist den Versicherten zugänglich gemacht. Im eigenen Röntgeninstitut werden alle notwendigen Röntgenuntersuchungen und -behandlungen vorgenommen. Im chemisch-mikroskopischen Laboratorium werden sämtliche einschlägigen Untersuchungen durchgeführt. Für Zahnpflege sind ausreichende Einrichtungen getroffen. Die Kasse gewährt nicht nur die erforderlichen Plomben, sondern auch Zahnersatz. Im Jahre 1925 wurden auf Kassekosten 71.133 Plomben hergestellt, 14.710 Wurzelbehandlungen durchgeführt und 4711 Gebisse einschließlich Umarbeitungen angefertigt. Sämtliche Einrichtungen sind im Laufe der Jahre in mustergültiger Weise ausgebaut worden und genügen auch den verwöhntesten Anforderungen, da sie mit allen Errungenschaften der medizinischen Wissenschaft und Technik ausgestattet sind. Mit Recht kann behauptet werden, daß den Kassemitgliedern Heileinrichtungen zu Gebote stehen, die sich ansonsten nur sehr begüterte Privatleute leisten können.

Auch unter dem Titel der Mutterhilfe gewährt die Kasse wertvolle Sachleistungen. Die Rayonsärzte leisten im Berufungsfalle die erforderliche Geburtshilfe. Es ist ein eigenes Entbindungsheim im Entstehen begriffen, in welchem weibliche Mitglieder unter fachärztlichem Beistand vollkommen kostenlos entbinden und gepflegt werden können. Zur Beratung der Mütter und zur Betreuung und Behandlung der Säuglinge und Kleinkinder bestehen in Wien sechs Kinderambulatorien der Kasse, die sich als wahre Wohltat erweisen und daher in den Kreisen der Mitglieder eine ungemein große Wertschätzung genießen. Die sozial-hygienische Bedeutung der Tätigkeit dieser Ambulatorien für die Allgemeinheit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Neben den Naturalleistungen sind die Geldleistungen die größte Post im Budget der Kasse. Bei Festsetzung der Geldleistungen ist die Kasse überall bis an die äußerste Grenze gegangen, welche das Gesetz als zulässiges Höchstmaß erklärt. Die Krankengeldunterstützung beträgt für einen Versicherten in der höchsten Lohnklasse (10) für die Höchstunterstützungsdauer von 78 Wochen insgesamt S 1841'-. Eine Wöchnerin derselben Lohnklasse bezieht bei häuslicher Pflege an Entbindungsunterstützung zusammen S 503'-. (Schwangerenunterstützung, Hebammenkostenbeitrag, Wöchnerinnenunterstützung und Stillprämien). An Begräbnisgeld zahlt die Kasse in den zwei höchsten Lohnklassen je S 150'-.

Stellt schon der durch das Gesetz umschriebene Wirkungskreis der Wiener Bezirkskrankenkasse ein großes Gebiet sozialer Wohlfahrtspflege dar, so hat die Kasse dieses Gebiet durch den



Genesungsheim „Waldhof“ der Wiener Bezirkskrankenkasse in Oberbergern bei Krems an der Donau für leichtlungenkranke Männer.

Ausbau ihrer freiwilligen Fürsorgetätigkeit noch bedeutend erweitert. Die trüben Aussichten, die sich nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 für die Gesundheitsverhältnisse des Volkes eröffneten, erforderten gebieterisch das Einsetzen einer zielbewußten Politik der Beseitigung der Schäden und des Wiederaufbaues. Unter jenen Faktoren, die den Kampf gegen die weitere Verelendung aufnahmen und durch positive Maßnahmen den von allen Seiten aufgetauchten Gefahren für die Volksgesundheit zu begegnen trachteten, ist auch die Wiener Bezirkskrankenkasse in erster Reihe zu nennen. Schon die Schaffung der Familienversicherung mit 1. Jänner 1918 bedeutete die Urbarmachung eines neuen Arbeitsfeldes im Interesse der heranwachsenden neuen Generation. Es wurden große Anstrengungen gemacht, um die typische Wiener Volkskrankheit, die Tuberkulose, wirksam zu bekämpfen. Wenn die Kasse für den Ausbau der vorbeugenden und der Rekonvaleszenten-Heilfürsorge durch Errichtung eigener Erholungsheime, Heilstätten und Kurheime enorme Mittel aufgewendet hat, so geschah dies vorwiegend im Hinblick auf die großen

Gefahren, welche für die durch die Kriegs- und Nachkriegszeit geschwächte Volkskraft bestanden. Das erste Heim, das den Kassemitgliedern zur Verfügung gestellt wurde, war der „Waldhof“ in Oberbergern bei Krems an der Donau; ein bescheidener Anfang, da das Heim ursprünglich (1911) nur 14 Personen aufnehmen konnte. 1916 wurde die Tageserholungsstätte „Paradies“ in Hütteldorf dem Betrieb übergeben, welches gleichzeitig 120 Personen Platz bietet. Seit Kriegsende sind in rascher Folge eine Anzahl größerer Anstalten errichtet, beziehungsweise erworben und den Versicherten zur Verfügung gestellt worden, und zwar 1919 das Kurheim „Heine“ in Karlsbad, 1920 das Genesungsheim „Triestingheim“ in Weißenbach an der Triesting, 1924 die Heilstätte Laab im Walde, 1925 wurde mit der Beschickung des Heimes in Bad Hall, 1926 mit der Entsendung von Mitgliedern in das Erholungsheim in Kalksburg und in das neue Kurhaus in



Genesungsheim „Laab im Walde“ der Wiener Bezirkskrankenkasse für leichtlungenkranke Frauen.

Bad Schallerbach begonnen. Insgesamt verfügt die Kasse über 467 Plätze in eigenen Heimen. Außerdem sind ihr auch in fremden Heil- oder Erholungsstätten eine große Anzahl Vertragsbetten eingeräumt, welche gleichfalls voll ausgenützt werden. Nicht weniger als 3247 Versicherten hat die Kasse im Jahre 1925 zu einer mehrwöchigen Heilstättenpflege verholfen. Wenn heute die ärgsten Gefahren der Tuberkulose für die Wiener Bevölkerung als eingedämmt gelten können, so darf die Wiener Bezirkskrankenkasse einen Großteil des Erfolges auf das Konto ihrer zielbewußten Anstrengungen buchen.

Im Sinne ihrer freiwilligen Fürsorgetätigkeit unterstützt die Kasse seit Kriegsende auch jene Aktionen, die sich der gesundheitlich gefährdeten oder kranken Kinder und der heranwachsenden Jugend angenommen haben. In erster Linie ist hier die Vereinigte Krankenkassenhilfe für tuberkulös gefährdete Kinder zu erwähnen. Ursprünglich von Auslandskreisen erhalten, wird dieses Hilfswerk heute ausschließlich durch die Krankenkassen weitergeführt. Die Tätigkeit dieser

Hilfsaktion besteht nicht nur in der Unterbringung von Kindern, die von Tuberkulose befallen sind, in Heilstätten, sondern vorwiegend in der Sorge für gefährdete Kinder, indem dieselben der für sie gefährlichen Umgebung entzogen und in Erholungsheime gebracht werden, wo sie in gesunder Luft und bei reichlicher Kost volle Gesundheit und Lebenskraft erlangen können. Die Verpflegsdauer erstreckt sich durchschnittlich auf zwei Monate für ein Kind und trägt die Kasse den größten Teil der Verpflegskosten. 1925 hat die Kasse unter dem Titel der Kinderfürsorge S 77.824 an Verpflegskosten für 541 Kinder verausgabt.

Sehr vielen der bei ihr versicherten Lehrlinge verhilft die Kasse zu Erholungsaufenthalten in den Heimen der Lehrlingsfürsorgeaktion, die vom Bundesministerium für soziale Verwaltung geführt wird. Seinerzeit zu dem Zwecke ins Leben gerufen, dem durch die schlechten Ernährungsverhältnisse zur Kriegszeit in der Entwicklung gehemmten Nachwuchs im Gewerbe durch Unter-



Kurheim „Bad Schallerbach“ der Wiener Bezirkskrankenkasse
für Nervenleidende, Rheumatiker und Gichtkranke.

bringung in eigenen Heimen die nötige körperliche Widerstandsfähigkeit für den künftigen Beruf zu schenken, ist die Aktion eine ständige Einrichtung geworden, die ihre sozialhygienische Bedeutung auch für die Zukunft beibehalten wird. Eine sehr große Zahl der verpflegten Lehrlinge ist bei der Kasse versichert, welche für den größeren Teil der Verpflegskosten aufkommt. Die Aktion kostete ihr im Jahre 1925 S 136.463 für 2426 Lehrlinge, beziehungsweise Lehrmädchen.

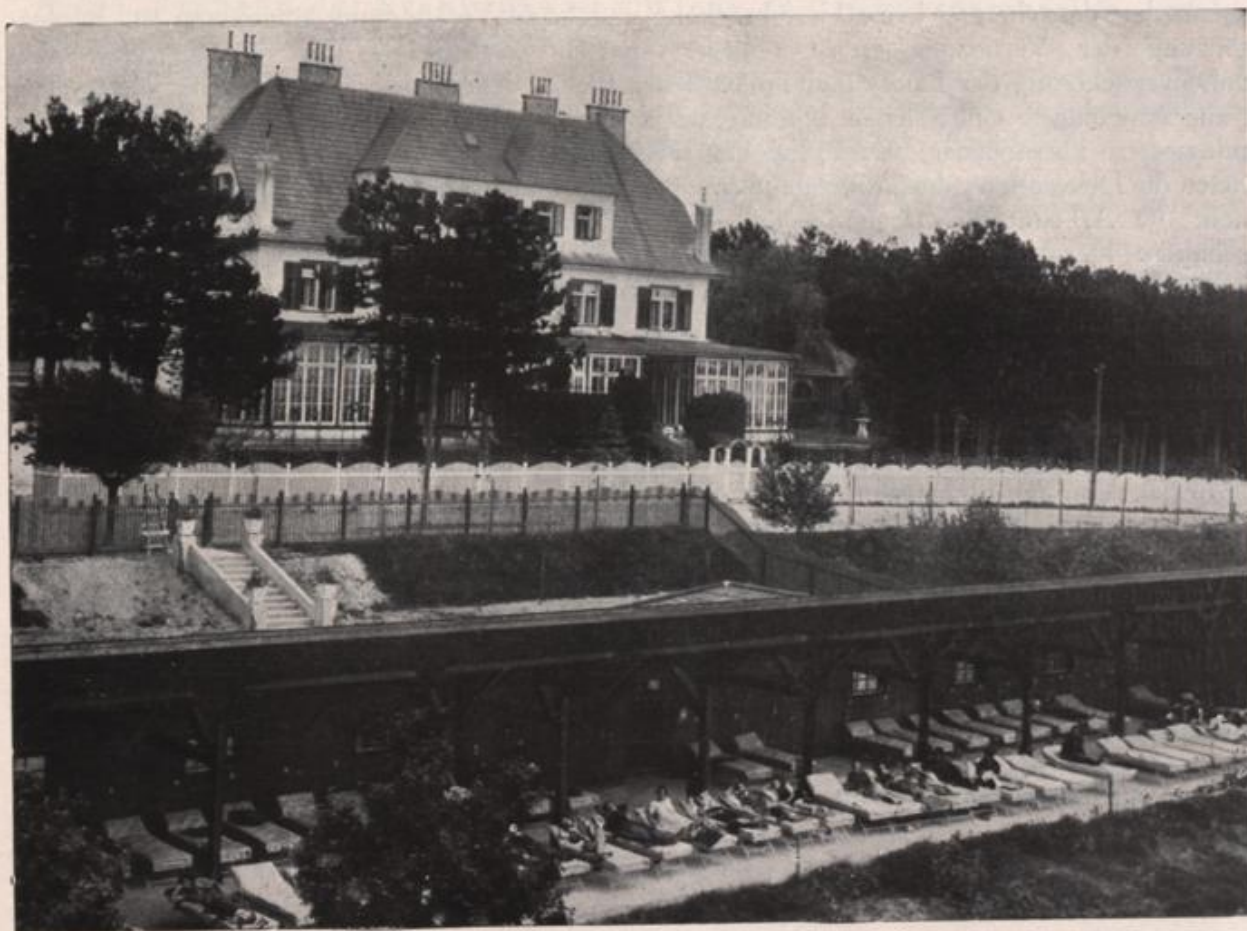
Der intensive und zielbewußte Ausbau der Heilfürsorgetätigkeit der Wiener Bezirkskrankenkasse ist eine Angelegenheit von größter sozialpolitischer Wichtigkeit. Ungeachtet der großen finanziellen Belastung, welche dieses freiwillige Arbeitsfeld der Kasse neben der gesetzlichen Verpflichtung zur Gewährung der normierten Regelleistungen auferlegt, ist das Institut sich dennoch bewußt, daß die Mittel rationell angewendet sind, da durch sie nicht nur Glück und Gesundheit im Einzelfalle geschenkt, sondern auch der Volkswirtschaft ein großer Dienst erwiesen wird, für welche sich die sozialen Lasten der Krankenversicherung im Hinblick auf die erzielten Erfolge in eine Aktivpost verwandeln müssen.

Bezirkskrankenkasse Floridsdorf in Wien, XXI

Für den XXI. Bezirk Wiens und für die Landbezirke Groß-Enzersdorf, Haugsdorf, Korneuburg, Marchegg, Matzen, Wolkersdorf, Stockerau und Oberhollabrunn.

Die Kasse wurde gegründet auf Grund des § 12 des Gesetzes vom 30. März 1888 R. G. Bl. Nr. 33, als Bezirkskrankenkasse Korneuburg mit dem Sitze in Korneuburg. Die Verfügung hat die Niederösterreichische Statthalterei getroffen mit ihrem Erlasse vom 6. November 1888, Zahl 60.573. Die konstituierende Generalversammlung fand am 6. Mai 1889 im Ratsaale in Korneuburg unter dem Vorsitze des Bezirkskommissärs Nadherni statt. Zum Obmann wurde Herr Friedrich Dietz von Weidenberg aus Floridsdorf gewählt. Am 1. August 1889 begann die Kasse ihre Tätigkeit. Der Rechnungsabschluß für die Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1889 weist an Einnahmen K 1573·94 und an Ausgaben K 1209·48 mit einem Einnahmeüberschuß von K 364·46 aus. Im Jahre 1889 betrug der Mitgliederstand 357. Der Mitgliederstand ist dann von 1889 bis 1898 auf 3762 gestiegen. Der größte Teil von der Mitgliedschaft wohnte in den Industrieorten Floridsdorf und Jedlersdorf. Da das Schwergewicht der Tätigkeit der Kasse in den Industrieorten Floridsdorfs lag, mußte sich die Niederösterreichische Statthalterei dazu bequemen, den Sitz der Kasse von Korneuburg nach Floridsdorf zu verlegen (Erlaß vom 13. Juni 1898 Zahl 46.538). Gleichzeitig wurde der Titel der Kasse geändert auf Bezirkskrankenkasse Floridsdorf. Am 1. August übersiedelte die Kasse nach Floridsdorf, Schloßhoferstraße 52. In den nachfolgenden Jahren wurden eine Reihe von niederösterreichischen Landbezirkskrankenkassen mit der Bezirkskrankenkasse Floridsdorf vereinigt (Bezirkskrankenkassen Haugsdorf und Oberhollabrunn am 1. August 1900 auf Grund der Statthaltereierlässe vom 27. Juni und 2. Juli Zahl 56.452 und 58.024). Es erfolgte nun ein rasches Aufblühen der Kasse. Eine Reihe von kleinen Genossenschafts-krankenkassen von Stockerau und die große Betriebskrankenkasse der Jutespinnerei von Floridsdorf sind ihr beigetreten, so daß sie im Jahre 1902 bereits 11.285 Mitglieder zählte. Am 1. Jänner 1905 trat das Landesgesetz, betreffend die Einverleibung von sieben selbständigen Gemeinden (Industrieorte des Gerichtsbezirkes Floridsdorf) in das Gemeindegebiet von Wien bei gleichzeitiger Erhebung dieses neuen Teiles von Wien zum Wiener XXI. Gemeindebezirk in Kraft. Dieses Ereignis war in seiner Auswirkung für die Krankenkasse verhängnisvoll. Sie büßte einen erheblichen Teil ihres Mitgliederstockes ein, den sie an Wiener Genossenschafts-krankenkassen abtreten mußte. Sie mußte auch sonst um ihre Existenz schwer ringen. Im Jahre 1907 wurde dann die Angleichung der Statuten an die neue Rechtslage und die Konstituierung der Kasse als Bezirkskrankenkasse Wien, XXI. durchgeführt. Ihr Weiterbestand wurde dadurch gesichert. Mit Erlaß der Niederösterreichischen Statthalterei vom 13. Juni 1912, Zahl 14-1648/6, wurde die Bezirkskrankenkasse Groß-Enzersdorf mit der Bezirkskrankenkasse Floridsdorf vereinigt und somit das große Marchfeld dem Kassensprengel angegliedert. Durch den Krieg büßte die Kasse den größten Teil ihres in Wertpapieren angelegten Vermögens ein. Die Kasse besitzt ein eigenes Amtshaus in Wien, XXI/1, Holzmeistergasse 9 (Telephon Nr. 10-4-15), das im Jahre 1904 von den Architekten Hubert und Franz Geßner gebaut wurde. Sie besitzt auch ein eigenes Erholungsheim in Stranzendorf an der Nordwestbahn mit 64 Betten für weibliche Mitglieder (erbaut im Jahre 1912-1913 von dem Architekten Hubert Geßner, seither wiederholte Zubauten). Ihr Mitgliederstand betrug im Jahresdurchschnitt 1926 15.221. Der buchmäßige Reservefonds war Ende Dezember 1926 mit S 599.909·96 ausgewiesen. Im Verkehr mit Geldinstituten bedient sie sich der Postsparkasse (Konto 25.475) und der Zweigstelle Floridsdorf der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien. Sie hat Zahlstellen in Groß-Enzersdorf, Marchegg, Deutsch-Wagram, Gänserndorf, Korneuburg, Stockerau, Oberhollabrunn und Haugsdorf. Der Standort der Kasse am Knotenpunkt der Eisenbahnen Nordwestbahn, Nordbahn und Ostbahn sowie Straßenbahn nach Groß-Enzersdorf ist für den großen Kassensprengel geographisch konzentrisch gut gelegen. Seit 1912 gehört die Krankenkasse dem Verbands der Krankenkassen Wiens und Niederösterreichs in Wien, VI., Königseggasse 10 an. Ihre statutenmäßigen Leistungen sind: ärztliche Behandlung und Medikamente für die Mitglieder und ihre Angehörigen, Gewährung von Krankengeld bis zur

höchstzulässigen gesetzlichen Grenze vom ersten Krankheitstage an bis zur Dauer von 78 Wochen, Gewährung von Schwangerschafts- und Wochenbettunterstützung in der Höhe des Krankengeldes für sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Entbindung, die Gewährung von Stillprämien an die stillenden Mütter in der Höhe des halben Krankengeldes bis zur Dauer von sechs Wochen, die Leistung von Mutterhilfe an die nichtversicherten Mitgliedsfrauen (geburtsärztlichen und Hebammenbeistand) sowie Stillprämien bis zu 26 Wochen. Ihre Mitglieder haben die Zahnambulatorien, die Vertragszahnärzte und Zahntechniker sowie die Fachärzte und Kassenärzte des Kassenverbandes frei zur Verfügung. Zu den freiwilligen Mehrleistungen der Krankenkasse zählen: Die Gewährung von außerordentlichen Unterstützungen an ihre Mitglieder, die Gewährung von besonderer Heilbehandlung in Heilstätten, Kurorten und Rekonvaleszentenhäusern. Kurbedürftige Mitglieder und ihre Angehörigen bekommen Freiplätze auf Kosten der Kasse in den Anstalten des Verbandes der Krankenkassen Gastein, Bad Hall, Schallerbach, Karlsbad, Baden, Meran, Königstetten, Zeillern, Oberrohrbach, Eggenberg und in der eigenen Anstalt in Stranzendorf. Erholungsbedürftige Lehrlinge werden auf Kosten der Kasse untergebracht in den Lehrlingerholungsheimen der Lehrlingsfürsorgeaktion. Tuberkulosgefährdete und erholungsbedürftige Kinder von Kassenmitgliedern werden durch das „Wijug“ und die Vereinigte Krankenkassen-Kinderhilfe in Kurorte und Heilanstalten untergebracht. Der von der Generalversammlung auf die Dauer von vier Jahren gewählte Vorstand besteht aus 24 Mitgliedern (acht Arbeitgeber und 16 Arbeitnehmer), der Obmann des Vorstandes ist seit 20 Jahren der Bezirksvorsteher des XXI. Bezirkes Franz Bretschneider. Mit der Kanzleileitung ist der Sekretär Matthäus Jiszda betraut. Die Kasse hat zur Belebung der Krankenversicherung der Arbeiter in Wien und am Lande sehr viel beigetragen und sie erwartet nun in Bereitschaft mit Sehnsucht die neuen Aufgaben, welche ihr mit der Einführung der Alters- und Invalidenversicherung, für die sie schon seit 30 Jahren kämpft, zufallen sollen.



Erholungsheim in Stranzendorf

Landwirtschaftskrankenkasse für das Land Wien

XXI/1, Holzmeistergasse 9

Die Landwirtschaftskrankenkasse für das Land Wien wurde vom Landeshauptmann von Wien auf Grund des Gesetzes vom 21. Oktober 1921, B. G. Bl. 581, ins Leben gerufen. Sie hat am 1. September 1922 ihre Tätigkeit begonnen. Mit der Führung der Kanzleigeschäfte wurde die Bezirkskrankenkasse Floridsdorf betraut. Bis zur Durchführung der Wahlen blieben die Leitungsgeschäfte in Händen der Landesregierung, welche zusammen mit dem von ihr aus Vertretern der Arbeitgeber und Vertretern der Arbeitnehmer ernannten Krankenkassebeiräte die Kasse regierte. Die Wirtschaftliche Organisation der Ärzte Wiens hat ihren Mitgliedern die Annahme von Kassearztstellen nicht gestattet. Über ein Jahr mußte die Kasse auf die Mitwirkung der Ärzte bei der Durchführung des Gesetzes verzichten. Mit ihrer Haltung wollten die Ärzte eine Änderung des Gesetzes erzwingen. Vom 1. Jänner 1924 an ist der ärztliche Dienst nach dem System der freien Ärztwahl eingerichtet. Wichtig ist die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes vom 27. Juni 1924 über die Beschwerde des Landes Salzburg. Mit dieser Entscheidung wurde die bundesgesetzliche Krankenversicherung der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen sechs Monate nach der Zustellung der Entscheidung an den Bund, das ist am 6. Februar 1925, außer Kraft gesetzt. Der Bund war nach dieser Entscheidung zur Regelung der Krankenversicherung der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten verfassungsrechtlich nicht kompetent. Der Wiener Landtag hat nun die bundesgesetzlichen Bestimmungen als Landesgesetz beschlossen, sodaß bei der Landwirtschaftskrankenkasse für Wien in der Versicherung keine Unterbrechung und keine Veränderung eingetreten ist. Infolge Ergänzung der Verfassungsgesetze obliegt vom 1. Oktober 1925 an die Regelung der Krankenversicherung der Land- und Forstarbeiter wieder dem Bunde. Der Bund hat einstweilen bis zur endgültigen einheitlichen bundesgesetzlichen Regelung die diversen Landesgesetze als Bundesgesetze übernommen. Am 7. Februar 1926 wurden auf Grund eines Übereinkommens der Parteien die Delegiertenwahlen durchgeführt. Die erste Generalversammlung, die aus 60 Mitgliedern besteht (36 Arbeitnehmerdelegierten und 24 Arbeitgebervertretern) wurde am 20. März 1926 abgehalten. Der Vorstand besteht aus zehn auf die Dauer von vier Jahren (sechs von den Mitgliedern und vier von den Arbeitgebern) gewählten Mandataren. Der Vorstand wählte Leopold Wibiral, Wien, XIII., Schinaweisgasse 44, zum Obmanne, und Peter Bernreiter, Wirtschaftsbesitzer, Wien, XXI/4, Kagranerplatz 20, zum Stellvertreter. Obmann des Überwachungsausschusses ist Matthias Steinlechner, Weingutbesitzer, Wien, XVII., Ranfdgasse 7. Im Jahre 1926 hatte die Kasse 1319 Mitglieder. Der Rechnungsabschluß der Kasse weist an Einnahmen im Jahre 1926 S 128.429·10 aus, an Ausgaben S 97.662·81, der Einnahmenüberschuß betrug daher S 30.766·29. Von den Einnahmen entfielen S 121.701·28 auf Beiträge, von den Ausgaben S 39.739·84 auf Krankengelder, S 18.517·85 auf Ärzte und Kontrollkosten, S 7284·46 auf Medikamente und Heilmittel, S 15.003·72 Spitals- und Transportkosten, S 1340 Beerdigungskosten und S 11.934·23 auf Verwaltungskosten. Der Reservefonds betrug Ende 1926 inklusive des alten Bestandes S 94.909·19. Mitversichert für gewisse Leistungen der Kasse sind auch die Frauen und Kinder der Mitglieder. (Entbindungskostenbeiträge, Stillprämien, Spitalverpflegung, ärztliche Behandlung und Medikamente.) Das Krankengeld wird vom Tage der Erkrankung bis zu 78 Wochen Krankendauer gezahlt. (In der höchsten Lohnklasse im Jahre 1926 mit drei Schilling pro Tag.)

Der Verband der Krankenkassen Wiens, Niederösterreichs und des Burgenlandes

Am 1. August 1889, mit Beginn der Wirksamkeit des Gesetzes vom 30. März 1888, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, trat der Verband der Genossenschafts-krankenkassen für Wien und Umgebung ins Leben. 27 genossenschaftliche Gehilfen-krankenkassen mit ungefähr 60.000 Mitgliedern schlossen sich zu diesem Verbands zusammen.

Die Notwendigkeit dieses Zusammenschlusses ergab sich vornehmlich aus dem Umstande, daß die Gesetzgebung die Schwierigkeiten nicht berücksichtigt hatte, welche den vielen kleinen, auf berufsgenossenschaftlicher Grundlage errichteten, meist nur wenige hundert Mitglieder zählenden Krankenkassen dadurch erwachsen mußten, daß sie ihren oft auf ungeheuer große Gebiete verstreuten Mitgliedern im Krankheitsfalle ärztliche Hilfe und die erforderlichen Heilmittel beizustellen verpflichtet wurden. Bei der so großen räumlichen Ausdehnung Wiens und seiner Vororte wäre die Erfüllung dieser zweifellos vom hygienischen wie vom sanitären Standpunkte gleich wertvollen Verpflichtung unmöglich gewesen oder es hätte sich keine wirkliche Leistung ergeben und wäre eine solche bloß vorgetäuscht worden. Weder die Gesetzgebung noch die Regierung hatte etwas zur Behebung dieser Schwierigkeiten unternommen, es blieb der versicherten Arbeiterschaft vorbehalten, durch die Gründung des Verbandes eine glückliche Lösung herbeizuführen.

Die Entwicklung des Verbandes ging sehr rasch, aber nicht ohne Hemmung durch die Behörden vor sich, die einen Zusammenschluß verschiedener Kassen in einem Verband als in den Gesetzen nicht vorgesehen nicht genehmigen wollten. Erst im Jänner 1917, nach 28jährigem Bestand des Gesetzes, erfolgte die entsprechende Novellierung, es konnte die Umbildung in den „Verband der Krankenkassen Wiens und Niederösterreichs“ erfolgen. Die Ausdehnung auf das Burgenland erfolgte 1923.

Gegenwärtig umfaßt der Verband 45 Krankenkassen mit rund 430.000 Mitgliedern. Bei der anscheinend geringen Zahl der Kassen ist zu berücksichtigen, daß seit 1919 die Vereinheitlichung der Kassen durch Auflösung und Zusammenlegung kleiner Kassen im Zuge ist.

Nach § 2 der Verbandsstatuten bezweckt der Verband:

1. Die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Verbandskassen und ihrer Mitglieder, insbesondere auch Behörden und anderen Stellen gegenüber; die Vermittlung des Rechtsschutzes.
2. Den Abschluß gemeinsamer Verträge mit Ärzten, Apothekern, Krankenhäusern und anderen Heilanstalten.
3. Die Beschaffung von Heilbehelfen und Hilfsmitteln für Erkrankte, auch solcher, deren Gewährung über die Leistungspflicht der Krankenkassen hinausgeht.
4. Die Organisierung der Rekonvaleszentenpflege; die Anlage und den Betrieb gemeinsamer Heil-(Rekonvaleszenten-) Anstalten, Heilmittellager, ferner Apotheken nach Maßgabe des dritten Abschnittes des Gesetzes vom 18. Dezember 1906, R. G. Bl. Nr. 5 aus 1907.
5. Die Anstellung gemeinsamer Beamten und Kontrollorgane für die Verbandskassen, die gemeinsame Besorgung der Krankenkontrolle, die Überprüfung von Rezepten.
6. Veranstaltungen zum Zwecke der Krankheitsverhütung und zur Bekämpfung von Volksseuchen.
7. Die Besorgung der Statistik.
8. Die Kontrolle der Verwaltung der Verbandskassen durch fachmännisch gebildete Organe.
9. Die Unterstützung notleidender Verbandskassen.
10. Die Besorgung der fruchtbringenden Anlage der Vermögensbestände der Verbandskassen.
11. Die Bestimmung oder Herausgabe eines Verbandsorganes.
12. Die gemeinsame Fürsorge für Ärzte und Angestellte des Verbandes und der Verbandskassen.

Die Mittel zur Erreichung der Verbandszwecke waren immer sehr bescheiden. Der Beitrag der Verbandskassen an den Verband betrug bei seiner Gründung 10 Heller pro Mitglied und Woche; er wurde nach einem halben Jahre auf 8 Heller, nach weiteren drei Jahren auf 7 Heller herabgesetzt. Erst im Jahre 1900 erfolgte eine Erhöhung auf 7·4 Heller, der dann in rascher Folge entsprechend der Steigerung der Leistungen auf 8·4, 9·4, 10, 12 und 14 Heller (ab 1. Jänner 1912) folgten. Seit vier Jahren ist eine Änderung in der Art der Beitragsleistung der Verbandskassen eingetreten, und zwar in der Weise, daß die Kassen allmonatlich einen bestimmten Prozentsatz ihrer Beitragseinnahmen, gegenwärtig 26 Prozent, an den Verband abführen. Im Effekt kommt, wie früher, ein Wochenbeitrag von rund 14 Hellern heraus. Doch leisten die

Verbandskassen seit vier Jahren neben der laufenden 26prozentigen Umlage noch separate Beiträge für Investitionen (Bau von Erholungsheimen und Kurhäusern) und für Verpflegskosten und Zahnersatz. Diese letzteren Beiträge haben jedoch mehr den Charakter eines Anerkennungsbeitrages und kommen für die Gesamtgebarung nicht wesentlich in Betracht.

Der Mitgliederstand der Verbandskassen betrug am Schlusse der Jahre

1890	66.000	1915	356.198
1895	195.514	1923	443.043
1900	246.393	1924	435.639
1905	274.402	1925	429.712
1910	328.629		

Der Rückgang in den Jahren 1924 und 1925 ist der wirtschaftlichen Krise zuzuschreiben.

Die Hauptausgaben betragen im Jahre 1925 für ärztliche Behandlung S 3,725.080, für Medikamente, Heilmittel und Heilbehelfe S 1,940.880 und für Anstaltspflege S 2,556.578.

Über die vielgestaltigen Einrichtungen des Verbandes und über dessen Wirksamkeit kann hier nur eine ganz knappe Übersicht geboten werden.

Ärztliche Behandlung und diagnostische Institute

Am Schlusse des Jahres 1925 standen insgesamt 753 Ärzte in Diensten des Verbandes, und zwar 618 Sprengelärzte, 91 Fachärzte, 23 Ärzte beim chefarztlichen und revisionsärztlichen Dienst, 5 Ärztinnen, 7 Ärzte im Frauenhospiz und 9 Ärzte in den Erholungsheimen und Kurstationen.

In dem im Jahre 1910 errichteten, der chefarztlichen Station unterstellten Chemisch-mikroskopischen Institute wurden im Jahre 1925 22.810 Untersuchungen vorgenommen.

Das im Jahre 1907 geschaffene Röntgeninstitut des Verbandes, wohl eines der größten und modernst eingerichteten Institute dieser Art, weist eine von Jahr zu Jahr steigende Tätigkeit aus. Im Jahre 1925 betrug die Zahl der diagnostischen Fälle ohne Durchleuchtung 4334, der diagnostischen Fälle mit Durchleuchtung 274, der Durchleuchtungen ohne photographische Aufnahmen 5552, der therapeutischen Bestrahlungen 3460, der sonstigen Ordinationen 4053.

Dem Röntgeninstitute ist eine Abteilung für Lichtbehandlung angeschlossen. Im Jahre 1925 erhielten 1115 Mitglieder 25.117 Bestrahlungen.

Zur Organisierung und Überwachung des gesamten ärztlichen Dienstes und zur letzten Entscheidung in allen medizinischen Angelegenheiten des Verbandes ist der Chefarzt berufen, dem ein Chefarztstellvertreter und zwei Sekundärärzte zur Seite stehen. Ursprünglich eine reine Begutachtungsstation, hat sich das chefarztliche Ordinariat im Zuge der Entwicklung zu einer Klinisch-diagnostischen Station umgebildet, der durch die Einrichtung des Röntgen- und des Chemisch-mikroskopischen Instituts und der im Verbandsheim untergebrachten spezialärztlichen Zentralambulatorien der gesamte wissenschaftliche Apparat einer großen Krankenanstalt zur Verfügung steht. Hier wird in vielen tausend schwierigen Fällen die Diagnose klargestellt, ein zweckmäßiger Behandlungsplan entworfen, die Entscheidung über operative Eingriffe gefällt und notwendige Maßnahmen zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit (Entsendung in Kurorte, Heilstätten usw.) empfohlen. In letzter Instanz wird in der chefarztlichen Station über angefochtene Gutachten der Revisionsärzte entschieden, doch tritt diese Tätigkeit gegenüber der Konsiliar-tätigkeit stark in den Hintergrund.

In der chefarztlichen Station wurden im Jahre 1925 13.463 Untersuchungen vorgenommen. Die Revisionsärzte nahmen im selben Jahre 86.716 Untersuchungen vor, und zwar 52.075 auf Arbeitsfähigkeit, 16.625 wegen Land- und Erholungsheimaufenthalt, 13.339 wegen Badekuren und 4677 sonstige.

Im Jahre 1925 hatten sämtliche Ärzte des Verbandes 271.515 Erkrankungsfälle mit Arbeitsunfähigkeit zu bewältigen. Die Zahl der arbeitsfähige Mitglieder betreffenden Erkrankungsfälle kann mit 50 Prozent obiger Summe angenommen werden.

Medikamente und Heilbehelfe

Bei der Verschreibung von Arzneien sind die Verbandsärzte im allgemeinen keinen Beschränkungen unterworfen. Es sind alle Heilmittel, auch die teuersten, zugelassen, sofern sie in der österreichischen Pharmakopöe verzeichnet oder klinisch erprobt sind und durch andere gleichwertige, aber billigere Mittel nicht ersetzt werden können. Die Ausgaben für Medikamente und Heilbehelfe haben im Jahre 1925 die Summe von S 961.423·25 erreicht.

Zahnpflege und Zahnersatz

Der Verband gewährt den Mitgliedern der angeschlossenen Krankenkassen unentgeltliche Zahnbehandlung, Mund- und Kieferbehandlung, Plomben, Zahnextraktionen und Zahnersatz. Diese Behandlung wird durchgeführt von Spezialärzten für Zahnheilkunde. Der Verband unterhält ferner 4 Zahnambulatorien in Wien und 6 Zahnambulatorien in Niederösterreich, außerdem hat er mit 116 Zahnärzten und befugten Zahntechnikern in Niederösterreich Vereinbarungen abgeschlossen. Der Verband besitzt auch ein eigenes zahntechnisches Institut, in welchem 38 Angestellte ausschließlich mit der Anfertigung der Zahnprothesen beschäftigt sind. Im Jahre 1925 erhielten 15.311 Mitglieder 20.914 Prothesen und 42.203 Mitglieder 133.612 Plomben, davon 26.247 mit Wurzelbehandlung.

Erholungsheime, Heilstätten und Kuranstalten

Das erste Erholungsheim in Österreich überhaupt hat der Verband bereits im Jahre 1893 in Königstetten errichtet. Gegenwärtig besitzt er außer diesem noch solche in Arndorf, Eggenberg, Ober-Rohrbach, Stranzendorf und Zeillern. In diesen Heimen wurden im Jahre 1925 3801 Mitglieder und Angehörige gepflegt. Zahl der Verpflegstage 101.422. Außerdem wurden in Erholungsheimen der Gemeinde Wien 186 Personen mit 8774 Verpflegungstagen untergebracht.

Der Verband besitzt eigene Kuranstalten in Bad Hall, Hofgastein, Karlsbad und Schallerbach. Außerdem ermöglicht er den Mitgliedern den Kurgebrauch in Baden bei Wien, in Franzensbad, Pistyan, Tatzmannsdorf und Gleichenberg. Die Zahl der in diese Kurorte entsendeten Mitglieder und Familienangehörigen betrug im Jahre 1925 1990. Zahl der Verpflegstage 54.915.

In den Lungenheilstätten Alland, Meran, Hörgas, Grimmenstein und Enzenbach wurden im Jahre 1925 564 Mitglieder und Angehörige mit 49.720 Verpflegungstagen untergebracht. Die Errichtung einer großen Lungenheilstätte in Breitenstein am Semmering ist im Zuge. In Meran besitzt der Verband ein eigenes Kurhaus.

Mutter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge

Der Verband hat dieses Gebiet im Jahre 1909 in vorbildlicher Weise betreten, als er das Frauenhospiz auf der Türkenschanze in Wien schuf. Diese Entbindungsanstalt ist die erste Gebäranstalt der Welt, in der die Arbeiterin zur Zeit ihrer Niederkunft ihr eigenes Heim findet. Es war und ist vorbildlich für ähnliche Gründungen in Deutschland, in der Tschechoslowakei, in Polen und nicht zuletzt in Wien selbst. In dieser Anstalt sind bisher über 22.000 Kinder geboren worden. Erkrankungen, wie Wochenbettfieber, kamen kaum je zur Beobachtung; von den vielen oft schwerkranken Müttern sind die allermeisten gerettet und die schon während der Geburt gefährdeten Kinder am Leben erhalten worden. Groß ist der soziale Wert des Frauenhospizes, der die Frau im Wochenbett aller häuslichen Sorgen enthebt, noch größer ihr hygienischer, der der Familie die Gesundheit der Mutter gewährleistet und die Kinderaufzucht in weitestgehendem Ausmaß begünstigt.

Die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in Wien umfaßt jedes neugeborene Kind sofort nach der Geburt. In 34 Beratungsstellen werden die Säuglinge und Kleinkinder von Zeit zu Zeit ärztlich untersucht und die Mütter in regelmäßig veranstalteten Mütterabenden über alle das Kind und sie selbst betreffenden Fragen belehrt. Schwer kranke Säuglinge oder schwer

kranke stillende Mütter werden in die Pflege der Reichsanstalt für Mutter- und Säuglingsfürsorge übergeben, die Kosten trägt der Verband. Die Frequenz der Wiener Fürsorgestellen betrug im Jahre 1925 74.389 Säuglinge und 8725 Kleinkinder. Außerhalb Wiens wurden 4445 Säuglinge und 5259 Kleinkinder befürsorgt.



Frauenhospiz (Entbindungsheim)

Die Aufklärung und Beratung der Schwangeren erfolgt schon vor der Aufnahme in das Frauenhospiz oder sofort nach der Anmeldung zur Schwangerenunterstützung. Im Jahre 1925 haben 16 Fürsorgerinnen 32.917 Hausbesuche abgestattet.

Die nach dem Kriege eingeleitete Aktion zur Bekämpfung der Kindertuberkulose hat der Verband in vergrößertem Umfange weitergeführt. Es wurden im Jahre 1925 3117 Kinder nach in- und ausländischen Heilstätten entsendet.

Krankenkontrolle

Die in Diensten des Verbandes stehenden 98 Kontrollbeamten führten im Jahre 1925 649.898 Kontrollbesuche durch. Auf einen Kontrollor entfielen durchschnittlich 6632 Kontrollbesuche.

Leistungen an die Familienangehörigen der Mitglieder

Da die Wiener Ärzte nach zweijährigem Bestande der Familienversicherung mit Ende des Jahres 1920 die Mitwirkung an dieser Versicherung eingestellt haben, wurden Einrichtungen getroffen, die den Angehörigen der Mitglieder, insbesondere vielen Kindern, wertvollen Ersatz für die entfallene ärztliche Behandlung bieten. Den Familienangehörigen der Wiener Mitglieder wird gewährt ein Zuschuß zu den Kosten der ärztlichen Behandlung, die Beistellung der Medikamente und Heilbehelfe, Aufenthalt in den Erholungsheimen, Heilstätten und Kuranstalten, die Mutter-, Säuglings- und Kinderfürsorge, die Verpflegung im Frauenhospiz (Entbindungsheim), die Hauskrankenpflege usw. Die Mitglieder außerhalb Wiens haben auch Anspruch auf freie Behandlung durch die Ärzte des Verbandes.

Sonstige Wirksamkeit

Nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit den Aufgaben der Krankenversicherung stehen:

Die Herausgabe des Fachblattes für soziale Gesetzgebung „Arbeiterschutz“.

Die Herausgabe des „Österreichischen Jahrbuches der Arbeiterversicherung“, dessen 13. Band kürzlich erschienen ist.

Die Veranstaltung von Vorträgen über Gesundheitswesen und Krankheitsvorbeugung sowie die Herausgabe und Verbreitung von in dieses Gebiet fallenden Schriften und Merkblättern.

Die Gründung der „Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft der Krankenkassen Wiens und Niederösterreichs“ (Arbeiterhäuser im XI. und XXI. Wiener Bezirke und in Wr.-Neustadt).

Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse in Wien

VI., Mollardgasse 8



Das wesentlichste Merkmal der österreichischen sozialpolitischen Gesetzgebung der Vorkriegszeit – das Nachhinken hinter der Wirklichkeit – ist auch auf dem Gebiete der Krankenversicherung deutlich sichtbar. Als das Krankenversicherungsgesetz im Jahre 1888 in Kraft trat, konnte die Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse bereits auf einen zwanzigjährigen Bestand zurückblicken und zählte schon 68.000 Mitglieder.

Im Jahre 1868 vom Arbeiterbildungsverein in Wien als Kranken- und Invalidenunterstützungskasse ins Leben gerufen, hat sie sich im Laufe der Jahrzehnte das Vertrauen der versicherten Arbeiter in einem solchen Ausmaße erworben, daß die überwiegende Mehrheit aller größeren Betriebe in Wien und Umgebung, in welchen die Arbeiterschaft die Entscheidung über die Wahl der Krankenkasse zu treffen hat, bei ihr versichert ist. Zum großen Teil hat dieses Vertrauen in der auf breitester Grundlage aufgebauten Selbstverwaltung der Kasse durch die Versicherten seine Ursache.

Ein Vergleich der Leistungen der Kasse in der Vorkriegszeit mit denen anderer Kassen in der gleichen Periode zeigt sie stets als führendes Institut; sowohl in bezug auf die Ausgestaltung der Rechte der versicherungspflichtigen Mitglieder, die nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der folgenden Gesetzgebung blieb, als auch bei der Bedachtnahme auf die Interessen der freiwilligen Mitgliedschaft. Wie weit dieselbe ging, mag daraus ersehen werden, daß beim Kriegsausbruch im Jahre 1914, trotz der rigorosen Bestimmungen über die Aufnahme von freiwilligen Mitgliedern, die Zahl derselben 31.782 gegenüber 131.224 versicherungspflichtigen Mitgliedern betrug.

Der Krieg hat die Kasse nicht in dem gleichen Ausmaße wie die übrigen Kassen in Mitleiden- schaft gezogen. Allerdings hat sich die durch überängstliche Gemüter hervorgerufene, die Leistungen der Kassen einschränkende Kriegsverordnung zum Teil auch ausgewirkt; da aber die Metallindustrie, aus deren Reihen die Kasse vorwiegend ihre versicherungspflichtigen Mitglieder schöpft, durch ihre Umstellung auf Munitionserzeugung während des ganzen Krieges Hochkonjunktur zu verzeichnen hatte, konnte bald an einen Abbau der Kriegsmaßnahmen geschritten werden. Schon im Jahre 1916 beginnt die aufsteigende Kurve der Leistungen und im Jahre 1917 war der Vorkriegsstand bereits wieder erreicht.

Eine im ersten Augenblicke völlig unverständliche Erscheinung weist die Gebarung der Kasse in den ersten Jahren der Nachkriegszeit aus. Daß der Mitgliederstand nach dem Zusammenbruch des Krieges eine rapide Senkung erfuhr – der Abfall betrug im Jahre 1919 rund 31.000 Mitglieder – ist mit Rücksicht auf den schon erwähnten großen Anteil, den die Metallindustrie an der Mitglied- schaft hat, begreiflich; was aber überraschte, war, daß der große Ansturm auf die Leistungen der Kasse, den man mit Rücksicht auf die verheerenden Wirkungen des Krieges an der Volksgesundheit erwartet hatte, ausblieb. Im Gegenteil: Gerade in den Jahren, in welchen die Kriegsmaßnahmen restlos abgebaut wurden, ist der Krankenstand ein unnatürlich niedriger und die relativen Ausgaben für Krankengeld bleiben hinter denen des Jahres 1915 – dem Jahre der stärksten Auswirkung des Krieges auf die Kasse – weit zurück. Die Ursache dieser Erscheinung ist in dem krassen Mißverhältnis zu suchen, das damals zwischen Lohn und Krankengeld bestand und das viele wirklich kranke Mitglieder abhielt, sich als arbeitsunfähig krank zu melden und dadurch eine weitere Verschlechterung der ohnehin nicht rosigten Existenzverhältnisse herbeizuführen.

Erst die in den späteren Jahren durch die verschiedenen Novellen zum Krankenversicherungsgesetz erfolgte teilweise Anpassung der Lohnklassen an die tatsächlichen Löhne hatte eine gesteigerte Inanspruchnahme der Kassenleistungen zur Folge. Mit Rücksicht auf den schwankenden Geldwert in den letzten Jahren, der eine Relation erschwert, wird davon Abstand genommen, die Entwicklung der Steigerung in diesen Jahren durch Gegenüberstellung der absoluten Ausgabeziffern aus den Rechnungsabschlüssen der letzten Jahre anschaulich zu machen. Diese Entwicklung wird aber noch

viel deutlicher aus der Gegenüberstellung der in Prozenten der Einnahmen ausgedrückten Ausgaben der Kasse ersichtlich. Diese Ausgaben betragen

im Jahre 1921	65·5 ⁰ / ₀	der Einnahmen
„ „ 1922	67·7 ⁰ / ₀	„ „
„ „ 1923	84·2 ⁰ / ₀	„ „
„ „ 1924	91·5 ⁰ / ₀	„ „
„ „ 1925	103·1 ⁰ / ₀	„ „

Das Jahr 1925 schloß somit mit einem Defizit ab. Es belief sich auf S 387.535·28.

Diese Entwicklung der finanziellen Gebarung der Kasse ist neben der durch die Wirtschaftskrise bedingten stärkeren Inanspruchnahme der Kassenleistungen in erster Linie auf den Ausbau derselben zurückzuführen, die in allen Belangen über das gesetzliche Mindestausmaß hinausgehen. Bezugsdauer und Höhe des Krankengeldes und der Stillprämien, Höhe des Beerdigungskostenbeitrages usw. übersteigen die im Gesetze festgelegten Mindestansätze ganz beträchtlich. Daneben wird aber die Gebarung auch durch die erfolgte Einführung neuer Unterstützungszweige wesentlich beeinflusst. Um nur einige wenige hervorzuheben, sei auf die Familienversicherung und die Kinder- und Lehrlingsfürsorge verwiesen. Ursprünglich bloß als eine vorübergehende Einrichtung gedacht, zu deren Kosten die Krankenkassen auch einen Teil beizutragen haben, ist sie heute zu einer ständigen Einrichtung geworden, welche die Kasse in immer höherem Maße belastet, weil sich gerade jene Kreise, denen in erster Linie die Verpflichtung obliegt, alles zu tun, die Nachwirkungen des Krieges auf den Stand der Volksgesundheit auf das Mindestausmaß zu beschränken, ihrer Aufgabe nicht bewußt werden. Mehr als dreiundachtzigtausend Schilling hat die Kasse im Jahre 1925 für die Lehrlingsfürsorge allein ausgegeben. Wohl der anschaulichste Beweis dafür, welche Belastung diese Post für die Kasse darstellt.

Die Mutterhilfe hat eine Ausgestaltung erfahren, die einer ungefähr neunfachen Valorisierung der Unterstützung in der Vorkriegszeit gleichkommt. Ins Leben gerufen durch eine Aktion, die den Zweck hatte, die Träger der Krankenversicherung dem Kriege dienstbar zu machen – anderen Erwägungen ist die bekannte kaiserliche Verordnung vom 4. Jänner 1917 über die Einführung der Schwangerschaftsunterstützung und der Stillprämien nicht entsprungen – ist sie heute zu einer Einrichtung geworden, welche den Staat einer seiner wichtigsten Verpflichtungen zum allergrößten Teil enthebt. Die Kosten der Bevölkerungspolitik haben heute beinahe ausschließlich die Krankenkassen zu tragen. Welchen Umfang dieselben erreichen, mag daraus entnommen werden, daß sich die Kosten einer mit Aufnahme ins Frauenhospiz verbundenen Entbindung eines Mitgliedes

der X. Lohnklasse (Schwangerschaftsunterstützung, Entbindungskosten, Wöchnerinnenunterstützung und Stillprämien) auf rund S 600 belaufen. Die Kasse hat im Jahre 1925 unter dem Titel Mutterhilfe Ausgaben in der Höhe von S 975,659·95, das sind 19% des Krankengeldes, zu verzeichnen.

Aber auch auf dem Gebiete der Heilstätten- und Rekonvaleszentenheimpflege ist ein beträchtlicher Ausbau festzustellen; die Leistungen der Kasse auf diesen Gebieten ihrer Betätigung stellen jene der Vorkriegszeit weit in den Schatten. Das gleiche gilt von den Landaufenthalten, die insbesondere für die weibliche Mitgliedschaft zu immer größerer Bedeutung gelangen. Dem unablässigen Streben der Kassenleitung nach einer weiteren Ausgestaltung der aufgezählten, das gesetzliche Ausmaß der Verpflichtungen übersteigenden Betätigung wird lediglich durch die derzeit ungünstige finanzielle Lage der Kasse eine Grenze gezogen.

Nachfolgend seien, um einen ungefähren Überblick über den Umfang der Kasse und ihrer derzeitigen Leistungen zu ermöglichen, die wichtigsten Daten des Jahresabschlusses für das Jahr 1925 wiedergegeben.

Die Einnahmen der Kasse betragen S 12,191.713·10; ihnen stehen Ausgaben in der Höhe von S 12,579.248·38 gegenüber, so daß sich ein Gebarungsabgang von S 387.535·28 ergibt. Der Reservefonds betrug am 31. Dezember 1925 S 2,426.597·26.

An Mitgliedern zählte die Kasse mit gleichem Tage 146.284.

Als wichtigste Ausgabeposten sind die ausbezahlten Krankengelder in der Höhe von S 5,807.125·10, die Kosten für ärztliche Hilfe und Medikamente per S 3,291.661·29 und die Spitalverpflegskosten in der Höhe von S 906.632·89 hervorzuheben. Insgesamt betragen die Barleistungen an die Mitglieder S 5,456.534·29, das sind 55·8 Prozent der Gesamtausgaben. Bar- und Sachleistungen zusammen ergeben 91·5 Prozent der Ausgaben. Die Verwaltungskosten belaufen sich (unter Berücksichtigung der Vergütungen für Arbeiten im übertragenen Wirkungskreis) auf 7·7 Prozent.

Die Familienversicherung erforderte einen Betrag von S 219.251·40. Ihre weitere Ausgestaltung scheidet an dem Widerstand der Wiener Ärzte, die in ihr eine Gefährdung ihrer Privatpraxis erblicken und die vertragsmäßige Behandlung von Familienmitgliedern ablehnen.

Zu immer größerer Bedeutung gelangt die Lehrlingsfürsorgeaktion, die sich im Berichtsjahre auf 1331 Lehrlinge und Lehrlingmädchen erstreckte, die durch zusammen 37.916 Verpflegstage in sechs großen, modern eingerichteten Erholungsheimen untergebracht wurden, in welchen nicht nur für ihr leibliches, sondern auch für ihr geistiges Wohl entsprechend vorgesorgt ist. Die Kinderfürsorge erfaßte 1420 Kinder, die zu einem Teil in 16 österreichischen Heimen, zum anderen in 6 italienischen Seehospizen und in 2 deutschen Walderholungsheimen Aufnahme fanden. In Rekonvaleszentenheime, deren die Kasse gemeinsam mit dem Verband der Krankenkasse gegenwärtig 6 hat, wurden 877 Mitglieder mit rund 39.000 Verpflegstagen entsendet, während Landaufenthalte in

4091 Fällen mit rund 108.000 Verpflegstagen bewilligt wurden. Der Aufnahme in Kuranstalten und Bäder wurden 656 Mitglieder mit 19.000 Verpflegstagen teilhaftig. Überdies konnten 377 Mitglieder der Behandlung in Lungenheilstätten zugeführt werden, die sich auf mehr als 19.000 Verpflegstage erstreckte.

Schon diese wenigen Zahlen zeigen zur Genüge, wie die Kasse, weit über den durch das Krankenversicherungsgesetz gesteckten Rahmen hinaus bemüht ist, für die Mitglieder zu tun, was im Bereich ihrer Möglichkeit liegt. Die Tatsache, daß sie für 28 Genossenschaften als Genossenschafts-krankenkasse fungiert, ist wohl der beste Beweis für die Würdigung, welches dieses Streben allseits findet.

Ihre Leistungen sind die beste Widerlegung aller gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen erhobenen versteckten und offenen Anwürfe. Alle Drangsalierungen der Kasse, an welchen die Geschichte des Institutes in der Vorkriegszeit überreich ist – um nur ein Beispiel anzuführen, sei darauf verwiesen, daß der Beitritt zum Verband der Krankenkassen, der eine Verbilligung der Beistellung ärztlicher Hilfe und der Medikamente zum Ziele hatte, erst nach langandauernden, hartnäckigen Kämpfen ermöglicht wurde – vermochten ihrer steten Entwicklung keinen Abbruch zu tun. Die Liebe der Arbeiterschaft zu ihrer unter den kümmerlichsten Verhältnissen aus eigener Kraft geschaffenen Institution wird auch allen Stürmen der Zukunft standhalten.

Krankenkasse der Wiener Bank- und Sparkassenangestellten

Vor 25 Jahren wurde der Versuch unternommen, den Wiener Bankbeamten eine eigene, nur auf ihren Berufsstand sich erstreckende Krankenkasse zu schaffen. Es wurde bezweckt, den von Krankheit betroffenen Berufskollegen den gesetzlich gewährleisteten Schutz in einer der Besonderheit der Berufskategorie angepaßten Form zu bieten. Der Tatkraft einer kleinen Zahl von Kollegen, die die Bedeutung der Sozialversicherung erkannten, gelang es, einen Kreis von Gleichgesinnten zur Verwirklichung dieser Idee zu gewinnen und so konnte bereits am 3. Februar 1902 die konstituierende Generalversammlung der „Registrierten Hilfskasse der Wiener Bankbeamten“ abgehalten werden. Zwei Hindernisse standen jedoch der Aufnahme der Tätigkeit der Kasse und ihrer wirksamen Entfaltung im Wege: vor allem die Abstinenz der Ärzteschaft, die der unrichtigen Meinung war, daß durch die Gründung dieser Kasse zahlungsfähige Patienten der Privatpraxis entzogen würden, und die Haltung der Bankleitungen, die ohne Ausnahme für jeden Angestellten, der ein Gehalt von K 1400.— pro anno erreichte, die Befreiung von der Krankenversicherungspflicht (§ 4. d. K. V. G.) geltend machten. Bei dieser Sachlage bot der Verband der Genossenschaftskrankenkassen der Hilfskasse Schutz und Hilfe. Durch Anschluß an den Verband konnte der wichtige Teil des Leistungsgebietes, die Krankenpflege, eingeführt und die Tätigkeit der Kasse eröffnet werden.

Der Entwicklung der Kasse standen auch andere Hemmungen entgegen. Den unausgesetzten Bemühungen des Kassevorstandes gelang es jedoch, allmählich eine immer größere Zahl der Bankbeamten in die Versicherung einzubeziehen, wodurch die geltenden Befreiungen von der Versicherungspflicht außer Wirkung gesetzt werden konnten. Am Schlusse des ersten Jahres zählte die Kasse 416

pflichtige und 199 freiwillige Mitglieder. Nach Ablauf des ersten Jahrzehntes (1911) ihrer Tätigkeit umfaßte sie 1938 pflichtige und 396 freiwillige Mitglieder. In den ersten Kriegsjahren setzte ein rascheres Tempo ein. Die für die zum Kriegsdienst eingerückten Tausende von Bankbeamten neu aufgenommenen Ersatzkräfte wurden zur Gänze der Krankenkasse zugeführt, so daß bereits im Jahre 1918 die Kasse über 6000 versicherungspflichtige Mitglieder zählte. Auf Grund der den Krankenkassen durch die bedeutsame Novelle vom Jahre 1917 (Ges. v. 20. 11. 1917, R. G. Bl. Nr. 457) zugewiesenen neuen – bevölkerungs-politischen Motiven entsprungenen – Aufgaben, wie Errichtung von Unterstützungsfonds, Erweiterung der Heilbehandlung (Rekonvaleszentenpflege), Einführung der Angehörigenversicherung usw., erlangte die Kasse die Möglichkeit, ihre Tätigkeit nun voll entfalten zu können. Die von einigen wenigen Instituten bei anderen Krankenkassen versichert gewesenen Kollegen setzten den Übertritt zur eigenen Kasse in rascher Folge durch. Für die Rechtsgültigkeit des Übertrittes mußte von der Kasse ein Kampf um die Erweiterung einiger Vorschriften des H. K. G. geführt werden, der sowohl im Verwaltungswege als auch parlamentarisch vollen Erfolg zeitigte. Nun stieg die Mitgliederzahl geradezu sprunghaft an. Gemäß den Intentionen der neuen Gemeindeverwaltung, besonders des ersten sozialdemokratischen Bürgermeisters der Stadt Wien, Jakob Reumann, wurden vom Wiener Magistrat als der zuständigen Aufsichtsbehörde keine neuen Befreiungen mehr erteilt, wodurch das eingangs erwähnte Hindernis beseitigt wurde. Mit 1. Juli 1924, mit welchem Tage auch die Bankgehilfen in die Versicherung der Krankenkasse einbezogen wurden, wurde der Höchststand von 21.109 versicherungspflichtigen Mitgliedern erreicht.

Den Dienstverhältnissen der Versicherten Rechnung tragend, suchte der Vorstand der Kasse durch Schaffung besonderer Einrichtungen zu entsprechen. Er errichtete im Jahre 1910 ein Ambulatorium für die ärztliche Behandlung der erwerbsfähigen Mitglieder. Die hiebei gewonnenen äußerst befriedigenden Erfahrungen veranlaßten den Vorstand, im Jahre 1916 die weitestgehende Ausgestaltung dieser Einrichtung, insbesondere durch Beschaffung modernster physikalischer Apparate zur Durchführung der Elektrotherapie vorzunehmen, wofür ein besonderes Verdienst dem damaligen Kassepräsidenten gebührt. Im Jahre 1923, nach Verlegung der Kassekanzlei wurden die neugewonnenen Räume ebenfalls für die Zwecke des Ambulatoriums adaptiert. Gegenwärtig ordinieren im Ambulatorium ein Chefarzt, 1 ärztlicher Leiter und 4 Ärzte mit 5 ärztlichen Hilfsschwestern. Die elektro-physikalische Abteilung des Ambulatoriums ist ausgestattet mit einem Röntgenapparat, mehreren Multostat- und Diathermieapparaten nebst Galvanisations-, Faradisations- und Franklinisationsvorrichtungen, vier Quarzlampen (System Bach und Jessionek) usw. Die ganz exzeptionelle Leistung des Ambulatoriums wird durch folgende, statistisch festgestellte Zahlen veranschaulicht:

Im Jahre	Zahl der Ordinationen			
	chefärztlich	ärztlich	elektro-physikalisch	zusammen:
1924	8.562	30.217	36.863	67.080
1925	9.422	36.805	38.847	75.652

Gemessen an dem Mitgliederstande, z. B. vom 31. Dezember 1925, entfallen auf je 100 versicherungspflichtige Mitglieder 551 Behandlungen im Ambulatorium. Daß durch eine solche Einrichtung nicht nur eine vorzügliche ärztliche Betreuung den Mitgliedern zuteil, sondern auch durch rechtzeitiges Einsetzen der ärztlichen Behandlung schweren Erkrankungen vorgebeugt wird, ist zweifellos.

Von der Tuberkulose in allen ihren schweren und tückischen Erkrankungsarten sind auch die Bankbeamten leider nicht verschont geblieben. Der Vorstand schuf im Jahre 1920 einen vornehmlich zur Bekämpfung der Tuberkulose bestimmten Heilfürsorgefonds und errichtete anfangs 1921 eine eigene Fürsorgestelle für tuberkulös Erkrankte. In der von zwei Spezialärzten geleiteten Fürsorgestelle werden alle tuberkulös Gefährdeten oder Erkrankten befürsorgt und mehrere Jahre hindurch in Evidenz und Beobachtung gehalten. Es werden alle Arten der Therapie angewendet, Land-, Kur-, Krankenanstalten- und Heilstättenaufenthalte in notwendigem Ausmaße verordnet. Dank den Bemühungen des Vorstandes konnten die als

heilstättenbedürftig befundenen Mitglieder ohne Wartefrist in österreichische oder ausländische (Davos-Schweiz) Heilstätten unter Zuhilfenahme der Mittel aus dem Heilfürsorgefonds zur Kur und Pflege entsandt werden. Es wurden Anstaltsplätze für tuberkulös Gefährdete und bereits Erkrankte sichergestellt und auch Familienangehörigen Aufenthalte in Heimen und Heilstätten ermöglicht. Allein aus den Beitragseinnahmen des Heilfürsorgefonds pro 1925 von S 220.000,- wurden beiläufig S 200.000,- für die Zwecke der erweiterten Heilfürsorge aufgewendet. Gegenwärtig wird die prophylaktische Voruntersuchung der Familienangehörigen systematisch durchgeführt.

Mit Ende 1921 übernahmen die verantwortlichen Funktionäre der Berufsorganisationen der Bankbeamten und der Bankgehilfen die Leitung der Krankenkasse. Der Tätigkeit der neuen Leitung wurden bald bedeutende Erfolge beschieden. Das Gros der noch von der Krankenversicherungspflicht befreit gewesenen Beamten wurde in die Versicherung bei der Krankenkasse einbezogen und mit dem Bankenverbande vereinbart, daß die in den Ruhestand tretenden Pensionisten weiter als Mitglieder der Krankenkasse verbleiben können, wodurch den in vorgeschrittenem Lebensalter besonders schutzbedürftigen Kollegen eine ärztliche Betreuung gesichert wurde.

Die Berufsorganisationen der Kollegenschaft stellten der Krankenkasse in selbstloser Weise Geldmittel zur Schaffung eines eigenen Erholungsheimes zur Verfügung. Das in Maria Schutz bestandene Heim wurde nach zweijähriger Betriebführung günstig veräußert. Den heimbedürftigen Mitgliedern wurden in mehreren geeigneten Heimen eine ausreichende Zahl von Plätzen sichergestellt. Aus eigenen gewerkschaftlichen Fondsmitteln haben die beiden Berufsorganisationen der Krankenkasse einen Betrag von über S 200.000,- als Grundkapital zur Erbauung eines neuen Heimes gespendet, das, durch statutarisch festgesetzte Umlagen stetig ergänzt, seinem Zwecke im Mai laufenden Jahres zugeführt werden konnte: die schöne Pension „Sonnenwendhof“ am Semmering wurde günstig erworben und ungesäumt als Genesungsheim den Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

Mit dem Krankenhaus des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft wurden durch Hingabe ansehnlicher Beträge für spitalsbedürftige Mitglieder 40 Plätze vertraglich gesichert; außerdem finden chirurgische Fälle gesicherte Aufnahme im Kaiser-Franz-Josefs-Ambulatorium und -Spital in der Sandwirtgasse.

Das mit dem Verbandsverbande der Genossenschaftskrankenkassen bestandene Verbandsverhältnis wurde umgewandelt in ein Verbandsverhältnis zur Krankenkasse der Handlungsgehilfen in Wien, wodurch auch die äußerst notwendige Angehörigenversicherung durchgeführt werden konnte. Die Kooperation mit der befreundeten Krankenkasse der Handlungsgehilfen sowie mit der Pensionsanstalt für Angestellte in Wien ermöglichte der Kasse die Entsendung kurbedürftiger Mitglieder in alle bedeutenden Kur- und Badeorte, in Heilstätten und Heime. Nebstdem entsendet die Kasse nötigenfalls ihre Mitglieder auch nach dem Süden (Meran, Abbazia, Torbole usw.).

Die Kinderfürsorgeaktionen wurden finanziell besonders gefördert.

Aus folgender Aufstellung ist ersichtlich, in welchem Maße von der Kasse für Land- und Kuraufenthalte, für Krankenanstalten- und Heilstättenpflege für ihre Mitglieder vorgesorgt wird: Im Jahre 1924 wies die Statistik der Kasse 146.174 Krankentage auf; hiervon entfallen auf Land-, Heim- und Kuraufenthalte 53.851, auf Spital- und Heilstättenpflege 27.693, zusammen daher 81.544 Tage, oder 55 Prozente der gesamten Krankentage!

Die zu Ende des ersten Halbjahres 1924 einsetzende Rückbildung der in der Inflationszeit sowohl hinsichtlich der Zahl als auch der Größe hypertrophisch angewachsenen Kreditinstitute blieb nicht ohne schwere Auswirkung auf die Krankenkasse der Wiener Bank- und Sparkassenangestellten. In dem bedeutenden Rückgange der Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder von 21.109 per 1. Juli 1924 auf 12.286 per 31. Dezember 1925 ist die tiefgreifende Wirkung der sich im Bankgewerbe vollzogenen Wandlung auf die Krankenkasse klar erkennbar. Der Verlust beträgt 42 Prozent des Mitgliederstandes! Wenn die gegenwärtige Wirtschaftslage im allgemeinen keine günstigen Perspektiven für die weitere Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse eröffnet, so darf doch mit einer gewissen Konsolidierung in absehbarer Zeit gerechnet werden. In der Periode des raschen Aufschwunges vermochte die Kasse ihre Einrichtungen nach jeder Richtung bestens auszugestalten und sich auch eine günstige finanzielle Basis zu schaffen. Ihre Einrichtungen und ihre Mittel blieben trotz des furchtbaren Abbaues der Mitglieder intakt, und es wird ihr hoffentlich auch in Hinkunft gelingen, ihre Leistungsfähigkeit ohne jede Beeinträchtigung zum Wohle ihrer leidenden Mitglieder zu erhalten.

Gemeinsame Gehilfen- und Lehrlingskrankenkasse der Genossenschaften der Gastwirte, der Kaffeesieder und des Gremiums der Hoteliers

Wien, IV., Schäffergasse 24

Der langatmige Titel allein verrät schon, daß dieses Versicherungsinstitut aus drei, wenn auch beruflich ähnlichen Industrien, so doch durch die Zwangsgenossenschaften getrennten Versicherungsinstituten gebildet wurde.

Vor dem Kriege bestanden für die Versicherung der gastgewerblichen Arbeiterschaft gegen Krankheit drei Genossenschaftskrankenkassen, und zwar die der Genossenschaft der Gastwirte, der Kaffeesieder und des Gremiums der Hoteliers.

Die Arbeiterschaft jedes dieser drei Industriezweige mußte wegen der Industrieähnlichkeit und der daraus entspringenden Verwendungsmöglichkeit vermöge dieser Kassenteilung oft ihre Genossenschaftskrankenkasse wechseln. Sie verlor nicht selten durch diesen Wechsel die aus der langjährigen Mitgliedschaft entsprungenen Rechte, sondern war deswegen auch gezwungen, den behandelnden Arzt zu wechseln, aus welchen Umständen sie oft physisch und finanziell Schaden litt. Die Zusammenlegung dieser drei Kassen sicherte eine zentrale Verwaltung, sie sichert ferner die Kassenzugehörigkeit ohne Bedachtnahme auf das Arbeitsverhältnis in den drei gastgewerblichen Industriezweigen und ermöglicht durch die langjährige Kassenzugehörigkeit Höchstleistungen, die ansonsten nur selten erreicht wurden.

Durch diese Zusammenlegung ist das Mitglied weiters in die Lage versetzt, dauernd bei dem Arzt seines Vertrauens in Behandlung bleiben zu können; was aber von besonderer Bedeutung ist, ist der Umstand, daß vereinfachte Verwaltung und Kontrolle die Möglichkeit eröffnen, zum Wohle der Mitglieder Einrichtungen zu treffen, ohne daß weitere budgetäre Belastungen eintreten.

Der Mitgliederstand in allen drei Genossenschaftskrankenkassen betrug vor dem Kriege durchschnittlich 25.000; die wirtschaftlichen Folgen dieses Krieges reduzierten den Stand auf 20.200 Mitglieder.

Was die Behandlung der Mitglieder betrifft, so darf wohl mit ruhigem Gewissen gesagt werden, daß sich dieselbe hoch über das Niveau der früheren sogenannten Armenleutebehandlung erhoben hat. Es stehen den Kassenmitgliedern zu deren Behandlung über siebenzig Rayonsärzte mit zwanzig Spezialärzten, zwei Ambulanzärzte und der Chefarzt zur Verfügung und bedarf deren Inanspruchnahme keinerlei Schwierigkeiten, so daß, wenn auch in kleinerem Maßstabe, Gelegenheit zur freien Arztwahl geboten erscheint.

Für die Angehörigen der Versicherten wurde die Familienversicherung eingeführt, so daß denselben das Recht auf freie ärztliche Behandlung, kostenlose Verabfolgung von Medikamenten und Heilbehelfen usw. gewährleistet erscheint.

Die Ärzte werden unter Vermeidung einer pauschalierten Vergütung vertragsmäßig nach dem Leistungsprinzip honoriert und sind verpflichtet, ihre Rezeptierungen nach dem jeweiligen Stande der medizinischen Wissenschaft vorzunehmen. Spezialmittel können ohne Beschränkung verschrieben werden und gilt eine Ausnahme nur dann, wenn die vom Arzte magistraliter verschriebenen Arzneien den gleichen Heilerfolg voraussetzen.

Der Zahnpflege und dem Zahnersatz wird eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet und beschäftigt die Krankenkasse eigene Zahnärzte mit ihren Ambulatorien das ganze Jahr hindurch.

Alle Heilmethoden wie auch mikroskopische Untersuchungen werden in den in Betracht kommenden Institutionen vertragsmäßig und für die Mitglieder kostenlos vorgenommen.

Zum Zwecke der Bekämpfung der Tuberkulose, welche nebst den Rheuma-Erkrankungen zu den Berufskrankheiten gehört, sind Frequenzverträge abgeschlossen, die den Mitgliedern die Aufnahme in den entsprechenden Heilanstalten, wie Grafenhof, Hörgas und Enzenbach sichern; außerdem gelang es auch, mit der Gemeinde Wien ein Übereinkommen zu treffen, vermöge dessen lungenkranke Mitglieder auch in Traunkirchen, Alland und Grimmenstein untergebracht werden können. Zur Behebung der Rheuma-Erkrankungen besitzt die Krankenkasse Verträge mit Baden, Schallerbach und Pystyan. Im Jodschwefelbad Deutsch-Altenburg, welches eine höhere Frequenz aufweist, werden alljährlich Hunderte von Mitgliedern behandelt und erhalten diese dortselbst außer ärztlicher Behandlung und Bäder, noch vollständig freie Unterkunft und Verpflegung auf Kosten der Krankenkasse. In Bad Schallerbach wurde bereits ein größeres, zweckentsprechend gelegenes Grundstück zum Bau einer Heilanstalt erworben und steht dessen Aufbau in nicht allzu-großer Ferne. Zur Vorbeugung der Tuberkulose, zur Behebung der Blutarmut und Schwäche, zur leichteren Heilung von Erkrankungen der Atmungsorgane und der Lunge, wie auch zur Kräftigung der Nerven und des Körpers überhaupt, – speziell vor und nach Operationen –, hat die Krankenkasse ein Erholungsheim in Rosenberg am Kamp errichtet.

Dasselbe hat einen durchschnittlichen Belagraum für hundert Patienten, entspricht den modernsten hygienischen Anforderungen und besitzt nebst sonnigen Liegehallen auch Obst- und Ziergärten, die, mitten im Nadelwalde, ein unschätzbare und ozonreiches Luftreservoir darstellen. Die Aufenthaltsdauer wird ausschließlich auf Grund ärztlicher Befunde bemessen und beträgt gewöhnlich vier bis zwölf Wochen. Die Verköstigung, welche täglich in fünf Mahlzeiten gewährt wird, ist eine ausgezeichnete und auskömmliche, so daß bei den einzelnen Patienten Gewichtszunahmen bis zu sieben Kilogramm erzielt wurden.

Für Mutterberatung und Kleinkinderfürsorge wurde ein Einvernehmen mit der Gemeinde Wien erzielt, welches es der schwangeren Frau ermöglicht, nicht nur die Mutterberatungsstellen zu frequentieren, sondern auch ihre Fürsorgerinnen in Anspruch zu nehmen; die Krankenkasse stellt daher auch hier genügend Mittel zur Verfügung, um schon beim Kinde die Gefahr künftiger Erkrankungen nach Tunlichkeit zu bannen und ist es nach der Überzeugung der Krankenkasse im Interesse der Mitglieder gelegen, die Behandlung erkrankter Kinder in diesen Kinderheilstätten durchführen zu lassen.

Die Krankenkasse weist im letzten Jahre zirka 8000 Erkrankungen mit über 300.000 Krankheits-tagen auf. Für Mitgliederzwecke allein werden gegenwärtig in einem Jahre weit über eineinhalb Millionen Schillinge ausgezahlt.

Der Kassevorstand betrachtet es als seine vornehmste Pflicht, den erkrankten Mitgliedern zu helfen und sei daher zum Schlusse noch bemerkt, daß die Krankenkasse in allen Belangen weit über die Zwangsleistungen hinausgeht und bisher dank der umsichtigen Haushaltsführung keine Notwendigkeit gefunden hat, dieselben auch nur im geringsten einschränken zu müssen.



Erholungsheim Rosenberg

Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Wien, Niederösterreich und Burgenland in Wien

Vor Bestand der Unfallversicherung der Arbeiter war das Los der durch Unfälle schwer Verletzten überaus traurig; sie waren mit seltenen Ausnahmen auf die kargen Unterstützungen der Armenversorgung angewiesen, wenn sie nicht aus dem Titel der Haftpflicht gegen den am



Gebäude der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Wien, Niederösterreich und Burgenland
Wien, XX., Webergasse 2-6

Unfall Schuldtragenden einen Anspruch auf Schadloshaltung durchzusetzen vermochten. Die Beweislast rücksichtlich des Verschuldens des Arbeitgebers oder seines Stellvertreters oblag dem Verletzten, dem es in den zahlreichen, für die Arbeitgeber mit hohen Kosten verknüpften Haftpflichtprozessen nur selten gelang, im Wege eines umständlichen Verfahrens diesen Beweis zu erbringen; die Einschätzung des Schadens erfolgte oft unzulänglich, so daß sie außer Verhältnis zu der Entschädigung stand, welche dem Verletzten nach dem Unfallversicherungsgesetze zukommt. Nicht besser erging es den Hinterbliebenen von im Betriebe tödlich Verunglückten. Erst die Unfallversicherung, die mit 1. November 1889 in Kraft trat, gab den Verletzten und ebenso den Hinterbliebenen Ansprüche, die den Geschädigten unabhängig von dem Ausgange unsicherer und langwieriger Prozesse in allen Betriebsunfällen zustehen, sobald die kurze Wartezeit von vier

Wochen abgelaufen oder der Tod eingetreten ist; und auch während dieser Karenzfrist bleibt der Verunglückte nicht ohne Unterstützung, ohne ärztliche Hilfe, die ihm von seiner Krankenkasse gewährt wird. Die Unfallversicherung wurde für Niederösterreich, zu dem bis 1922 auch Wien gehörte, von der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien durchgeführt. In die Wirksamkeit der Anstalt hat der Ausbruch des Krieges eine scharfe Zäsur gebracht. In das Jahr 1914 fiel der Schluß des 25. Jahres des Bestandes der Anstalt. Bis zum Ablaufe dieses ersten Vierteljahrhunderts des Bestandes der Unfallversicherung sind in Niederösterreich angenähert 146.000 Verletzte und 6050 Hinterbliebene von 3750 tödlich Verunglückten entschädigt worden, an die bis Ende Oktober 1914 rund 96½ Millionen Kronen ausbezahlt worden waren.

Mit dem Ausbruch des Krieges ist die Anstalt in eine Krisis getreten, die noch immer nicht ganz überwunden ist. Die Entwertung der Krone hat ihre Kapitalbestände vernichtet, so daß die Verwaltung vor einer sehr schweren Aufgabe stand. Die Renten waren entwertet, die Verwaltungsauslagen stiegen.

Das Finanzsystem der Unfallversicherung hatte es mit sich gebracht, daß die Beziehung zur Bewegung des Geldwertes nur durch das jeweilig anrechenbare Lohnmaximum gefunden werden konnte. Dieses aber zu ändern, war immer nur durch ein Gesetz möglich, die Gesetzgebung aber war der wirtschaftlichen Entwicklung stets nachgehinkt. Erst die Stabilisierung der Währung brachte in die Finanzgebarung der Anstalt wieder Ruhe. Es konnte an den Abbau der Unterversicherung und an die Aufwertung der Renten geschritten werden. In beiden Beziehungen ist das Ziel noch nicht erreicht.

Die Anstalt führt die Unfallversicherung seit 1. November 1921 auch für das Burgenland durch und trägt, seitdem auch die Stadt Wien durch die Bundesverfassung die Stellung eines Landes erhalten hat, den Titel: „Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Wien, Niederösterreich und Burgenland in Wien“.

Die Leistungen der Anstalt an Geldentschädigungen betragen derzeit (1926) im Monat rund S 700.000. – und wachsen ständig.

Seit Mitte 1919 leistet die Anstalt auch Körperersatzstücke. Der monatliche Aufwand hiefür ist derzeit (1926) rund S 2000. –

Die Anstalt war 1889–1892 im zweiten Stockwerke des Hauses, I., Renngasse 8, in der bescheidensten Art eingemietet. Ende 1891 wurde das Haus, I., Schottenbastei 10, Heßgasse 2 und Helferstorferstraße 9, um den Preis von 497.930 K einschließlich der Gebühren angekauft und im Herbst 1892 im Mezzanin und ersten Stock von der Anstalt bezogen. Mit dem steigenden Geschäftsumfange wurden auch die übrigen Stockwerke für die Zwecke der Anstalt in Verwendung genommen. Im Jahre 1903 wurden die beiden Nebenhäuser, I., Helferstorferstraße 11 und 13, um 405.636 K angekauft und im Verlaufe der Zeit für Amtslokalitäten teilweise in Anspruch genommen. Für die Instandsetzung der erwähnten drei Häuser für Anstaltszwecke wurden K 116.296.62 verausgabt.

Die Unterbringung der Bureaus in den für Wohnzwecke erbauten Häusern konnte trotz aller Bemühungen, eine möglichst praktische Lösung herbeizuführen, nicht in so zweckentsprechender Art erfolgen, wie es in einem für die Bedürfnisse der Anstalt eigens errichteten Gebäude geschehen konnte. Die Abwicklung der Geschäfte stieß denn auch wegen der raschen Steigerung des Geschäftsumfanges auf fortgesetzt sich erhöhende Schwierigkeiten.

In Würdigung aller dieser Umstände beschloß der Vorstand Ende 1909, an die Frage der Errichtung eines neuen Amtsgebäudes ernstlich heranzutreten. Im März 1910 wurde ein Grundstück, XX., Brigittenuerlände, Webergasse und Treustraße, im Ausmaße von 2.843,37 m² für K 251.760,22 einschließlich der Gebühren angekauft. Auf demselben wurde über Vorstandsbeschluß vom 12. Juli 1910 in den Jahren 1911 und 1912 das neue Amtsgebäude errichtet, für das K 1.464.675,09 verausgabt wurden. Der Bau wurde nach den Plänen des Architekten Baurates Hans Schneider errichtet, die unter Berücksichtigung der Vorschläge des Architekten Oberbaurates Ludwig Baumann ausgearbeitet worden waren. Die neuen Amtsräume wurden von der Anstalt in der ersten Oktoberhälfte 1912 bezogen.



Operationssaal

Die österreichische Unfallversicherung der Arbeiter litt bis zur Mitte des Jahres 1919 an dem Mangel jeglicher gesetzlicher Berechtigung der Unfallversicherungsanstalten, auf die Heilung verletzter Mitglieder Einfluß zu nehmen. Durch die Novelle vom 30. Juli 1919 zum Unfallversicherungsgesetz sind die Anstalten ermächtigt worden, das Heilverfahren in jeder Lage an sich zu ziehen.

Die Unfallstatistik weist erschreckende Ziffern an Dauerfolgen nach Knochenverletzungen auf. Der Rentenkommision der Anstalt präsentierten sich immer wieder ärztliche Befunde über schlecht geheilte Knochenbrüche. Es mußte Wandel geschaffen werden. Und deshalb beschloß der Vorstand der Anstalt, einige Monate, nachdem die eingangs erwähnte Novelle ihm die Möglichkeit der Übernahme des Heilverfahrens gegeben hatte, noch zu Ende des Jahres 1919 den Vertreter einer Heilmethode zu verpflichten, die der Forderung nach Heilung und ehesten Wiederherstellung in einem Ausmaße entsprach, das sich von den bis dahin beobachteten Heilerfolgen vorteilhaft unterschied und ihm die Behandlung einer zunächst beschränkten Anzahl

verletzter Mitglieder anzuvertrauen. Der Versuch scheiterte damals an der absoluten Unmöglichkeit, irgendwo mietweise Spitalsbetten unterzubringen; im eigenen Hause aber konnte die Anstalt nicht Platz schaffen, da die nicht für die eigenen Amtszwecke verwendeten Räume an das Aerar auf längere Zeit vermietet waren. Die sich verschärfende Geldkrise des Jahres 1920 nötigte den Vorstand, die Ausführung des Projektes zurückzustellen.

Es wurde wieder aufgegriffen, als die Überwindung der Valutakrise und gesetzliche Maßnahmen, welche die Beseitigung der im Gefolge des Geldverfalles eingetretenen Unterversicherung anstrebten, der Finanzverwaltung der Unfallversicherung wieder festen Boden verschafft hatten. Als sich die

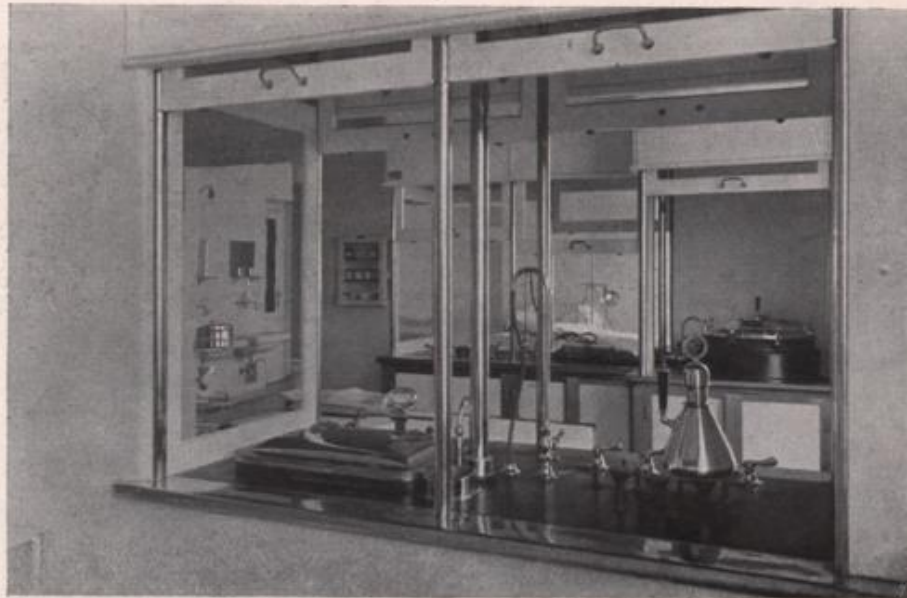


Warteraum des Ambulatoriums

Möglichkeit zeigte, zwei Stockwerke des Amtsgebäudes aus einem Mietvertrag zu befreien, durch den sie bisher der Verfügung des Vorstandes entzogen waren, beschloß dieser am 7. November 1924, jene Stockwerke freizumachen und sie für ein Unfallkrankenhaus zu verwenden. Die Wahl konnte nur auf diese Räume fallen, weil an einen Neubau nicht zu denken war, der Versuch einer Miete aller Wahrscheinlichkeit nach wie im Jahre 1919 zu einem Mißerfolg geführt hätte und weil andererseits die Unterbringung im Amtsgebäude den vorhandenen Verwaltungsapparat auch für das Unfallkrankenhaus nutzbar machen läßt und daher die Verwaltung verbilligt.

Im Frühjahr 1925 wurde zuerst das vierte Stockwerk frei. Dort wurden nach wenigen baulichen Veränderungen neun einfenstrige und sieben mehrfenstrige Zimmer für einen Belag von 52 Betten, eine Röntgenstation, ein Gipsraum, zwei Operationssäle mit dazwischenliegendem Sterilisiererraum und anschließendem Laboratorium eingerichtet. Die Krankenzimmer sind in zwei Abteilungen, eine für Männer und eine für Frauen, verteilt. Für Infektionsfälle ist eine Isolierabteilung

vorgesehen. Diathermie und Höhensonne ist eingerichtet, für Heißluftbehandlung vorgesorgt. Jedes Krankenzimmer ist mit Dampfheizung, Warm- und Kaltwasserleitung und Waschgelegenheit, elektrischem Licht, elektrischer Kraftleitung und Signalanlage ausgestattet. Der Verkehr vom Erdgeschoß des Anstaltsgebäudes zum Unfallkrankenhaus wird durch drei Stiegen und drei Aufzüge vermittelt, von denen einer auch liegende Kranke befördert. Dieser kann die Patienten unmittelbar vom Transportwagen aufnehmen und landet im vierten Stockwerke neben dem Bad und gegenüber den Operationssälen.



Sterilisierraum

Für Aufenthalt in freier Luft und Sonnenbäder sind zwei größere Dachterrassen mit Liegehallen vorgesehen, deren eine auch für liegende Patienten mittels Aufzug erreichbar ist.

Im Erdgeschoß des Anstaltsgebäudes ist in fünf Zimmern ein Ambulatorium mit allen Behelfen moderner Therapie eingerichtet.

Die Wirtschaftsräume sind über dem Krankentrakt im fünften Stockwerk untergebracht, so daß keinerlei Belästigung der Spitalsräume durch Küchendünste möglich ist.

Mit der Schaffung des Unfallkrankenhauses wurde ein Weg eingeschlagen, der im Deutschen Reiche schon lange gegangen wird und auch zum Ziele geführt hat. Die Konzentration und die spezifische Behandlung Verletzter in Unfallspitälern hat dort die allerbesten Erfolge gezeitigt, die allseits anerkannt werden. Diesen Erfolg erhofft der Vorstand der Anstalt auch von seiner Schöpfung.

Zur Zeit der Drucklegung reichte der Belag für den Andrang der Patienten schon nicht mehr aus und eine Erweiterung der Anlage auf rund 100 Betten steht bevor.



REKLAME ALS ARCHITEKTONISCHES GEFÜGE IM NEUEN STADTBILD.

ES IST NOCH GAR NICHT LANGE HER, MONUMENTBRUNNEN IM WINTER MIT HÄSSLICHEN HOLZVER-
SCHALUNGEN ZU VERKLEIDEN, SIE MIT GRELLEN
PLAKATEN ZU BEKLEBEN, ODER MIT STILLOSEN RE-
KLAMEAUFSCRIFTEN ZU VERSEHEN. HIERIN WAN-
DEL ZU SCHAFFEN: DIESE AUFBAUTEN FÜR REKLAME
ZU BENUTZEN, OHNE GESCHMACKLOS ZU WIRKEN,
BLIEB DEM MODERNEN ZEITGEIST DES NEUEN
WIEN VORBEHALTEN. VORBILDLICH DARIN IST DIE
ODOL COMPAGNIE MIT DER AUSSTATTUNG DER
BEIDEN MONUMENTBRUNNEN AM GRABEN.
VORBILDLICH IST DER ARCHITEKTONISCHE AUF-
BAU DER VERKLEIDUNG UND VORBILDLICH
DIE ÖKONOMIE DER STILVOLLEN CROSS-
ZÜGIGKEIT DURCH WEISE BESCHRÄNKUNG
DES AUSNUTZUNGSTRIEBES, DAS IST
ÜBERHAUPT DAS GEPRÄGE DER ODOL-
PROPAGANDA, DASS SIE, WO IMMER SIE
AUCH IM STADTBILD ERSCHEINT, NIE STÖRT,
SONDERN SICH HARMONISCH IN DIE UMGE-
BUNG EINFÜGT, KÜNSTLERISCH, BELEH-
REND, KULTURFÖRDERND. ODOL WIRD HIER
IM WAHREN SINNE ZUM KULTURBEGRIFF.

Entnikotinisierungsanstalt August Falk

Wien, XVI., Paltaufgasse 16



Apparatesaal (Teilansicht) der Entnikotinisierungsanstalt August Falk

Das Bild, das der Leser dieses Werkes von den in Wien geleisteten sanitären Arbeiten erhält, wäre nicht vollständig, wenn man einer wichtigen Industrie nicht gedenken würde, welche seit Jahren in Wien mit besonderem Erfolge arbeitet. Die Entnikotinisierungsanstalt August Falk in Wien ist das einzige Unternehmen seiner Art in Österreich. Es verfügt sowohl über ein glänzend erprobtes Verfahren als auch über alle Einrichtungen, welche nach den höchsten Maßstäben einer derartigen Anstalt verlangt werden können. In Österreich, einem Monopolstaate, hatte dieses Verfahren mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nach jahrelangen Prozessen erhielt endlich mit 1. Juli 1908 der Erfinder August Falk von seiten der Monopolbehörden die Bewilligung zur Ausübung seines Patenten, wenn auch mit großen Beschränkungen. Erst das weitere Entgegenkommen der Behörden, insbesondere die vom Finanzministerium erteilte Bewilligung, daß auch die Tabaktrafiken Bestellungen auf nach Falkschen Verfahren entnikotinierte Tabakfabrikate vermitteln und die gangbarsten Sorten fertig auf Lager halten dürfen, förderte die Verbreitung wesentlich.

Das patentierte Falksche Verfahren ist das einzige Verfahren, das ermöglicht, den schon fertigen Tabakfabrikaten Nikotin in beträchtlicher Menge, ohne Schädigung von Geschmack und Aroma, in einer von allen Ärzten und Chemikern anerkannt und einwandfreien Weise zu entziehen. Es werden nach diesem Verfahren die schon gebrauchsfertigen Tabakfabrikate in eigens hiezu konstruierten Apparaten einer gleichmäßig ansteigenden Temperatur von 160 bis 170 Grad Celsius ausgesetzt.

Werden die Tabakfabrikate, wie sie in den Handel vorkommen, dem Falkschen Verfahren einmal unterworfen, so werden denselben zirka 45 Prozent Nikotin entzogen. Es wurde der

Nikotingehalt der im ärarischen Verschleiß befindlichen Zigarrensorten „Britanika“ mit 0·14 g für eine Zigarre festgestellt. Nach der Behandlung hatten zehn Stück Zigarren von derselben Sorte nur mehr einen Nikotingehalt von 0·08 g per Zigarre. Es wurde daher der Nikotingehalt dieser Sorte um 43 Prozent reduziert. Die österreichische Regiezigarre „Virginia“ enthielt 3·99 Prozent Nikotin und wurde deren Nikotingehalt nach der Behandlung mit meinem Verfahren mit 2·36 Prozent festgestellt. Es wurde sohin der Nikotingehalt um 40·85 Prozent reduziert. Die österreichische Regiezigare „Memphis“ ergab normal einen Nikotingehalt von 2·93 Prozent, nach der Entnikotinisierung 1·55 Prozent, demnach Reduzierung um zirka 47 Prozent.

Der Geschmack der behandelten Tabakfabrikate wird nicht nur nicht verschlechtert, sondern wesentlich verbessert. Dies beweisen nicht nur die an vielen Tausenden vorgenommenen Rauchversuche und die hierüber vorhandenen Atteste, sondern auch die Analyse des bei der Prozedur sich ergebenden Kondensates. Ein weiterer hygienischer, ganz wesentlicher Vorteil des Verfahrens ist: Die Tabakfabrikate werden bei Durchführung des Verfahrens einer ganz bedeutenden Erhitzung unterworfen. Dadurch werden dieselben gründlichst desinfiziert und sterilisiert. Dies ist bei einem Fabrikate, welches bei dem Genuß unmittelbar mit den Schleimhäuten des Mundes in Berührung kommt, äußerst wichtig, um so mehr, wenn bedacht wird, daß die Fabrikation meist Handarbeit ist. Schließlich ist noch ein Vorteil zu erwähnen. Jeder Raucher kann sich seine gewohnte und ihm liebgewordene Zigarre, seine Zigarette oder Tabaksmischung nikotinschwach machen lassen und ist nicht gezwungen, eine ihm ganz fremde, unverhältnismäßig teure Sorte Zigarren, welche aus angeblich nikotinarm oder nikotinunschädlich gemachten Tabak erzeugt wurde, zu rauchen.

Anläßlich der Hygiene-Ausstellung im Jahre 1925 hat die Entnikotinisierungsanlage, die die Firma August Falk in der Ausstellung in Betrieb gesetzt hat, die größte Beachtung der Fachleute und des Laienpublikums gefunden.



Die Exposition der Entnikotinisierungsanstalt August Falk auf der Wiener Hygiene-Ausstellung 1925

Perolin-Fabrikations-Gesellschaft m. b. H.

Wien, XIII., Feldmühlgasse 4



Die umwälzenden Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik am Ausgange des vergangenen Jahrhunderts und deren Verwertung brachten auch für Wien einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung und damit ein rasch fortschreitendes Anwachsen der Stadt. Immer mehr schoben sich die Häuserreihen vor und zugleich zog die Stadt große Menschenmengen vom Lande an. Mit dieser riesenhaften Anhäufung von Menschen, den arbeitenden Betrieben und rauchenden Schloten, mußten auch neue Forderungen nach gesteigerter, allgemeiner Gesundheitspflege wach werden. Es galt nun Erleichterung zu schaffen gegen die drückende, von Staub und Krankheitskeimen, Fäulnisstoffen und Rauchgerüchen geschwängerte Luft. Hunderterlei Versuche in dieser Richtung scheiterten wegen Kostspieligkeit der notwendigen umfangreichen Anlagen. Unserem Unternehmen war es vorbehalten, nach jahrelangen eingehenden Versuchen einen Apparat zu schaffen, der mit den Vorzügen der durch Einfachheit der Konstruktion erreichten Billigkeit eine alles bisherige weit übertreffende Wirksamkeit verbindet.

Der „Perolin-Luftdesinfektor“ ist ein sinnreich konstruierter Hochstrahl-Zerstäubungsapparat für die „Perolin-Luftdesinfektionsflüssigkeit“. Die „Perolin-Emulsion“, eine vollkommen desinfizierend wirkende Flüssigkeit, wird durch den „Perolin-Zerstäuber“ in Milliarden kleiner Atome 7 bis 8 m in die Luft zerstäubt und kann so auch in den höchsten Räumen eine von der Decke herab beginnende Reinigung der Luft bewirken. Wie der Regen in der freien Natur, so schlägt auch die niedersinkende „Perolin-Sprühwolke“ den in der Luft schwebenden Staub mit allen darin enthaltenen Bakterien und Keimen in wenigen Sekunden nieder, macht diese durch den nötigen Formaldehydgehalt unschädlich und wirkt infolge der durch die atomartige Zerstäubung rasch erfolgenden Befeuchtung der Luft wohltuend auf die Atmungsorgane. Die zugesetzten ätherischen Öle, insbesondere der hohe Gehalt an Kiefernadelextrakt, bringen Ozonvermehrung und angenehmen, erfrischenden Nadelwaldgeruch.

Diese großen Vorzüge der Erfindung, ausgezeichnet durch Medaillen bei den großen Weltausstellungen in Paris, London, Berlin und anderen, haben dem „Perolin-Apparat“ und Desinfektionssensenz rasch die ganze Welt erobert. In allen Kulturstaaten fand der Artikel Eingang in Ämtern, Schulen, Theatern, Kranken-, Bank- und Handelshäusern und besonders in Wohnungen. Aus den kleinsten Anfängen hat sich die Firma in kürzester Zeit zu einem weltumfassenden Unternehmen aufgeschwungen.

Da kam der verheerende Weltkrieg, der mit einem Schlage das weitverzweigte Kundennetz zerriß und bald mangels jeglichen Rohmaterials die Fabrikation unmöglich machte. Nach Friedensschluß war ein vollständiger Neuaufbau des Weltabsatzgebietes nötig. Unter viel schwierigeren Verhältnissen, gehemmt von den Absperrmaßnahmen der einzelnen Staaten und unregelmäßigen Transport- und Verkehrsverhältnissen, mußte die Verkaufsorganisation mit einem ungeheuren Aufwand für die erforderlichen Reisen nach West und Ost, nach dem hohen Norden, wie an die Plätze des Mittelmeeres wieder in die Welt hinausgetragen werden.

Besonders wertvolle überseeische Verbindungen brachte uns die große Weltreise, die unser Gesellschafter und Prokurist, Herr Franz Schön, im Oktober 1922 antrat. Über S. H. S., Bulgarien, Türkei, Griechenland führte ihn die Tour, Kleinasien und Palästinas Handelsplätze berührend, nach Ägypten, von hier aus durch den Suez und die ostafrikanische Küste entlang, um nach Gründungen von Filialen, Errichtungen von Füllstationen und Generalvertretungen, anfangs des Jahres 1923 von dort aus den Indischen Ozean zu durchqueren. Entgegen allen damaligen Bestimmungen der britischen Kolonialbehörden gelang es ihm, in Bombay als auch in Colombo auf Ceylon erfolgreich tätig zu sein. Die Reise ging weiter nach Singapore und nochmals über den Äquator nach Batavia und Soerabaja auf Java. Sodann führte der Kurs nordwärts nach Bangkok, der Stadt der heiligen Elefanten im Königreiche Siam, von dort über Hongkong, Shanghai und einige Wochen nach der furchtbaren Erdbebenkatastrophe im September 1923 in die japanischen Städte Nagasaki, Kobe und Jokohama. Eine 24tägige Seereise, mit kurzer Unterbrechung in Honolulu, führte ihn nun über den Stillen Ozean nach San Francisco, der Stadt des ewigen Frühlings. Wochenlang dauerte noch die Durchquerung Amerikas, da die wichtigsten Plätze besucht werden mußten, um die gleich nach Kriegsschluß angebahnten Verbindungen auszubauen, und nach einer zweiten Jahreswende ging es Ende Februar 1924 über Hamburg Wien zu. Freudig und stolz über den Erfolg der Reise, die uns wieder feste Verbindungen mit allen Weltteilen brachte, wurde der Angekommene in der Gesellschaft aufgenommen.

Wenige Erzeugnisse der Wiener Industrie dürften so auf dem ganzen Erdball verbreitet sein wie unsere „Perolin-Zerstäuber“ und „Perolin-Präparate“.

Lysolfabrik Schülke & Mayr Nachf. Dr. Raupenstrauch

Wien

Bei den amtlichen Desinfektionsmaßnahmen der Gemeinde Wien werden von chemischen Desinfektionsmitteln hauptsächlich die Produkte der Lysolfabrik Schülke & Mayr Nachf. Dr. Raupenstrauch, Wien, verwendet. Diese Firma hat im Jahre 1892 das nach einem Verfahren Dr. Raupenstrauchs hergestellte Lysol in die Desinfektionspraxis eingeführt und damit gegenüber der früher souveränen Karbolsäure wesentliche Fortschritte erzielt. Da das Lysol weniger giftig und wesentlich wirksamer und an sich billiger ist, sind durch dessen Einführung im Laufe der Jahrzehnte ganz bedeutende Ersparnisse erzielt worden. Die Firma ist seit 34 Jahren ohne Unterbrechung Kontrahentin, beziehungsweise Lieferantin der Gemeinde Wien, und es kann mit Genugtuung darauf hingewiesen werden, daß im Laufe dieser mehr als drei Jahrzehnte sich niemals auch nur der geringste Anlaß zu einer Differenz ergeben hat. Durch die Schaffung weiterer neuer Produkte, so des Neo-Lysols und des noch wirksameren Lyxyls, hat die Firma auch während der schwersten Verhältnisse der Kriegsjahre trotz der gewaltigen Ansprüche der Heeresverwaltung den Bedarf der Gemeinde Wien stets vollauf gedeckt und damit zu den großen Erfolgen bei Bekämpfung der Infektionskrankheiten beigetragen.

Sanitäre Einrichtungen, Kalt- und Warmwasseranlagen

S. Friedmann jr.

Wien, I., Weihburggasse 2

Fernsprecher: 76.100, 76.111

Filiale: I., Kolowratring 14

Fernsprecher: 76.100, 76.111

Auch einfache, aber solide Ausführungen

Dental-Depot Fischer & Pfragner

Bankkonto: Niederöst. Gewerbe- und Handelsbank, Wien, VII. – Fernsprecher
Österr. Postscheckkonto Nr. 161.655. – Deutsches Postscheckkonto München 57.362

Ausstellungs- und Verkaufsräume:

Wien, VII., Neustiftgasse 137 (Ecke Kaiserstraße)

Die Firma wurde in dem Jahre 1920 von den beiden Gesellschaftern Fischer & Pfragner gegründet.

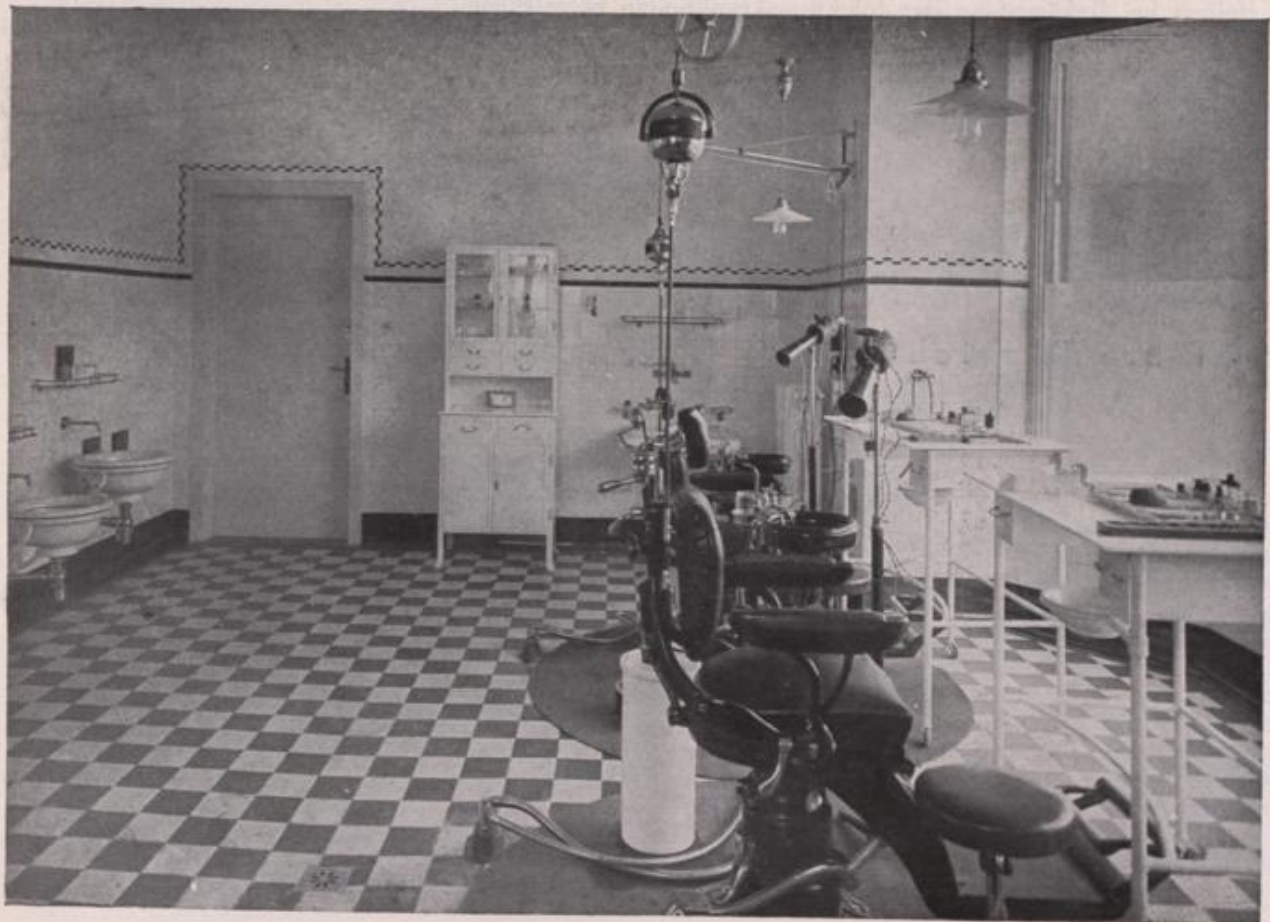
Durch langjährige Tätigkeit in der Branche haben sie sich gründliche Fachkenntnis erworben, die sie befähigen, erstklassige Materialien, wie künstliche Zähne, Zemente, Plomben, ärztliche Instrumente und Apparate und Einrichtungsgegenstände (Operationsstühle, Instrumentenschränke und Tische usw.), für den modernen zahnärztlichen und zahntechnischen Bedarf zu liefern.

Insbesondere aber ihre geschäftliche Kulanz und ihre reiche Erfahrung, nicht zuletzt auch ihre gediegene, reelle Bedienung, gewinnt der Firma immer neue Abnehmer, deren Ansprüche sie mit ihrem reichhaltigen und gut assortierten Lager stets bestens befriedigen können.

Als Spezialität der Firma gelten ihre aseptischen Möbel aus Eisen, weiß lackiert oder auch vernickelt, die in eigener Werkstätte hergestellt werden und wohl kaum von ausländischen Erzeugnissen in Form und Eleganz übertroffen werden.

Als Lieferantin der Schulzahnkliniken der Gemeinde Wien hat die Firma Fischer & Pfragner sehenswerte vollständige Einrichtungen für die Ambulatorien der Schulzahnkliniken in der neuen Kinderübernahmestelle, Wien, IX., Ayrenhoffgasse, im Bezirksjugendamte, Wien, XXI., Floridsdorf, und in der Kinderherberge am Tivoli, Wien, XII., geliefert, wofür ihr auch wiederholt reiche Anerkennung von den berufensten Vertretern der Fachwelt gezollt wurden.

Nachstehendes Bild zeigt den von der Firma Fischer & Pfragner im Jahre 1925 eingerichteten Operationssaal in der Schulzahnklinik im Bezirksjugendamte Wien XXI., Floridsdorf.



Lichttherapie der Gegenwart

Die moderne Lichttherapie beginnt mit Finsen, durch ihn brach sich die Erkenntnis Bahn, daß die Heilwirkung des Lichtes nicht so sehr auf den leuchtenden, roten Wärmestrahlen, als auf den kalten, unsichtbaren Ultraviolettstrahlen beruht. Diese Tatsache führte – nach zahlreichen Versuchen anderer Forscher und mit anderen Lichtquellen – zu der überragenden Bedeutung, welche vermöge ihres Reichtums an diesen ultravioletten Strahlen die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ innehat.

Die Herstellerin dieser Apparate ist die Quarzlampen-G. m. b. H., Hanau, welche in Linz a. d. D. eine Filialfabrik, und in Wien, Ill., Kundmannngasse 12, eine Vertretung unterhält. (Vertreter Karl Herz).

Als Zusatzinstrumentarium zu diesen Ultraviolettapparaten werden von der Fabrik noch sogenannte Solluxlampen erzeugt, die leuchtende Wärmestrahlen in idealer Weise liefern und über deren außerordentlich günstige Erfolge eine stattliche Literatur vorliegt. In Wien sind diese beiden Apparate an allen in Betracht kommenden Kliniken, in allen Sanatorien, öffentlichen, städtischen und privaten Krankenanstalten sowie bei einer großen Anzahl praktischer Ärzte in Tätigkeit. Hervorragende Mitglieder der Wiener medizinischen Fakultät trugen durch Publikation ihrer günstigen Erfolge zur Intensivierung der Lichttherapie bei und wiesen vielfach neue Wege und Anwendungsgebiete.



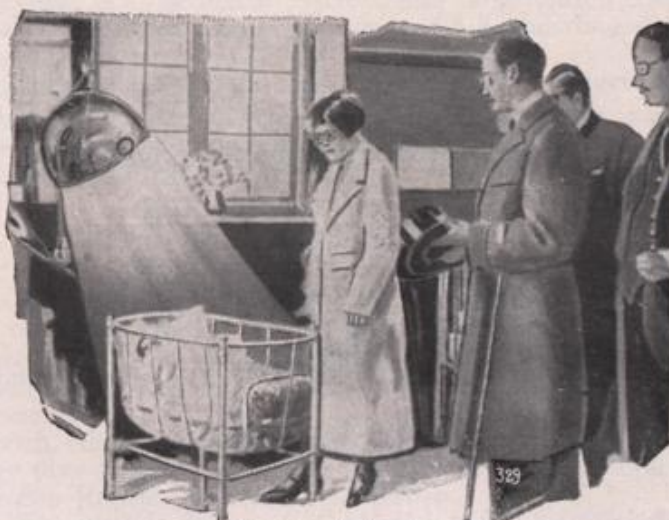
Quarzlampe
„Künstliche Höhensonne“



Solluxlampe

Ein weiterer Schritt wurde getan, als die Wiener Krankenkassen sich entschlossen, ihren Mitgliedern die Möglichkeit zu Lichtbädern zu geben, wie die Wiener Bezirkskrankenkasse, licht zu verabreichen und derart zur Popularisierung der Lichttherapie wesentlich beizutragen.

Neuerdings ist die Stadt Wien dazu übergegangen, in vorbildlicher Weise nicht nur den Patienten der Humanitätsanstalten, sondern unter ärztlicher Leitung auch den Besuchern der städtischen Bäder, das heißt der angegliederten Kuranstalten verordnete Lichtbäder mit Quarz- und Sollux-



Säuglingsbehandlung

beutung dieser Hilfsmittel neue Wege und Ziele wiesen. Die Erfolge der Quarz- und Sollux-Lichttherapie in der Medizin ermutigen zu der Annahme, daß die Schaffung von Bestrahlungsanlagen unter ärztlicher Leitung bei Mutterberatungsstellen, Fürsorgestellen, Wohlfahrtsämtern und Schulen, ähnlich wie die Schulzahnkliniken, die Aufgabe der nächsten Zukunft sein wird; denn den allerwenigsten ist es vergönnt, aus dem Lichte der Sonne des Südens, im Hochgebirge, an der See, neue Abwehrkräfte im Lebenskampfe, neue Gesundheit zu ziehen.

Die kurzwelligen Strahlen der Quarzlampe werden mit Hilfe geeigneter Filter zur Palimpsestphotographie und zur Erkennung von Fälschungen aller Art verwendet; wiederum waren es einschlägige Wiener Kreise und Behörden, wie die Staatsbibliothek, kriminalistischen Institute, welche in der Anwendung und Aus-

Der unübertroffene Wohnungsreiniger

ELECTROLUX

spart Zeit und Kräfte

vermindert die Ausgaben

schont die Einrichtung

schützt die Gesundheit

Ihre Möbel

bilden die vertrauliche Umgebung Ihrer Wohnung. Abgesehen von dem Kaufwert, gewähren sie Behaglichkeit und knüpfen sich an sie oft teure Erinnerungen. Ihre Instandhaltung konnte bisher nicht ohne Mühe und auch Beschädigung erfolgen – ohne dabei den anhaftenden Staub – gründlich zu entfernen. Das einzige Verfahren, rasch, sparsam und bei absoluter Schonung Ihre Möbel zu entstauben, ist die regelmäßige Anwendung des

Electrolux

Verlangen Sie kostenlose unverbindliche Vorführung

Electrolux

Wien, I., Stock im Eisenplatz Nr. 3

(Equitablepalais)

Telephon 78-5-60 Serie

Verkaufsniederlage:

Wien, I., Augustinerstraße 3 (Albrechtsrampe)

Telephon 76-9-30

Arbeiter-Feuerbestattungsverein „Die Flamme“

Wien, X., Sonnwendgasse 6

Wer die Kulturgeschichte Österreichs durchblättert, der wird finden, daß oft selbstverständliche Notwendigkeiten, auf die ein Kulturvolk Anrecht hat, sich nur unter schweren und leidenschaftlich geführten Kämpfen durchsetzen können. Einen solchen Leidensweg, der jahrzehntelang vergeblich beschritten wurde, mußte auch die Feuerbestattungsbewegung durchwandern, um wenigstens teilweise zur Geltung zu gelangen. Und es muß festgestellt werden, daß dies nur durch das rasche Eingreifen der jetzigen Wiener Gemeindevertretung möglich war, die das Krematorium trotz aller Anfeindungen erbaut und in Betrieb gesetzt hat. Jedermann muß daher dankend diese Tat anerkennen, ganz besonders diejenigen, die die kulturelle Bedeutung der Feuerbestattung erfaßt haben. Leider ist es unmöglich, in diesem Aufsätze die großen Vorzüge dieser Bestattungsart auch nur kurz zu erwähnen, und muß daher die Feststellung genügen, daß, trotzdem die Gegner alle möglichen Mittel anwenden, um diese Bewegung einzuschränken, diese doch unaufhaltsam vorwärtsschreitet. Dies zeigt nicht nur die Zunahme der Kremationen, sondern auch der Aufstieg des Arbeiter-Feuerbestattungsvereines „Die Flamme“ seit der Erbauung der Wiener Feuerhalle. Der Arbeiter-Feuerbestattungsverein wurde am 29. März 1904 als Zweigverein des Vereines der Freunde der Feuerbestattung gegründet, hat sich aber am 6. Oktober 1922 in einen selbständigen Verein umgewandelt. Trotz eifriger ununterbrochener Propagandatätigkeit konnte in den ersten Jahren der Verein nur einige hundert Mitglieder nachweisen und ist ein größeres Zuströmen der Mitglieder erst seit dem Jahre 1920 zu verzeichnen, was nachstehende Zusammenstellung zeigt:

1919	162 Mitglieder	1920	1.210 Mitglieder	1921	1.556 Mitglieder
1922	4.216 Mitglieder	1923	12.637 Mitglieder	1924	31.823 Mitglieder
1925	50.238 Mitglieder	am 31. März 1926	55.825 Mitglieder.		

Wenn auch im Verhältnis zur Einwohnerzahl die Mitgliedschaft klein erscheint, so muß doch festgestellt werden, daß die eigentliche Entwicklung des Vereines erst beginnt, was der tägliche Zuwachs von neuen Mitgliedern und das Anwachsen der Ortsgruppen und Zahlstellen beweist.

Viel zum Aufstieg des Vereines trägt allerdings die Vereinstätigkeit bei, die sich weniger in der Propagierung als vielmehr in der Verwirklichung des „Letzten Willen“ der Mitglieder äußert; denn der Verein übernimmt bei Zahlung von geringen Monatsbeiträgen im Ablebensfalle die Verpflichtung, schon nach einem Jahr der Mitgliedschaft sämtliche Bestattungskosten, vom Abholen der Leiche bis zur Beisetzung der Aschenreste im Urnenhain zu tragen, ohne Rücksicht auf die Entfernung. Mit den geringen, nachstehend angeführten Beiträgen hat der Verein beispielsweise im Jahre 1925 auf seine Kosten 208 Kremierungen durchgeführt, darunter 40 aus der Provinz.

Die Monatsbeiträge sind nach dem Alter in fünf Klassen eingeteilt, und zwar:

- | | | | | | |
|------------|----------|---|----|---|---|
| I. Klasse | 20 g, | Aufnahme vom vollendeten 2. Lebensjahre bis zum 18. Lebensjahre, dann | | | |
| | | Übertritt in die II. Klasse. Zahlungsdauer bis zum vollendeten 35. Lebensjahre. | | | |
| II. Klasse | 60 g, | Aufnahme über 18 bis zum 40. Lebensjahre. Zahlungsdauer 20 Jahre. | | | |
| III. | 90 g, | 40 „ „ 50. „ „ | 15 | „ | „ |
| IV. | „ S 1'40 | 50 „ „ 60. „ „ | 12 | „ | „ |
| V. | „ S 2'— | 60 „ „ 65. „ „ | 10 | „ | „ |

Einschreibgebühr für alle Klassen S 1'—.

Personen über 65 Jahre können allerdings als Mitglieder nicht mehr beitreten, aber auch diesen steht der Verein jederzeit mit Rat und Tat bei; vielfach deponieren diese in kleinen Ratenzahlungen Geldbeträge sowie letzte Willenserklärungen, um im Ablebensfalle überzeugungsgemäß bestattet zu werden.

Erwähnt sei noch, daß sich der Verein mit dem großen deutschen Freidenker-Feuerbestattungsverein, der über 500.000 Mitglieder zählt, kartelliert hat und daß bei einem Übertritt die Mitglieder mit vollen Rechten übernommen werden.

Wenn auch die Gemeinde Wien in Österreich noch allein dasteht mit ihrem Krematorium, so wird doch die Zeit kommen, in der mehrere Städte daran gehen werden, diesem Beispiel zu folgen, nicht nur im eigenen Interesse, sondern weil der Aufstieg der Feuerbestattungsbewegung unaufhaltbar ist, denn sie wird die Bestattungsart der Zukunft werden.

Andreas Masser
Sekretär

Ludwig Eichbaum
Zentralobmann

Feinwaschanstalt „Habsburg“

Zentrale: Wien, VI., Wallgasse 4

Telephon 35-20 Serie



Während sich die Wiener Hausfrau vor 20 Jahren noch gescheut hat, ihre Wäsche außer Haus zu geben, hat sie heute diese Scheu längst überwunden. Die Hauswäscherei hat die Kinderkrankheiten hinter sich und ist zu einem lebenswichtigen Faktor der Großstadt geworden. Die dominierende Stellung unter den Waschanstalten Wiens hat die Feinwaschanstalt „Habsburg“ inne. Als Erfolg einer 10 jährigen Entwicklung mag die Tatsache gelten, daß sie heute bereits 70 Übernahmstellen unterhält. Die zahlreichen Übernahmstellen in Verbindung mit den leistungsfähigen, mit einem Doppelschwan gekennzeichneten Lastautos ermöglichen es, den Verkehr sowohl mit den Filialen als auch mit den Kunden rasch und klaglos durchzuführen.

Nicht umsonst ist der blütenweiße Schwan im Kreis das stadtbekannteste Kennzeichen der Feinwaschanstalt „Habsburg“. Binnen wenigen Tagen erhält die Kunde ihre Wäsche blütenweiß, aufs schönste gebügelt geliefert – bei Rollwäsche die glatten Stücke (Tisch- und Bettwäsche, Strümpfe und Socken) fix und fertig zum sofortigen Gebrauch! Der Hygiene Rechnung tragend, wird jede Partie Wäsche separat gewaschen, eine Berührung mit fremder Wäsche ist daher ausgeschlossen. Die Wäsche wird zwar per Kilogramm berechnet, die Übernahme erfolgt jedoch stückweise und wird auch für jedes Stück garantiert, da die Firma durch Rückversicherung bei einer ersten deutschen Gesellschaft gegen jeden Schaden geschützt ist. Einem dringenden Bedürfnis Rechnung tragend, wurde auch eine eigene Stärkewäscheabteilung eröffnet, so daß die Hausfrau auch Krägen, Manschetten und Putzwäsche übergeben kann.

Ein weiterer Beweis für die Leistungsfähigkeit der Firma ist der Umstand, daß sie einen neuen, modernst eingerichteten Großbetrieb in Breitensee eröffnet hat und daß die größten Hausfrauenorganisationen Wiens, der „Erste Wiener Consumverein“ und die „Rohö“, die Feinwaschanstalt „Habsburg“ zur einzigen Kontrahentin gewählt haben; Mitglieder dieser Vereine genießen besondere Begünstigungen.

Eine Interessengemeinschaft verbindet auch die Feinwaschanstalt „Habsburg“ mit der

Großwäscherei „Excelsior“

Ges. m. b. H.

Wien, XIV., Graumanngasse 11/13

Telephon 81-2-84, 81-3-30

die sich vornehmlich mit der Reinigung der Wäsche von Hotels und Sanatorien befaßt. Sie ist Eigentum der „Vereinigung der Wiener Hotels und Sanatorien“ und steht auch unter der gleichen Leitung wie die Feinwaschanstalt „Habsburg“. As jüngste Errungenschaft hat die Großwäscherei einen

Zweigbetrieb für Teppichreinigung und -Aufbewahrung

Wien, V., Johannagasse 34

Telephon 54-5-81

eröffnet.

Alois Burger

Handelsgerichtlich beeideter Sachverständiger und Schätzmeister

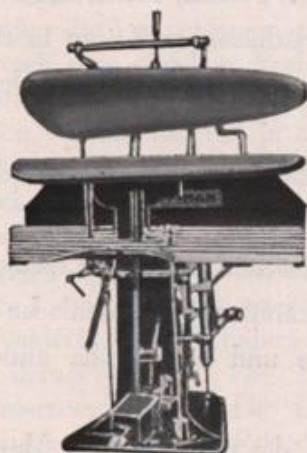
Chemische Putzerei und Färberei

Wien

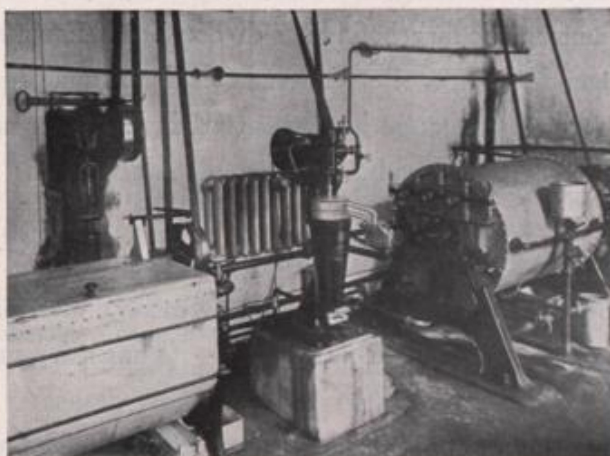
Fabrik: XIII/5, Hütteldorferstraße 255
Fernsprecher 37-4-09 Postsparkassenkonto 107.561

Filialen: VII., Westbahnstraße 38
Fernsprecher 37-4-66
VII., Seidengasse 39 B

So wie die Badeanstalten einen wichtigen Bestandteil der Gesundheitspflege Wiens bilden, so sind auch die Chemischputzereien, welche Kleider, Teppiche, Vorhänge und sonstige Gebrauchsgegenstände von Schmutz, Staub und Bakterien befreien, als mindestens ebenso wichtig für die Gesundheitspflege zu bezeichnen, erscheint doch die Reinigung des Körpers gegenstandslos, wenn er dann mit schmutziger Wäsche und Kleidern bekleidet wird.



Dampfbügelmaschine



Waschen mit fließendem Benzin

Eine der leistungsfähigsten Unternehmungen auf dem Gebiete der Chemischputzereien und Färbereien ist die seit 1896 bestehende Firma Alois Burger.

In einer modern eingerichteten Chemischputzerei wird der Staub aus den Kleidern durch eine eigene Anlage aus der Waschflüssigkeit (Benzin, Trichloräthelyn) fortlaufend entfernt und gesammelt, die Waschflüssigkeit wird in fließender Bewegung erhalten, so daß sich die zu reinigenden Gegenstände stets in einer vollständig staubfreien Waschflüssigkeit befinden und daher für ihre größtmögliche Reinigung die beste Gewähr geleistet werden kann.

Das Glätten der Kleider erfolgt durch Dampfkleiderbügelmaschinen, kein Versengen der Stoffe möglich, daher bedeutende Schonung der Kleider.

Durch die Kleiderfärberei wird es ermöglicht, alten und gebrauchten Kleidern wieder ein neues frisches Aussehen zu geben und so seine Garderobe auf einfachste Art wieder instand zu setzen.

Johann Helm

Fabrikation und Großhandlung für Seifen, Waschartikel, chemische Produkte, Materialwaren
sowie Lacke und Farben

Wien, XII., Tivoligasse 33

Postsparkassenkonto Nr. 107.646

Telephon 84-2-14

Nahezu ein halbes Jahrhundert ist seit der Gründung dieses Unternehmens, das sich in allen Fach- und Verbraucherkreisen des größten Ansehens erfreut, vergangen. In einem bescheidenen Umfange wurde die Firma bereits im Jahre 1878 gegründet.

Vor fast zwanzig Jahren, im Jahre 1908, hatte der jetzige Inhaber, Johann Helm, die Firma übernommen. Seither befindet sich der Geschäftsumfang trotz aller wirtschaftlichen Krisen in einer aufsteigenden Linie. Bei Übernahme der Firma durch Johann Helm wurde das Unternehmen auch als protokollierter Kaufmann in das Handelsregister eingetragen.

Der Betrieb umfaßt zwei große Abteilungen: die Fabrikationsabteilung und die Handelsabteilung.

In der Fabrikationsabteilung befaßt sich das Unternehmen hauptsächlich mit der Erzeugung von Seifen, Waschartikeln, Lacke – insbesondere sind hier die bekannten Fußbodenlacke der Firma Johann Helm zu erwähnen – Ölanstrich- und andere Farben und eine Reihe anderer chemischer Produkte.

Die Fabrikationsanlage erzeugt nicht weniger als vierzig Artikel, die unter eigenen Marken in den Handel gebracht werden. Als Spezialartikel wird ein Parkettglanzmittel, das sich unter der Marke „Eldosin“ rasch bei allen einschlägigen Kreisen infolge seiner überragenden Qualität Freunde gemacht hat, erzeugt. Dieses Spezialmittel macht das Bürsten der Böden überflüssig, ohne daß dadurch ihre Schönheit oder Sauberkeit leiden würde. Dies bedeutet eine weitgehende Arbeitersparnis und damit einen außerordentlich großen Vorteil für den Verbraucher.

Außer der Fabrikationsabteilung unterhält das Unternehmen auch eine Großhandelsabteilung, welche sich mit der Lieferung aller einschlägigen Artikel an die Wiederverkäufer in Wien und den Bundesländern beschäftigt. Dem direkten Verkehr mit den Verbrauchern dienen zwei eigene Verkaufsstellen.

Die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer

Mit dem Landesgesetze vom 22. Februar 1922 wurde als autonome, auf breiter demokratischer Basis aufgebaute land- und forstwirtschaftliche Berufsvertretung für Niederösterreich die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer gegründet, die sich am 22. Juni 1922 konstituierte. Die Landwirtschaftskammer gliedert sich in die Landes-Landwirtschaftskammer für Niederösterreich am Sitze der Landesregierung und in 66 Bezirks-Landwirtschaftskammern für jeden Gerichtsbezirk. Den Landwirtschaftskammern obliegt die Förderung sämtlicher landwirtschaftlicher Interessen, die Wahrnehmung der Bedürfnisse der Landwirtschaft auf dem Gebiete der Wirtschafts-, Handels-, Steuer- und Sozialpolitik, die Verwaltung der ihr von der Landesregierung übertragenen Landeskulturangelegenheiten, die Einrichtung von Anstalten zur Förderung der Landwirtschaft in allen ihren Zweigen, die Beratung sowohl der Behörden als auch der landwirtschaftlichen Bevölkerung in allen wirtschaftlichen und technischen Fragen der Landwirtschaft usw. Die Landwirtschaftskammer untersteht der Aufsicht der Landesregierung, die verpflichtet ist, die Kammer bei allen Gesetzentwürfen und Verordnungen, wie bei allen Angelegenheiten, die landwirtschaftliche Interessen berühren, zu hören. Die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer besteht aus 40 Mitgliedern, von denen 32 durch Urwahl auf die Dauer von fünf Jahren gewählt werden, vier Mitglieder entsendet das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und weitere vier Mitglieder kooptiert die Vollversammlung der Kammer. Jede Bezirks-Bauernkammer besteht aus 15 Mitgliedern, die nach dem gleichen Verhältnis wie bei der Landeskammer auf die Dauer von fünf Jahren gewählt werden, während weitere drei Mitglieder von der Landwirtschaftskammer ernannt werden. Wahlberechtigt in die Kammer sind Eigentümer landwirtschaftlich benutzter Grundstücke in Niederösterreich im Mindestausmaß von 1 Hektar, hauptberufliche Weinbauern und Gärtner, hauptberufliche Nutznießer und Pächter landwirtschaftlicher Grundstücke und die Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen in Niederösterreich. Sämtliche Kammerwähler müssen vor dem 1. Jänner des Wahljahres das 20. Lebensjahr überschritten haben, im Vollbesitz des Wahlrechtes in der Gemeinde und österreichische Staatsbürger sein, außerdem ihren ordentlichen Wohnsitz in Niederösterreich haben. Die Geschäftsführung der Kammern obliegt den Ausschüssen, bzw. dem Präsidium. Die Kosten der Landwirtschaftskammern werden durch Umlagen auf die Grundsteuer gedeckt. Die Durchführung der Geschäfte der Kammer obliegt dem Kammeramte unter der Leitung des Präsidenten. Die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer kann seit den Jahren ihres Bestandes auf wesentliche Erfolge in der Förderung der niederösterreichischen Landwirtschaft hinweisen. Sie hat nicht nur großzügige Förderungsprogramme für die Viehzucht, den Weinbau und das Molkereiwesen ausgearbeitet, sondern auch zum guten Teile bereits praktisch durchgeführt. Sie hat zu allen die Landwirtschaft betreffenden Gesetzen grundlegend Stellung genommen und hiebei die Interessen der Land- und Forstwirtschaft mit Nachdruck und Erfolg vertreten. Die Kammer hat zahlreiche große Pflanzenbau-Aktionen durchgeführt, sie hat ausgezeichnetes Zuchtmaterial zur Hebung der Viehwirtschaft eingebürgert und durch Veranstaltung zahlreicher Ausstellungen und der land- und forstwirtschaftlichen Musterschau auf der Wiener Messe ihrer Produktionspolitik auch eine systematische Förderung der Absatzpolitik hinzugefügt. Die n.-ö. Landes-Landwirtschaftskammer wird gegenwärtig vom Landeshauptmannstellvertreter Josef Reither als Präsidenten und Landtagsabgeordneten Dr. Leopold Barsch und Ökonomierat Leopold Diwald als Vizepräsidenten geleitet. Dem Kammeramte steht Agrar-Vizepräsident a. D. Dr. Anton Pantz als Kammeramtsdirektor und der I. Sekretär Dr. Engelbert Dollfuß als dessen Stellvertreter vor. Unter den Fachbeamten sind besonders Tierzuchtdirektor Prof. Dr. Paul Stampfl und der bekannte Pomologe Hofrat Josef Löschnig zu nennen. Die Kammer ist auch die Geschäftsstelle der Präsidentenkonferenz der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften, als deren Generalsekretär Hofrat Dr. Winter fungiert. Die Kammeramtsdirektion befindet sich in Wien, I., Stallburggasse Nr. 2.

Die Milchindustrie-Aktiengesellschaft in Wien

Von Hofrat Professor Dr. W. Winkler



Die ausreichende Versorgung der Großstädte mit guter Milch ist eine wichtige Forderung der öffentlichen Gesundheitspflege und man kann beobachten, daß mit einer Steigerung des Milchkonsums auch eine Besserung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung eintritt, eine Steigerung des Milchkonsums aber wesentlich mit der Verbesserung der Milchqualität zusammenhängt. In Wien liegen diese Verhältnisse nicht ungünstig. Die Milchversorgung ist gegenwärtig eine ausreichende, und wenn auch der Milchkonsum mit etwa 0·4 Liter pro Kopf und Tag noch nicht an den Milchkonsum in den nordamerikanischen Städten mit 0·52 pro Kopf und Tag oder gar an den Milchkonsum von Stockholm mit 0·75 Liter heranreicht, so ist er doch besser als in manchen anderen Großstädten, zum Beispiel in Paris oder auch in Berlin. Was die Qualität der Milch anbelangt, so kann man häufig hören, daß dieselbe in Wien eine bessere ist, als in vielen kleineren Städten unserer Alpenländer. Dazu tragen insbesondere die großen, neuzeitlich eingerichteten Molkereien bei. In Wien sind es hauptsächlich die drei Großmolkereien, welche ihren Betrieb auf eine mustergültige Höhe gebracht haben; diesem Beispiele ist dann eine größere Zahl von kleineren Molkereien gefolgt.

Die größte Milcheinlieferung unter den Großmolkereien Wiens hat die Molkerei der Milchindustrie-Aktiengesellschaft, etwa 135.000 Liter pro Tag. Die Milchindustrie-Aktiengesellschaft, in deren Verwaltungsrat auch die Kreditanstalt vertreten ist, ist entstanden aus der im Jahre 1887 von K. O. Kirschner in Prag-Smichov errichteten Radlitzer Molkerei, welche sich bald zu einem großen, weitverzweigten milchwirtschaftlichen Unternehmen entwickelte und im Jahre 1906 Aktiengesellschaft wurde. Im Jahre 1907 kaufte die Milchindustrie-Aktiengesellschaft die „Erste steirische Molkerei“ in Wien, IV., Viktorgasse 16, an, welche, aus den ersten Anfängen des Molkereiwesens stammend, im Jahre 1882 gegründet war und sich durch die Güte ihrer Milch steirischer Provenienz große Beliebtheit erworben hatte. Da jedoch diese Anlage nicht erweiterungsfähig war, so wurde von der Aktiengesellschaft im Jahre 1912 ein zweieinhalb Hektar großer Bauplatz an der Erdbergerlände des Donaukanals angekauft und dort im Jahre 1914 unter dem damaligen Generaldirektor Dr. Georg Zirner ein neues Molkereigebäude nach den Plänen des Architekten Dr. Bruno Bauer errichtet. Die Lage dieser Molkerei am Donaukanal, wo die Bäume des Praters herüberwinken, ist eine gesunde und freie, von Staub und Rauch nicht beeinträchtigte.

Die Anlage wurde für eine Maximalleistung von 80.000 Liter täglich gebaut. Doch wurde im ersten Jahre, 1915, nur eine Einlieferung von 30.000 bis 40.000 Liter täglich oder rund 12,3 Millionen Liter im Jahre erreicht. Im Jahre 1919 war die Milcheinlieferung auf 1.470.000 Liter (4030 Liter pro Tag) gesunken. Im Jahre 1924 betrug sie schon 28,3 Millionen Liter (60.000 bis 100.000 Liter im Tage) und im laufenden Jahre 1925 dürfte sie 40 Millionen Liter weit übersteigen. Dieses erstaunlich rasche, fast amerikanisch zu nennende Anwachsen der Molkerei machte es notwendig, die ganze Molkerei umzugestalten und vom „Stockwerks“- zum „Hallensystem“ überzugehen. Dies ist unter der gegenwärtigen Leitung (leitender Verwaltungsrat Regierungsrat Fritz Lemberger und Direktor Anton Hehle) im Laufe der letzten zwei Halbjahre in glänzender Weise durchgeführt worden. In ihrer gegenwärtigen Gestaltung bietet die Molkerei der Milchindustrie-Aktiengesellschaft einen höchst sehenswerten Betrieb, der durch seine großartigen Einrichtungen europäischen Ruf genießt.

150 bis 160 Betriebe des Groß- und Kleingrundbesitzes, von welchen letzteren die meisten genossenschaftlich organisiert sind, mit rund 25.000 Kühen beteiligen sich an der Milchlieferung. Von dieser Milchmenge stammt mehr als ein Viertel aus Niederösterreich, der übrige Teil aus dem Burgenland, aus Steiermark, Salzburg, Mähren, Ungarn, Jugoslawien, ein geringer Teil auch aus Tirol. Das Milcheinzugsgebiet der Molkerei ist somit ein sehr großes. Die Aufbringung solcher bedeutender Milchmengen war in den Nachkriegsjahren mit großen Schwierigkeiten verbunden, zumal stets die Qualität der Milch und ihre Eignung für den weiteren Transport zu berücksichtigen war und es öfters notwendig wurde, den Produzenten eigene Kühlanlagen zur Verfügung zu stellen. Noch schwieriger aber ist die fortlaufende Kontrolle der Milch, die Einwirkung auf die Verbesserung der Qualität, die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einlieferung und Absatz und die Anpassung an die mannigfachen Schwankungen des Marktes, die sich nicht nur innerhalb des Jahres durch starkes Nachlassen des Verbrauches in den Sommermonaten und gegen Monatsende, Ansteigen in der Fastenzeit und zu Festzeiten, sondern auch innerhalb jeder Woche (stärkster Verbrauch am Freitag) bemerkbar machen. Die Überschüsse sowie die für den Verkehr nicht mehr taugliche, säuerlich einlangende Milch müssen, da sich Milch nicht aufbewahren läßt, auf Butter und Topfen, Sauermilch usw. verarbeitet werden und

dies bringt bei städtischen Molkereien erhebliche Verluste mit sich, die, soll die Molkerei bestehen können, tunlichst eingeschränkt werden müssen.

Zur Heranbringung der Milch sind pro Tag mindestens 20 Eisenbahnwagen und 4000 bis 5000 Milchkannen erforderlich. Der gesamte Kannenvorrat der Molkerei beträgt etwa 30.000 Stück, vorwiegend 25-Liter-Kannen. 24 Lastautos und 61 zweispännige Pferdewagen besorgen gegenwärtig den Transport dieser Milchmenge von den Bahnhöfen zur Molkerei und von der Molkerei zu den Absatzstellen.

Der hauptsächlichste Verkauf erfolgt durch 101 Filialen sowie etwa 900 Einsteller, das sind Geschäfte, welche die Milch zum Wiederverkauf übernehmen.

Um den Absatz zu steigern und den Milchkonsum zu fördern, hat die Milchindustrie-Aktiengesellschaft außerdem im Prater, im Volksgarten und in anderen öffentlichen Gärten und Bädern Kioske und freundlich ausgestattete Milchgärten eingerichtet, ferner in verschiedenen stark besuchten Gastwirtschaften Abteilungen für die Verabreichung von Milch- und Molkereiprodukten geschaffen und endlich auch im Zentrum der Stadt (Schulerstraße) Milch- und Kaffee-trinkstuben in eigenen Betrieb übernommen. Dadurch hat sie zugleich eine wirksame Propaganda für die Steigerung des Milchkonsums eingeleitet. Aber auch außerhalb Wiens, hauptsächlich in Sommerfrischen und Kurorten, wie Baden, Gloggnitz, Hinterbrühl, Ischl, Mödling, Preßbaum, Neunkirchen, Payerbach, Reichenau, Rodaun, Weidlingau, Vöslau, Wimpassing usw., finden sich schön ausgestattete Filialen und Milchtrinkhallen der Milchindustrie-Aktiengesellschaft, so daß ihr Absatzgebiet in den Sommerfrischen ein recht ausgedehntes und mannigfaltiges ist.

Die Molkerei beschäftigt 771 Personen. Die Angestellten genießen mancherlei Begünstigungen. Es stehen ihnen eigene Dienstkleider, gute Badeanlagen in der Molkerei und das mehr als ein Hektar große Terrain vor der Molkerei für Schrebergärten zur Verfügung.

Die Sammlung, molkereimäßige Behandlung und die Expedition der Milch, die Herstellung der verschiedenen Molkereiprodukte (Schlagobers, Joghurt, Milchgelee, Sauermilch, Butter, Topfen, Käse, amerikanisches Rahmeis-Eskimo-Eiscreme, Suppenwürze) erforderte eine umfangreiche, genau durchgebildete Betriebseinrichtung.

In geräumigen Hallen vollzieht sich die Reinigung, Pasteurisierung, Kühlung und Abfüllung der Milch. Für die Verarbeitung der überschüssigen Milch ist eine modernst eingerichtete Butterei mit großem Rahmreifer und zwei großen Butterfertigern, von denen der eine allein 2400 Liter Rahm auf einmal verbuttern und die Butter dann noch auskneten kann, vorhanden, ferner eine Käseerei, in welcher fette und halbfette Käse erzeugt werden, ein Topfenraum mit sechs blanken Aluminiumbassins, Käseereifungsräume, ausgedehnte Kühl- und Lagerräume usw.

Die Molkerei besitzt ihre eigene Tischlerei, Spänglerei, Anstreicherwerkstätte, Huf- und Wagenschmiede, Schlosserei, Schmiede, Sattlerei und Automobilreparaturwerkstätte.

In dem sehr geräumigen und frei stehenden Kessel- und Maschinenhaus finden sich zwei Dampfkessel mit je 200 m² Heizfläche, eine Dampfmaschine von 250 P. S., eine Eis- und Kühlmaschine mit einer Stundenleistung von 300.000 Kalorien und eine Dynamomaschine, welche 125 Kilowatt pro Stunde erzeugt.

Alle Arbeitsräume machen den wohlthuenden Eindruck der Nettigkeit und Reinlichkeit; sie besitzen schönes Bodenpflaster und bis eineinhalb Meter hoch eine Wandverkleidung aus weißen glasierten Kacheln.

Die Molkerei hat eine Stundenleistung von etwa 25.000 Liter, das heißt in einer Stunde können 25.000 Liter der molkereimäßigen Behandlung unterzogen werden.

Der Zutransport der Milchmengen in die Molkerei sowie die technische Arbeit im Betriebe währt von 5 Uhr früh bis gegen Mittag, worauf täglich die Reinigung aller Maschinen und Räume einsetzt. Das Waschen und Füllen der Kannen und Flaschen nimmt die Zeit von 11 Uhr vormittags bis in die späten Abendstunden in Anspruch und der Abtransport zu den Verkaufsstellen erfolgt des Nachts, um Milch- und Molkereiprodukte ab 6 Uhr früh den Käufern in den Verkaufsstellen bereit zu halten.

Bei der Einrichtung der Molkerei ist die Tendenz verfolgt, den Betrieb möglichst automatisch zu gestalten. Insbesondere ist die Beförderung der tausenden von Flaschen und Kannen sehr sinnreich eingerichtet. Auf langen Transportbändern bewegen sich die Kannen und Flaschen selbsttätig an ihre Bestimmungsorte. Täglich werden mehr als 100.000 Flaschen gefüllt. Sie müssen aber vorher gründlich gereinigt werden und dasselbe bezieht sich auf die 4000 bis 5000 Kannen, welche täglich die Molkerei passieren.

Die ganz automatische Flaschenwaschanlage in Verbindung mit der automatischen Flaschenfüllung ist ein Kabinettstück der Molkerei. Sie gestatten mit Hilfe von nur sechs Personen pro Stunde 5000 bis 6000 Flaschen zu waschen und zu füllen. Es ist sehenswert zu beobachten, wie auf einer Seite der Maschinenanlage schmutzige Flaschen zu acht eingelegt werden und nun schrittweise die vier Abteilungen der Waschanlage passieren. Rein und aufrecht treten sie dann unter die Füllmaschine und rücken in langer geschlossener Reihe vor bis zum Verschuß, worauf sie zu 16 Stück in Kisten gegeben werden, die auf dem Transportband weiter-rücken bis zur Expedition oder zur Einlagerung in die Kühlräume.

Auch die automatische Kannenwaschanlage verspricht großartig zu werden. Die Kannen werden auf eine Transportvorrichtung gesetzt und verschwinden in einem Tunnel, in dem sie unter starkem Druck innen und außen mit heißer Sodalösung gespritzt, dann mit Hochquellenwasser gespült und endlich noch mit heißer Luft getrocknet werden. Die Leistung dieser Anlage geht bis 2000 Kannen pro Stunde.

Die einlangende Milch wird zunächst geschmacklich und wenn notwendig auch auf andere Weise (Alicarolprobe usw.) geprüft. Die als nicht einwandfrei befundene Milch wird in eigene Bassins ausgeleert und der Verarbeitung zugeführt, während die gute Milch durch Pumpen in die große Reinigungs-Pasteurisir- und Kühlhalle im ersten Stock befördert wird. Diese mächtige Halle ist 36 m lang und 18 m breit und hier befinden sich neun Reinigungs- und Entrahmungs-zentrifugen (sieben zu 5000 Liter und zwei zu 3000 Liter Stundenleistung) nebst sechs großen Pasteurisirapparaten, von denen zwei 10.000 Liter Stundenleistung aufweisen, und vier Wärmeaustauscher, dann mehrere Riesenmilchkühler sowie vier Homogenisiermaschinen.

Die Milch gelangt zunächst in eigene, höher gelegene Sammelbassins, passiert von da aus die Reinigungszentrifugen, wird dann in den Pasteurisirapparaten auf etwa 65 Grad Celsius erhitzt, dann homogenisiert und der Dauerpasteurisierung unterworfen, bei welcher sie zwanzig Minuten auf 63 Grad Celsius gehalten wird. Nachdem sie im Wärmeaustauscher ihre Wärme teilweise an die zuströmende kalte Milch abgegeben hat, kommt sie auf die großen Kühler, wo sie auf 2 Grad Celsius abgekühlt wird und dann in die Milchkühl- und Sammelhalle, welche direkt unter der Pasteurisierhalle liegt. In dieser 30 m langen, sogenannten „Milchgalerie“ sind achtzehn Bassins aufgestellt, von denen einige ganz kolossale Dimensionen haben und

20.000 Liter fassen. In der peinlich rein gehaltenen, staubfreien Halle wird die Milch in Isolierbassins mit Kühlvorrichtungen bei 2 Grad Celsius aufbewahrt und durch eigene mechanische Rührwerke aus Aluminium langsam gemischt, so daß sie immer durchaus die gleiche Zusammensetzung beibehält. 150.000 Liter Milch können hier bis zur Abfüllung in Flaschen und Kannen frisch erhalten werden.

Von den Bassins aus wird die Milch direkt in Kannen abgefüllt oder zu den Flaschenfüllapparaten in der tiefer liegenden Abfüllhalle geleitet.

Zur Überprüfung des Fettgehaltes, der Unverfälschtheit und der hygienischen Beschaffenheit der Milch steht im ersten Stock ein sehr schön eingerichtetes Laboratorium zur Verfügung. Außerdem läßt die Molkerei alle einlangende Milch allmonatlich durch die Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt zur Überprüfung ihrer eigenen Befunde untersuchen.

Gegenwärtig zeigt die einlangende Milch einen durchschnittlichen Fettgehalt von 3·5 bis 3·6 Prozent. In den Lieferungen aus den einzelnen Betrieben zeigen sich jedoch große Schwankungen (von 3·2 bis 4·2 Prozent). Die Homogenisierung der Milch, bei welcher die Fettkügelchen fein zerteilt und dadurch die Milch im Geschmack vollmundiger und leichter verdaulich gemacht wird, verhindert es auch, daß diese Milch beim Transport ausbuttert, oder daß sie beim Stehen Rahm aufwerfen kann und im Verkehr etwa abgerahmt werden könnte.

Unter den Spezialbetrieben sind besonders hervorzuheben:

1. Die Joghurtherzeugung bis zu 40.000 Viertel-Liter-Flaschen täglich.
2. Die Erzeugung von amerikanischem Rahmeis (Eskimo-Eiscreme), aus Schlagobers, Zucker und verschiedenen Geschmackszusätzen (Fruchtsäfte, Kaffee, Vanille, Schokolade) nach einem in Nordamerika sorgfältig ausgebildeten Verfahren hergestellt, sehr wohlschmeckend, nahrhaft und beliebt.
3. Die Kindermilchanlage, nach den Angaben des Professors für Kinderheilkunde und Vorstandes der Kinderklinik Dr. Klemens Pirquet eingerichtet und von ihm überwacht, zur Lieferung einer in jeder Beziehung einwandfreien Kindermilch, in Glasflaschen dauerpasteurisiert nach dem Degermaverfahren.

Durch ihre bedeutende Milchmenge, die vortreffliche Einrichtung und die sorgfältige Behandlung der Milch bildet die Molkerei der Milchindustrie-Aktiengesellschaft einen wichtigen Stützpunkt für die zweckmäßige Milchversorgung Wiens und bei der Großzügigkeit des Unternehmens ist ihr eine weitere schöne Entwicklung vorauszusagen.



Abb. 1.

Die Wiener Molkerei

Wien, II., Molkereistraße 1

Die Wiener Molkerei ist die älteste und gegenwärtig die schönste Molkerei Wiens. Sie wurde 1880 als Genossenschaftsmolkerei von Großgrundbesitzern gegründet und war anfangs im III. Bezirk in der Pragerstraße „Zum guten Hirten“ etabliert. Im Jahre 1901 bezog sie ihr gegenwärtiges schönes Heim, das nach den Angaben ihres ehemaligen Direktors Franz J. Kaiser* von den Architekten Brüder Drexler in freundlich-vornehmem Renaissancestile auf der Feuerwerkswiese im Prater erbaut worden war. (Abb. 1.)

Diese Molkerei ist ein Meisterstück einer städtischen Molkereianlage. Sie hat auch berechtigtes

* Mit Ende 1924 ist Generaldirektor Kommerzialrat Franz J. Kaiser in den Ruhestand getreten; die Leitung der Wiener Molkerei hat gegenwärtig der langjährige kaufmännische Leiter derselben, Direktor August Amon, inne.



Abb. 2. Der Molkereihof.

Aufsehen erregt und wurde das Ziel vieler Besuche aus dem In- und Auslande. 1903 erhielt sie auf der Milchhygienischen Ausstellung in Hamburg die höchste Auszeichnung, die goldene Medaille des Hamburger Senates.

Durch einen imponierend großen Molkereihof, auf dem die Milchwagen in langen Reihen ausgerichtet stehen (Abb. 2), betritt man die Molkerei. Zur Anfuhr der Milch und zur Verteilung in die vielen Verkaufsstellen benötigt die Molkerei 76 doppelspännige Wagen (186 Pferde) und 9 Lastautos.

Gegenwärtig werden täglich 120.000 bis 125.000 Liter Milch eingeliefert, sodaß die Einlieferung vom Jahre 1914 mit 38 Millionen Litern im Jahre oder mehr als 100.000 Liter pro Tag bereits überschritten ist.



Abb. 3. Blick in eine Verkaufsstelle.

Der Genossenschaft gehören 85 Mitglieder, meist Großgrundbesitzer aus Niederösterreich, dem Burgenland und zum kleinen Teil noch aus Mähren an.

Der Wiener Molkerei sind auch angeschlossen die Landgenossenschaft Ennstal in Stainach und die Käsegenossenschaft Gröbming, so daß die Wiener Molkerei ziemlich viel Milch aus den Bergen Steiermarks (auch aus der Ramsau am Dachstein) erhält. In der Auswahl der Milch war die Wiener Molkerei von jeher sehr genau, sodaß ein Betrieb erst dann liefern durfte, wenn die Stalleinrichtung und Haltung des Milchviehs eine zuverlässige Milch erwarten ließen. Sie hat sich auch freiwillig unter die Kontrolle des Hygienischen Institutes der Wiener Universität gestellt und die Gesundheit ihres Personales einer regelmäßigen ärztlichen Überwachung unterworfen.

Den Ratschlägen der Hygiene und dem Zuge der Zeit folgend, hat die Wiener Molkerei im vorigen Jahre die Dauerpasteurisierung der Konsummilch, das heißt die Erhitzung der Milch auf



Abb. 4. Die Haupthalle der Wiener Molkerei.

63 Grad Celsius durch eine halbe Stunde, eingeführt. Dadurch werden der Geschmack und die sonstigen Eigenschaften der Milch kaum geändert, wohl aber werden die schädlichen Bakterien vernichtet. Für diesen Zweck wurden in der Pasteurisierungshalle die neuesten Dauerpasteurisierapparate von Eduard Ahlborn in Hildesheim mit einer Stundenleistung von 12.000 Liter aufgestellt.

Vor dem Pasteurisieren wird die Milch durch Reinigungszentrifugen mit je 6000 Liter Stundenleistung gründlich gereinigt und nach dem Pasteurisieren wird sie tiefgekühlt. Ein großer Teil wird in Flaschen verkauft und werden täglich etwa 70.000 Flaschen gefüllt.

Für den Absatz von Milch und Molkereiprodukten, von denen insbesondere Schlagobers, Sauerrahm, pasteurisierte Sauermilch mit Reinkulturen, Säuglingsmilch, Yoghurt, Butter, französisches Rahmeis usw. hervorgehoben seien, besitzt die Wiener Molkerei 152 Filialen, darunter auch eine



Abb. 5. Das Laboratorium.

Anzahl auswärtige: Bad Ischl, Bad Aussee, Hof- und Badgastein, Selztal, Bischofshofen, Reichenau, Baden, Mödling, Klosterneuburg, Weidlingau, Mauer, Atzgersdorf, Rodaun, Perchtoldsdorf.

Wie die Molkereiräume selbst, sind auch die Verkaufsstellen mit auserlesenem Geschmack eingerichtet und tragen den Stempel der größten Sauberkeit. (Abb. 3.) Diesen Eindruck empfängt man auch, wenn man die große Haupthalle der Molkerei betritt. (Abb. 4.) In dieser Milchabfertigungshalle, welche 85 m lang, 11 m breit und 10 m hoch ist, wird die Milch übernommen, nach dem Pasteurisieren gekühlt, abgefüllt und zur Expedition gebracht. Zu den Schmuckstücken der Molkerei gehören die große Butterei, das Laboratorium (Abb. 5) und die große Maschinenhalle (Abb. 6.), in welcher zwei Dampfmaschinen, von welcher eine mit 270 P. S. und ein Elektromotor mit 100 P. S. Stundenleistung, die motorische Kraft für die Molkerei liefern. Hier sind auch 2 Dynamos für die Lichterzeugung und 2 Eismaschinen mit zusammen 320.000 Kalorien Stundenleistung aufgestellt.

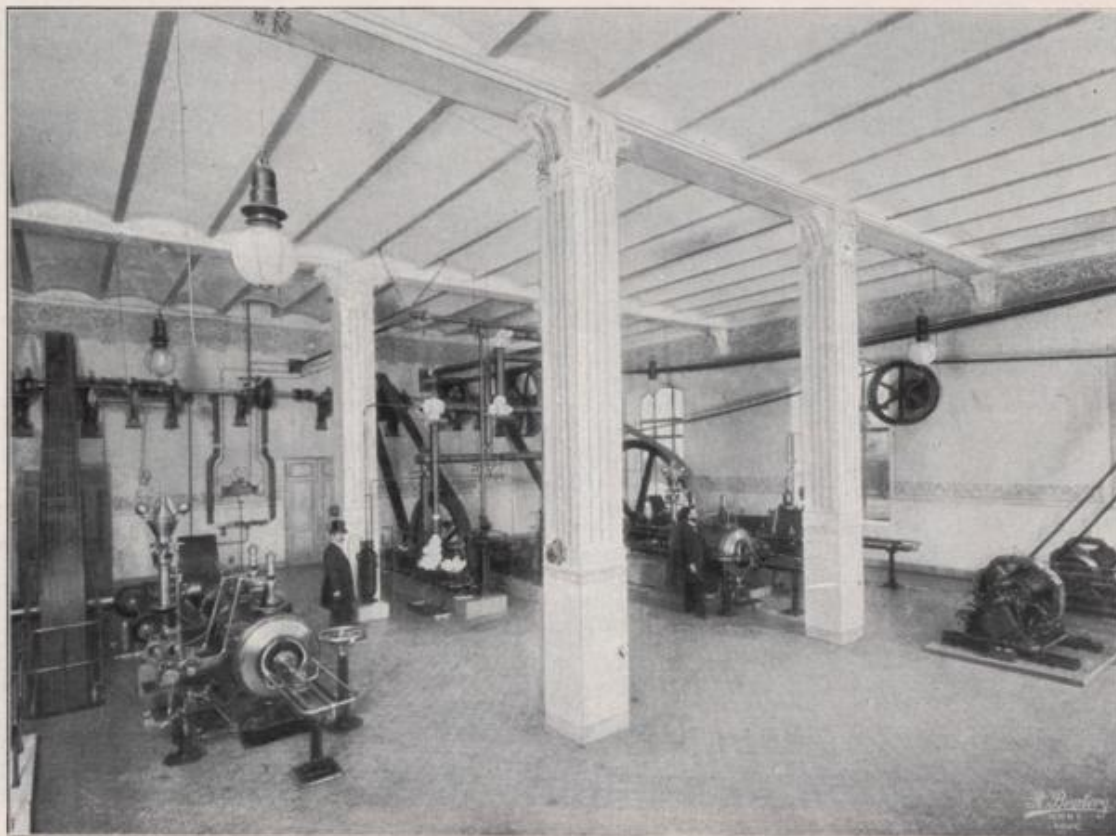


Abb. 6. Die große Maschinenhalle.

Zur Verarbeitung von Milchüberschüssen ist der Molkerei eine Kondens- und Trockenmilchanlage angegliedert, mit welcher durchschnittlich 15.000 Liter Milch kondensiert und 8000 Liter Milch getrocknet werden können.

Der Personalstand der Molkerei beträgt 731. Beispielgebend sind die Wohlfahrtseinrichtungen für die Angestellten. Im linken Hoftrakt stehen ihnen eine billige Angestelltenküche, Bäder und für die unverheirateten Arbeiter auch Schlafzimmer zur Verfügung, ferner ein 100 m² großer Unterhaltungssaal, in welchem der 92 Mann starke „Sängerbund der Wiener Molkerei“ seine Übungen und Aufführungen abhält.

Die Wiener Molkerei ist ein wichtiger Faktor in der Milchversorgung Wiens und bildet eine Zierde der österreichischen Milchwirtschaft; sie hat zur Hebung des Ansehens derselben wesentlich beigetragen.

Prof. Dr. W. Winkler.

Die Niederösterreichische Molkerei

reg. Genossenschaft m. b. H.

Wien, XX., Hochstädtplatz 5

Von Oberdirektor Kommerzialrat Franz Hoffmann

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß den Anstoß zur Gründung der Niederösterreichischen Molkerei niemand anderer als Dr. Karl Lueger gegeben hat, als im Jahre 1898 die damalige k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien an den niederösterreichischen Landtag das Ersuchen um eine Subvention zwecks Anstellung eines Molkereiinspektors gerichtet hat. Er beantragte, daß die Mittel hiezu wohl aufgewendet werden sollen, aber die Hebung der Milchwirtschaft in Niederösterreich der Landesausschuß selbst in die Hand nehmen soll. Dieser Antrag fand den Beifall des Landtages und es wurde dem Mitglied des Landesausschusses Franz Pirko das Referat über Milchwirtschaft und Molkereiwesen übertragen. Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts lag die Milchversorgung Wiens hauptsächlich in den Händen der städtischen Milchmeier, des Großgrundbesitzes und der Landwirte der nächsten Umgebung Wiens. Die geringe Menge Bauernmilch, die von den Milchkasinos nach Wien als Sammelmilch geliefert wurde, war meistens in recht mangelhafter Qualität und geradezu berüchtigt, genau so wie es heute noch die sogenannte Bauernbutter ist.

Der ebenso tatkräftige als energische Landesausschuß Pirko und sein Molkereiinspektor, Franz Nobis, erkannten richtig, daß den Bauern hinsichtlich ihrer Milchverwertung nur geholfen werden könne, wenn gleichzeitig mit der Organisation der im Entstehen begriffenen Milchgenossenschaften auch eine Verkaufszentrale errichtet werde, damit die zur Verwertung ihrer Milch organisierten Landwirte vom Zwischenhandel unabhängig werden. Pirko hatte auch den Ehrgeiz, für die kleinen Landwirte eine ebensolche genossenschaftliche Organisation zu schaffen, wie die Großgrundbesitzer seit 1880 in der Wiener Molkerei hatten.

Diese Idee rief nicht nur das größte Mißtrauen der Landwirte hervor, auch zahlreiche Milchfachverständige waren der Ansicht, daß es unmöglich sei, „Bauernmilch“ zur städtischen Milchversorgung heranzuziehen, noch dazu in Wien, einer Stadt mit einem Publikum, dessen verwöhnter Gaumen sprichwörtlich war. Trotz aller Warnungen und üblen Prophezeiungen schritt Herr Pirko, durchdrungen von der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Milchwirtschaft für den kleinen Grundbesitz, zur Ausführung seines Planes und bereits im Jahre 1900 war die Vereinigung von 13 Genossenschaften durchgeführt, die unter dem Namen „Niederösterreichische Molkerei in Wien, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung“ ihre Molkereiprodukte zum Verkaufe brachte.

Der erste Obmann der Genossenschaft war Landesausschuß Pirko, der bis zum 12. April 1912 dieses Amt bekleidete. Seit dieser Zeit ist Staatssekretär a. D. Nationalrat Josef Stöckler Obmann, der durch sein persönliches Wirken und seine weitreichenden Beziehungen sehr viel zur Erweiterung der Genossenschaft und zu ihrem Fortbestehen während der Kriegszeit beigetragen hat. Als Präsident des Niederösterreichischen Bauernbundes und des Reichsbauernbundes hat er den größten Einfluß unter der bäuerlichen Bevölkerung und ist es für die Niederösterreichische Molkerei als bedeutender Vorteil anzusehen, daß es gelungen ist, ihn für die Obmannstelle zu gewinnen, die er nun schon seit langem zum Nutzen und Frommen der Molkerei bekleidet, wodurch das Unternehmen einer neuen Blütezeit entgegengeht.

Als Vorsitzender des Aufsichtsrates wirkte bis 1909 Landesausschuß Leopold Steiner, von 1909 bis 1920 der n.-ö. Landtagsabgeordnete Franz List und seit 1921 Landtagsabgeordneter Michael Schneider.

Die Molkerei nahm dank der umsichtigen fachmännischen und kommerziellen Führung einen ungeahnten Aufschwung. Während in anderen Städten, wie in Berlin, Innsbruck, München usw., alle auf derselben Grundlage gemachten Versuche mißglückten, die kleinbäuerliche Milch zur Versorgung der Großstadt zu verwenden, gelang es der Niederösterreichischen Molkerei, den Wienern eine derart ausgezeichnete Milch zur Verfügung zu stellen, daß sie mit stetig wachsendem Erfolge die Konkurrenz mit den anderen Molkereien und mit dem Handel aufnehmen konnte und heute nicht nur die größte Molkerei auf genossenschaftlicher Basis, sondern überhaupt den größten Milchlieferanten Österreichs darstellt. Die für die Milchversorgung Wiens außerordentlich wichtige und volkswirtschaftlich bedeutsame Anlage befindet sich hier tatsächlich in den Händen der dazu Berufenen, nämlich der Milchproduzenten selbst und damit, sowie auch durch die Ausübung einer strengen Kontrolle am Produktionsort, in der Molkerei und in den Verkaufslokalen ist dem Konsumenten die Lieferung der besten und gehaltvollsten Milch gewährleistet.

Schon im Jahre 1913 hatte die Molkerei eine Milcheinlieferung von über 30 Millionen Liter pro Jahr zu verzeichnen, was einer durchschnittlichen Milchmenge von über 82.000 Liter pro Tag entspricht. Dabei überstieg jedoch oft, speziell in den Sommermonaten, die tägliche Einlieferung 100.000 Liter. Nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die Entwicklung der Niederösterreichischen Molkerei in den 25 Jahren seit ihrer Gründung:

Jahr	Anzahl der Genossenschaften	Milchlieferung nach Wien Liter	Eingezahlte, von der Molkerei verzinste Geschäftsanteile K	Umsatz K	Ausbezahlt franko Wien		durchschnittl. Fettgeb. %
					pro Liter h	im Ganzen K	
1900	13	2,740.813	40.435	565.549	13.3	355.946	—
1905	76	12,836.501	286.020	3,083.525	16.6	2,127.142	—
1910	127	24,493.233	536.960	6,744.995	20.5	5,019.903	3.69
1914	132	29,385.724	715.650	9,197.271	21.85	6,420.111	3.77
1915	135	26,826.675	705.400	13,390.157	30.17	8,093.853	3.81
1916	133	21,824.095	707.410	15,991.015	36.47	7,959.904	3.69
1917	133	15,472.300	707.420	15,663.935	46.—	7,117.136	3.57
1918	132	7,657.923	698.420	17,710.590	74.8	5,728.325	3.25
1919	132	4,215.860	698.430	106,468.583	1.470	6,198.253	3.25
1920	130	4,763.861	698.430	324,000.000	5.412	25,784.583	3.15
1921	129	6,204.610	700.830	1,545,283.000	25.430	157,758.241	3.27
1922	125	9,675.835	269,813.800	35,000,000.000	K 1941	18,782,895.074	3.39
1923	125	18,718.363	473,518.608	105,000,000.000	„ 3910	73,157,662.363	3.57
1924	132	29,091.581	477,643.608	170,000,000.000	„ 3988.95	116,045,064.544	3.64
1925	142	36,554.892	S 7,042.730	S 20,856.010	g 37.94	S 13,872.427	3.68

Nicht immer haben sich die besten Genossenschaften als Mitglieder gemeldet — im Gegenteil oft gerade diejenigen, welche infolge schlechter Bahnverbindungen oder mangelhafter Einrichtung oder sonstiger Umstände von den Großhändlern als Lieferanten verschmäht oder zu Zeiten von Milchüberfluß von den bisherigen Abnehmern im Stiche gelassen worden waren. Unter solchen kranken Organen hatte naturgemäß der Gesamtorganismus schwer zu leiden und es kostete viel Zeit und Geduld, um langsam alle Mitglieder zu einer ordentlichen Geschäftsgebarung und zu fachgemäßer Behandlung der Milch im Stalle und im Milchhause zu erziehen. Die Niederösterreichische Molkerei besteht gegenwärtig aus 145 registrierten Genossenschaften mit einer täglichen Einlieferung von rund 120.000 Liter Vollmilch.

Das Hauptaugenmerk bei der ganzen Organisation der Niederösterreichischen Molkerei wurde der einwandfreien Milch-Gewinnung und Behandlung an der Produktionsstätte zugewendet. Hier galt es vom Grund auf reformatorisch zu wirken. Dies wurde in der Weise erreicht, daß

die Überwachung der Milch am Ursprung zunächst dem Vorstande und Aufsichtsrate der einzelnen Milchgenossenschaften übertragen wurde. Diese Aufsichtsorgane werden an der Molkereischule der Landes-Landwirtschaftskammer in Tulln in periodisch stattfindenden Kursen eingehend unterrichtet und geprüft und hat der Direktor der Molkerei als Konsulent der Kammer und Mitglied des Kuratoriums dieser Schule einen maßgebenden Einfluß auf den theoretischen und praktischen Unterricht der Kursteilnehmer.

An der Molkereischule der Landes-Landwirtschaftskammer in Tulln werden außerdem regelmäßig Kurse für Obmänner, Melker und Kühler abgehalten und hat die Niederösterreichische



Milchreinigungs- u. Pasteuriseranlage der Niederösterreichischen Molkerei

Molkerei sowohl für diese Kurse als auch für die Kurse an der Melkerschule für Bauertöchter in Hochstraß-Stössing eine Anzahl Stipendien gestiftet, welche in erster Linie den Mitgliedern der Genossenschaften zugute kommen sollen.

Die Funktionäre machen regelmäßig im wechselnden Turnus im Genossenschaftslokal (Milchhaus) Dienst, wo sie die Einlieferung, Übernahme, Reinigung und Kühlung der Milch überwachen. Außerdem revidieren eigens hierfür angestellte Inspektoren der Molkerei und der Niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer periodisch sämtliche Milchgenossenschaften und berichten hierüber sowohl an die Kammer als auch an die Direktion der Niederösterreichischen Molkerei. Von diesen Inspektoren werden auch Stallvisitationen gehalten, Melktiere und Beschaffenheit der Ställe beurteilt, die Ernährung und Wartung der Tiere und die Melkarbeit kontrolliert und der Besitzer veranlaßt, vorgefundene Fehler abzustellen oder

notwendige Verbesserungen einzuführen. Besonderes Augenmerk wird auf den Gesundheitszustand der Tiere (Weidebetrieb) gerichtet und es wird streng darauf gesehen, daß keine Milch von euterkranken oder tuberkulösen Tieren zur Ablieferung gelangt. Jene Kühe, deren Milch als Kinder- und Vorzugsmilch in den Konsum kommt, stehen ständig unter tierärztlicher Kontrolle seitens der n.-ö. Landesregierung und liegen die Atteste über die vorgenommenen Tuberkulinprüfungen bei der Molkerei vor.

Ein erfreulicher Beweis für die erstklassige Qualität der von der Niederösterreichischen Molkerei verkauften Milch ist ein Anerkennungsschreiben des Leiters der Wiener Universitäts-Kinderklinik, Professor Dr. Pirquet, das die Niederösterreichische Molkerei erst vor kurzem unaufgefordert erhalten hat.

Weitere Maßnahmen zur Steigerung der Qualität der Frischmilch wurden ergriffen durch Bezahlung der Milch nach dem Fettgehalte sowie durch Prämien für reine und keimarme Milch. Tatsächlich ist der Fettgehalt der eingelieferten Milch ständig im Steigen begriffen. Während der Durchschnitt noch pro 1920 im Jahre nur 3·15 Prozent betrug, ist derselbe im Jahre 1925 bereits auf 3·68 Prozent gestiegen und es besteht berechtigte Hoffnung, daß das beste Vorkriegsjahr mit 3·81 Prozent bald erreicht sein wird. Auch in sanitärer Hinsicht ist ein erfreulicher Aufstieg zu bemerken und werden die Genossenschaften stets zu einer reinlichen und hygienisch einwandfreien Milchgewinnung angeeifert. Durch die regelmäßige Vornahme der Schmutz-, Reduktase- und Katalaseproben im eigenen Laboratorium und am Institute für Molkereiwesen an der Hochschule für Bodenkultur wird die hygienische Beschaffenheit der Milch der einzelnen Mitgliedsgenossenschaften einwandfrei festgestellt und richten sich danach die Sauberkeitsprämien, die alljährlich anlässlich der Generalversammlung verliehen werden. Es ist zu erwarten, daß dieses Vorgehen aufmunternd für alle Genossenschaften wirkt.

Mit allen Mitteln wird dahin gearbeitet, dem Hauptübel der sonst geringen Haltbarkeit der Sammelmilch zu steuern, und ist es im abgelaufenen Jahre bereits gelungen, die Einlieferung von saurer Milch auf 4·5% des Gesamtquantums herabzudrücken. Es wird jedoch nicht eher geruht, als bis es möglich ist, die gesamte Milch, welche von den Genossenschaften zur Ablieferung gelangt, süß nach Wien zu bringen und dem städtischen Konsum als einwandfreie Frischmilch zuzuführen. Es hat sich auch schon eine Anzahl Genossenschaften zur Anschaffung von Tiefkühl- und Pasteurisanlagen entschlossen, um eine verlässliche Haltbarkeit ihrer Milch zu erzielen und von der Witterung und der Natureisgewinnung unabhängig zu werden. Es ist zu erwarten, daß bald weitere Genossenschaften diesem Beispiele folgen und solche Einrichtungen treffen, welche von der Zentrale mit zehn Prozent der Anschaffungskosten subventioniert werden. Die Belieferung der Landgemeinden mit elektrischem Strom begünstigt diese Projekte gleichfalls.

Zu großen Hoffnungen berechtigt die einsetzende Bewegung zur Zusammenfassung mehrerer Genossenschaften und Errichtung von modern eingerichteten, größeren Sammelmolkereien auf dem Lande. Hiedurch will man einerseits die Zentrale in Wien sowie den gesamten Wiener Milchmarkt während der Zeit der Milchschwemme entlasten und dadurch stabile Milchpreise erzielen, andererseits wäre bei einer zweckmäßigen Einrichtung und Führung einer solchen Molkerei die Möglichkeit geboten, sämtliche Molkereiprodukte, vor allem Butter und Käse, billig und in vorzüglicher Qualität zu erzeugen. Es kann nicht eingesehen werden, daß Österreich jährlich Molkereiprodukte im Werte von ca. 400 Milliarden Kronen aus dem Auslande einführt, während dieselben in der gleichen Güte im eigenen Lande erzeugt werden könnten, wodurch diese riesigen Summen, statt ins Ausland zu wandern, unserer heimischen Volkswirtschaft zugute kämen. Durch die Errichtung solcher Verarbeitungsstellen wäre auch dem Hauptübel abgeholfen, das sich bei der Buttererzeugung in den Wiener Molkereien ergibt, nämlich der unzulänglichen Magermilchverwertung. In Wien läßt sich die Magermilch in der Regel nur auf Topfen verarbeiten, der hier zeitweise nahezu unverkäuflich ist und von den meisten Genossenschaften auch nur ungern übernommen wird. Bei der Buttererzeugung in einer ländlichen Molkerei jedoch könnte die Magermilch den

Landwirten teils sofort zur Schweinefütterung retour gegeben werden, teils könnte man billigen Käse als Volksnahrungsmittel erzeugen. Die Landes-Landwirtschaftskammer hat in rühmlicher Weise den ersten Schritt zur Errichtung solcher Verarbeitungsstellen gemacht.

Dem Ausbau des Genossenschaftsnetzes wird gleichfalls die nötige Obsorge gewidmet. Mit Freude kann konstatiert werden, daß die Zahl der Mitglieds-Genossenschaften fortwährend wächst und ist ständig eine Anzahl neuer Genossenschaften zur Aufnahme vorgemerkt. Es bricht sich eben allmählich in ganz Niederösterreich die Überzeugung Bahn, daß die Genossenschaften die beste Milchverwertung immer bei der Niederösterreichischen Molkerei finden und das eigene Unternehmen der sicherste, verlässlichste und ehrlichste Abnehmer ist.

Im Jahre 1913 wurde mit der genossenschaftlichen Eierverwertung begonnen und es wurden zu diesem Zwecke die nötigen Räume zur Sortierung, Durchleuchtung, Packung, Kühlung und Konservierung der Eier geschaffen. Der Krieg brachte leider diese bis ins kleinste Detail durchgebildete Organisation zum Stillstande, so daß sich die Molkerei in den Jahren 1916 bis 1923 auf den Eierhandel beschränken mußte; im Jahre 1925 betrug die Einlieferung der Eier von unseren Genossenschaften schon wieder zirka 3 Millionen Stück und demnächst wird die Bezahlung nach Gewicht und das Abstempeln, wie es auch in dem ersten Eierproduktionslande Dänemark geschieht, wieder aufgenommen.

Der größte Teil unserer Frischmilch und Molkereiprodukte wird durch die in allen Bezirken Wiens verteilten 102 (vor dem Kriege 133) eigenen Filialen an die Detail-Kundschaften abgesetzt. Nur die Engros-Abnehmer, wie Krankenhäuser, Anstalten, Konsumvereine, Kaffeehäuser und Wiederverkäufer werden direkt von der Zentrale aus bedient. Sämtliche Filialen sind einheitlich und modern eingerichtet; peinlichste Sauberkeit und Nettigkeit zeichnen sie aus.

Welche unheilvollen Folgen der Krieg und die Nachkriegszeit auf die Milchproduktion und den Milchhandel hatten, ist wohl bekannt und braucht darüber kein Wort verloren werden. Für die Niederösterreichische Molkerei bedeutete diese Zeit einen Kampf um die Existenz, der nur dadurch gewonnen werden konnte, daß ein großer Teil der Mitglieder die Molkerei nicht im Stiche ließ und treu zu seinem Unternehmen hielt, so daß doch über die unbedingt notwendigen Milchmengen für die Spitäler, die Kinder und Kranken verfügt werden konnte; außerdem kam der Genossenschaft das Vertrauen der niederösterreichischen Landesregierung zustatten, mit welchem diese sie auszeichnete, indem die rayonierte Fettverteilung für die Provinzorte und die Organisation der Eier- und Honigaufbringung für die Spitäler in Niederösterreich ihr übertragen wurde; um das Personal beschäftigen und die Filialen zum größten Teile offen halten zu können, wurde ferner mit dem Gemischtwarenhandel begonnen und es werden jetzt noch in den Detailgeschäften viele Lebensmittel (Margarine, Schmalz, Öl, Pflanzenfett, Kaffee, Tee, Teigwaren, Bäckereien, Zucker usw.) und Bedarfsartikel (Soda, Seife, Schuhpasta usw.) verschleißt und dadurch die riesigen Regiekosten leichter aufgebracht.

Gegenwärtig wird an einem großen Um- und Aufbau gearbeitet, nachdem der Aufbau eines zweiten Stockwerkes auf das alte Molkereigebäude fertiggestellt wurde, um den immer empfindlicher werdenden Platzmangel in den Bureaus usw. abzuhefen. Außerdem wird in diesem neuen Stockwerk ein großer Sitzungssaal sowie verschiedene Wohn- und Lagerräume untergebracht werden. Der Grundbesitz beträgt gegenwärtig 15.916 m² inklusive der im Jahre 1914 dazugekauften Nachbarfabrik. Die Aufstellung einer ganz modernen, automatischen Rauen- und Flaschenwaschmaschine, sowie einer großen Flaschenfüllanlage wird in kürzester Zeit durchgeführt sein.

Es ist dieser genossenschaftlichen Vereinigung gelungen, ihren Hauptzweck zu erreichen, das ist: die Milch ihrer Mitglieder besser als vordem zu verwerten und ihnen einen stets gleichmäßigen, sicheren Absatz zu bieten. Aber nicht nur ihren Mitgliedern und damit dem größten Teil der bäuerlichen Bevölkerung Niederösterreichs hat die Niederösterreichische Molkerei großen Nutzen gebracht, auch die Wiener Bevölkerung ist ihr zu Dank verpflichtet, da ihr durch die Niederösterreichische Molkerei die Möglichkeit geboten ist, die infolge der natürlichen Fütterung geschmackvolle und deshalb geschätzte Bauernmilch in unverfälschtem und hygienisch einwandfreiem Zustande

zu mäßigen Preisen (ohne Gewinnaufschlag) bekommen zu können. An der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Wien wurde zu wiederholten Malen festgestellt, daß die Milch der Niederösterreichischen Molkerei die fettreichste der dem Wiener Konsum zugeführten Milch ist, und ebenso beweist auch der von Jahr zu Jahr steigende Absatz an niederösterreichischer Molkereimilch, daß die Bestrebungen dieser Molkerei in der Bevölkerung Anerkennung finden. Für die hervorragende Qualität der Milch liegen zahlreiche schriftliche und mündliche Zeugnisse hervorragender Körperschaften, zum Beispiel der Marktamtsdirektion der Stadt Wien, des Institutes für Molkereiwesen an der Hochschule für Bodenkultur, der Universitäts-Kinderklinik usw., vor. Hoffentlich steigt der Milchverbrauch in gleicher Weise wie bisher, dann wird das Ziel, das die Niederösterreichische Molkerei anstrebt, sämtliche bäuerlichen Milchproduzenten Niederösterreichs in einer Genossenschaft zu vereinigen, in absehbarer Zeit erreicht sein.

Das genossenschaftliche Prinzip hat sich hier in jeder Hinsicht bewährt, trotzdem die genossenschaftliche Vereinigung vieler kleinbäuerlicher Wirtschaftsbesitzer in einer großen städtischen Molkerei die denkbar größten Schwierigkeiten mit sich gebracht hat.

Schließlich sei noch auf einen Umstand besonders hingewiesen. Die Niederösterreichische Molkerei ist kein kapitalistisches Unternehmen, sondern ein gemeinwirtschaftliches, und die Leitung hat stets in erster Linie die Interessen der Mitglieder, aber auch den Standpunkt der Abnehmer im Auge behalten; eine preistreiberische Tätigkeit lag ihr stets ferne und ihre oberste Aufgabe war es, ohne Ansammlung von Gewinnen unseren braven Landwirten eine angemessene Verwertung ihrer Milch und einen entsprechenden Lohn für ihre Mühe und Plage, der Stadt Wien aber eine tadellose Milchversorgung zu bieten. Daß diese in den 25 Jahren seit der Tätigkeit der Niederösterreichischen Molkerei bedeutende Fortschritte gemacht hat und die Qualität der in Wien der konsumierenden Bevölkerung zur Verfügung stehenden Molkereimilch von keiner anderen Großstadt überboten wird, ist ein Verdienst der konservativen Preispolitik der Leitung, welche stets bemüht ist, den Fettgehalt zu steigern, die hygienische Beschaffenheit der Milch zu verbessern sowie die Verkaufspreise in Einklang zu bringen mit dem Nährwert und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Die Molkerei beschränkt sich also nicht auf das rein Geschäftliche der Milchverarbeitung und des

Milchverkaufes – nein, höheren Zielen steuert sie zu und große Aufgaben für die Volkswirtschaft hat sie zu erfüllen! Tatsächlich ist es durch zielbewußte Arbeit gelungen,

trotz des kolossalen Rückschlages des Krieges solche Fortschritte in der Milchversorgung zu machen, daß die Sterblichkeit in Wien laut der statistischen

Zahlen des Gesundheitsamtes im Säuglingsalter von 230 per 1000

Lebendgeborene im Jahre 1895 auf 99 im Jahre 1924 gefallen

– also um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist.

Auf diesem Wege werden Vorstand und Direktion

weitschreiten und ihre ganze Kraft und

ihr ganzes Können und Wissen auch

in der Zukunft einsetzen, um die

Niederösterreichische Molkerei

noch weiter auszubauen

und das begonne-

ne Werk zu

vollenden.

Vereins-Molkerei A. G.

Wien, XVII., Ottakringerstraße 72

Telephon Nr. 24-2-68/69

Die Vereins-Molkerei wurde im Jahre 1870 vom Grafen Attems-Gilleis, Baron Heinrich Haerdtl, Baron Dr. Latscher, Baron Heymerle, Graf Kienburg und der Genossenschaft österreichischer Landwirte gegründet. Im Jahre 1924 ging der größte Teil der Aktien in den Besitz der Aktiengesellschaft für landwirtschaftliche Betriebe über. Die neuen Besitzer haben das Unternehmen, welches sehr herabgekommen war, vollständig kommerziell und technisch reorganisiert und baulich vergrößert, indem ein modern ausgestattetes chemisch-technisches Laboratorium, eine Kühlanlage, eine Yoghurtanlage, eine Käserei usw. neu errichtet wurden. So wurde auch die Kapazität von 20.000 Liter auf 40.000 Liter pro Tag erhöht. Nachdem die Vereins-Molkerei über 20.000 Liter aus den eigenen Ökonomiebetrieben erhält und die andere einlaufende Milch nur von großen Herrschaften stammt, verfügt die Vereins-Molkerei über ausgezeichnete Qualitätsmilch. Ab 1925 gelangt auch selbst erzeugte Kindernährmilch zum Verkauf, welche infolge ihrer chemischen und bakteriologischen Zusammensetzung ein hervorragendes und kräftigendes Nahrungsmittel für Kinder und Kranke (Atmungs- und Verdauungsorgane) bildet. Die Vereins-Molkerei A. G. besitzt 62 Filialen und 180 Verkaufsstellen in allen 21 Bezirken Wiens.

Der Verwaltungsrat setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Präsident: Maximilian Graf Attems-Gilleis. Vizepräsident: Zentralkdirektor Hans Hamscha. Verwaltungsräte: Großindustrieller Dr. Friedrich Freiherr von Latscher, Rechtsanwalt Dr. Friedrich von Kammann, Generaldirektor Ing. Oskar Cermak, Zentralkdirektor Oscar Neumann, Rechtsanwalt Baron Dr. Thomas Haerdtl. Zentralkdirektion: Hans Hamscha. Direktion: Kommerzialrat Gustav Stößler und Ingenieur I. Blumenschein.

Aktiengesellschaft für Landwirtschaftliche Betriebe

Wien, I., Wallnerstraße 9

Telephon Nummer 22-5-45 Serie

Die Aktiengesellschaft für landwirtschaftliche Betriebe ist eine Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für Zuckerindustrie, Göding, und wird seit dem Umsturz separat geführt. Sämtliche Distrikte umfassen zirka 6000 Katastraljoch und zählen zu den intensivsten und bestgeführten Wirtschaften in Österreich. In den letzten Jahren wurden umfassende Adaptierungen der Stallungen vorgenommen, Ventilatoren in denselben angebracht und neue Kühl- und Eisanlagen aufgestellt. Den Hauptproduktionszweig bildet Zuckerrübe und Getreide. In den letzten Jahren wurden zirka 200.000 q Zuckerrübe produziert, welche in der Zuckerfabrik Bruck a. L., welche dem gleichen Konzern angehört, verarbeitet wurden. Der Kuhstand beträgt heute 1200 Stück, und zwar meist Montafoner und Tiroler Fleckvieh. Auf einzelnen Betrieben der Gesellschaft wird unter amtlicher Aufsicht Kindernährmilch zur Erzeugung gebracht, welche infolge ihrer chemischen und bakteriologischen Zusammensetzung ein hervorragendes und kräftigendes Nahrungsmittel für Kinder und Kranke (Atmungs- und Verdauungsorgane) bildet. Die wissenschaftliche Oberleitung besorgt ein Universitätsprofessor.

Der Verwaltungsrat setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Präsident: Großindustrieller Ferdinand-Bloch-Bauer. Vizepräsident: Alfred Herzfeld, Vizepräsident der allgem. österr. Boden-Credit-Anstalt. Vizepräsident: Stefan von Auspitz-Artenegg, Großindustrieller. Ferner Generaldirektor der allgem. österr. Boden-Credit-Anstalt Rudolf Steiner. Bankier Hofrat Dr. Ludwig Schüller. Großindustrieller Dr. Paul Hellmann. Großindustrieller Robert Ritter von Schoeller. Gesandter Baron Franz Riedl, Bankier Dr. Adolf Guido Redlich.

Zentralkdirektion: Hans Hamscha. Direktion: Hans Nießner. Inspektor Ing. Ernst Ribarsch. Inspektor Ing. Richard Smekal.

Gebrüder Wild

Telephon 72-302

Wien, I., Neuer Markt 10/11

Telephon 72-302

Das alte Wien schwindet dahin, ein neues Wien entsteht. Mit diesem alten Wien sind viele Firmen, die ein Jahrhundert lang und mehr an ein und derselben Stelle geblüht und den Wienern traditionell ihre Waren vermittelt hatten, zum Teil ganz verschwunden, zum Teil modernisiert worden und haben unter den stets wechselnden Besitzern ihren alten Ruhm eingebüßt. Sie sind ein Opfer eines unwillkommenen Begleiters der neuen Zeit geworden, eines falschen „modernen“ Geschäftsgeistes, der auf den schnellen Erwerb mit lügen- und schwindelhafter Reklame, mit zweifelhafter Ware und erborgtem Glanz ausgeht.

Immer geringer wird die Anzahl der Wiener Geschäftshäuser, deren Name und Geschichte im alten Wien wurzelt und die, obwohl sie sich, soweit dies notwendig und nützlich war, dem Geiste der neuen Zeit anbequemten, doch ihren guten alten Namen, ihren Ruf und Kundenkreis erhalten, ja noch vermehrt haben.

Wie die meisten dieser Firmen ist auch das Geschäft der Gebrüder Wild aus den allerkleinsten Anfängen hervorgegangen und verdankt seinen Aufschwung lediglich dem Fleiße, der Tüchtigkeit und Vorsicht aller seiner Besitzer.

Der eigentliche Gründer des Wildschen Geschäftes ist der Großvater, beziehungsweise Urgroßvater der jetzigen Firmeninhaber, der Bierbrauer Josef Wild. Aus Tiefenbronn bei Pforzheim im Großherzogtum Baden gebürtig, kam er im Jahre 1804 als Brauergeselle nach Wien und arbeitete in verschiedenen Brauhäusern, zuletzt im



Das neue Geschäftshaus Neuer Markt 10-11

als Zwischenhändler bediente, trat Josef Wild unmittelbar mit den Erzeugern in Verbindung. Durch den Wegfall der Vermittler-Provision gewannen beide Teile und bald erfreute sich das Geschäft des besten Rufes in Wien. Die Zahl seiner Kunden und der Umsatz wuchsen stetig. Im Jahre 1834, nach achtzehnjährigem Bestande in den bescheidenen Räumen, verlegte Josef Wild sein Geschäft in die alte, heute ebenfalls nicht mehr bestehende Komödiengasse und vergrößerte es bei dieser Gelegenheit. Bereits in den vierziger Jahren konnte Wild als ein für die damaligen Verhältnisse wohlhabender Mann bezeichnet werden. 1843 erhielt Wild das Wiener Bürgerrecht, nachdem er schon seit 1834 dem Wiener Bürgermilitär angehört hatte.

1848 starb der Gründer Josef Wild. Zwei seiner Söhne, Josef und Dominik Wild, führten nun das Geschäft unter der Firma „Gebrüder Wild“ weiter. Unter ihrer Leitung dehnte es sich noch mehr aus, die Zahl der Käufer wuchs weiter. Wie von Anfang an war und blieb Käse die

Leopoldstädter Brauhaus als Pfannenknecht. Im Jahre 1816 machte er sich mit Hilfe eines kleinen, von seinem Vater ihm zur Verfügung gestellten Kapitals selbständig und erwarb ein „Viktualiengeschäft“ in der nunmehr schon längst verschwundenen Sattlergasse, unweit des damaligen inneren Kärntnertores.

Bald setzte Josef Wild in seinem Geschäft mit einer ausschlaggebenden Neuerung ein. Während es bis dahin üblich war, daß Käse und Schmalz, wenn sie nach Wien kamen, nicht direkt an die Verschleißer verkauft wurden, sondern man sich der Vermittlung der sogenannten „Schmalzversilberer“

Spezialität des Wildschen Ladens und Käse von Wild galt damals als die beste Marke. 1874 kauften die Gebrüder Wild das Haus am Mehlmarkt (heute Neuer Markt) Nr. 10, wobei sie vor allem der Umstand leitete, daß zu dem Haus zwei Stock tiefe Kellereien gehörten; denn diese spielten bei der rationellen Aufbewahrung der reichen Warenvorräte die größte Rolle.

Bis in die siebziger Jahre bedienten noch die Brüder Wild allein die Detailkunden; erst damals wurden weitere Verkäufer aufgenommen. Allgemein bekannt war die etwas trockene urwüchsige Art, mit der Dominik Wild jene Kunden behandelte, die in anmaßender Weise auftraten und wohl nicht zuletzt dadurch wurde er zu einer der populärsten Gestalten des damaligen Wien. 1880 zog sich Josef Wild ins Privatleben zurück und 1886 starb sein noch rüstiger, erst sechsundsechzigjähriger Bruder Dominik, nachdem er kurz vorher das Geschäft seinen beiden Söhnen mit den gleichen Namen Dominik und Josef übergeben hatte.

Nun ging es mit Riesenschritten vorwärts. Das Lokal mußte weiter vergrößert werden, das Detailgeschäft wurde vom Engrosgeächäfte getrennt, eine der ersten Telephonstellen von Wien (Nr. 19) eingerichtet und der Vertrieb einer großen Zahl bisher nicht geführter, namentlich französischer Käsesorten aufgenommen. 1890 war den Gebrüdern Wild der Titel „K. und k. Hoflieferanten“ verliehen worden. 1898 wurde an Stelle des alten Hauses unter Ankauf des Nachbarhauses das neue, heute noch stehende Warenhaus Neuer Markt Nr. 10 und 11 eröffnet.

Josef Wild hat sich außerhalb des Rahmens der Firma besondere Verdienste um die vaterländische Käseerei erworben, indem er als Experte des damaligen Ackerbauministeriums bei der Einrichtung der ersten Käseereischule der alten Monarchie in Doren in Vorarlberg hervorragend mitwirkte. Er erhielt aus diesem Anlasse das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. 1904 wurde Josef Wild zum Kommissionsmitglied der Handelsstatistik ernannt und ihm der Titel Kommerzialrat verliehen. Als Beirat bei den Zollverhandlungen für Käse im Jahre 1907 wurde er mit dem Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Rastlos arbeitete er an der Ausgestaltung der heimischen Käse-Industrie weiter. Sein Ziel war, auch die inländische Weichkäseerei vom Auslande mehr und mehr frei zu machen, insbesondere in bezug auf die französischen Käse, für die bisher viele Millionen ins Ausland geflossen waren.

Es wurde 1910 in Neumarkt im Hausrückkreis in Oberösterreich eine mit den neuesten technischen Molkerei- und Käseereibehelfen ausgestattete Weichkäseerei errichtet, unter der strebsamen Leitung seines Sohnes Josef, dem es vermöge seiner reichen Kenntnisse auf dem Gebiete des Molkereiwesens und der Käsebaktereologie nach vielen Mühen und Opfern an Zeit und Geld gelang, den französischen Weichkäsen vollkommen ebenbürtige Produkte herzustellen und den Import aus Frankreich vollständig zu unterbinden. Eine Zweigkäseerei für Käse nach Romadur-Type wurde in Frankenmarkt, Oberösterreich, installiert. Sämtliche Erzeugnisse der unter der Firma „Josef Wild & Sohn“ bestehenden Käseereien tragen die Marke „Sirius“.

Ende 1914 zog sich Dominik Wild ins Privatleben zurück und sein Sohn Dominik trat würdig an die Stelle seines Vaters mit dem Bestreben, das bisherige alte Renommee der Firma durch Fleiß und Umsicht hochzuhalten.

Der Weltkrieg drückte schwer auf den Geschäftsgang der Wildschen Firmen; zuerst der Verlust des geschulten Personals durch Einberufung, dann der immer fühlbarer werdende Milchmangel. Noch in den Jahren 1915 und 1916, als in Österreich scheinbar genügend Vorräte lagerten, entsendete die Firma einen Einkäufer in die Schweiz, durch den große Mengen wertvoller Nahrungsmittel bezogen und dem Wiener Verbrauch sofort zugeführt wurden, so insbesondere kondensierte Milch. Doch bald wurde es anders. Der Verkehr in den meisten Bedarfsartikeln, die die Firma Gebrüder Wild führte, wurde „zentralisiert“ und die Machtherrlichkeit dieser Zentralen drückte den legitimen freien Handel tief hernieder.

Ein weiterer schwerer Schlag war der Friedensschluß mit den neuen Zollgrenzen. Rastlose Arbeit unter dem Wappen des alten Firmennamens war notwendig, um das Geschäft in seine heutige Position zu bringen, die dem verkleinerten Absatzgebiet zu Trotz der Tradition und dem Rufe der Firma „Gebrüder Wild“ entspricht.

Vereinigte Buttereien Rudolf Titsch

Wien, II., Freilagergasse 5



Garantirt echte Naturbutter.

Das Unternehmen, seit fast 30 Jahren bestehend, hat sich aus kleinen Anfängen zur führenden Buttergroßhandlung entwickelt. Der regelmäßige Import der Weltruf genießenden, qualitativ erstklassigen holländischen und dänischen Buttermarken wurde durch sie zuerst in die Wege geleitet und in steigendem Maße gepflegt. In weiterer Folge begann die Firma vor Jahren, den richtig erkannten Bedürfnissen des Wiener Marktes entsprechend, mit der Paketierung ihrer hervorragenden Buttererzeugnisse in $\frac{1}{8}$ - und $\frac{1}{4}$ -Kilogramm-Stücken unter der eingetragenen Schutzmarke „Teebutter mit der Erdbeere“ und ist damit unbestritten und dauernd maßgebend für den Butterkonsum geblieben.

Florian Weiß & Söhne

IV., Naschmarkt 332, 339, 340

Wien

V., Ramperstorffergasse 5

Im Jahre 1895 aus einem kleinen Viktualiengeschäft am Naschmarkt hervorgegangen, steht das Unternehmen heute in der Reihe der führenden Lebensmittelengroseschäfte Wiens und ist eine beliebte Einkaufsquelle für die Delikatessen-, Gemischtwarenhändler usw. von ganz Österreich geworden.

Ihr bekanntester Artikel ist die in $\frac{1}{8}$ -kg-Paketen verpackte „Maulbeerbutter“. Aber auch große Mengen offener Butter in- und ausländischer Provenienz werden von der Firma umgesetzt.

Sie bringt eine eigene Grünkäsemarke „Fromage vert“ in den Handel, hat den Alleinverkauf des Schweizer Schachtelkäses „Wilhelm Tell“ und anderer Marken für Wien über und erzielt in allen übrigen Käsesorten, Eier, Salami, Sardinen, Fischmarinaden, Datteln usw. bedeutenden Umsatz.



Butter-, Käse- und Eier-Großhandlung

Hermann Bartfeld & Sohn

Zentrale: Wien, II., Nickelgasse Nr. 5

Filiale: II., Karmeliterplatz 111–113 und 124–125

Das Unternehmen, seit 1888 bestehend, steht an der Spitze des gesamten österreichischen Buttergeschäftes. Im Engrosgeschäft gehört das Unternehmen zu den größten am Wiener Platze. Durch jahrelange erprobte Verbindungen in Holland und Dänemark ist das Unternehmen seit vielen Jahren in der Lage, einen Großteil des österreichischen Bedarfes an Butter zu decken.

Mit der dänischen Butter, Marke *Schwalbe*, und mit der Teebutter, Marke *Heidelbeer*, in Fünf- und Zehndekagramm- und Achtelkilogramm-Paketen verpackt, erzielt das Unternehmen wohl die größten Erfolge und Umsätze am Wiener Platze.

Trotz der noch immer andauernden Wirtschaftskrise vergrößern sich die Umsätze dieses Unternehmens jährlich, da das Wiener Publikum, welches bekanntlich gerade in Butter sehr wählerisch ist, sich sehr stark auf obgenannte Marken eingestellt hat.

P. A. Meusburger

Käse, Delikatessen, en gros :: en détail

Wien, VII., Mariahilferstraße 126

Fernsprecher: 32-4-33

Telegramme: Meusburger-Käse, Wien

Das Unternehmen gehört zu den führenden seiner Branche. Es beschäftigt sich mit dem Groß- und Kleinhandel von Käse und Delikatessen. Im Jahre 1870 – also vor mehr als einem halben Jahrhundert – gegründet, war das Geschäft ursprünglich an der Mariahilferlinie untergebracht. Im Jahre 1896 fand die Übersiedlung in das heutige Lokal in der Mariahilferstraße, der City Wiens, statt.

Wiener Sterilisierungs-Gesellschaft

Gen. m. b. H.

Wien, III., St. Marx

Die Wiener Sterilisierungs-Gesellschaft besteht seit ihrer Registrierung am 23. Dezember 1898 und betreibt das Gewerbe „Sterilisierung und Verkauf des Fleisches schwachfinniger Schweine“. Die Gründung der Anstalt erfolgte im Jahre 1899. Bis zu diesem Jahre war für die Vieh- und Fleischschau die Statthaltereiverordnung vom 26. September 1886 maßgebend, nach welcher das beanständete Fleisch und Fett von geschlachteten Schweinen nur für technische Zwecke verwendet werden durfte. Dieses mußte unentgeltlich dem Wasenmeister zur Verwertung überlassen werden. Um diesen Übelstand zu beseitigen, wurde von Wiener Viehkommissionären eine Sterilisieranstalt errichtet, um finniges Schweinefleisch durch Sterilisieren genußbar zu machen. Auf diese Weise wurden einerseits die Produzenten vor einem empfindlichen Schaden bewahrt, andererseits blieben dem Konsum bedeutende Mengen von Fleisch und Fett erhalten. Seit Bestand der Gesellschaft bis zum Jahre 1925 wurden 4,474.819... kg Rohmaterial der Sterilisierung zugeführt. Diese Leistungen bezeugen zweifellos eine überaus wertvolle Tätigkeit in nationalökonomischer Beziehung.

Mitglieder der Genossenschaft können nur Viehhändler, beziehungsweise Viehkommissionäre werden. Die administrativen Geschäfte werden von einem Vorstande geführt, der sich aus fünf Mitgliedern, von denen zwei Mitglieder als Vertreter der Gemeinde Wien fungieren, zusammensetzt.

Wiener Fleischhauer-Compagnie

Für Verwertung von Rohschlitt, anderer tierischer Produkte und Fleisch

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Die Firma besteht seit dem Jahre 1885 und baut ihren Betrieb auf den Lieferungen von zirka 800 Wiener Fleischhauern auf, die das bei ihren Schlachtungen fallende Unschlitt der Firma zur Ablieferung bringen.

Diese Unschlittabfälle kommen in den eigenen Fabriken der Wiener Fleischhauer-Compagnie zur Weiterverarbeitung und Veredelung. Diese Firma besitzt auch die größte Talgschmelze des ganzen Bundesstaates Österreich und gewinnt aus den Rohprodukten: Talg, Premier jus, Oleo-Margarin, Preßtalg usw.; in der immer fortgesetzten Weiterverarbeitung werden durch Spaltung und so weiter Elain und Stearin gewonnen.

Die vorerst gewonnenen Edelprodukte, Premier jus und Oleo-Margarin mit Milch versetzt, ergeben die Möglichkeit nebst kleinen anderen Zugaben, Kunstbutter erster Güte zu erzeugen; die Margarineerzeugung ist daher eine der größten dieser Fabriken.

Das gewonnene Stearin und Elain werden in großen Mengen an die Schuhpastaindustrien, Kerzenindustrien und die Kaufmannschaft abgegeben, soweit nicht der Eigenverbrauch in den bestehenden Kerzenfabriken gegeben ist; die Kerzen werden in verschiedensten Qualitäten und in allen Längen und Stärken bis zur Kilokerze selbst erzeugt.

Der weniger schöne technische Talg wird in den bestehenden Seifenfabriken zur Seifenherstellung verwendet; dort werden Kerntalgseifen und Toiletteseifen erster Qualität erzeugt, die in den Handel gebracht werden.

Die durch Selbstgewinnung und Selbstveredelung erzeugten Produkte, die jede Zwischenhand und Nebenstelle ausschalten, geben der Firma die Möglichkeit, Erzeugnisse auf einer Höhe herzustellen, die bei den gegebenen Preisen nahezu konkurrenzlos in ihrer Güte dastehen.

Die Fabriken sind und waren jederzeit Schritthalter mit den neuesten technischen und hygienischen Errungenschaften und Einrichtungen.

Die Arbeitsgenossenschaften in den städtischen Schlachthäusern und Viehmärkten Wiens

In den fleischverarbeitenden Gewerben geht eine je nach den Verhältnissen mehr oder minder weitgehende Arbeitsteilung vor sich. Das notwendige Verbot der Hausschlachtungen, die erhöhte Bedeutung des Fleischgroßhandels, die Verkürzung der Arbeitszeit usw. löst die Schlachtungsarbeit immer mehr von den auf die Weiterverarbeitung und den Verkauf sich beschränkenden Betrieben los. Diese Tendenz zur Spezialisierung schuf die wirtschaftlichen Voraussetzungen für das Entstehen von Unternehmungen, die sich nur mit der Durchführung von Schlachtungen und der Verwertung von Schlachtungsnebenprodukten befassen, deren Errichtung von den nach Kriegsende in den Schlachthäusern ohne Beschäftigung dastehenden Arbeitergruppen in Angriff genommen wurde. Diese handelsgerichtlich protokollierten Unternehmungen beruhen auf genossenschaftlicher Grundlage und sind nicht auf Gewinn berechnet. Die Entwicklung hat die Voraussicht bestätigt. Die anfänglich kleinen und unscheinbaren Gebilde sind innerhalb weniger Jahre zu einem wichtigen Glied in dem Verarbeitungsprozeß geworden.

Solche Arbeitsgenossenschaften bestehen derzeit fünf, und zwar:

Die Arbeitsgenossenschaft für die Schlachtungen in den städtischen Schlachthäusern in Wien, r. G. m. b. H.,

die Arbeitsgenossenschaft für die Schlachtungen in den städtischen Schweineschlachthäusern in Wien, r. G. m. b. H.,

die Arbeitsgenossenschaft für die Schlachtungen im Zentralpferdeschlachthaus in Wien, r. G. m. b. H.,

die Erwerbgenossenschaft vereinigter Gedärmereiniger in St. Marx, r. G. m. b. H., in Neu-Erlaa.

Die Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter auf den Wiener Viehmärkten.

Die Arbeitsgenossenschaft für Rinderschlachtungen wurde im Jahre 1919, die für Schweineschlachtungen im Jahre 1924, die für Pferdeschlachtungen im Jahre 1922 und die Erwerbgenossenschaft der Gedärmereiniger in ihrer heutigen Form im Jahre 1921 gegründet. Im Jahre 1919 schlossen sich die auf den Wiener Viehmärkten beschäftigten Arbeiter zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Der Schlachtlohn wird mit der Vertretung der Meisterschaft vereinbart. Die Arbeitsgenossenschaften übernehmen für das ihnen zur Schlachtung übergebene Vieh in jeder Hinsicht volle Haftung, was das Vertrauen der Kunden in eine sorgsame Arbeitsausführung und reelle Gebarung erheblich festigt. Die Bedeutung der Schlachtungsgenossenschaften geht aus der Zahl der von ihnen durchgeführten Schlachtungen hervor. Es betragen in Wien:

	die Gesamtschlachtungen		Davon von den Schlachtungsgenossenschaften geschlachtet		Perzentueller Anteil derselben an der Gesamtschlachtung	
	1925	1926	1925	1926	1925	1926
Rinder ..	157.819	162.348	65.378	68.509	41·5	42·0
Schweine	750.875	803.089	315.055	330.775	42·0	41·3
Pferde ..	26.627	34.451	4.665	6.294	17·5	18·3

Die Erwerbgenossenschaft der Gedärmereiniger verarbeitete in den beiden letzten Jahren zirka ein Drittel der von der Gesamtschlachtung anfallenden Rinder- und Schweinedärme. Sie

besitzt den größten Betrieb dieser Art in Österreich. Der im Vorjahr erfolgte Ankauf eines geeigneten Objektes versetzt diese Genossenschaft in die Lage, die bei der Gedärmebearbeitung gewonnenen Abfallprodukte künftighin selbst zu verwerten. Vorerst ist die Aufnahme der Seifenherzeugung beabsichtigt. — Der Arbeitsgemeinschaft der Marktarbeiter obliegt die Ausladung, Wartung, Zu-Markte-Stellung und der Abtrieb sämtlichen auf die Wiener Viehmärkte angelieferten Viehes. Die Arbeitsleistung wird nach Stück bezahlt. Durch die Beistellung entsprechend geschulter und genügender Arbeitskräfte ist für eine rasche Abwicklung der Märkte Sorge getragen.

Die drei Schlachtungsgenossenschaften, die Erwerbsgenossenschaften der Gedärmereiniger und die Arbeitsgemeinschaft der Marktarbeiter beschäftigten zu Ende des Jahres 1926 insgesamt 900 Arbeiter, gehören also zu den größten Betrieben in den fleischverarbeitenden Gewerben. — Die Arbeitsgenossenschaften haben für die in ihren Betriebsstätten tätigen Arbeiter verschiedene sozialpolitische Einrichtungen getroffen. Erkrankte Arbeiter erhalten durch bestimmte Fristen ihren Lohn weiter. Durch das Fehlen einer Unfallversicherungspflicht für die in den Schlachthäusern und auf den Viehmärkten Beschäftigten mußte auch in dieser Richtung aus eigenem Ersatz geschaffen werden. Im Zusammenhange damit gehen die Arbeitsgenossenschaften daran, für die infolge Alters oder eines Unfalles dauernd invaliden Arbeiter Vorsorge zu treffen.

Die angeführten Unternehmungen sind nach besten Kräften bestrebt, den an sie gestellten, vielfachen Anforderungen zu genügen. Ihre weitere Ausgestaltung ist angesichts der eingangs erwähnten Entwicklung für die fleischverarbeitenden Gewerbe und in kommunaler Hinsicht ein wichtiges Erfordernis, das den Wunsch nach Förderung der dem Gemeininteresse dienenden Bestrebungen der Arbeitsgenossenschaften sicherlich rechtfertigt.

Wirtschaftsverband für den Viehverkehr

Zwecks Sicherung einer entsprechenden Einflußnahme auf die Fleischapprovisionnement gründete die Gemeinde Wien im Jahre 1905 unter Heranziehung von Privatkapital die I. Wiener Großschlächtereier A. G., Wien, III., St. Marx, deren Aufgabe der Detailverkauf von Fleisch in allen Bezirken Wiens bei geringster Gewinnspannung war.

Zwecks direkter Verbindung zwischen Produzenten und Konsumenten gründete die Landwirtschaft Österreichs im Jahre 1913 die Allgemeine österreichische Viehverwertungsgesellschaft in Wien, III., St. Marx, der nebst der Vermittlung von Zucht- und Nutzvieh die Aufbringung von Lebendschlachtvieh und Fleisch und Überstellung derselben ohne Zwischenhändler auf den Wiener Zentralviehmarkt, bzw. in die Wiener Großmarkthalle und auf die Märkte der größeren Industrieorte Österreichs oblag.

Die logische Folge des der Gemeinde Wien bei der Gründung der I. Wiener Großschlächtereier A. G. und des der Landwirtschaft Österreichs bei der Gründung der Allgemeinen österreichischen Viehverwertungsgesellschaft vorschwebenden Gedankens war, die beiden Gesellschaften zusammenzulegen und Privatkapital in den Gesellschaften mehr oder minder auszuschalten.

So erfolgte im Jahre 1917 die Fusion der beiden Gesellschaften unter dem Titel „Österreichische Fleischverkehrsgesellschaft“ derart, daß in dieser neuen Gesellschaft die Gemeinde Wien und fast alle landwirtschaftlichen Organisationen des alten Österreich als Aktionäre erschienen.

Der Zusammenbruch des alten Österreich-Ungarn hatte auch die Liquidation der Österreichischen Vieh- und Fleischverkehrsgesellschaft zur Folge. Da aber sowohl Produzenten als auch Konsumenten den Wert des Zusammenarbeitens erkannt haben, gründete die Gemeinde Wien im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen des neuen Österreich den „Deutschosterreichischen Wirtschaftsverband für den Viehverkehr A. G.“, dessen Aktionäre zur Hälfte die Gemeinde Wien, zur Hälfte die landwirtschaftlichen Organisationen der Bundesländer sind.

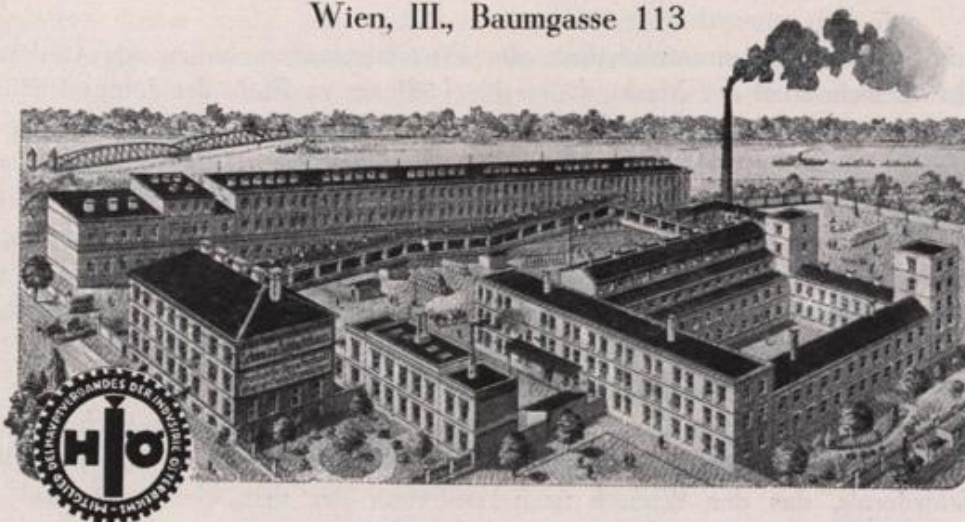
Zweck dieser Gesellschaft und ihrer Tochtergesellschaften ist die Schlachtviehaufbringung, der Detailverkauf von Fleisch und Fleischwaren, der Zucht- und Nutzviehhandel und die Führung landwirtschaftlicher Betriebe.

Productiv-Gesellschaft der Wiener Fleischselcher, Schlachthaus,

Schweinefett- und Margarinwerke reg. Gen. m. b. H.

Telephone 93-3-38, 93-3-39, 93-3-49

Wien, III., Baumgasse 113



Die Productiv-Gesellschaft der Wiener Fleischselcher wurde im Jahre 1893 von Angehörigen des Wiener Fleischselcher-Gewerbes gegründet, in der Voraussicht, daß die Arbeit auf genossenschaftlicher Grundlage den Mitgliedern jene Vorteile bieten könnte, deren sie bei der fortschreitenden Industrialisierung des Gewerbes bedurften.

Im Laufe von drei Dezennien hat sich ein Betrieb entwickelt, der heute für die Approvisionnement Wiens als mitentscheidender Faktor gewertet werden muß, weshalb auch die Gemeinde Wien selbst an dem Unternehmen beteiligt ist.

Das Unternehmen betreibt zunächst ein Schweineschlachthaus, in welchem derzeit wöchentlich bis 3000 Stück Fett- und Jungschweine geschlachtet werden. Umtangreiche Stallungen ermöglichen die Unterbringung von 3000 lebenden Schweinen.

Große Kühl- und Lagerräume mit einem Fassungsraum bis zu 150 Waggons dienen der zweckmäßigen Einlagerung und Konservierung aller Waren.

Die dem Unternehmen angegliederte Wurstfabrik erzeugt monatlich sechs bis acht Waggon Ware, bestehend aus hochwertigen Dauer- und Feinwürsten sowie Weichwürsten aller Art.

Der Absatz der aus der Schlachtung gewonnenen Fleisch- und Fettprodukte wie der Würste erfolgt nicht nur an Mitglieder der Gesellschaft und an einen Großteil der Wiener Fleischselcher, sondern auch an Kautleute, Konsumvereine, Spitäler usw. des Wiener Platzes. Für den Vertrieb in der Provinz sorgen die in jeder größeren Stadt bestellten Vertreter der Firma.

Die große, modern eingerichtete Fettschmelzanlage ermöglicht die Erzeugung von erstklassigem Schweinefett, von welchem wöchentlich viele Waggonladungen dem Konsum zugeführt werden.

Sämtliche Abfallprodukte werden im Betriebe selbst verwertet und dienen insbesondere der Seifensiederei und der Erzeugung von technischen Fetten (Seifenmarke „Hahnseife“).

Der ganze Betrieb steht unter ständiger Kontrolle eines städtischen Veterinärorganes.

Die Betriebsführung erfolgt durch die eigene Licht- und Kraftanlage.

Für die Arbeiterschaft steht ein geräumiges, modernes Wohnhaus mit hellen, freundlichen Wohnungen zur Verfügung. Das Unternehmen unterhält folgende sechs En-gros- und Detail-Verkaufsstellen:

Wien, III., Großmarkthalle (drei Stände)

„ IV., Naschmarkt (Stand 281, 282)

Wien, XI., Lorystraße (Stand 13, 14)

„ III., Baumgasse 131.

Predović & Co.

Vieh- und Fleisch-Kommissionsgeschäft

Wien, III., St. Marx

Adresse für Telegramme: Predovickomp Wien Sanctmarx Adresse für Fleischwaren: Wien Großmarkthalle
Telephon interurban 93-4-76

Die Firma wurde im Jahre 1923 als offene Handelsgesellschaft unter dem Titel Predović, Brigljević & Co. gegründet, und zwar als Tochtergesellschaft der Predović, Brigljević A.-G. in Zagreb (S. H. S.).

Im Jahre 1926 ist Herr Ladislaus Brigljević, Großgrundbesitzer, aus der Aktiengesellschaft und aus der Wiener Firma ausgetreten, weshalb die Umbenennung der Agramer sowie der Wiener Firma erfolgte.

Die Gründung der Wiener Firma erfolgte ursprünglich zu dem Zwecke, um auf dem Wiener Platze die Ware des Zagreber Hauses vom Produzenten dem Konsumenten direkt zuzuführen und die unmittelbare Verbindung mit Wien herzustellen, da sich auch die übrigen Geschäfte von Wien aus besser überblicken lassen. Den Geschäftsgang der letzten Jahre berücksichtigend, ergab sich die Notwendigkeit, die Geschäftsgebarung möglichst zu zentralisieren und die unnötigen Zwischenstellen sowie Auslagen auszuschalten.

Der Export von S. H. S. wurde daher derart bewerkstelligt, daß die gesamte Ware der Predović A.-G. und ihrer Geschäftsfreunde direkte an ihre Vertreterin nach Wien, beziehungsweise in andere Provinzstädte Österreichs versendet und verwertet wurde. Es wurden große Mengen nach Wiener-Neustadt, Linz, Innsbruck und ganz besonders nach Graz importiert, wo die Firma fast ausschließlicher Lieferant in Fettstoffen ist.

Die Wiener Firma wurde dadurch nicht nur in bezug auf den Fetthandel ein direktes Bindeglied zwischen Jugoslawien und Österreich, sondern tätigte Transitgeschäfte für Frankreich, England und die Schweiz, ganz besonders aber für Deutschland, wohin Waren direkt vom Wiener Markte sowie auch aus anderen Nachbarstaaten versendet wurden.

Zwecks besserer Ausnützung der Geschäftskapazität wurden die bereits bestehenden Schweinezüchtereien und Schweinemastanstalten vergrößert, sowie andere erworben, darunter auch eine in Österreich.

Auf dem mit bedeutender Industrie modernst eingerichteten Großgrundbesitze und Herrschaftsgute des Herrn Georg Predović wurde auf einem Komplex von 300 Joch Wald- und Wiesen- grund eine Schweinezucht- sowie Schweinemastanstalt modernst angelegt, woselbst ständig ungefähr 2000 Stück Schweine gemästet werden.

Die Wiener Firma, die unter der Führung des Herrn Georg Popović steht, importiert auch Waren aus Ungarn, Rumänien und Polen. Das Unternehmen hat sich erfreulicherweise sehr schön entwickelt und zählt zu den erstrangigen und bestrenommiertesten Firmen am Wiener Platze.

Carl Dziurzynski

Fleischhauer und Kommissionär

Wien, III.

(Großmarkthalle)

Telephon: 92-0-96 und 95-202

Bankkonto: Wiener Bankverein

Postsparkassenkonto Nr. 22.066



Dieses Unternehmen wurde im Jahre 1870 durch Stanislaus Dziurzynski gegründet und beschäftigte sich damals ausschließlich mit dem Handel mit lebendem Vieh. Der Nachfolger Stanislaus Dziurzynskis, Sebastian Dziurzynski, und der gegenwärtige Inhaber des Unternehmens, Carl Dziurzynski, brachten das Geschäft in überaus rascher Weise zu hoher Blüte. Während das Geschäft bei seiner Gründung in St. Marx untergebracht war, übersiedelte es später in die Großmarkthalle. Das Unternehmen beschäftigt sich heute ausschließlich mit dem Handel mit geschlachtetem Fleisch.

Insbesondere wird aus dem Burgenland, dem Waldviertel und Polen Fleisch für den Wiener Markt in großen Mengen beschafft. Auch an eine Reihe großer öffentlicher Institutionen erfolgen bedeutende regelmäßige Fleischlieferungen.

Zum Verkauf gelangen alle Fleischwaren (Rinder, Kälber, Schweine, Schafe und Wildbret).

Sowohl bei den Produzenten als auch bei den Konsumenten erfreut sich das Unternehmen infolge seiner vertrauenswürdigen Geschäftsführung seit langem eines guten Ansehens.

Franz Waber

Hornvieh, Stechvieh und Fleischkommissionsgeschäft

Wien, III.

St. Marx, Parteiengebäude 4;

Hauptkanzlei:

Wien, XVIII.

Semperstraße 3

Interurbaner Fernruf: 26-1-29



Der Betrieb wurde anfangs der siebziger Jahre durch Josef Waber, den Großvater des jetzigen Firmeninhabers, gegründet. Der Nachfolger Josef Wabers war dessen Sohn Franz, der in den neunziger Jahren mit seinem Bruder Theodor Waber die Firma Gebrüder Waber gründete. Der unermüdliche Fleiß und die allseits anerkannte fachmännische Tüchtigkeit der beiden

Gesellschafter dieser Firma brachten den Betrieb zu bester geschäftlicher Entfaltung; die Verdienste der Firma Gebrüder W a b e r um die Wiener Approvisionierung wurden bald allseits anerkannt.

Nach dem Ableben des Seniorchefs der letztgenannten Firma, Franz W a b e r, trat im Jahre 1911 dessen Sohn Franz W a b e r junior nach vorhergegangener mehrjähriger Geschäftstätigkeit, der Firma Gebrüder W a b e r als Gesellschafter bei. Franz W a b e r junior führte nunmehr mit seinem Onkel Theodor W a b e r die Firma Gebrüder W a b e r mit unverändertem Erfolg im Sinne einer gedeihlichen Förderung der Wiener Approvisionierung bis zum Ableben des Theodor W a b e r im Jahre 1914 fort.

Kurz vor Kriegsausbruch übernahm Franz W a b e r junior die alleinige Führung des Geschäftes. Während des Krieges war Franz W a b e r junior durch die Erfüllung seiner Militärpflicht an der persönlichen Teilnahme an den Arbeiten des Geschäftes verhindert. Auch hatten verschiedene gesetzliche Maßnahmen während der Kriegszeit das Viehhandelsgeschäft nahezu gänzlich eingeschränkt.

Erst im Jahre 1921, als der Viehhandel wieder immer mehr von den wirtschaftlichen Beschränkungen freigemacht wurde, ist die Firma durch Franz W a b e r mit Einsetzung der vollen Arbeitskraft wieder zu neuer Tätigkeitsentfaltung gelangt und hat von da an wieder ihre erfolgreiche und die Interessen der Wiener Approvisionierung fördernde Tätigkeit aufgenommen.

Im Jahre 1923 wurde die Firma Gebrüder W a b e r außer Betrieb gesetzt; die Firma Franz W a b e r trat an ihre Stelle.

Die Tätigkeit der Firma Franz W a b e r besteht in dem kommissionsweisen Verkauf der aus allen Teilen des Bundesstaates Österreich eingelangten Lebend- und Weidner-Viehsendungen; die Firma freut sich, die ältesten und bestrenommierten Viehhändler und Landwirte unseres Landes zu ihren ständigen Kunden zählen zu dürfen. Das stete Bestreben der Firma, in reellster Ausübung des Geschäftes zu beharren und dadurch den Kundenkreis zu erweitern, findet volle Anerkennung seitens der Wiener Kaufleute; die Firma genießt den besten Ruf in allen Kreisen ihrer Branche.

Die anerkennenswerte und unermüdliche Tätigkeit der Beamten und Arbeiter der Firma Franz W a b e r hat den Wiederaufbau und die erfolgreiche Entwicklung des während des Krieges ausgeschalteten Betriebes auf das Beste gefördert.

Die Kommissionsfirma Franz W a b e r zählt zu den bestrenommierten Firmen des Schlachtviehmarktes St. Marx. Die Firma tätigt in St. Marx speziell

die kommissionelle Vermarktung von
Wurstvieh (Stiere und Beinvieh)
sowie Ochsen aller Qualitäten.

Ferner zählt die Firma heute zu den größten Stechviehkommissionsfirmen am Stechviehmarkte
St. Marx
und vermarktet dortselbst sowohl

Lebend- wie Weidnerkälber,
Schweine,
Schafe,
Ziegen,
Lämmer
und Fleisch,

meist inländischer, hauptsächlich oberösterreichischer und niederösterreichischer Herkunft.

Rindersendungen und Lebend-Schweinesendungen gelangen unter Adresse

Franz W a b e r, Wien, St. Marx.

die übrigen Stechviehsendungen unter der Adresse Franz W a b e r, Wien, Westbahnhof (Franz-Josefs-Bahnhof usw.) an die Firma und werden jederzeit fachmännisch einwandfrei übernommen und der Vermarktung zugeführt. Die Vermarktung wird vom Firmenchef Franz W a b e r persönlich und von fachmännisch gut ausgebildeten Verkäufern besorgt.

Die Firma besitzt eine Betriebskanzlei in St. Marx mit der Adresse Franz W a b e r, Wien, St. Marx, Parteiengebäude 4, und die Hauptkanzlei in Wien, XVIII., Semperstraße 3, unter welcher Adresse die Korrespondenzen einzulangen pflegen.

Carl Voraczek & Sohn

Wien, III/4, St. Marx

Adresse für Viehsendungen:

Carl Voraczek & Sohn, Wien, St. Marx

Adresse für Briefe:

Carl Voraczek & Sohn, Wien, III/4, St. Marx

Adresse für Telegramme:

Voraczek Wien Sanktmarx

Telephon Nr. 95-4-81

Postsparkassen-Konto 142.342

Die Approvisionierung der Millionenstadt erfordert einen bedeutenden wirtschaftlichen Apparat, der ohne die führenden Unternehmungen, die sich seit Jahren auf diesem Gebiete betätigen und – insbesondere zu den Nachfolgestaaten – ausgezeichnete Beziehungen unterhalten, undenkbar ist. Eine der größten Viehhandelsunternehmungen Wiens ist die Firma Carl Voraczek & Sohn. Sie ist nicht nur die älteste, sondern auch die leistungsfähigste ihrer Branche.

Schon in den sechziger Jahren begann der ein Jahr nach dem Kriege verstorbene Seniorchef der Firma im Verein mit seinen Brüdern Franz und Anton Voraczek (auch Woratsek) in Simmering den Viehkommissionshandel. Allerdings unterschied sich der damalige Betrieb von dem heutigen sowohl was den Umfang als auch was die Art der Geschäftsführung betrifft ganz gewaltig: In ganz primitiven Ständen wurde der Viehhandel zu einer Zeit betrieben, zu der es in Simmering überhaupt noch keinen geregelten Marktverkehr gab. Trotzdem wurden schon damals von der Firma mehrere Waggons Schweine aus Ungarn auf den Wiener Platz gebracht.

Anton Voraczek, welcher seinen Sitz in Budapest aufgeschlagen hatte, unterhielt eine bedeutende Schweinemastanstalt in Kőbánya. Er mästete damals durchschnittlich 50.000 Mangolicher Schweine pro Jahr. Die Gesamtzahl der damals von ihm nach Wien, aber auch nach Süddeutschland (München) versendeten Schweine betrug viele Hunderttausende.

Seit dem Umsturz beschäftigt sich das Unternehmen ausschließlich mit dem kommissionsweisen Verkauf von Rindern und Schweinen. Sowohl Lebendware als auch geschlachtetes Vieh werden aus Jugoslawien, Ungarn und Polen zum Konsum nach Österreich gebracht.

Die Firma gehört zu den angesehensten des Wiener Platzes und erfreut sich sowohl bei den Beschickern des Marktes als auch bei ihren Abnehmern des größten Vertrauens.



Geschäftshaus

Johann Huber

Fleischselcherei, Wurstfabrik, Selch- und Fettwaren en gros

Wien, XII., Bischoffgasse 18

Telephon 81-3-44

Postsparkassenkonto Nr. 148.692

Wiener Bank-Verein Meidling

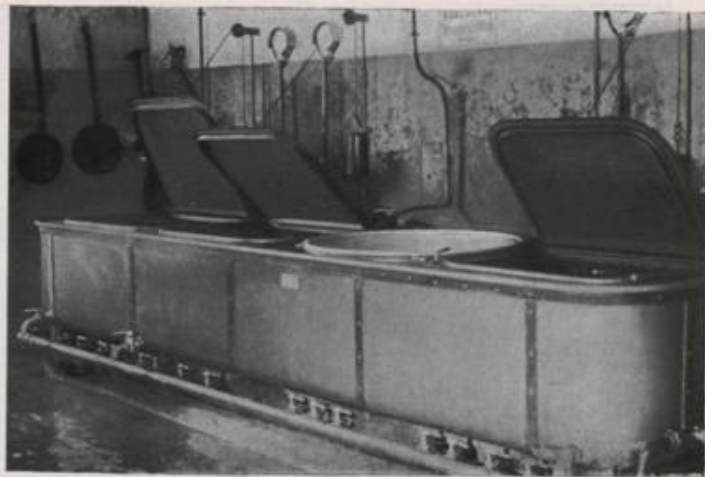
Dieses im Jahre 1912 gegründete Unternehmen gehört zu den großen und bedeutenden seiner Branche. Die technischen Einrichtungen des Unternehmens, die in den folgenden Abbildungen dem Leser des Werkes „Das neue Wien“ vorgeführt werden, gewährleisten eine nach allen Grundsätzen der modernen Hygiene einwandfreie Arbeit.

Eine Anlage mit einer Länge von $4\frac{1}{2}$ m dient dem Kochen der Würste. Hier finden wir drei viereckige Kessel mit 500 l Fassungsraum. Ein Rundkessel aus Rein-Aluminium mit 350 l Inhalt dient der Zubereitung des Schweinefettes. Im nächsten Raum finden wir einen Ofen zum Braten der Würste, der bis zu 140° erhitzt werden kann. Vier große Selchöfen, jeder 2 m hoch, gehören ebenfalls zur Einrichtung des Betriebes. In dem Raum, in welchem sie untergebracht

sind, sind allein ungefähr 25 Personen beschäftigt. Der große Fleischmaschinenraum enthält 10 Selchereimaschinen. Von hier gelangen wir in das ebenfalls erstklassig eingerichtete Maschinenhaus, in welchem die Antriebsmotore für die übrigen Räume untergebracht sind. Hier finden wir auch den Kompressor für die Kühlräume. Die Kühl- und Kellerräume allein haben eine Größe von 250 m².

Das Unternehmen erfreut sich in allen Fach- und Laienkreisen des größten Ansehens, was schon aus den zahlreichen öffentlichen Lieferungen, mit denen es betraut wurde, hervorgeht. Unter anderem ist das Unternehmen Großlieferant vieler Hotels, Sanatorien, Menagen- und Konsumvereine und unterhält einen sehr lebhaften Versand in die Provinz.

Der Firmeninhaber Herr Johann Huber leitet das Unternehmen persönlich mit größter Umsicht.



Sudhaus



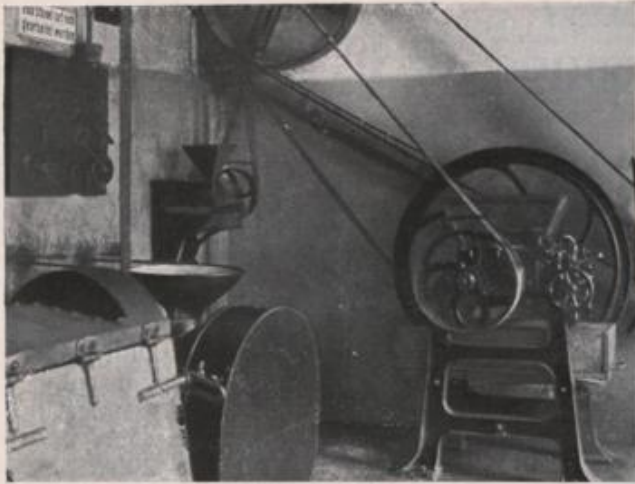
Selchküche



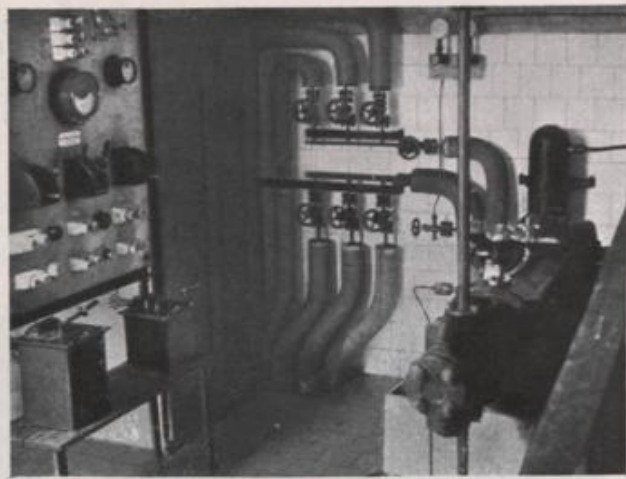
Bratöfen



Erzeugungsraum



Teilansicht der Maschinenhalle



Kraftanlage



Teilansicht der Fabrik



Lieferungswagen



Detailgeschäft

Vereinigte Firmen
Leopold Frankl – Sigmund Ochs & Co.

Fleisch- und Viehkommission

Bureau: Wien, III., Großmarkthalle

Betriebe: Großmarkthalle-St. Marx. – Telephone: Bureau 96-0-61, Interurban. Großmarkthalle 95-202 u. 45-30.
Interurbaner Nachtverkehr 43-5-57. – Telegramme: Promesafrankl. – Bankverbindung: Wr. Vieh- und
Fleischmarktkassa, Wien, III., St. Marx. Österreichisches Postsparkassen-Konto Nr. 148.612



Die seit dem Jahre 1888 in der Großmarkthalle bestehende Firma Sigmund Ochs wurde im Jahre 1914 in die Firma Sigmund Ochs & Co. umgewandelt. Im Jahre 1921 hat sich die Firma Leopold Frankl an die bereits bestehende Firma angelehnt und sich mit dieser fusioniert und führt seit dieser Zeit den Firmenwortlaut: Vereinigte Firmen Leopold Frankl-Sigmund Ochs & Co.

Die Firma betreibt, wie in der Vorkriegszeit, das Kommissionsverkaufsgeschäft für Rindfleisch, Weidnerware, das ist gestochene Schweine und Kälber, sowie Schweinefleisch, Schaffleisch usw. en gros, und war die erste Firma, die in der Nachkriegszeit in hervorragendem Maße für die Fleischapprovisionnement Wiens bemüht war. Als leistungsfähigste und

renommierteste und größte Firma in ihrem Stil, importiert das Unternehmen derzeit aus Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und Polen. Die Firma hat auch eine Abteilung für Großschlachtung.

Die der Firma nahestehende Feinwurstfabrik Frankl & Co., Wien, II., Sturzerstraße, genießt nicht nur auf dem Wiener Platz, sondern in der ganzen Republik den Ruf, vollendete und erstklassigste Selch- und Feinwurstwaren herzustellen. Firma-Inhaber sind die Herren: Leopold Frankl, Moritz Ochs und Heinrich Rezek.

Ludwig Haas Nfg. Franz Haas

Geflügelmastanstalt und Wildbrethandlung

Wien, I., Stadionhalle Nr. 80

Preßbaum, Hauptstraße 2

Dieses Unternehmen wurde im Jahre 1895 gegründet. Herr Franz Haas, der gegenwärtige Firmeninhaber, hat es verstanden, sich durch die Qualität der Waren einen großen Kundenkreis zu sichern. Zu seinen ständigen Abnehmern gehören mehrere bedeutende Sanatorien, so die Sanatorien Purkersdorf, Auersperg, Rekawinkel usw.

Horn-, Stech- und Borstenvieh-Kommissionsgeschäft

Sándor Schiller

Wien, III., St. Marx

Telephon 47-6-95 Telegramm-Adresse: Schiller Sándor Wien, St. Marx

Dieses Geschäft ist eines der ältesten Kommissionäre des Wiener Marktes. Es wurde vor 46 Jahren gegründet. Es beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Import aus Ungarn, insbesondere aus dem Ödenburger und den westlichen Komitaten. Nachdem das Geschäft während des Krieges infolge der dadurch bedingten Verhältnisse stillgestanden war, lebte die Firma unter dem alten, seit Jahrzehnten auf dem Wiener Platze bekannten Namen im Jahre 1926 wieder auf.

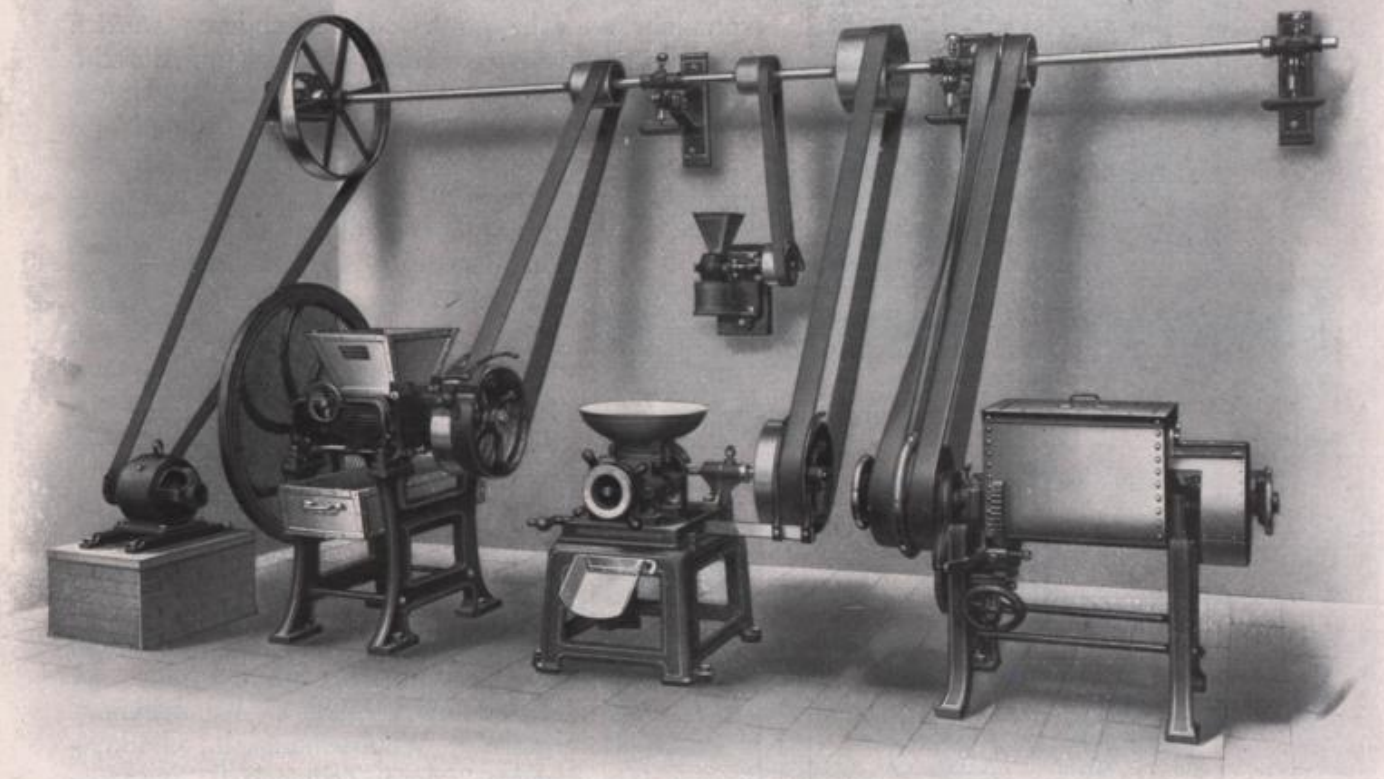
Friedrich & Haaga

Maschinenfabriken

Wien XI.

Prag VII.

Das Unternehmen ist die größte Spezialfabrik Österreichs für Fleischverarbeitungsmaschinen, Einrichtungen für Salamifabriken, Fett- und Talgsmelzen. Es erzeugt sämtliche Bedarfsartikel für Fleischhauer und Selcher, maschinelle Kühlanlagen, Ladeneinrichtungen aus nichtrostendem Stahl.



Die Firma wurde im Jahre 1888 von Carl Haaga und Alwin Friedrich gegründet. Im Laufe der Jahre entwickelte sich das Unternehmen von sechs Arbeitern bis zum Kriege auf hundertsechzig Arbeiter. Durch die Teilung Österreichs wurde nach dem Kriege die Errichtung einer Zweigfabrik in Prag notwendig, welche neben der Fabrikation der Fleischereimaschinen mit Erfolg auch den Bau maschineller Kühlanlagen aufgenommen hat.

Weiters wurden in Budapest und Zagreb Verkaufsfilialen mit Reparaturwerkstätten eingerichtet, außerdem Vertretungen in allen Ländern.

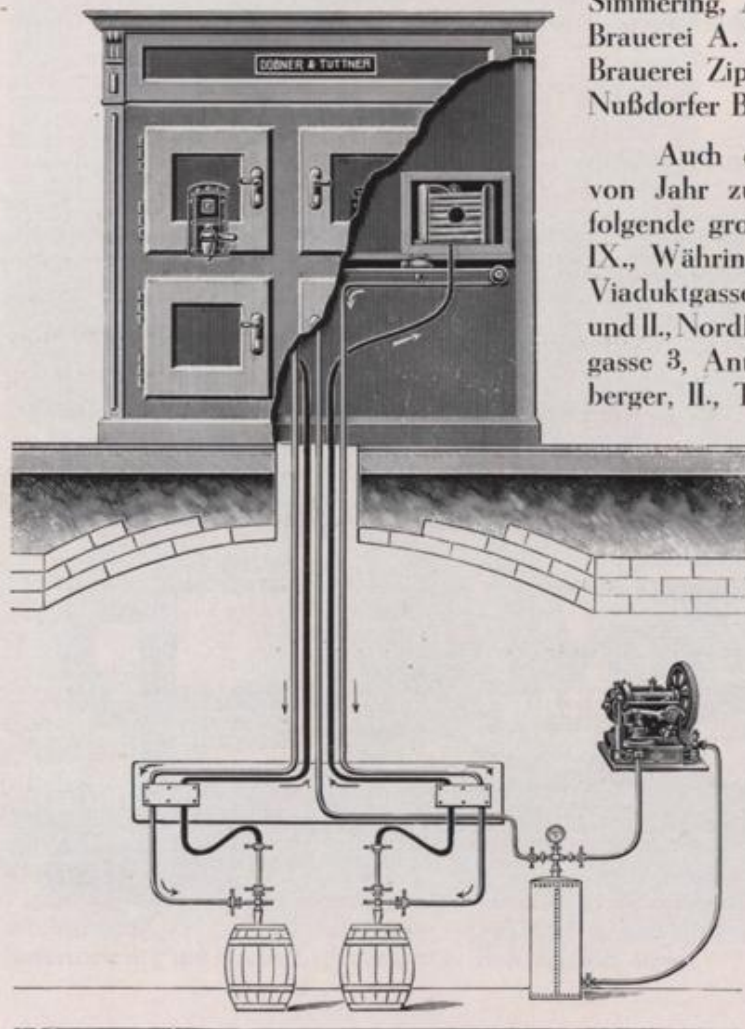
Eiskasten- und Kühlanlagen-Fabrik
Dobner & Tuttner

Wien, III., Rennweg 10/106

Telephon 91-3-77

Das Unternehmen wurde im Jahre 1911 von den Gesellschaftern Joh. Dobner und M. Tuttner, welche den Betrieb bis heute noch persönlich führen, gegründet.

Der Betrieb arbeitet zur vollsten Zufriedenheit seiner Kunden und erhielt wiederholt Aufträge von seiten unserer führenden Brauereien, wie: Vereinigte Brauereien Schwedat, St. Marx, Simmering, A. G.; Brauerei zum St. Georg; Brunner Brauerei A. G.; Austria-Brauerei; Braubank A. G.; Brauerei Zipf A. G.; Erste Pilsner Aktien-Brauerei; Nußdorfer Bierbrauerei; Stefag G. m. b. H.



Auch die Zahl der Privatkunden wurde von Jahr zu Jahr größer. Unter anderen wurden folgende große Anlagen ausgeführt: Johann Albrecht, IX., Währinger Gürtel 142, Bachmayer, III., Untere Viaduktgasse 25, Josef Bitzinger, IX., Althanplatz 8 und II., Nordbahnstraße 32, Ferdinand Eberl, I., Kramer-gasse 3, Anton Ebner, III., Rennweg 60, Karl Gais-berger, II., Taborstraße 98, Johann Hani, II., Aus-

stellungsstraße 47, Alexander Jäger, I., Johannesgasse 2/4, Josef Kainz, XVII., Jörgerstraße 1, Anton Kainz, XVIII., Währingerstraße 146, Hopfner, I., Kärntnerstraße 61, Eduard Kubetz, I., Wollzeile 15, Matthias Miggitsch, III., Schlachthausgasse 40, Neubau-keller, VII., Mondscheingasse 18, Agnes Nagy, III., Neulinggasse 36, Gustav Pankl, I., Hoher Markt 9, Piaristenkeller, VIII., Piaristengasse 45, Leopold Salitter, XVII., Elterleinplatz 8, Karl Stuhl, II., Schüttelstraße 45, Emmerich Vieghofer, V., Johanna-gasse 2, Weichselbaum, II., Glocken-gasse 2, Josef Zednicek, II., Sterneck-platz 21 usw.

Auch in den Kreisen des Fleischhauergewerbes hat sich die Firma das vollste Vertrauen erworben und hat sehr viele Obereis-Kühlanlagen ausgeführt. Die letzte große Anlage wurde im Auftrage der Gemeinde Wien im Schlachthause Meidling ausgeführt.

In den Provinz-Bundesländern wurden ebenfalls größere Anlagen ausgeführt: Industriehalle in Steyr; Ferdinand Forster, Bahnhofrestauration in Korneuburg; Franz Schneider, Mödling; Karl Lehn (Niklaskeller), Wr.-Neustadt; Biegler, Mödling; Ibinger, Linz; Leitzinger Karl jun., Steyr; Haberl, Waidhofen a. d. Thaya usw.

Eine Spezialerzeugung des Hauses ist die Herstellung von modernsten Bierdruckanlagen. Der Betrieb wurde immer wieder von führenden Brauereien mit der Ausführung solcher Arbeiten betraut.

Joh. Löschenbrand & Co.

Wien, III., Großmarkthalle (Viktualienabteilung)

Fernruf: 93-1-92

Dieses im Jahre 1872 gegründete Unternehmen beschäftigt sich mit dem Vertrieb von Mahlprodukten, Hülsenfrüchten und Fettwaren, Reis, Futtermitteln und Kolonialwaren en gros sowie Detail.

Dieses Geschäft wird auf solidester Grundlage geführt und erfreut sich eines weit ausgebreiteten Kundenkreises.

Christoph Kistner

Käse-, Salami-, Dauerwürste- und Fischkonserven-Großhandlung

Wien, IV., Naschmarkt 399

Telephon: 380

Dieses Unternehmen, das sich mit dem Großhandel in Käse, Salami, Dauerwürsten und Fischkonserven beschäftigt, gehört zu den bedeutendsten Betrieben des berühmten Wiener Naschmarktes.

D. Klinghoffer

Wien, III., Weißgärberlande 6

Erzeugung und Export von Fruchtsäften. – Import von Heringen und Sardinen.

Matthias Engel Nachf.

Inhaber: Otto Engel

Vieh- und Fleischkommissionshandel, Fleischhauerei

Bureau: Wien, V., Johannagasse 34 Wien, III., St. Marx und Großmarkthalle

Telephon 82-35

Nachtschaltung 95-0-69

Telephon 93-409

Speck und Schmalz en gros.

J. Granner

Inh. Franz Stoß

Wien, XII., Hoffmeistergasse 3–5

Gegründet 1866 von Josef Granner

Der derzeitige Inhaber Franz Stoß übernahm die Firma im Jahre 1921. Er ist bemüht, den guten Ruf des Geschäftes zu bewahren. Estragon-Senf, als Spezialität Kremser Senf sowie Konservierung von Gurken. Die Firma J. Granner beliefert auch die Gemeinde Wien für ihre Humanitätsanstalten sowie eine Anzahl von Landes- und Bundesanstalten und Krankenhäuser. Die Erzeugnisse obiger Firma wurden im In- und Ausland mit den höchsten Diplomen ausgezeichnet.

Mahlprodukten-Handels-A. G.

Wien, II., Praterstraße 29

Zur Zeit der in der letzten Kriegsperiode eingetretenen ungeheuren Mehlknappheit wurde die Beteiligung der Bäcker Wiens mit Mehl in der Mehlverteilungsstelle zentralisiert. Schon im Schoße dieser Mehlverteilungsstelle war der Gedanke aufgetaucht, nach Beendigung der staatlichen Bewirtschaftung eine Institution ins Leben zu rufen, die es der Bäckerschaft auch in der Zukunft ermöglichen solle, sich die Mehlbelieferung zu sichern und in einer glatten und einwandfreien Weise bewerkstelligen zu können.

So kam es im Jahre 1923 unter Teilnahme der Wiener Bäckergenossenschaft durch die Mühlenvertreter Herren Feßler, Lichtenstern und Proßnitz zur Gründung der Mahlprodukten-Handels-A. G. Die Gründer, altbekannte Wiener Mühlenvertreter, waren infolge ihrer außerordentlich guten Kenntnisse des Platzes aus der Vorkriegszeit, durch ihre reichen, in den schweren Kriegsjahren gesammelten Erfahrungen, ihre erprobten fachmännischen Kenntnisse sowie ihre zahlreichen Beziehungen im In- und Auslande besonders dazu berufen, die großzügige und wichtige Organisation der Mahlprodukten-Handels-A.-G. ins Leben zu rufen, die heute für die Versorgung der Mitglieder der Wiener Bäckergenossenschaft und des Konsums der Wiener Bevölkerung im allgemeinen an Mehl und Mahlprodukten eine hervorragende Stellung einnimmt.

Die Tätigkeit der Mahlprodukten-Handels-A. G. umfaßt den Import- und Export-Handel sämtlicher Mahlprodukte und deren Lieferungen an die Wiener Bäcker, Großbetriebe und Konsumorganisationen aller Art. Sie ist auch seit ihrer Gründung ständige Lieferantin des Wirtschaftsamtes der Gemeinde Wien.

Schuch & Mondolfo

Getreide, Mahlprodukte, Hülsenfrüchte- und Futtermittel-Import

Wien, II., Taborstraße 1-3

Telephon interurban: 43-4-78

Nach Bureauschluß: 48-7-23

Telegramme: S c h u c h m o n d o l f o, Wien.

Das Unternehmen beschäftigt sich seit Jahren
mit dem
Großimport
von
Getreide, Mahlprodukten,
Hülsenfrüchten
und
Futtermitteln.

Es zählt zu den angesehensten
und
bedeutendsten
seiner
Branche.

Habarth & Gentilomo

offene Handelsgesellschaft

Zentrale:

Wien, I., Färbergasse 6

Fernruf: 61-2-59, 68-4-67

Zweigniederlassung:

Gösting bei Graz, Augasse 183

Fernruf: 14-59

Den beiden Gesellschafterinnen, Fräulein Franziska Habarth und Fräulein Giuditta Gentilomo, ist es gelungen, die hochwertigen Produkte der Weltfirma S. I. P. A. „L. Torrigiani“ in Rom nicht nur in Österreich, sondern auch in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Monarchie mit bestem Erfolg einzuführen. Namentlich der Absatz von Fischkonserven (Sardellenprodukte und Sardinen) sowie von Gemüse- und Obstkonserven, speziell aber von dem bekannten Paradeisextrakt, Marke „Florentia“, hat in den letzten Jahren, dank einer ausgezeichneten Verkaufsorganisation, einen ganz enormen Umfang erreicht; der Ursprung dieser regen Nachfrage ist in der ausgezeichneten Beschaffenheit der Waren zu suchen.

Die Firma Habarth & Gentilomo hat außer der Generalrepräsentanz der Firma S. I. P. A. „L. Torrigiani“ noch folgende Generalvertretungen:

Maghenzani Primo e Figli, Parma – Parmesankäse,
Fratelli Ravagnan di Giuseppe, Chioggia-Venezia – marinierte Aalfische,
Fratelli Berio, Oneglia – Olivenöl.

Der Import von italienischen Teigwaren sowie Südfrüchten erfolgt direkt aus den Ursprungsländern.

Essigfabrik Brüder Buchwald

Wien, XXI., Floridsdorf

Die Firma besteht seit dem Jahre 1873. Erzeugt anerkannt guten, geschmackvollen und aromatischen Gärungss Essig, versorgt mit diesem Artikel einen Großteil des Marchfeldes, einen Teil des niederösterreichischen Weinlandes sowie den Bezirk Korneuburg und besitzt auch eine ansehnliche Kundschaft im Stadtgebiete selbst.

Die Firma versorgt einen Teil der Wiener Fisch-, Gurkenkonservenfabriken und Senferzeuger und genießt nicht nur in der Branche, sondern auch in der Kaufmannschaft einen sehr guten Namen und gilt als führende Firma der österreichischen Essigindustrie.

Während des Weltkrieges hat die Firma Brüder Buchwald, als Vertrauenshaus des Kriegsministeriums, die Versorgung der gesamten Armee im Felde sowohl als auch des gesamten Hinterlandes mit Essig übernommen und diese Lieferungen in jeder Beziehung klaglos durchgeführt.

Die Firma lieferte Essig bis tief nach Rußland, in die Türkei und nach Italien, versorgte sämtliche Kriegsspitäler, Marodenhäuser, Garnisonsmenagen und einen großen Teil der Wiener Militäranstalten jeglicher Art.

Die Erzeugungsstätte in Floridsdorf ist modernst ausgestattet, trägt den veränderten Verhältnissen der Jetztzeit in jeder Beziehung vollste Rechnung und gilt in der Branche als mustergültig.

Ankerbrotfabrik A.-G.

vormals „Wiener Brot- und Gebäckfabrik (Ankerbrotfabrik)
Heinrich & Fritz Mendl“

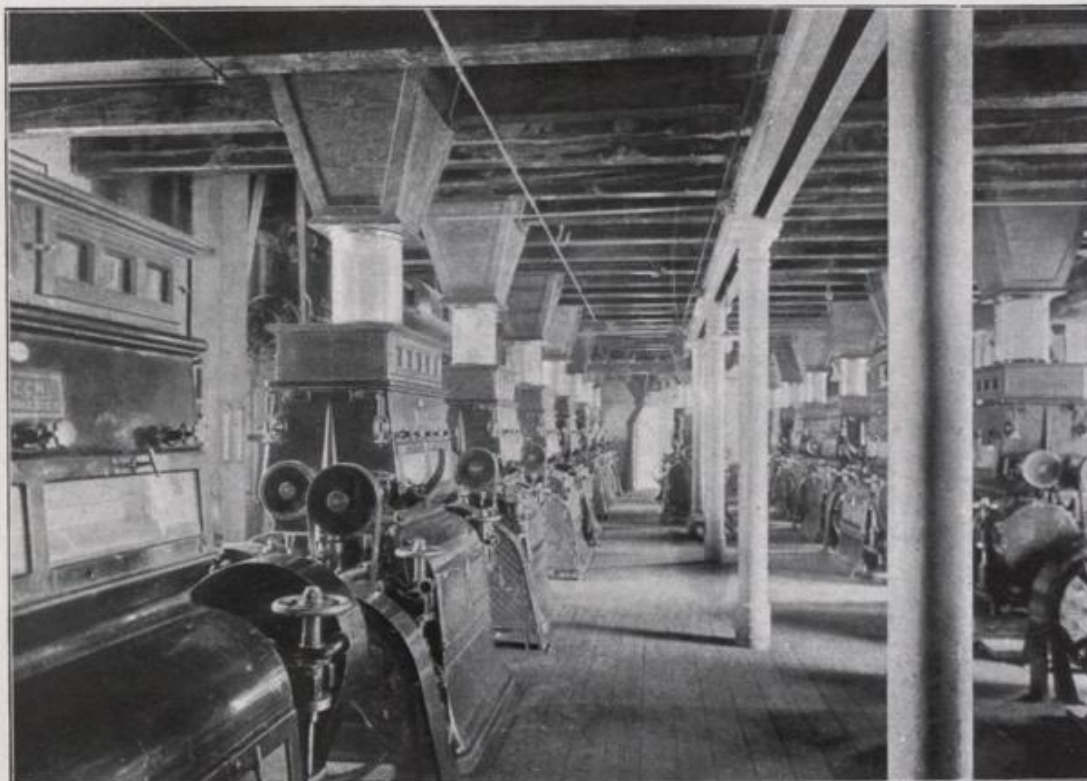
Die Ankerbrotfabrik wurde unter der Firma „Wiener Brot- und Gebäckfabrik (Ankerbrotfabrik) Heinrich & Fritz Mendl“ im Jahre 1891 gegründet. Das neugegründete Unternehmen



Gesamtansicht
Nach einer Aufnahme im Jahre 1912

begann seinen Betrieb mit 6 Backöfen. Das erstklassige Produkt, dessen Herstellung sich die Gründer zum Ziele setzten, eroberte sich in kurzer Zeit den Markt. Mit unermüdlichem Fleiß und Arbeitseifer weitergeführt, wuchs das Unternehmen stetig und stellt in seinen heutigen Dimensionen die größte Brotfabrik des Kontinents dar.

Die Schwarz- und Weißbäckerei arbeitet derzeit mit rund 250 Backöfen verschiedener Kategorien mit einer Backfähigkeit von ca. 400.000 kg diverser Brot- und Gebäcksorten pro Tag. Die Tagesproduktion an Brot aufeinandergeschichtet, würde eine Brotsäule ergeben, die den höchsten Berg der Welt, den Mount Everest (9800 m), an Höhe übersteigt. Bei zwölfstündiger



Roggenmühle (Walzenstühle)

Der Walzensaal der Roggenmühle, welche täglich 14 Waggons Korn zu Mehl verarbeitet

Arbeitszeit erzeugt die Fabrik alle 10 Minuten eine Brotsäule in der Höhe des Stephansturmes. Der tägliche Kohlenverbrauch für die Beheizung der Öfen beträgt rund 60.000 kg.

Der Fabrikation stehen maschinelle Einrichtungen allermodernster Systeme zur Verfügung, hauptsächlich Spezialkonstruktionen der eigenen technischen Konstruktionsbüros, so daß der Betrieb sowohl in technischer als insbesondere in hygienischer Beziehung vorbildlich ist.

Vom Einlangen des Rohmaterials bis zur Expedition des Fertigproduktes stehen sämtliche Materialien und Fabrikationsprozesse unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle der Betriebs-



Laboratorium

Sämtliche Materialien werden bei ihrem Einlangen untersucht und stehen dauernd unter der Kontrolle des Laboratoriums

Chemiker und des Fabriks-Laboratoriums. Der Betrieb steht überdies unter der permanenten Kontrolle der staatlich genehmigten Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel.

Der Schwarz- und Weißbäckerei angeschlossen sind eine Roggenmühle, Magazine, Verladehallen und Werkstätten aller Art.

250 Fuhrwerke und Autos beliefern dreimal des Tages über 100 Filialen und rund 4000 Verkaufsstellen. Der Weg, den das gesamte Ankerfuhrwerk an einem Tag zurücklegt, entspricht der Entfernung von Wien bis zum Nordpol.



Abwärtsbeförderung von Mehl

Der Transport des Mehles zu den Fabrikationsstätten erfolgt durch Wendelrutschen oder Transportbänder und Aufzüge

Das Unternehmen beschäftigt ca. 2000 Angestellte und Arbeiter. Diesen stehen modernst eingerichtete Garderoben und Bäder zur Verfügung, so daß auch in dieser Hinsicht die vollkommenste Hygiene gesichert ist. Soziale Fürsorge-Einrichtungen geben Angestellten und Arbeitern Erholung und frische Arbeitskraft.



Gärraum

Jeder Kübel faßt zirka 1000 Liter. Über 100 Kübel stehen kontinuierlich im Betrieb



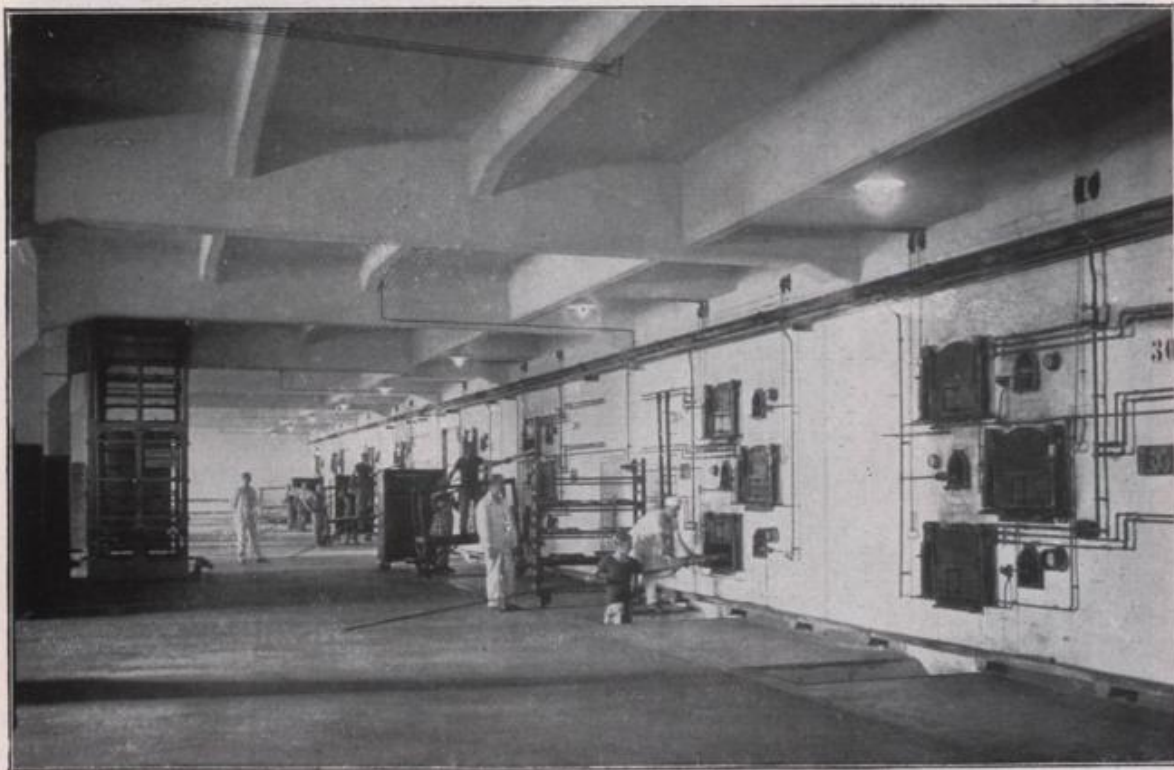
Knetraum mit Siebanlage

Das Mehl, welches bereits wiederholt gesiebt ist, wird unmittelbar vor der Verarbeitung noch einer letzten Reinigung in einer besonderen Siebanlage unterzogen (rechts oben im Bilde)

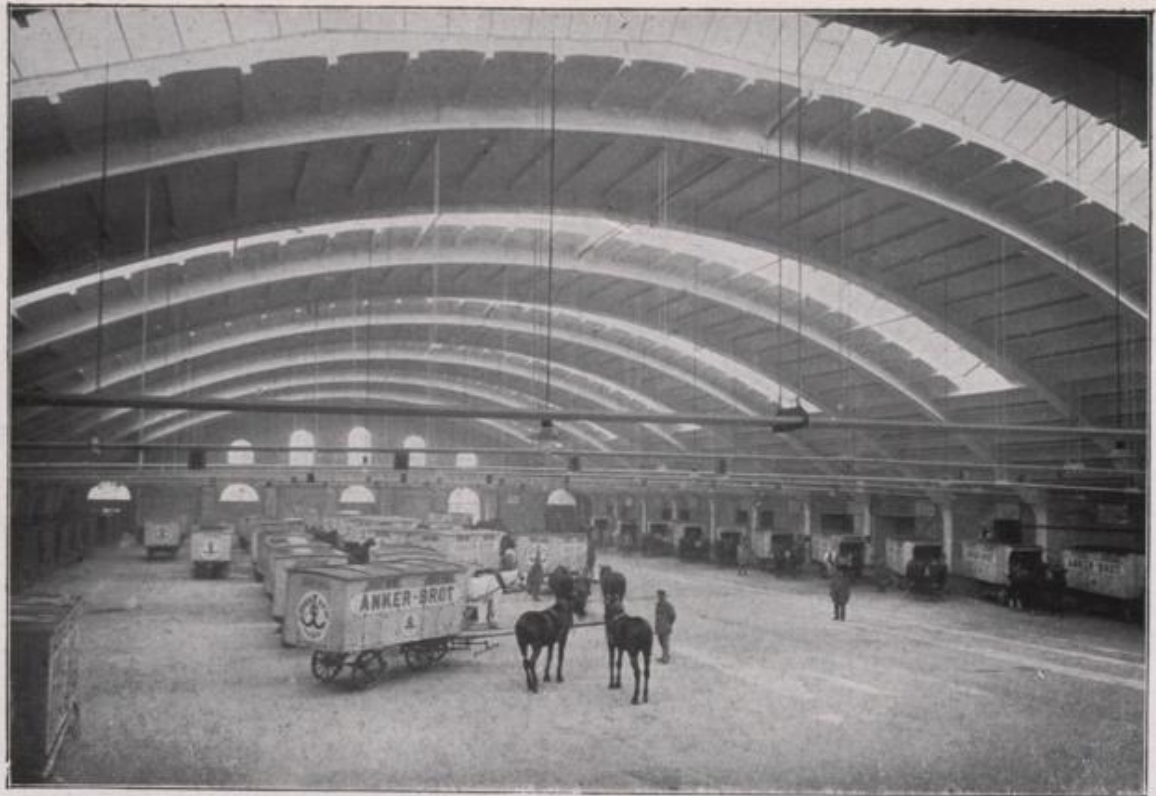


Teil der Schwarzbäckereiöfen

Der Betrieb umfaßt über 200 Schwarzbäckereiöfen, in welchen täglich zirka 300.000 kg Brot erzeugt werden können

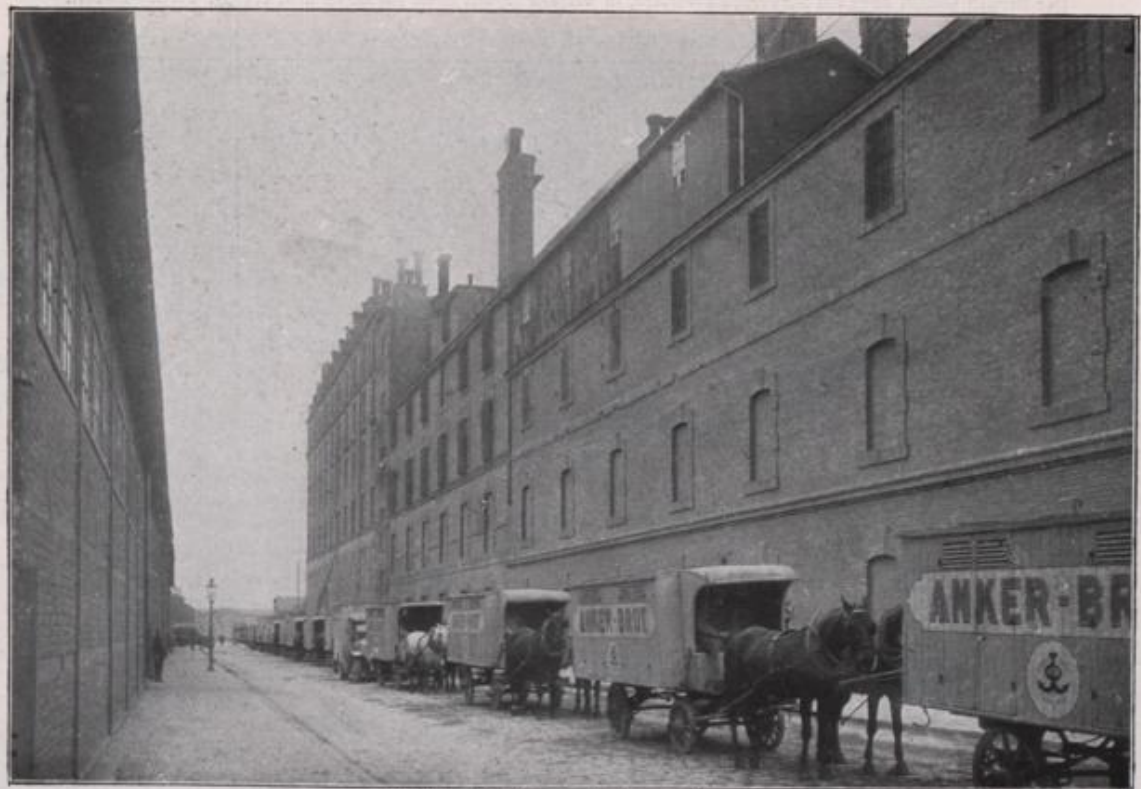


Teil der Weißbäckereiöfen



Verladehalle

Zur Verladung der fertigen Ware stehen zwei Verladehallen zur Verfügung, deren größere eine Bodenfläche von 4000 m² hat

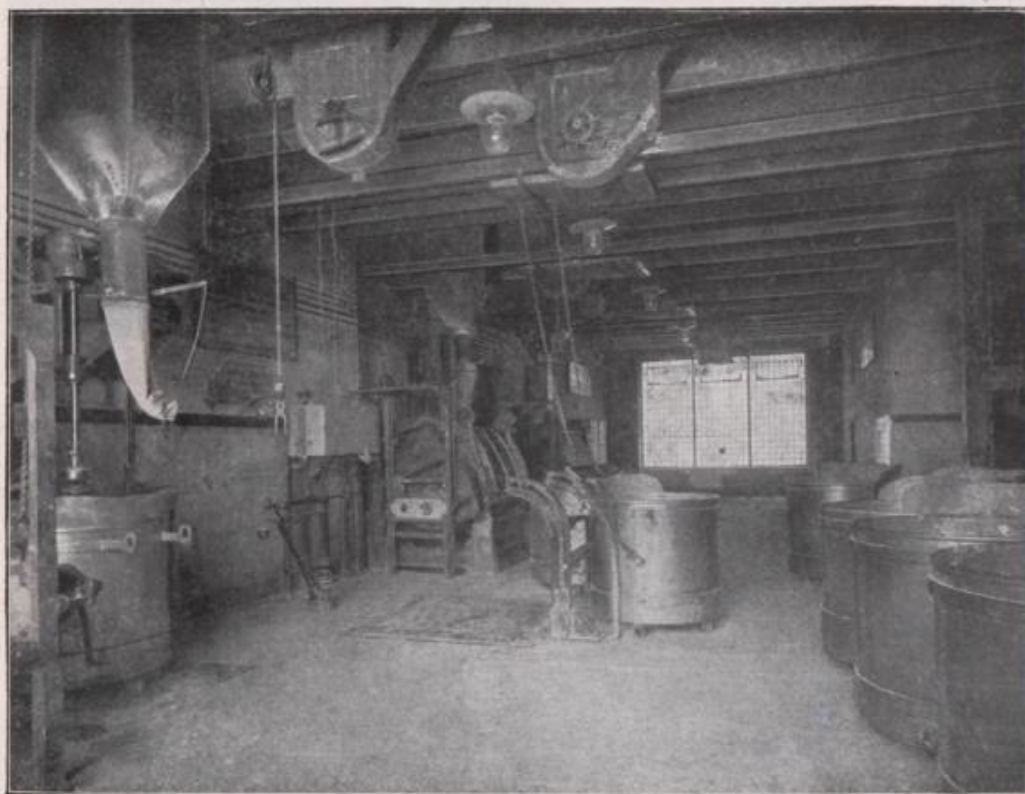


Teil der Fabriksgebäude-Wagenausfahrt

Die Ausfahrt der Brotwagen und Autos erfolgt dreimal des Tages. Die schmucken hellgrauen „Ankerwagen“ sind ein wesentlicher Bestandteil des Wiener Straßenbildes geworden

Die Kronenbrotwerke

Die Kronenbrotwerke wurden vor ungefähr dreißig Jahren gegründet. Aus einer kleinen Schwarz- und Weißbäckerei entwickelten sie sich nach und nach zu einer bedeutenden Brotfabrik und heute sind sie eine der größten und bekanntesten Brotfabriken des Kontinentes.



Mischhalle

Die Leitung der Fabrik ist andauernd bestrebt, nur erstklassige Erzeugnisse sowohl in Brot als auch in Weißgebäck auf den Markt zu bringen.

Auf gute, tadellose Qualität der zur Verwendung gelangenden Mehle wird besonderes Augenmerk gelegt.

Die Kronenbrotwerke sind maschinell auf das Modernste eingerichtet. Die Arbeitsräume sind licht und luftig.

Auf die reinlichste und geschmackvollste Herstellung der Erzeugnisse wird die größte Sorgfalt verwendet.

Die gesamte Arbeiterschaft erhält auf Kosten der Firma die Arbeitskleider beigestellt, warme und kalte Duschbäder und eigene Eß- und Ruheräume stehen den Arbeitern zur Verfügung.

In echt amerikanischer Weise werden einschlägige Betriebe angegliedert; so besitzt die Kronenbrotwerke A. G. auch eine Feigenkaffeeabrik und bringt unter der Marke „Sonnen-Feigenkaffee“ einen vorzüglichen Feigenkaffee aus garantiert reinen Feigen in den Handel.



Teilansicht

Die Errichtung weiterer verwandter Betriebe ist geplant.

Die Zustellung erfolgt täglich in ganz Wien und Umgebung durch eigenes Auto- und Pferdefuhrwerk.

Zufolge ihrer Größe beschäftigen die Kronenbrotwerke mehrere hundert Arbeiter und Beamte, für deren Wohl nach besten Kräften gesorgt wird.

Ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Arbeiter und Beamten mit der Direktion garantiert den Abnehmern ganz erstklassige Erzeugnisse.



Laboratorium



Ofenhalle I

Bäckerei und Bröselwerke Edmund Laab

Wien, XII., Niederhofstraße 9

Telephon 81-1-66

Das Unternehmen besteht seit dem Jahre 1906. Es hat sich in zwanzig Jahren von einer kleinen, einfachen Bäckerei zu einem modernst eingerichteten Großbetrieb entwickelt. Seine technisch wie hygienisch vorbildliche Einrichtung ist aus beifolgenden Bildern ersichtlich.



Mischraum



Dampfbackofen I

Es beschäftigt zirka vierzig Personen. Außerdem kommen zur Ausgestaltung der Arbeit hinsichtlich Ökonomie und Intensität eine ganze Reihe von modernst konstruierten Maschinen

zur Verwendung. Sie stammen, ebenso wie die Dampfbacköfen, von der bestbekanntesten Spezialfirma „Werner & Pfeleiderer“, Wien, XVI. Insgesamt laufen acht Elektromotore mit einer Gesamtleistung von 22 PS. Es befinden sich Maschinen zum Kneten, Pressen und Teilen des Teiges und zur Herstellung des Gebäcks darunter.



Bröselanlage

Ein elektrischer Aufzug dient der Beförderung der Waren in die einzelnen Etagen. Zur Erzeugung der Brösel kommt ein eigenes, auf rationellste Wärmeausnutzung eingestelltes Verfahren zur Anwendung. Einige elektrisch betriebene Mühlen besorgen das Vermahlen.



Arbeitsraum und Dampfbacköfen II

Das Produkt ist so vorzüglich, daß die Firma schon heute einen Großteil des Wiener Marktes damit beliefert.

Auch die Backwaren sind von unerreichter Qualität. Es erfreut sich daher das Unternehmen einer großen Beliebtheit im Publikum.

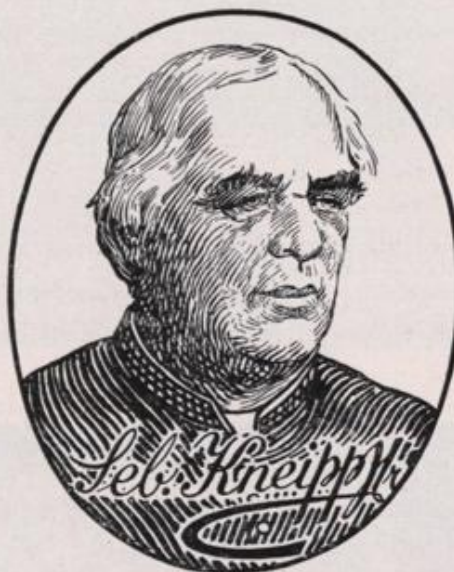
In Fachkreisen ist es als Musterbetrieb anerkannt.

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken A. G.

Fabrik: Wien, XXI., Stadlau

Bureau: Wien, III., Esteplatz 4, „Kathreinerhof“

Ende der achtziger Jahre des XIX. Jahrhunderts lenkte Pfarrer Kneipp in Wörishofen, einem kleinen bayrischen Landorte, durch seine Wasserkur die Aufmerksamkeit immer weiterer Kreise Deutschlands und Österreichs auf sich. In seinen Vorträgen ermahnte er zu einer gesunden, vernünftigen Lebensweise und faßte seine Lehren in seinem im Oktober 1889 erschienenen Buch „So sollt Ihr leben“ zusammen. Kneipp, der Sohn eines einfachen Bauern, suchte als wahrer Freund der Menschheit und der arbeitenden Bevölkerung zu beweisen, daß der Bohnenkaffee an der allgemeinen Nervosität und dem zurückgehenden Gesundheitsstand der Menschheit mit schuld sei. Er empfahl, an seiner Stelle Malz oder Getreide zu rösten und daraus Kaffee zu machen. Dieser Gedanke wurde von der Kolonialwaren-Großhandlung und Kaffeerösterei Franz Kathreiners Nachfolger, einer im Jahre 1829 gegründeten Münchner Firma, aufgegriffen in der Erkenntnis, welche Bedeutung für die Menschheit in einem wohlschmeckenden Malzkaffee gelegen sein würde. Waren es ursprünglich nur Gründe gesundheitlicher Natur, die für die Einführung von Malzkaffee sprachen, so stellte es sich bald heraus, daß der von Kneipp gemachten Erfindung von Anfang an auch eine außerordentliche Malzkaffee“ erlangt hat, in der Tatsache liegt, daß ein gesundes Getränk zu einem wahrhaft volkstümlichen Preise, den auch die weitesten Kreise der Bevölkerung zu bezahlen in der Lage sind, gefunden wurde.



wirtschaftliche Bedeutung zukam. War der Malzkaffee für einen Teil des Volkes darum so willkommen, weil diesem der Bohnenkaffee nicht bekömmlich war, so bildete sich bald eine zweite Gruppe von Verbrauchern von Malzkaffee, nämlich diejenigen, denen der Bohnenkaffee zu teuer, wenn nicht unerschwinglich, erschien. Dieser Gesichtspunkt stellte sich bald als ausschlaggebend heraus; man kann heute nach einer fast vierzigjährigen Entwicklung sagen, daß der tiefste Grund für die große Bedeutung, die „Kathreiners Kneipp-

Die geschäftlichen Anfänge im benachbarten Bayern waren so überraschend günstige, daß schon nach kurzer Zeit ein selbständiges österreichisches Kathreiner-Unternehmen in Wien gegründet wurde. Für Wien hatte die Erscheinung des Malzkaffees eine besonders große Bedeutung. Niemand in der Welt weiß eine Schale guten Kaffees mehr zu schätzen, wie die Wiener Bevölkerung. Oft mit unendlichem Bedauern und Zurückhaltung hatte sich die Wiener Bevölkerung den umfangreichen Genuß eines starken, kräftigen Kaffee-Getränkes aus pekuniären Gründen versagen müssen. Die Erfindung eines Getränkes, das nur den sechsten Teil des Bohnenkaffees kostet, war daher für die Wiener Bevölkerung, die ihren Kaffee über alles liebt, eine fast an ein Wunder grenzende Erfindung. Nur dadurch erklärt sich der beispiellose Erfolg, den die Erfindung des einfachen Volksmannes Kneipp in Wien und in ganz Österreich zu verzeichnen hatte.

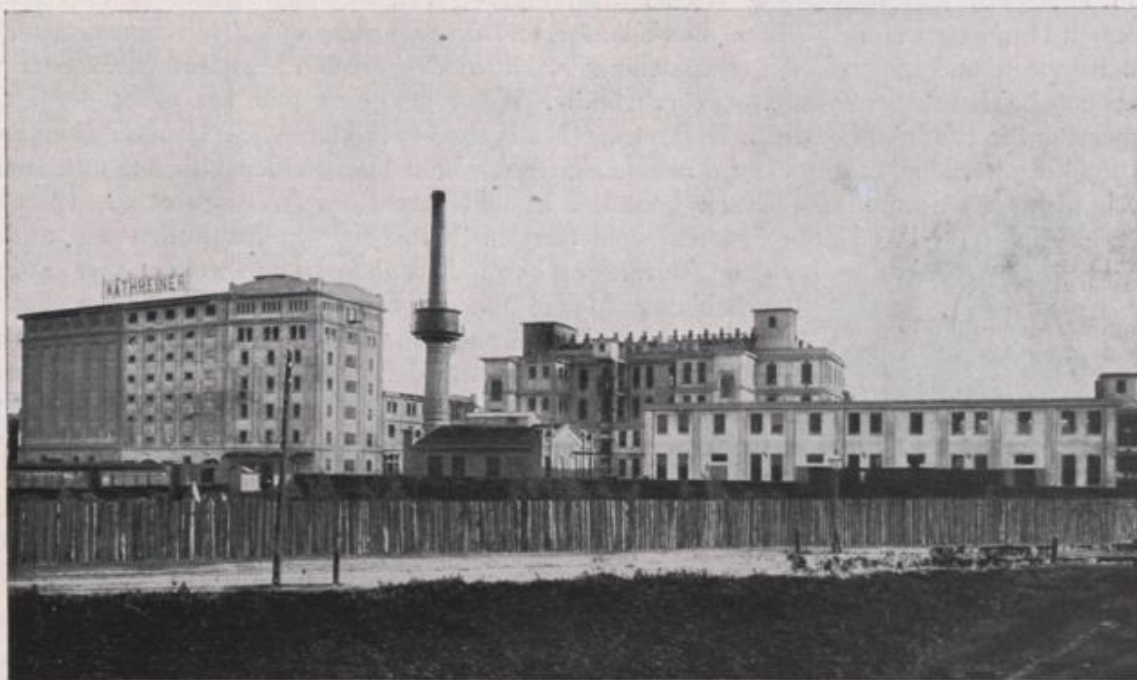
Die ersten Erfolge waren die grundlegenden. Ein Teil Österreich-Ungarns nach dem anderen wurde gewonnen, seine Bewohner wurden überzeugte Anhänger dieses gesunden und dabei so überaus wohlfeilen Volksgetränkes.



Die zunehmende Vergrößerung des Betriebes führte dahin, daß im Jahre 1911 in Wien an die Errichtung einer vollkommen neuen, nach den modernsten Grundsätzen der Fabrikation und Hygiene eingerichteten Fabrik geschritten wurde. Dieses Etablissement wurde in den Jahren 1911 bis 1913 im XXI. Bezirk in der Nähe des Bahnhofes Stadlau gebaut. Diese Fabrik ist heute die modernste und besteingerichtetste Kaffeesurrogate-Fabrik. Sie ist ein Schmuckstück der Industrie Österreichs und der Nahrungsmittel-Industrie geworden. Die Einrichtungen sind alle darauf angelegt, die vollste Hygiene zur Auswirkung zu bringen. Während des Prozesses der Fabrikation nach dem Original-Kathreiner-Verfahren kommt keines Menschen Hand mit dem Rohstoff, mit dem Halbfabrikat, mit dem Fertigfabrikat und mit den bekannten „blau-weißen Düten mit Bildnis Pfarrer Kneipp“ in Berührung. Die Arbeit geschieht in hohen, geräumigen, ständig gelüfteten Räumlichkeiten, in denen die Arbeiter ein gesundes, mit allen Erfahrungen der modernen Technik erleichtertes Arbeiten haben. Die Sauberkeit des ganzen Betriebes ist auf eine

anerkannt mustergültige Höhe gebracht worden. Welchen Umfang und welche Bedeutung heute die Fabrik hat, ist daraus zu erkennen, daß die Silos und Getreidespeicher des Etablissements 650 Waggons à 10.000 Kilogramm des Rohstoffes Gerste aufzunehmen in der Lage sind.

Hand in Hand mit dem vergrößerten Absatz ging naturgemäß auch ein Ausbau des kaufmännischen Apparates der Kathreiners Malzkaffee-Fabriken A. G. vor sich. Das ursprüngliche Bureau befand sich fast 25 Jahre in Wien, I. Bezirk, Annagasse 8. Als durch den Neubau der Fabrik und die Vergrößerung der Verkaufsorganisation die alten Bureauräume nicht mehr ausreichten, wurde auf Veranlassung der Firma im III. Bezirke von Wien, ganz in der Nähe der Landstraße Hauptstraße, auf dem Estepplatz 4 der „Kathreinerhof“ errichtet. Auch für diese Bureaulokalitäten sollten die Grundsätze des Erfinders des Malzkaffees, des Herrn Pfarrer Kneipp, zur vollen Auswirkung kommen. Alle Mitarbeiter, die den größten Teil des Tages in den Bureaus zubringen, sollten luftige, angenehme, von Sonne und Licht durchflutete Arbeitsräume haben, in denen sie sich im Sinne des Erfinders des von ihnen vertriebenen Produktes geistig und körperlich wohl



Der Betrieb der Kathreiner Malzkaffee-Fabriken A. G. in Wien XXI.

fühlen sollten. Dies ist bei dem Neubau des Kathreinerhofes erreicht. Die Bürolokalitäten bilden in hygienischer Beziehung ein sehenswertes Gegenstück zu dem Fabriksbau im XXI. Bezirk.

Der Krieg brachte eine außerordentliche Erschwernis für das Geschäft, da bei längerer Dauer des Krieges ein immer größerer Mangel an Getreide und damit an Malz eintrat. Trotzdem wurde in Erkenntnis der Notwendigkeit, die Wiener und österreichische Bevölkerung mit Kaffeegetränken zu versorgen, doch immer dafür Vorkehrung getroffen, daß der Rohstoff, soweit wie möglich, zur Fabrikation von Malzkaffee zur Verfügung stand. Man kann sagen, daß, wenn Malzkaffee nicht schon vor fast 40 Jahren erfunden worden wäre, er in der Kriegs- und Nachkriegsperiode hätte erfunden werden müssen. Diese Zeiten sind für den „Kathreiner Kneipp-Malzkaffee“ die Feuerprobe im schönsten Sinne des Wortes geworden. Er hat sich gerade in der Kriegs- und Nachkriegszeit so überaus bewährt, daß er heute ein unentbehrliches Volksnahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung geworden ist. Was dies heißt, ist daraus zu erkennen, daß man den Konsum von Kaffee nicht darnach schätzen kann, wieviel Kilogramm von Malzkaffee konsumiert werden, sondern wieviel Liter fertigen Getränkes aus einem Kilogramm Malzkaffee hergestellt werden können. Aus einem Kilogramm „Kathreiner Kneipp-Malzkaffee“ können zwanzig Liter eines starken, kräftigen Kaffeegetränkes hergestellt werden. Dies ergibt eine Getränkmenge, die unter allen Getränken an erster Stelle steht. Hierin liegt die tiefe Bedeutung: Der Liter fertigen Kaffeegetränkes, hergestellt aus „Kathreiners Kneipp-Malzkaffee“, kostet nur 8 Groschen. Mithin hat das am meisten konsumierte Getränk den weitaus billigsten Preis, besitzt vollendete Qualität und weist keinerlei gesundheitsschädliche Wirkung auf.

So entwickelt sich dieses alte Wiener Unternehmen von Jahr zu Jahr mehr und gibt seit Jahrzehnten Hunderten von Arbeitern, kaufmännischen Bureauangestellten, Reisenden, Kraftwagenführern usw. gute und angenehme Lebensstellungen. Durch den großen Verbrauch an Gerste wird die einheimische Landwirtschaft in ganz erheblicher Weise gefördert und hat einen der Hauptabnehmer für ihr Produkt Gerste in Kathreiners Malzkaffee-Fabriken A. G. Große Posten Papier und Kistenholz werden für die Verpackung in den bekannten blau-weißen Paketen und in stets neuen, hygienisch einwandfreien Kisten benötigt. In umfangreichster Weise wird die Eisenbahn und die Schifffahrt für das Unternehmen sowohl für den Transport von Rohstoffen als auch für den Abtransport von Fertigfabrikaten, weiter aber auch in erheblicher Menge für die Heranschaffung des Betriebsstoffes Koks und Kohle herangezogen. Der Koksbedarf ist so umfangreich, daß die Firma eine der größten Abnehmer der Gemeinde Wien-Städtische Gaswerke in Koks geworden ist. Bedenkt man dann weiter, welche Wohltat in einem erschwinglichen und dabei guten Kaffee für die gesamte Bevölkerung Wiens und Österreichs liegt, so kann man den tiefen Sinn des Wortes verstehen:



„Kathreiners Kneipp-Malzkaffee“

„Das Glück in der Kaffeeschale!“



Bürohaus „Kathreiner-Hof“

Heinrich Franck Söhne, Linz a. d. Donau



Der Gründer J. H. Franck

Die Entstehung einer in unserer Heimat aufs beste bekannten und seit vielen Jahrzehnten heimischen Unternehmung wird sicher allgemeinem Interesse begegnen. Dies um so mehr, als es sich um eine aus den kleinsten Anfängen hervorgegangene Industriefirma handelt, der heute die Bedeutung eines Welthauses zukommt. Und nicht zum wenigsten wird die Kenntnis der Größe eines Unternehmens und die Verbreitung eines Industrieproduktes mitwirken, die Wertschätzung unseres Vaterlandes zu steigern. Das Bewußtsein, auch bei uns werde Vollwertiges geleistet, darf zur Stärkung unseres Stolzes, Österreicher zu sein, mit Recht beitragen.

Zur Zeit des großen Napoleon und der großen Kontinentalsperre wurden die Bewohner des europäischen Kontinents von der Einfuhr des Bohnenkaffees ab- und zur Umschau nach geeigneten heimischen Naturprodukten, welche den Importartikel zu ersetzen imstande seien, hingelenkt.

Zu jener Zeit, also vor mehr als 100 Jahren, bürgerte sich der Zichorienkaffee in den meisten europäischen Staaten ein und fand infolge der besonderen Eigenschaften dieses Bodenproduktes eine immer mehr um sich greifende Aufnahme, so daß er auch nach der Wiedereinfuhrmöglichkeit des Bohnenkaffees als beliebtes Ergänzungsmittel sich immer größerer Aufnahme erfreute. Der Gründer der Firma Heinrich Franck Söhne, Johann Heinrich Franck, schritt im Jahre 1822 zur Errichtung eines eigenen Kolonialwarengeschäftes und begann als rühriger und zielbewußter junger Kaufmann gleichzeitig die Herstellung von Zichorienkaffee.

Anfangs wickelte sich der Verkauf des Franck'schen Kaffeemittels nur im Rahmen seines Kolonialwarengeschäftes ab. Später jedoch, als Heinrich Franck die staatliche Konzession zum Steinsalzverschleiß in seinem Bezirke erhielt, konnte er seine geschäftlichen Beziehungen als Grossist erheblich ausdehnen.

Heinrich Franck verstand es, durch Vervollkommnung des Fabrikationsverfahrens seinem Erzeugnis und seinem Namen eine immer größere Beachtung zu verschaffen. Er schuf nach sorgfältigen Versuchen ein Fabrikat, das sich dem Aroma des Kaffees vorzüglich anpaßte, das dem Kaffee jenem angenehmen sowie vollmundenden Geschmack verlieh und das zugleich eine wesentliche Ersparnis an Kaffeebohnen ermöglichte.

Bald reichten die Rohmaterialien nicht mehr aus, um den zunehmenden Bedarf zu decken; bald wurden die Räumlichkeiten für die Fabrikation zu klein und zu enge. Die Errichtung einer zweiten Fabrik wurde zur dringenden Notwendigkeit und damit war der erste Schritt zur Erweiterung des Betriebes getan.

Zugleich wuchs auch das Interesse der Landwirtschaft am Anbau der zur Fabrikation des Franck'schen Kaffeemittels erforderlichen Zichorienwurzeln, zumal man erkannt hatte, daß sich sogar der leichtere, für einzelne landwirtschaftliche Erzeugnisse weniger ertragreiche Boden für diesen Rohstoff nutzbar machen läßt. (Es haben zum Beispiel die Nachkriegsjahre in einzelnen österreichischen Bundesländern dank intensiver Aufklärungsarbeit steigende Erfolge des Zichorienanbaues gezeitigt und damit der Landwirtschaft großen Nutzen gebracht.)

Der weiteren Ausdehnung des Geschäftsbetriebes, der so ersichtliche Fortschritte zu verzeichnen hatte, waren bis dahin durch die unzulänglichen Verkehrswege wie auch sehr mangelhaften Transportmittel der „guten, alten Zeit“ Grenzen gesteckt gewesen. Dieses Bild änderte sich mit einem Schlage, als die Eisenbahnen entstanden. Sie vermittelten nun die Franck'schen Erzeugnisse nach allen Windrichtungen, bei stets steigenden Absatzziffern, und trugen den guten



Die Geschichte von der Kaffeemühle

Ruf des im Volksmunde unter „Franckkaffee“ verbreiteten Fabrikates weit über die Grenzen der alten Heimat.

Zu diesem Zeitpunkte beschloß der Gründer Heinrich Franck sein schicksal- und arbeitsreiches Leben — im November 1867. Seine Söhne waren schon früher, die Erfolge ausbauend, in das Geschäft eingetreten.

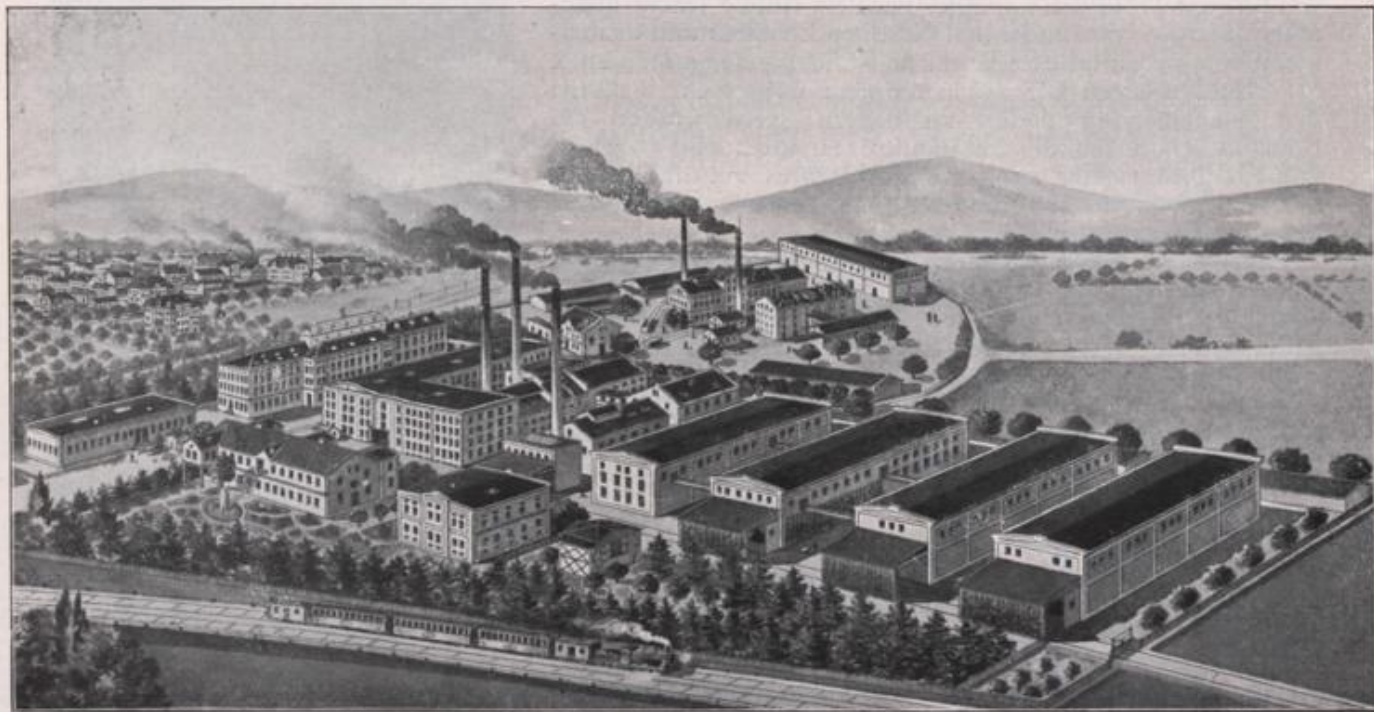
Weite Reisen fügten der alten Kundschaft neue, größere Absatzgebiete ein und mit der Ausdehnung des Schienennetzes schritt auch die Verbreitung des Aecht „Franck“ Kaffee-Zusatzes in allen Ländern unaufhaltsam vorwärts. Zu diesem Zeitpunkte beginnt auch die Entwicklung des österreichischen Geschäftes, das (ursprünglich von Württemberg aus gepflegt wurde und in der Folge) durch die Errichtung einer Fabrik in Linz an der Donau im Jahre 1879 eine weitere Stütze und Ausdehnung erfuhr. Hieran schloß sich in rascher Entwicklung die Gründung weiterer Fabriken im Gebiete der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

„Aecht ‚Franck‘ Kaffee-Zusatz mit der Kaffeemühle“ wurde der festgeprägte Qualitätsbegriff; denn an Nachahmungsversuchen hat es infolge des beispiellosen Erfolges der Franck-Fabrikate nicht gefehlt, jedoch überall, wo der „Aecht Franck“ mit einem Konkurrenten in die Schranke trat, stellte sich nach der Erprobung eine ausgesprochene Vorliebe für die Franck-Erzeugnisse ein. Sie beruht auf deren überlegener Qualität, die erreicht wird durch die Vollwertigkeit und Güte des zur Verwendung gelangenden Rohmaterials einerseits, wie andererseits durch eine sorgfältige, auf den reichen Erfahrungen von Jahrzehnten beruhende Fabrikation.

Aber nicht nur die Pflege einer gediegenen Qualität allein zeitigte diese Beliebtheit, sie dürfte auch zu einem guten Teil in den Anschauungen der Firma Heinrich Franck Söhne über Rechtlichkeit im Geschäftsverkehre, wie in der Preiswürdigkeit ihrer Ware, bei zielbewußter Kundenpflege ihren festen Grund haben.

Das Haus Heinrich Franck Söhne darf heute ohne Bedenken auf dem Gebiete der Kaffeemittel-Industrie als das bedeutendste Unternehmen angesprochen werden.

Franck-Niederlassungen, Betriebsstätten wurden im Verlaufe der letzten vier Jahrzehnte in fast allen Staaten Europas gegründet und auch aus den übrigen Weltteilen gibt sich reges Interesse für die Franck-Fabrikate und fortgesetzte Nachfragen nach denselben kund, welche volle Beachtung finden. Aus Umsicht und Willenskraft, durch Fleiß und Ausdauer, durch Gediegenheit und Preiswürdigkeit entstand somit die führende Marke, der jedem Haushalte unentbehrliche „Aecht ‚Franck‘ Kaffee-Zusatz mit der Kaffeemühle“.



Die österreichische Fabrik in Linz a. d. Donau

Imperial-Feigenkaffee fabrik

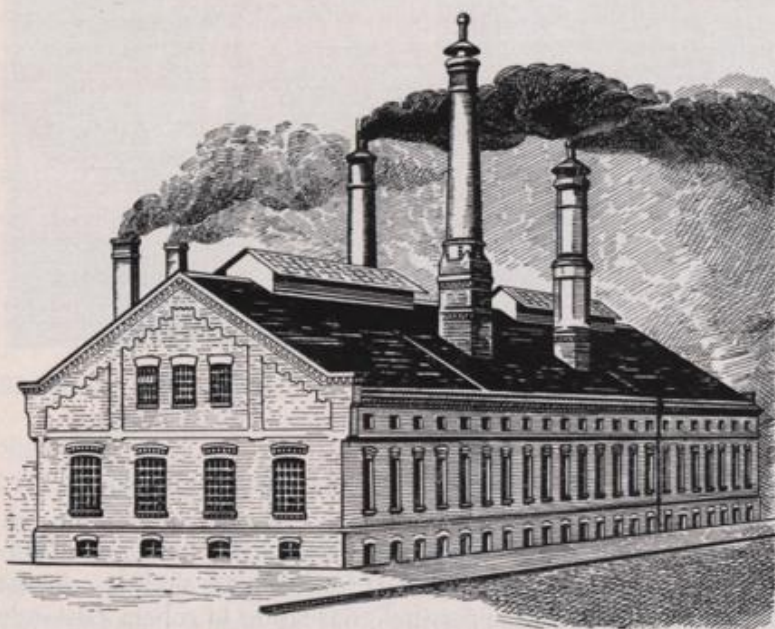
(vorm. Adolf Tschepper)

Karl Kuhlemann

Wien, X.

Ihre Entwicklung – ihre Erzeugnisse

Ungefähr 100 Jahre ist es her, daß von einem Offizier der napoleonischen Armee der Bevölkerung der damals besetzten Gebiete Österreichs die Möglichkeit bekannt wurde, aus Feigen Feigenkaffee zu machen. Auch diese Erfindung verdankt ihre Entstehung den Nöten der damaligen Zeit; denn durch die Continental-Sperre war man darauf angewiesen, alle Kolonialprodukte in ähnlicher Art im Inlande herzustellen.



Ansicht des ersten Fabrikgebäudes

Viele Jahre später wurde diese Idee wieder aufgenommen und so sehen wir im Jahre 1880 die Gründung einer kleinen Feigenkaffee fabrik durch Herrn Adolf Tschepper, Wien, X., Hasengasse 14. Allmählich vergrößert sich dieser kleine Betrieb, ist genötigt, in ein anderes Gebäude, in die Alxingergasse 64, übersiedeln, von wo aus nicht nur Wien, sondern auch schon eine Anzahl Provinzorte Österreichs mit Feigenkaffee versorgt werden.

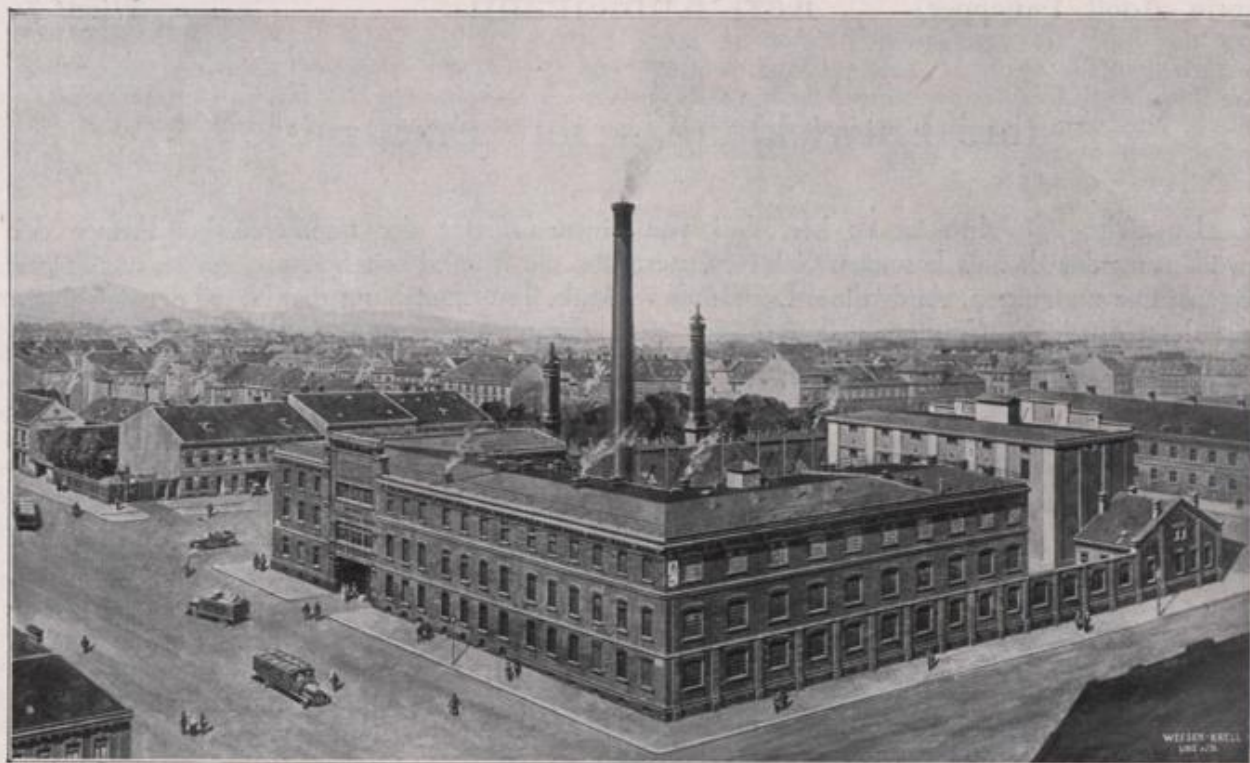
Nach nahezu dreißigjähriger Tätigkeit des Herrn Adolf Tschepper geht die Fabrik im Jahre 1908 in die Hände des jetzigen Besitzers und Inhabers Herrn Karl Kuhlemann über. Kraft seiner kauf-

männischen Erfahrungen führt er dieses kleine Unternehmen zur Höhe eines modernen Lebensmittelgroßbetriebes; durch Zubauten, Schaffung weiter, lichter Arbeitssäle und Einstellung neuer Maschinen wird die Möglichkeit gegeben, den Feigenkaffee ohne jede Berührung von Menschenhänden zu erzeugen. Was früher hunderte von Arbeiterinnen in emsiger Arbeit täglich verpacken konnten, wird in der gleichen Zeit von einigen wenigen Maschinen geleistet. In jedem Orte der damaligen Donaumonarchie wurden Kaufgelegenheiten für das Fabrikat geschaffen und so allmählich durch Lieferung stetig gleichbleibender guter Qualität der Firma jene Vormachtstellung erobert, die sie nun seit Jahren innehat.

Bald nach Beendigung des Krieges mußten eigene ständige Fabrikbetriebe in Reichenberg für die Tschechoslowakei und in Budapest für Ungarn errichtet werden. Durch diese Betriebe werden die dortigen alten Freunde des „Imperial-Feigenkaffees“ beliefert.

Der Bedarf Österreichs aber wird ausschließlich von der Zentralfabrik, Wien, X., Alxingergasse 64, aus versorgt. Täglich rollen zirka 120.000 dieser kleinen, schmucken Päckchen aus der

Fabrik. Zu den vielen Großabnehmern zählen schon seit Jahrzehnten neben allen Hotels und Kaffeehäusern zahlreiche Spitäler und Klöster, zahlreiche Konsumanstalten und Gemeinden.



Die Hauptfabrik in ihrer heutigen Größe

Zum Schlusse noch einige Worte über die Spezialität „Imperial-Feigenkaffee mit der Krone“ als solche.

Dieses beliebte Edelprodukt ist nichts anderes als die geröstete, gemahlene, honigsüße Südfrucht-Feige! In hunderten Waggons werden die Feigen nach Wien befördert und sind das einzige und ausschließliche Rohmaterial zu diesem Kaffee-Aufbesserungsmittel, das schon in rohem Zustande ein delikates Nahrungsmittel ist.

Auf Grund einer nahezu fünfzigjährigen Erfahrung werden die Feigen gewissenhaft geröstet, gemahlen und dann durch die schon eben erwähnten Spezialmaschinen in die so beliebten, kleinen „rot-blau-silbernen“ Päckchen gefüllt, welche dann ihren Weg von der Fabrik bis oft in die entlegensten kleinsten Gebirgsortschaften unseres schönen Österreichs antreten.



Die einzig edite Packung



Coffeinfreier Kaffee Hag

„Coffeinfrei“ Kaffee-Handelsgesellschaft m. b. H.
Wien



Das ungeteilte Interesse, welches dem coffeinfreien Kaffee Hag seit 18 Jahren, ganz besonders von seiten der Ärzte, entgegengebracht wurde, war ein Beweis für das tatsächlich vorhandene Bedürfnis nach einem coffeinfreien und dadurch für jedermann absolut unschädlichen Kaffee.

Daß der gewöhnliche Kaffee bei allzu reichlichem Genuß nicht ohne Einfluß auf den menschlichen Organismus bleibt, ist dem Arzt wohlbekannt. Wissenschaftliche Arbeiten von Virchow, Hueppe, Eulenburg, von Leyden, Mendel, Löb, Stoll und anderen haben die Frage der schädlichen Coffeinwirkung beleuchtet und ihr Urteil zuungunsten des Kaffees abgegeben.

An Ersatzergeugnissen ist freilich kein Mangel. Eine große Anzahl der verschiedensten Produkte erschien auf dem Markte und manch einer, der keinen Kaffee trinken konnte oder durfte, griff in Ermangelung eines besseren zu einem derselben. Groß war aber die Zahl derer, die es bei einem solchen Versuch bewenden ließen und — entgegen der ärztlichen Vorschrift — zu dem Genuß des ihnen liebgewordenen Kaffees zurückkehrten. Hieraus ergibt sich das Interesse, welches der Arzt einem coffeinfreien Bohnenkaffee entgegenbringen mußte, einem Kaffee, von dem es hieß, daß er das volle Aroma und den vollen Geschmack des coffeinhaltigen Kaffees besitze, aber frei von jeder Coffeinwirkung sei.

Daß der coffeinfreie „Kaffee Hag“ tatsächlich den vollen Kaffeegeschmack behalten hat, das ist von jedermann durch eine einfache Tassenprobe leicht festzustellen. Seine Verwendung in der ärztlichen Praxis war aber auch von anderen Fragen abhängig, in erster Linie muß der Arzt über folgende Punkte Sicherheit haben:

1. Ist das Coffein tatsächlich der einzige Bestandteil im Kaffee, der dessen aufregende Wirkungen hervorruft?
2. Ist die Coffeinentziehung bei dem „Kaffee Hag“ soweit durchgeführt, daß er vom ärztlichen Standpunkte aus als „coffeinfrei“ bezeichnet werden kann?
3. Enthält der coffeinfreie „Kaffee Hag“ keinerlei fremde chemische Bestandteile, so daß an Stelle des Coffeins etwa andere ungünstig wirkende Stoffe getreten sind?

Diese drei Hauptpunkte bilden gewissermaßen die Grundlage für die Prüfung, welcher sich der coffeinfreie „Kaffee Hag“ unterwerfen mußte. Diese Prüfung wurde scharf gehandhabt und die Examinatoren gingen nicht immer mit Wohlwollen an die Arbeit, sondern der Examinand mußte manches begreifliche Vorurteil überwinden. In der Praxis, in der Klinik, im chemischen Laboratorium wurde der coffeinfreie „Kaffee Hag“ geprüft und geprobt und heute kann man wohl sagen: die Prüfung ist bestanden, das Urteil über den „Kaffee Hag“ ist gefällt.

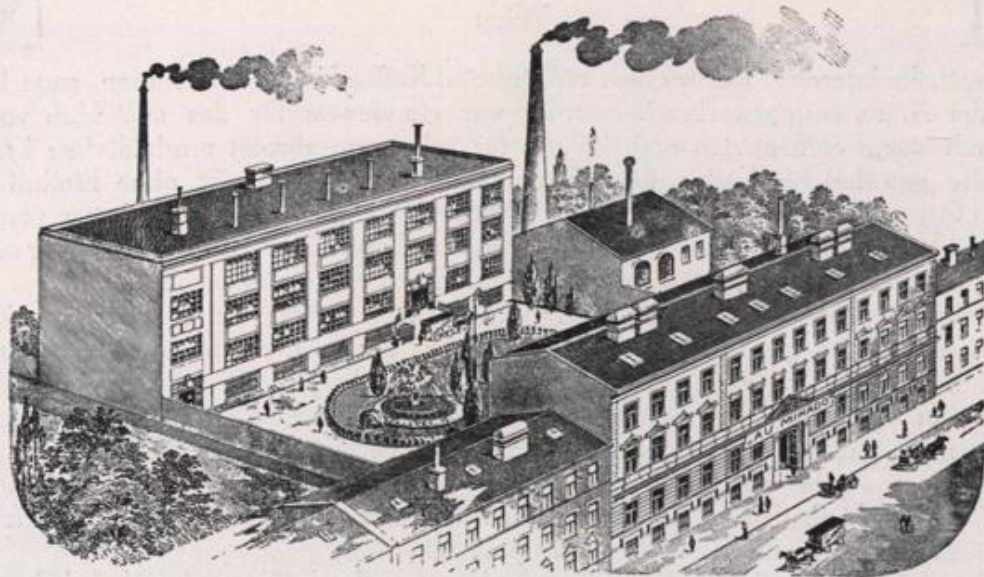
Es ist deshalb kein Wunder, wenn unsere Gesellschaft für ihre ganze Reklame einzig die ärztlichen Gutachten verwendet, welche zur Genüge für die Qualität und die Vorteile des „Kaffee Hag“ sprechen.

Einer solchen Fülle von günstigen Urteilen hervorragender Ärzte und Chemiker, die noch durch eine sehr große Zahl anerkennender Zuschriften ergänzt werden könnten, kann auch der größte Pessimist nicht widerstehen, und man wird sich der Ansicht nicht verschließen können, daß der coffeinfreie „Kaffee Hag“ die ihm von verschiedenen Seiten auferlegte strenge Prüfung glänzend bestanden hat. Der praktische Erfolg dieser Erkenntnis zeigt sich auch schon darin, daß sich unser Produkt in den medizinischen Fachkreisen höchster Anerkennung erfreut und eine Verbreitung gefunden hat, wie solche in der verhältnismäßig kurzen Zeit kaum erwartet werden konnte.

Wohl selten hat eine Neuerung auf dem Gebiete der Diätetik sich so schnell die Gunst der Ärzte erwerben können, wie der coffeinfreie „Kaffee Hag“. Der Erfolg aber ist der beste Beweis für den Wert einer Sache.

„Au Mikado“ Kolonialwaren A.-G.

Wien, III., Dietrichgasse 23 u. 25



Dieses Unternehmen wurde im Jahre 1881 gegründet. In den Jahren 1912/13 wurde das heute bestehende Fabriksgebäude aufgeführt und im Jahre 1921 die Firma in die Form einer Aktiengesellschaft übergeführt. Die Firma beschäftigt sich mit dem Import und der Verarbeitung hochwertiger Kolonialwaren, in erster Linie mit der Kaffeerösterei und mit der fabriksmäßigen Erzeugung von Kaffeesurrogaten.

Zohners Kaffee-Extrakt-Erzeugung

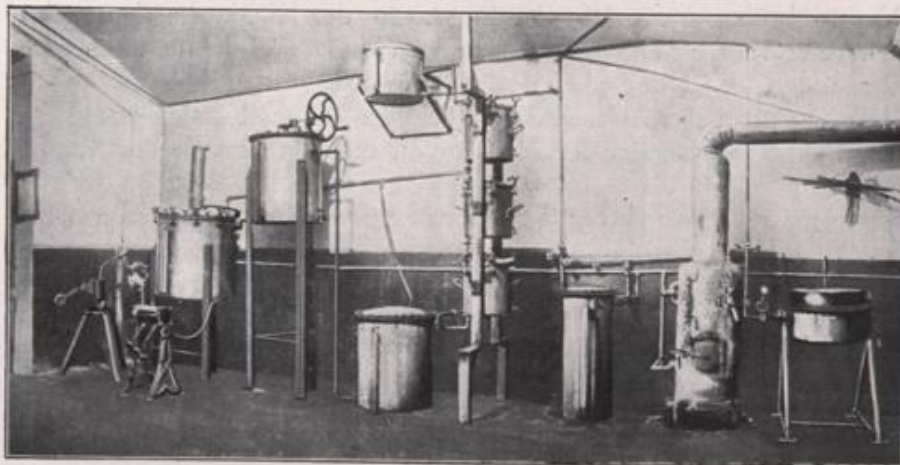
Inhaber Postulka & Co.

Motto: „Zeit ist Geld“

Wien, X., Arsenal, Objekt XIV

Fernruf: 52-3-79

Die Firma Zohner, gegründet 1898, bestand bereits im Frieden in Troppau als Kolonialwarengroßhandlung und hat sich für ihre vorzüglichen Kaffeemischungen im Jahre 1908 in Wien bei der Kochkunstausstellung der Hausfrau die goldene Medaille geholt.



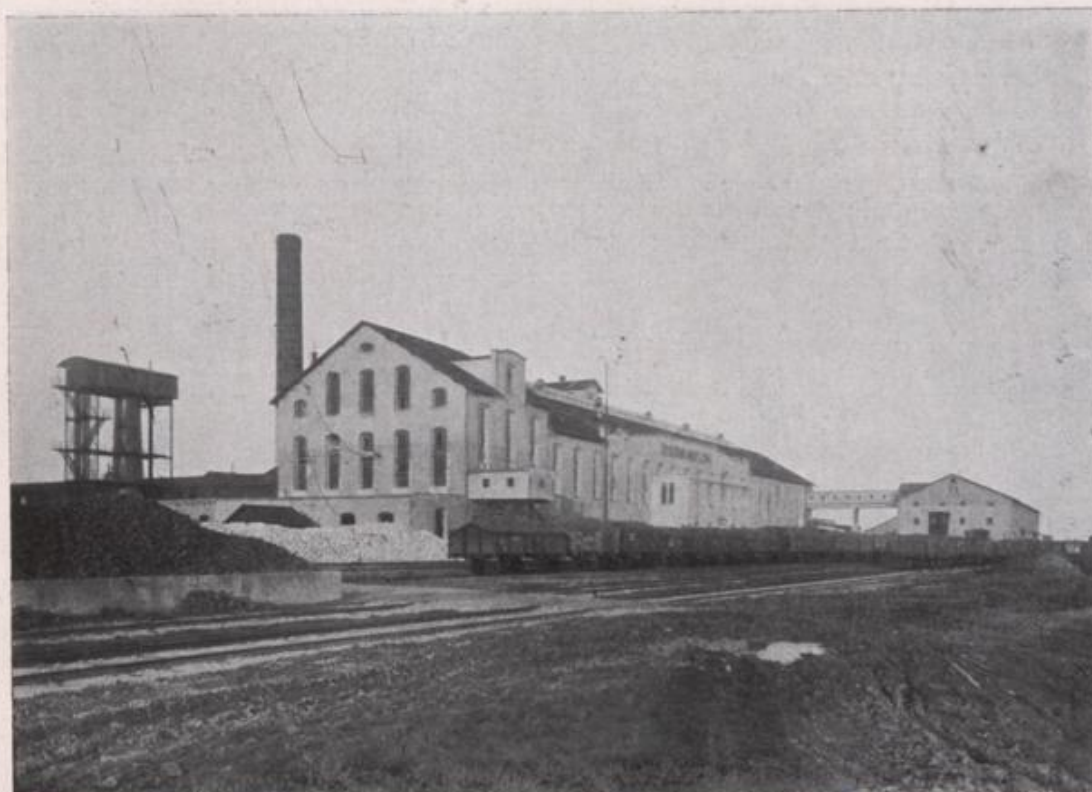
Dampf-Kaffee-Extrahieranlage (System A. Postulka)

Im Jahre 1919 trat der jetzige Inhaber Alois Postulka, Kommissär i. R. der bosnischen Landesbahnen, in das Unternehmen und gründete im Jahre 1921 die Kaffee-Extrakt-Erzeugung in Wien. Er konstruierte eine eigene Kaffee-Extraktionsapparatur, mit welcher es ihm gelungen ist, den Kaffee fast vollkommen, ohne Aromaverlust, zu extrahieren. Das Erzeugnis besteht lediglich aus echtem Bohnenkaffee und Zucker, ohne irgendwelcher Zusätze, und erfreut sich dieses nicht nur in den

größten Heilanstalten Wiens, sondern auch bei vielen Hausfrauen einer sehr großen Beliebtheit.

Die Zuckerfabrik und Raffinerie Bruck a. Leitha der Österreichischen Zuckerindustrie- Aktiengesellschaft

Linksseitig der Ostbahn, an der Bundesstraße Wien-Budapest gelegen, breiten sich auf einem umfriedeten Areal von ungefähr 38 ha die Anlagen der Zuckerfabrik und Raffinerie



Zuckerfabrik Bruck a. Leitha

Bruck a. Leitha aus. Die Fabrik ist Eigentum der Österreichischen Zuckerindustrie-Aktiengesellschaft in Wien, I., Wallnerstraße 9, und wurde im Jahre 1909 in modernstem Stile erbaut.

War auch schon bei Gründung des Unternehmens die etwaige Angliederung einer Raffinerie geplant, so beschränkte sich doch vor und im Kriege die Erzeugung auf Roh- und Sandzucker, welche Produkte vor Ausbruch des Weltkrieges im Auslande das Hauptabsatzgebiet fanden. Der Krieg brachte das Ende des Zuckerexportes aus Österreich; infolge des stetig und rapid abnehmenden Zuckerrübenbaues sank die Gesamt-Rübenverarbeitung, welche im Betriebsjahre 1912/13 mit 1,300.000 q die Höchstziffer erreicht hatte, immer mehr und mehr, die Produktionsverhältnisse gestalteten sich durch den zunehmenden Mangel an Arbeitskräften, Kohle und sonstigen Betriebsstoffen immer schwieriger.

Als am 10. August 1916 ein verheerender Brand den Haupttrakt der Fabrik zerstört hatte, wurde unter den ungünstigsten Verhältnissen sogleich an den Wiederaufbau geschritten und im

Umsturzjahre 1918/19 der Betrieb wieder aufgenommen, doch konnte wegen Ungunst der Verhältnisse in zwei kurzen Betriebsperioden (Dezember 1918 und Februar 1919) unter den größten Schwierigkeiten bloß ein Teil der Rübe auf Zucker verarbeitet werden, während die übrige Rübe der Herbsternte 1918 erst im späten Frühjahr 1919 einlangte und der Verarbeitung auf Trockenrübe für Kaffeesurrogatfabriken zugeführt werden mußte.

Im Betriebsjahre 1919/20 währte die Kampagne bloß zehn Tage, die Rübenverarbeitung hatte mit 61.000 q Rübe den Tiefstand erreicht.

Der mit großer Umsicht und Energie geleiteten Propaganda, unterstützt von einsichtsvollen behördlichen Stellen, gelang es, in den berufenen Landwirte- und volkswirtschaftlichen Kreisen



Sudsaal

die Überzeugung von der Notwendigkeit des verstärkten Zuckerrübenbaues zu erwecken, allmählich hob sich die Rübenproduktion und hat im Betriebsjahre 1925/26 den Vorkriegsstand erreicht; allerdings haben die Zuckerfabriken durch die Grenzveränderungen einen großen Teil ihres einstigen, geographisch günstig gelegenen Rübengebietes verloren. Die Rübenverarbeitungsmenge in der Kampagne (1925/26) dürfte sich auf rund 900.000 q belaufen.

Im Jahre 1922 trat Großindustrieller Herr Ferdinand Bloch Bauer als Präsident des Verwaltungsrates an die Spitze des Unternehmens und nun setzte die Realisierung eines großzügigen Ausbau- und Umgestaltungsprogrammes ein. Der Fabrik, welche bis dahin bloß Roh- und Sandzucker erzeugt hatte, wurde im Jahre 1923 eine Raffinerie angegliedert und mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet. Ebenfalls über Initiative des gegenwärtigen Präsidenten des Unternehmens wurde in Bruck a. Leitha als erste Fabrik die Raffination mittels „Carboraffins“ – (eines Holzkohlepräparates des Vereines für chemische und metallurgische

Industrie in Karlsbad an Stelle des bisher allgemein für Raffinationszwecke verwendeten Spodiums) – im Großen eingeführt.

Als bald traten die Erzeugnisse der Brucker Zuckerfabrik und Raffinerie (Raffinade-Kristall, -Würfel- und -Mehlzucker) in erfolgreichen Wettbewerb mit den besten ausländischen Marken.

Seit dem Betriebsjahre 1924/25 wird auch ausländischer Rohzucker in Bruck a. Leitha auf Raffinadeprodukte umgearbeitet.

Die Anlagen der Zuckerfabrik und Raffinerie Bruck a. Leitha, welche alljährlich von einer großen Anzahl Besucher und Interessenten aus fast allen europäischen und überseeischen Ländern besichtigt werden, zählen mit zu den modernsten und schönsten ihrer Art.



Kesselhaus

Westwärts breiten sich moderne Arbeiterwohnhäuser mit ihren Kleinviehställen und Hausgärten aus, anschließend daran erheben sich in gut gehaltenen, hübschen Parkanlagen die Villen mit den Beamtenwohnungen, Kanzleien usw.

In langen Reihen von Fuhrwerken und Waggons wird die Zuckerrübe zu den ausgedehnten Schwemmkanälen gebracht und in diesen zur Verarbeitung in den Haupttrakt der Fabrik befördert. Einen interessanten Anblick für jeden Beschauer gewährt der riesige Maschinenraum mit dem mächtigen Hubrad, den Schneidmaschinen, Diffuseuren (in welchen die Auslaugung der Rübenschnitzel erfolgt), Schnitzelpressen, Pumpmaschinen, Saturateuren, Schlammpressen, Verdampfstationen, Malaxeuren, den Carboraffinfiltern, Zentrifugen, Schüttelrinnen u. v. a.

Eine große Anzahl Mädchen in weißer Arbeitskleidung bedient in der angebauten neuen Würfelstation die Pressen und Knippmaschinen für die Würfelerzeugung, ein Roller bringt die

ausgewogenen, fertig adjustierten Zuckerkisten zum Transporteur, welcher die Kisten über eine Verbindungsbrücke in die Magazine befördert. Über eine zweite Verbindungsbrücke schafft ein endloses Stahlband den Kristallzucker zum Einsacken in die Magazine. In einem weiteren Anbau sind die Nagelmaschinen für die Kisten und die Heftmaschinen für die 5-kg-Kartons untergebracht.

Ein zirka 30.000 q fassender Caisson nimmt die als Nebenprodukt gewonnene Melasse auf, während der für Düngierzwecke bestimmte Saturations- (Kalk-) Schlamm in langer Rohrleitung als Brei zu ausgedehnten Erdgruben geführt wird.

Die nicht in frischem Zustande zum Abtransport kommenden ausgelaugten Rübenschnitzel werden in zwei großen Trommel-Trocknungs-Apparaten mit direkter Heizung getrocknet und mittels pneumatischen Transporteurs in separate Magazine befördert.

Ein eigener Kalkofen liefert den für den Fabrikationsprozeß notwendigen gebrannten Kalk und die Kohlensäure. Die erforderlichen großen Mengen Dampf für Koch- und Kraftzwecke erzeugen neunzehn Dampfkessel mit insgesamt 4500 m² Heizfläche; ein 60 m hoher Riesenschlot überragt weithin die ganze Anlage. Die meisten Maschinen und Apparate werden mittels elektrischer Kraftübertragung angetrieben, zwei Drehstromgeneratoren von zusammen 1700 KW Leistung versorgen die ganze Fabrik samt allen Wohnungen usw. mit Kraft und Licht.

In eigener, mit modernen Maschinen ausgestatteter Werkstätte (Dreherei, Gießerei, Tischlerei, Spenglerei usw.) können die verschiedensten Reparaturen ausgeführt und auch teilweise Neueinrichtungen hergestellt werden.

Vom Umfange und der Leistungsfähigkeit des Betriebes mögen nachstehende Ziffern einigermaßen ein Bild geben.

Die Fabrik, welche während der ungefähr drei Monate währenden Kampagne über tausend Personen gute Verdienstmöglichkeit bietet, verarbeitet in der Kampagne (1925/26) rund 900.000 q Rübe. Es gelangen in 24 Stunden zirka 14.000 q Rübe zur Verarbeitung, außerdem werden in der Kampagne ungefähr 80.000 q Rohzucker ausländischer Herkunft in Tagesmengen von zirka 1000 q eingeworfen. Die tägliche Erzeugung beläuft sich auf zirka 1800 q Kristall- und Mehlzucker und zirka 1300 q Würfelzucker, an Nebenprodukten werden in 24 Stunden ungefähr 550 q Melasse gewonnen, die, soweit sie nicht an die Rübenproduzenten zu Futterzwecke abgegeben wird, zur Spirituserzeugung Verwendung findet. Die abfallenden frischen Rübenschnitzel, von welchen ungefähr 40 Prozent getrocknet werden, gelangen gänzlich an Rübenproduzenten für Futterzwecke zur Ausgabe.

Die erforderlichen Kohlenmengen (zirka 10 Prozent der zur Verarbeitung gelangenden Rübe) langen aus oberschlesischen und Ostrauer Schächten ein. Für den Fabrikationsprozeß sind pro Stunde etwa 16.000 Hektoliter Wasser erforderlich, welche ein zirka 1 Kilometer langer unterirdischer Doppelkanal vom Leithafluß der Fabrik zuführt.

Infolge des dermaligen, nur sechs Goldkronen betragenden Zuckerzolles besteht für die inländische Zuckerindustrie nur bei denkbar weitestgehender Ausnützung aller modernen Errungenschaften der Zuckerfabrikstechnik und in jeder Beziehung rationellster, weitausblickender Führung des ganzen Unternehmens in kaufmännischer wie technischer Hinsicht – (Herstellung von nur erstklassiger, wettbewerbsfähiger Ware) – die Möglichkeit, den scharfen Wettbewerb mit der ausländischen Konkurrenz erfolgreich bestehen zu können. Die gegenwärtige, vom ausschlaggebenden amerikanischen Markte diktierte sinkende Tendenz der Zuckerpreise, welche weit unter Friedens-Goldparität liegen, zwingt die Zuckerindustrie zu fast nie aussetzenden kostspieligen Investitionen, um durch Ausgestaltung der technischen Hilfsmittel die ungeheuren Regien einzuschränken und die Herstellungskosten im Rahmen des Möglichen zu halten. Leider behindern die niedrigen Zuckerpreise auch die Ausdehnung des Zuckerrübenbaues, da die Bezahlung der Rüben an die Produzenten auf Basis der Zuckerdurchschnittspreise November-Jänner, beziehungsweise in Form von Zucker selbst, erfolgt.



Richard Sterba

Wien, XIII., Altgasse 6

Waffeln, Biskuite, Schokoladen

Conditorei Louis Lehmann

Fabrik: XIII., Hadikgasse 18

Wien, I., Singerstraße 3

Filiale: XV., Mariahilferstraße 137

Telephon 77-0-27

Die Firma befaßt sich außer der Erzeugung von Patisserien und Confiserien, Eiscremes sowie kalter Küche mit der Belieferung von Kongressen, Arrangements von Büfets usw. usw.

Die dazugehörige Spezialerzeugung von candierten Früchten, Compotten, Marmeladen usw. beliefert die größten Hotels in Wien und auswärts. Gegründet 1878.

Konditorei Schulz

Gegründet 1832

Wien, IV., Schleifmühlgasse 13

Telephon 50-8-44

Erzeugung feinsten Teebäckereien, Torten und Desserts.
Spezialabteilung für feine Lebkuchen.

Die Firma genießt infolge der Güte ihrer Erzeugnisse den besten Ruf bei ihren Kunden.

Heinrich Huß

Erste Echt Nürnberger Lebkuchen-Fabrik

Wien, XVIII., Ladenburggasse 46

Gegründet 1894

Telephon 20-7-10

Provinz- und
Exportversand!



Im XVIII. Bezirk, in der Ladenburggasse 46, erzeugt Heinrich Huß seine Echt Nürnberger Lebkuchen. In seinen Fabrikräumen wird diese Spezialität erschaffen und vertrieben. Nur so viel sei verraten, daß dieses edle Gebäck aus Marzipan, Zucker, Honig, Eier, Südfrüchte und kostbaren Gewürzen, sonst kaum den Namen nach bekannt, besteht, die in idealer Vereinigung die Hauptbestandteile des echten Nürnberger Lebkuchens bilden. Lobenswert ist die Reinlichkeit und Hygiene des modernen Betriebes. Täglich frisch erzeugt, gehen diese schmackhaften Gewürzkuchen in aparten Dosen hinaus; „Hans Sachs“, Nürnbergs kunstreicher Schuster, ist die Schutzmarke, unter der dieses Feingebäck sondergleichen bekannt ist.

Spezial-Biskuit- und Zuckerwaren-Erzeugung

Keltner & Wolf

Wien, XIV., Sturzgasse 49

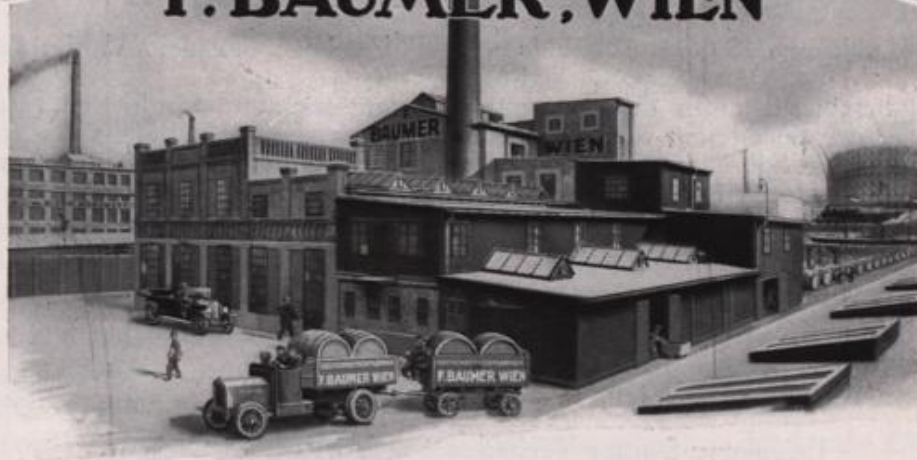
Telephon 33-0-74

Postsparkassen-Konto 139.372

Die Erzeugnisse dieser Firma sind qualitativ von unerreichter Güte: dieses in seiner Branche hervorragende Unternehmen hat unter anderem auch Lieferungen an öffentliche Institutionen.

Gegr.
1873

DEO-WERKE F. BAUMER, WIEN



Das Unternehmen wurde im Jahre 1873 in Perchtoldsdorf bei Wien gegründet. Im Jahre 1902 erfolgte die Übersiedlung nach Wien, V., Einsiedlerplatz 12. Im Jahre 1918 wurde in Wien, XIX., ein Marmelade- und Pülpegroßwerk angegliedert.

Das Produktionsprogramm des Unternehmens umfaßt vorzugsweise die Erzeugung feinsten Marmeladen und Jams, Kompotte, Fruchtsäfte usw. Die Marken der Firma gehören zu den bestrenommierten ihrer Branche.

Die Erzeugungskapazität beträgt täglich zirka 10.000 kg Kompotte und 20.000 kg Marmeladen.



Maria-Enzersdorfer Teigwarenfabrik

Schloß Maria Enzersdorf

Die Erzeugnisse der Maria-Enzersdorfer Cakes-, Biskuit- und Teigwarenfabrik, Ges. m. b. H., sind infolge der ausgezeichneten technischen Einrichtungen, durch ihre besondere Präparation, ihre fachgemäße Herstellung durch modernste Apparate und Maschinen sowie in Anbetracht der Verwendung von nur allerbesten Materialien von hervorragender Güte, Reinheit und Nährkraft.

I. Öst. Wermutwein-Kellerei R. Burschik

Inhaber der Firma Leonhard Specht

XV/1, Pelzgasse 7

Die Firma I. Öst. Wermutwein-Kellerei R. Burschik mit dem Sitze in Wien XV., Pelzgasse 7, wurde im Jahre 1889 von Herrn Rudolf Burschik gegründet, nachdem derselbe den Wermutwein auf einer Reise in Italien kennen gelernt hatte. Der Wermutwein war zu dieser Zeit in Österreich fast unbekannt. Es kostete schwere Mühe, denselben bei der bekannten zähen Anhänglichkeit des Österreichers an das Althergebrachte in den weitesten Kreisen zu einem beliebten Aperitif zu machen. In kurzer Zeit war derselbe in ganz Österreich in sämtlichen einschlägigen Geschäften eingeführt.

Im Jahre 1909 zog sich der Gründer der Firma infolge seiner Kränklichkeit vom Geschäfte zurück und verkaufte dasselbe an die Herren Florian Lechner & Leonhard Specht, welche die Wermutweinkellerei unter der alten Firma in selbem Sinne weiter führten. Im letzten Kriegsjahr zog sich auch Herr Lechner vom Geschäfte zurück und überließ es dem Herrn Leonhard Specht, welcher nunmehr als Alleininhaber der Firma durch seine Umsicht und seinen Fleiß sowie durch die anerkannt gute Qualität seiner Erzeugnisse „Burschiks Wermutwein“ als führende Marke in Österreich zu vollem Triumphe führte.

Hauser & Sobotka A. G.

Wien, XXI/5, Stadlau



Die Anfänge des Unternehmens, in die sechziger Jahre zurückreichend, fielen in eine Zeit, da Industrie und Handel sich fast ausschließlich an dem inländischen Absatz Genüge sein ließen. Jacob Hauser, dessen Vater eine noch heute bestehende Mälzerei in Nadas-Szomolany (Slowakei) betrieb, begründete im Jahre 1865 mit seinem Schwiegervater Leopold Brum die Firma Brum & Hauser, der bald darauf sein Schwager Moritz Sobotka als Teilnehmer beitrug. Der Wirkungskreis der Firma beschränkte sich zunächst auf Geschäfte in Malz, Braugerste und Weizen mit inländischen Brauereien und Müllern. Die beiden jüngeren Teilhaber, über die enggezogenen Grenzen ihres Arbeitsfeldes hinausstrebend, knüpften alsbald neue Verbindungen in Deutschland, in der Schweiz, in Italien, im Elsaß an. Indem sie die Ware dem ausländischen Käufer in der Währung des betreffenden Landes und ab Empfangsort andienten, bahnten sie dem Export heimischer Bodenprodukte auf diese Weise aus eigener Tatkraft neue Wege. Die Malzerzeugung wurde lohn- und pachtweise in kleineren Fabriken (Raasdorf, Korneuburg, Wienersdorf) betrieben. Mit der Errichtung der Stadlauer Malzfabrik im Jahre 1884 unter der neuen Firma „Erste Wiener Export Malzfabrik Hauser & Sobotka“ vollzog sich die Wendung in der Richtung, welche das Unternehmen in seiner industriellen Entwicklung nahm.

Auf der so erweiterten Grundlage der Malzerzeugung wie auch des Getreide- insbesondere des Braugerste-Exportes ging Hand in Hand der organisatorische Ausbau des Geschäftes durch Errichtung eigener Zweigniederlassungen in München und Zürich, sowie ständiger Vertretungen in Berlin, Hamburg, Stuttgart, Straßburg, Brüssel, London vor sich.

Heute umfaßt das Unternehmen, das im Jahre 1918 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, außer der Malzfabrik mit einer Verarbeitungskapazität von 1000 Waggons Gerste eine Reihe anderer Erzeugungen, die in ebensovielen eigenen Erzeugungsstätten auf dem Stadlauer Fabriksgrund untergebracht sind. Das Gesamtareale beträgt 115.000 m², wovon rund 2500 m² verbaut sind.

Die Malzfabrik ist mit 10.226 m² Tennenfläche, acht Darren und einer im Jahre 1923 eingebauten mechanischen Wenderanlage (System Maffei) ausgestattet. Der Malzerzeugung schloß sich im Jahre 1901 die Herstellung diastatischer Produkte, und zwar zunächst des „Diamaht“, eines aus Malz gewonnenen Backhilfsmittels an, welches, von Stadlau aus seinen Weg nehmend, in allen Kulturstaaten der Welt allgemeine Anwendung fand. Auf verwandter Basis wurde das „Diastafor“, ein gleichfalls aus Malz hergestelltes Schlicht- und Appreturmittel herausgebracht, das sich als bewährtes Hilfsmittel in der Textilindustrie aller Länder eingebürgert hat.

Diesen Erzeugnissen reihte sich aus der Vorkriegsperiode noch die Fabrikation aufgeschlossener Mehle mit einer vollständig ausgerüsteten Walzentrocknungs- und zugehörigen kleinen Mühlenanlage an.

Ein letzthin zugekommener Artikel ist das Lederbeizmittel „Polyzime“.

Die Erwerbung der Firma „Johann Hoff“ im Jahre 1903 führte zur Erzeugung von diätetischem Malzextrakt und Malzbonbons und in weiterer Folge zur Errichtung einer vollständigen Kanditen- und Schokoladewaren-Erzeugung.

Im Jahre 1917 wurde dem Unternehmen die „Graf-Gesellschaft m. b. H.“ angegliedert, deren Erzeugnisse (Graf-Suppenwürze, Graf-Suppenwürfel) dank ihrer auf höchster Stufe gebrachten Güte ihren Platz an führender Stelle unter den gleichartigen Konkurrenzprodukten einnehmen.

Zuletzt wurde im Jahre 1921 die Fabrikation der pharmazeutisch-diätetischen Dr.-Wander-Präparate aufgenommen, darunter als Hauptartikel das mit Malzextrakt kombinierte Nährpräparat „Ovomaltine“, sowie neuerdings das Lebertranpräparat „Jemalt“.

Ein mit allen Behelfen versehenes Laboratorium dient der ständigen Nachprüfung der Fabrikationsergebnisse in allen Phasen der Erzeugung ebenso den neuen Versuchen. Der Gesamtbetrieb wird von einem Chefingenieur und drei Chemikern überwacht.

Die Kraftzentrale wird von vier Zweiflammenrohrkesseln zu je 60 m² Heizfläche und drei Zweiflammenrohrkesseln zu je 135 m² Heizfläche bedient. Das Maschinenhaus enthält drei mit Gleichstrom-Generatoren direkt gekuppelte Dampfmaschinen mit einer Gesamtleistung von 500 KW, außerdem einen Dieselmotor von 50 PS und zwei rotierende Drehstrom-Gleichstromumformer von je 58 KW Gleichstromleistung behufs Umformung des aushilfsweise verwendeten städtischen Stromes.

Eine Werkstätte mit Schlosserei, Schmiede, Tischlerei und Spänglerei versorgt den ganzen Betrieb mit allen Behelfen.

Das Verwaltungsgebäude, acht Beamten- und Arbeiterwohnhäuser mit Badegelegenheit und Speiseräumen, vier Materialmagazine, das Feuerwehrdepot, Garage und Stall bilden die Ergänzung der Fabrikanlage, welche durch ein Industriegeleise mit der Station Stadlau verbunden ist.

Eine anerkannt gut geschulte, wiederholt erprobte freiwillige Fabriksfeuerwehr von 50 Mann sorgt, mit allen Behelfen ausgerüstet, für die bestmögliche Sicherheit der Fabrik.

Solcherart stellt sich das aus bescheidensten Anfängen zu seinem heutigen Range in der Lebensmittelindustrie emporgewachsene Unternehmen dar.

Frisch & Haupt

Dauerprodukten-Import

Wien, I., Kumpfgasse 7

Bankkonto: Centralsparkasse der Gemeinde Wien. Postsparkassenkonto 152.457

Das Unternehmen beschäftigt sich mit dem Großhandel von allen vegetabilischen und Fleischkonserven und wurde im Jahre 1916 gegründet. Als Gesellschafter fungieren die Herren Eugen Frisch und Karl Haupt, die das Unternehmen persönlich leiten. Vor Gründung der Gesellschaft war ersterer Leiter der Schöllschitzer Ökonomien, Herr Karl Haupt Generalrepräsentant der Schöllschitzer Konservenfabrik.

Zu den Spezialprodukten der Firma gehören die aus der Vorkriegszeit bestbekanntesten getrockneten Feingemüseprodukte, welche infolge der Wohlfeilheit überall gerne Verwendung finden. An dem Import von Trockengemüse und anderen Gemüsekonserven aus dem Auslande hat die Firma Frisch & Haupt wesentlich Anteil. Die Firma ist ferner Großlieferant einer großen Anzahl von städtischen, Landes- und Bundesfürsorgeanstalten und Krankenhäusern, denen sie konservierte Lebensmittel mannigfacher Art liefert.

J. B. Marsanos Sohn

Ältestes Ölhaus Wiens

Wien, VI., Linke Wienzeile 12

Gegründet im Jahre 1662

Nach traditionellen und amtlichen Überlieferungen wurde die Firma im Jahre 1662 durch emigrierte Genueser Patrizier gegründet und befindet sich bis zum heutigen Tage ununterbrochen im Besitze des Geschlechtes der Marsano, welche sich während der 250 Jahre des Geschäftsbestandes auf acht Generationen verteilt.

Die Gründer waren die beiden Brüder Michael & Domenico Marsano, welche im Jahre 1662 als junge genuesische Kaufleute nach Wien kamen, wo sie sich am „Conradswerd“, dem nachbenannten „Freihause“, niederließen und den Alt-Wienern ihre heimatlichen Olivenöle auf den Markt brachten. Außerdem befaßten sie sich mit der Erzeugung von medizinischen Ölen. Ihr Hauptkundenkreis waren außer Privaten und Kaufleuten sämtliche Apotheker der Länder der österreichischen Monarchie.

Nachdem diese Marsanos ledig geblieben, ging das Geschäft auf ihren aus Genua gekommenen Neffen Leopoldo über. Im Jahre 1772 übergab Leopoldo, der ebenfalls kinderlos war, das Geschäft seinem Neffen Giambattista, der, kaum vierzehnjährig, im Jahre 1766 infolge der in Italien herrschenden Unruhen zu seinem Onkel nach Wien flüchtete und von diesem zu einem tüchtigen Kaufmanne herangebildet wurde. Battista brachte das Geschäft durch seine Energie und Umsicht zur Blüte und wurde ihm die zu damaliger Zeit hohe Auszeichnung der Kleinen Ehren-Zivilmedaille sowie am 8. Jänner 1784 das Bürgerrecht verliehen. Am 11. Juli 1800 erwarb er sich den schon seinem Vorfahren von Maria Theresia verliehenen Großhandlungstitel wieder. Seinen Sohn Angelo, welchen er auf Studienreisen nach Italien, Türkei und Spanien sandte, nahm er erst spät in die Firma auf. Nach dem Tode Battistas im Jahre 1838 führte Angelo das Geschäft bis 1861 im Sinne seines Vaters fort. Er war als Armenrat im Bezirke Wieden durch seine Rechtlichkeit und seinen großen Wohltätigkeitssinn eine hochangesehene Persönlichkeit und erhielt am 4. September 1844 das Wiener Bürgerrecht.

Nach seinem Tode führte dessen Sohn Johann Baptist das Geschäft fort, konnte aber während seiner fünfzehnjährigen Tätigkeit infolge langjähriger Krankheit keine nennenswerten Resultate erzielen. Er starb im achtundvierzigsten Lebensjahre im Jahre 1876 und seine Frau Louise übernahm die Weiterführung der Firma bis 1902.

Mit emsigem Fleiße führte die Witwe Marsano ohne männlichen Rat und Beistand die Geschäfte und es gelang ihr trotz Konkurrenz und unreellem Wettbewerb ihrem Sohne Karl die Firma im Jahre 1902 makellos zu übergeben. Karl Marsano erkannte die dringende Notwendigkeit dem Artikel „Speiseöl“ seine vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, da der sogenannte Fortschritt, insbesondere die in der Zeit des Weltkrieges aufblühende Fettchemie Verfälschungen und Ersatzmittel auf den Markt brachten, die den Gaumen des interessierten Publikums systematisch verderben und irreführen.

Die Geschmacksrichtung wurde eine andere; es kann heute der größte Teil der Bevölkerung die Vorzüge eines schmackhaften Olivenöles nicht mehr erkennen. Um nun den verschiedenen Geschmacksrichtungen Rechnung tragen zu können, importiert die Firma Marsano alle zu Genußzwecken in Verwendung kommenden Speiseöle der verschiedensten Provenienzen und führt sie dem Handel zu.



Deutsche Dampffischerei „Nordsee“, G. m. b. H.

Zentrale: Wien, XX., Nordwestbahnhof, Frachtenbahnhof
Fernruf: 40-0-22 und 44-5-18

Die Deutsche Dampffischerei „Nordsee“, Ges. m. b. H., wurde im Jahre 1899 gegründet und nimmt seither auf dem Gebiete des Fischimportes nach Österreich die führende Stelle ein.



Neues Gebäude (Nordwestbahnhof)

Die Gesellschaft ist ein Tochterunternehmen der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“ in Nordenham a. d. Weser, welche ein Weltunternehmen darstellt, das über eine eigene Flotte von ungefähr fünfzig Fischereidampfern verfügt. Auch ein eigener Fischereihafen dient den Zwecken dieser Gesellschaft.

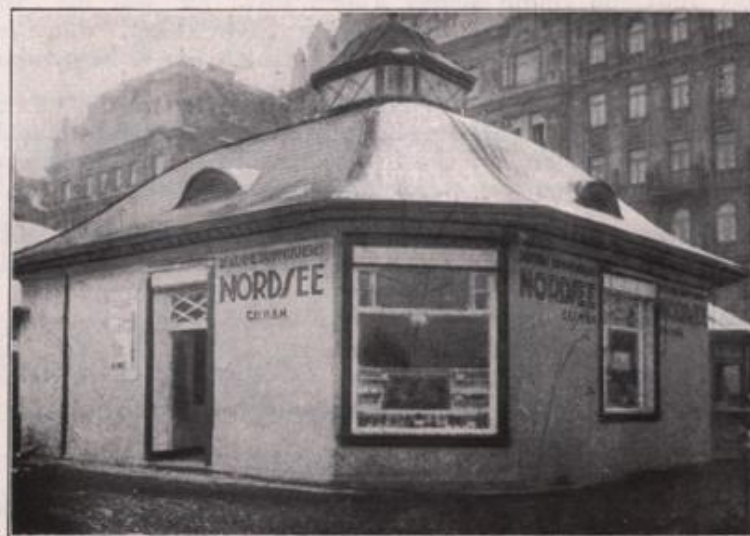
Der Versand der Seefische erfolgt in eigenen Spezialwaggons, die allen neuzeitlichen Anforderungen voll entsprechen. Trotzdem anfänglich der Einfuhr von Seefischen nach Österreich gewisse Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, die nunmehr beseitigt erscheinen, hat das Geschäft einen sehr bedeutenden Umfang erreicht.

In Wien allein verfügt das

Unternehmen über nicht weniger als zwanzig Filialen, die sich wie folgt verteilen:

- | | |
|---|--|
| II., Karmelitermarkt, Im Werd (Fischhalle) | X., Dr.-Viktor-Adler-Platz [Eugenplatz], (Fischhalle) |
| III., Großmarkthalle (Fischpavillon) | XI., Geißelbergstraße, Markt (Fischhalle) |
| III., Kardinal-Nagl-Platz (Fischhalle) | XII., Philadelphiabrücke (Fischhalle) |
| III., Rennweg 87 | XIII., Linzerstraße 59 |
| IV., Naschmarkt (Fischhalle) | XIII., Hütteldorferstraße, Ecke Selzergasse (Fischhalle) |
| VII., Burggasse (Markthalle) | XIV., Lobkowitzbrücke (Fischhalle) |
| VII., Neubaugürtel gegenüber Wimberger (Fischhalle) | XIV., Schwendergasse 4 |
| IX., Stadtbahnbogen Nr. 112 | XVI., Yppenplatz, Markt (Fischhalle) |
| IX., Stadtbahnbogen Nr. 165 | XX., Hannovergasse, Markt (Fischhalle) |
| IX., Nußdorferstraße (Markthalle) | XXI., Am Spitz 1 (Rathaus) |

Zum Verkaufe gelangen Seefische, Fischkonserven und lebende Karpfen usw. Das Wiener Unternehmen verfügt über eine eigene Marinier-Anstalt, Fischräucherei und Fischbraterei. Es umfaßt auch den Betrieb einer Salzhering-Großhandlung. Für die Volkstüchtigkeit des Fischverbrauches hat die „Nordsee“ unter der bewährten Leitung ihres Direktors Franz Heinzl in Österreich seit Jahren eine lebhaft propagierte von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung unternommen, deren heute bereits allgemein bekannte Schlagworte lauten: Seefisch ist billiger als Fleisch! Seefisch hat den gleichen Nährwert wie Fleisch! Seefisch ist bekömmlicher als Fleisch!



Verkaufshalle am Naschmarkt

Dominik Vidoni

Käse- und Salamigroßhandlung

Wien, III., Großmarkthalle

Telephon 94-0-39

Dieses Unternehmen zählt zu den bedeutendsten seiner Branche. Seit dreißig Jahren erfreut sich das Unternehmen des besten Rufes in allen Fachkreisen. Auch in der Nachkriegszeit, im neuen Wien, hat das Unternehmen seinen bedeutenden Umfang und sein Ansehen zu wahren gewußt.

Spezialwerkstätte für Stahlrollbalken

Adolf Dvořák

Gerichtlich beeideter Schätzmeister

Wien, VIII., Albertgasse 48

Fernruf: 20-6-67



Das Unternehmen umfaßt Spezialwerkstätten für Stahlrollbalken und Sonnenplachen. Als Spezialität wird die Erzeugung von zusammenschiebbaren Gittern (System „Bostwyek“) vorgenommen. Ferner liefert das Unternehmen Federgarnituren und alle einschlägigen Artikel. Auch Reparaturen werden gewissenhaft und fachgemäß ausgeführt. Der Inhaber Adolf Dvořák, der gerichtlich beeideter Schätzmeister ist, erfreut sich in Fachkreisen des besten Rufes.



Rudolf Marschik

Wien, XIV., Storchengasse 4

Telephon 83-6-24

Spezialwerkstätte für Messingmöbel



Das Unternehmen erzeugt komplette Einrichtungen für Villen, Hotels und Sanatorien usw. usw. Musterzimmer sind von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung lagernd. Es erfolgt sowohl der Verkauf im Großen als auch der Detailverkauf. Der Betrieb wurde im Jahre 1912 gegründet.

Spezialausstattungshäuser
Josef Birkowitsch

für Herren- und Damenwäsche
Brautausstattungen und Leinen-
waren.

für echt böhmische Bettfedern,
Flaum, Daunen und Bettaus-
stattungen, Teppiche usw.

Wien

XVI., Thaliastraße 18

XVI., Thaliastraße 18

Gegründet 1889

Die Firma wurde im Jahre 1889 von der Gattin des jetzigen Gesellschafters Josef Birkowitsch gegründet und hatte ursprünglich ihr Lokal in der Neulerchenfelderstraße. Nach einiger Zeit erfolgte die Übersiedlung in die Brunnengasse.



Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, ist das Geschäft im Laufe der Jahre infolge seiner gesunden Prinzipien in ständigem Aufblühen: Die beste und preiswerteste Ware soll und wird bei billigsten Preisen geliefert.

Im Jahre 1911 wurde die Firma protokolliert und ist seither im Handelsregister eingetragen.

Als Bettausstattungshaus ist das Unternehmen die älteste Firma am Wiener Platz, da zur Zeit, als die Firma Birkowitsch diesen Geschäftszweig übernahm, ein solcher Betrieb in Wien nicht existierte.

Auch in der Nachkriegszeit bewahrte der Geschäftsumfang seine aufwärts strebende Kurve. Im Jahre 1923 trat die Nichte des Inhabers, die bis dahin schon als langjährige Mitarbeiterin am Aufbau des Geschäftes mitgewirkt hatte, als Gesellschafterin ein, so daß das Geschäft nunmehr von den beiden Eheleuten Birkowitsch und Aigner geleitet wird.

Am 1. Jänner 1924 erfolgte eine weitgehende Vergrößerung des Lokales. Es wurde ein Ecklokal, das über zwei Fronten – die eine nach der Thaliastraße, die andere nach dem Lerchenfeldergürtel – geht, erworben und eingerichtet.

Der Betrieb richtete eine große Anzahl öffentlicher und privater Institute mit Bettausstattungen ein, so in den letzten Jahren zahlreiche führende Hotels, Pensionen, Sanatorien, das Staatsbeamtenkurhaus in Bad Hall, das Eisenbahnerheim in Stanz (Tirol).

F. C. Collmanns Nachfolger A. Reichle

Inhaber Louis Strigl

Linoleum-Spezialgeschäft

Wien, I., Kolowratring 3 (nächst dem Stadtpark)

Telephon 93-2-89

Im Jahre 1874 gründete F. C. Collmann das heute älteste Spezialgeschäft Österreichs für Linoleum und führte dieses einige Jahre vorher in England erfundene und heute in der ganzen Welt verbreitete Produkt in Österreich ein. Nach Jahren erfolgreichster Tätigkeit des Begründers ging das Geschäft in die Hände Alfred Reichles über. Nach dem Ableben des Letztgenannten übernahm Louis Strigl im Jahre 1920 das Unternehmen. Derselbe hatte infolge seiner langjährigen Tätigkeit als gewesener Direktor der Ersten Österreichischen Linoleumfabrik Gelegenheit, die Linoleumbelagsarbeiten in vielen großen Bauten der Gemeinde Wien, des Staates und in Privatbauten auszuführen.

Von diesen Arbeiten seien besonders erwähnt:

Neues Amtshaus der Stadt Wien, I., Ebendorferstraße;

Magistratische Bezirksämter im V., XII., XIII., XIV. und XV. Bezirk;

Städtische Doppelschulen im II., III., XIII. und XIV. Bezirk usw. usw.

Als nach dem Kriege die Gemeindeverwaltung ihr großes Bauprogramm auszuführen begann, wurde die Firma mit der Ausführung der Linoleumbelagsarbeiten betraut:

Kindergarten, Wien, X.;

Kinderübernahmestelle, Wien, IX., Sobieskigasse;

Kinderhorte in mehreren Volkswohnhausbauten.

Von dem Grundsatz geleitet, stets nur das beste Linoleum und durch fachtechnisch wohlgeschultes Personal die beste Belagsarbeit zu liefern, hat sich die Firma allgemeines Vertrauen zu erwerben gewußt, was die fortlaufend erteilten Aufträge erweisen.

Die sozialdemokratische Kunststelle

wurde im November 1919 errichtet, um die Bestrebungen der Arbeiterschaft auch auf dem Gebiete der Kunst zusammenzufassen und zu organisieren. Die bereits seit 1905 bestehenden Arbeiter-Sinfoniekonzerte wurden der Kunststelle eingegliedert, ebenso die Reste der ehemaligen „Freien Volksbühne“. Mit der Leitung wurde Dr. David Josef Bach betraut. Aus kleinen Anfängen hat sich die Kunststelle dank dem Eifer der Arbeiterschaft selber und dank der großzügigen Unterstützung der Stadt Wien zu einem künstlerisch wie wirtschaftlich sehr bedeutenden Faktor im Kunstleben Wiens entwickelt.

Theaterabteilung

Im Spieljahre 1925/1926 wurden in 528 Vorstellungen 203.778 Karten umgesetzt. Die bedeutenderen Bühnenwerke aus dieser Zeit waren: Opern: Beethoven „Fidelio“; Mozart „Zauberflöte“; Mussorgsky „Boris Godunow“; Verdi „Aïda“, „Maskenball“, „Othello“; Wagner „Meistersinger von Nürnberg“, „Parsifal“. Schauspiele: Galsworthy „Fenster“, „Urwald“; Goethe „Faust“; Grillparzer „Ein Traum ein Leben“; Ibsen „Stützen der Gesellschaft“, „Gespenster“, „Peer Gynt“; Nestroy „Einen Jux will er sich machen“, „Kampl“, „Das Mädel aus der Vorstadt“, „Unverhofft“; Rolland „Spiel von Tod und Liebe“; Schiller „Räuber“, „Wallensteins Lager“, „Wallensteins Tod“, „Wilhelm Tell“; Schnitzler „Komödie der Worte“, „Das weite Land“; Shakespeare „Hamlet“, „Was ihr wollt“; Shaw „Mensch und Übermensch“, „Pygmalion“; Tolstoj „Der lebende Leichnam“; Wedekind „Büchse der Pandora“; Zuckmayer „Der fröhliche Weinberg“.

Die Arbeiter-Sinfoniekonzerte

feierten im Spieljahre 1925/1926 ihr 200. Konzert. In diesem Jahre wurden in 16 Konzerten mit 26.341 Sitzten neben der Pflege der großen klassischen Musik aufgeführt: Berg „Wozzeck“; Bruckner „Fünfte Sinfonie“; Mahler „Achte und zehnte Sinfonie“; Prokofieff „Violinkonzert“; Suk „Asrael“.

Verkaufsausstellungen „Kunst ins Volk“

von Werken lebender bildender Künstler 1925/1926: Drei Ausstellungen mit 5147 Besuchern, 66 Führungen.

Die Mitteilungen „Kunst und Volk“

werden an die Mitglieder der Kunststelle gratis versendet. Aufsätze bedeutender Fachleute in Theater und Kunst, Erläuterungen der aufgeführten Stücke, viele Illustrationen, Sprechsaal.

Der Singverein der Kunststelle

wurde gegründet, um auch im Chorwesen eine Pflegeschule für die Bewältigung größerer Aufgaben zu schaffen. In den zwei Jahren seines Bestandes hat der Singverein folgende Werke aufgeführt: Brahms „Nänie“; Mendelssohn „Walpurgisnacht“; Gustav Mahler „Achte Sinfonie“; ferner Chöre von Brahms, Reger, Scheu, Strauß und anderen.

Der Sprechchor der Kunststelle

hat sich zur Aufgabe gestellt, die Kunst des Sprechens in Massenchören zu pflegen. Er hat bisher aufgeführt Werke von Dehmel, Kurt Eisner, Rosenfeld, Schönkank, Ernst Toller.

Kurse für rhythmische Gymnastik

werden von Dezember 1926 an geführt.

Vereinigung bildender Künstler „Wiener Secession“

Wien, I., Friedrichstraße 12

Die Wiener Secession ist seit ihrer Gründung (1898) Wegbereiterin der jungen Kunst. Der Krieg unterbrach diese Mission; in die Kunststätte zogen Verwundete ein.

Unter schweren Verhältnissen nahm die Wiener Secession 1917 ihre alte Bestimmung mit der Herbstausstellung ihrer Mitglieder wieder auf. Durch die folgende Ausstellung wurde Egon Schiele, schon früher eine große Hoffnung, mit einem Schlage berühmt. Von der ganzen Reihe der folgenden Veranstaltungen seien erwähnt: die Bildnis-Ausstellung und die Kollektion Ferdinand Andri 1919, die erste ausländische Ausstellung in Wien nach dem Kriege, die der Münchner Secession 1921, die Gedächtnis-Ausstellung Franz Metzner, zu der das Material aus Berlin geholt wurde (die Berliner Nachlaß-Ausstellung fand erst später statt), und die Kollektiv-Ausstellung F. M. Zerlacher (1923).

Bahnbrechende Deutsche Kunst wurde auch in den folgenden Jahren wiederholt gezeigt: unter anderem die Kollektion der Münchner Neuen Secession 1923, Kollektionen Julius Hüther, München, Willy Jaeckel, Berlin, 1924, Max Slevogt, Berlin, 1925. Die Wiener Secession beherbergte die Ausstellung Füger bis Klimt 1923, die Renaissance-Ausstellung und die Internationale Ausstellung 1924, die zweite Ausstellung französischer Impressionisten 1925 (die erste hatte die Wiener Secession 1903 veranstaltet).

Die Ausstellung „für Christliche Kunst“ 1926 war ein bemerkenswerter Versuch kirchlicher Kreise, mit moderner Kunst in enge Fühlung zu treten. Eben jetzt ist die Wiener Secession im Begriff, eine bedeutsame deutsche Kunstschau zu veranstalten. Die Ausstellung Deutsche Malerei von Runge bis heute wird den Anteil Deutschlands am Kunstschaffen der Welt in den letzten hundert Jahren zeigen.

L. Bösendorfer

Wien, I., Musikvereinsgebäude

Fernruf: 56-2-52

Gegründet 1828

Flügel

und

Pianos

in bekannter Ausführung

Erzeugung von Musikinstrumenten und Saiten

Ludwig Reisinger

Wien, VII., Zieglergasse 33

Im Jahre 1887 wurde das Unternehmen von Herrn Ludwig Reisinger gegründet, der noch heute an seiner Spitze tätig ist. Das Tätigkeitsgebiet der Firma umfaßt die Erzeugung von Geigen, Zithern und Gitarren in allen Spezialausführungen, die Restaurierung und Reparatur aller Arten Saiteninstrumenten und die Erzeugung von überspannenen Saiten. Seit vielen Jahren königlich serbischer Hoflieferant, Lieferant der Gemeinde Wien und des Lehrerhausvereines, betreibt die Firma neben dem Inlandgeschäft den Export von Spezialinstrumenten und Saiten nach Deutschland, den Sukzessionsstaaten und Rußland und erhielt neben vielen anderen Auszeichnungen bei allen größeren Ausstellungen die ersten Preise; im Jahre 1907 in Wien den Staatspreis, im Jahre 1924 das Anerkennungsdiplom des Gewerbeförderungsinstitutes der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien.

F. Ehrbar

IV., Mühlgasse 30

Die heute weltbekannte Firma F. Ehrbar wurde im Jahre 1801 von dem bürgerlichen Klaviermacher Seuffert gegründet und von dem im Jahre 1827 geborenen Friedrich Ehrbar später übernommen.

Leicht ist dem alten Meister der Aufstieg nicht geworden. Die furchtbare Cholera, die 1829 durch Europa zog, hat dem Zweijährigen innerhalb weniger Stunden Vater und Mutter hinweggerafft. Im Waisenhaus zu Hildesheim wuchs er auf und schon frühzeitig regten sich in dem Kinde Neigung und Talent für Musik. Schon als kleines Kind schnitzte er allerlei Holzinstrumente, Gitarren, Flöten usw. Man wurde aufmerksam auf den Jungen und gab ihn zu dem Orgelbauer Friederici in die Lehre. Unter seiner Leitung muß er wohl etwas Rechtes gelernt haben, denn Friederici wollte ihn um jeden Preis halten, als der Jüngling, seinem Freiheitsdrang folgend, sein Ränzlein schnürte und in die weite Welt zog. Unterwegs schloß sich ihm ein anderer Wanderbursche an, jung und hoffnungsfroh wie er; Heinrich Steinweg nannte er sich. Die identischen Ziele knüpften da ein

Freundschaftsband, welches fünf Dezenenien überdauerte. Steinweg ging später nach Amerika und verwandelte sich dort in den berühmten Henry Steinway. Auf seiner weiten Wanderfahrt kam Friedrich Ehrbar endlich zu



geworden, überschreitet den Rahmen dieser kleinen Skizze. – Im Kunstleben seiner eigentlichen Vaterstadt ist Meister Ehrbar buchstäblich ein tonangebender Faktor geworden. In seinem Konzertsaal entzückten Rubinstein, Taussig, Brahms, Brüll und viele andere große Künstler kunstfrohe Gemeinden; Hanslick und Brahms schlossen sich in enger Freundschaft an die Familie an. Die echt liberale Gesinnung des alten Meisters Ehrbar, sein warmfühlendes, für fremde Not allzeit empfängliches Herz sicherten ihm die Hochachtung aller Gutdenkenden. Auf der Pariser Weltausstellung, wo sich der Meister die goldene Medaille erworben hat, sagte ihm der Regierungskommissär nur ein paar Worte, die aber bezeichnend waren für das Charakterbild des Meisters: „Sie waren von allen Ausstellern der einzige, der an mich mit keinem Anliegen, mit keiner Bitte um Protektion herantreten ist.“

Noch zu seinen Lebzeiten übernahm sein Sohn gleichen Namens, der unter ihm gearbeitet hatte, die Leitung des Unternehmens. Ihm gebührt vor allem das Verdienst, eine neue, mit allen technischen Errungenschaften ausgestattete Fabrik erbaut zu haben, die jene Ausdehnungsmöglichkeit gewährleistete, welche dem Range und der Qualität der Instrumente entspricht. Die Fabrik arbeitet mit Dampf und elektrischer Kraft; ganz besondere Sorgfalt wurde der Ausgestaltung jener Räume zugewendet, die eine Vorbedingung für die sachgemäße Holzpflege bilden. Der größte Teil der Arbeiterschaft blickt auf eine vieljährige Tätigkeit in der Fabrik zurück – sie sind oft Jahrzehnte im Hause – und ist mit den Traditionen des Hauses verwachsen, deren erste wohl die Bedachtnahme auf den typischen Klangcharakter der Ehrbar-Flügel ist, die eben gerade dadurch in der ganzen Welt bekannt wurden und von den hervorragendsten lebenden und toten Meistern Anerkennung ernteten.

Nun hat bereits die dritte Generation Ehrbar die Leitung der Fabrik übernommen und bestrebt sich, dieselbe im Geiste der Vorgänger und des erworbenen Namens würdig zu führen. Durch Fleiß, Ausdauer und Solidität ist es der Firma gelungen, sich trotz der schweren wirtschaftlichen Krise der Nachkriegszeit erfolgreich zu behaupten und neue große Überseeabsatzgebiete zu erwerben; die Ehrbar-Klaviere sind dank der ständigen technischen Vervollkommnung, ihrer Tonschönheit und Haltbarkeit z. B. im fernen Südamerika und Ostasien ebenso bekannt und beliebt geworden wie in Mitteleuropa.

Erste Produktivgenossenschaft der Klaviermacher Wiens

Registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Wien, VI. Bezirk, Gumpendorferstraße 62

Niederlage: III., Hauptstraße 12

Vor mehr als einem halben Jahrhundert – 1873 – hat sich eine Anzahl durchweg dem Stande der Klaviermacher angehöriger Männer zusammengetan, um die Erzeugung von Klavieren besonderer Güte in die Hand zu nehmen. Vom Vertrauen des Publikums getragen, erstarkte das Unternehmen fortwährend. Erste Auszeichnungen sowie Anerkennungsschreiben aus musikalischen Kreisen zeigen das Prinzip, allen Anforderungen des modernen Klavierbaues vollkommen entsprechende Instrumente zu erzeugen.

Öffentliche Privat-Unterrealschule

Fernruf 96-3-84

III., Rasumofskygasse 21, Geusaugasse 31

Fernruf 96-3-84

Leiter der Anstalt: Professor Karl Rainer

Dieser öffentlichen Unterrealschule, die sich in allen maßgebenden Kreisen des besten Rufes erfreut, ist ein Schülerheim angeschlossen. Das Schülerheim nimmt die ganze Stirnseite des Gebäudes in der Rasumofskygasse, gegenüber dem ehemaligen Fürst Salmschen Palais, ein. Die Zimmer desselben sind sehr geräumig und licht. Bei halbwegs günstigem Wetter werden die Zöglinge täglich in den Prater spazieren geführt, da dieser nur fünf Minuten von der Anstalt entfernt ist. Bei günstigem Wetter wurden stets Jugendspiele in zwei Gruppen auf dem der Schule zugewiesenen Spielplatz im Prater veranstaltet. Die Zöglinge sind ständig unter Aufsicht; es werden auch ihre häuslichen Aufgaben stets überwacht. Dieser ganze Wiederholungsunterricht entspricht vollkommen den modernen pädagogischen Forderungen, da die Zöglinge dadurch zu selbständigem Arbeiten erzogen werden.

Sprachschule Weiser

Wien, IV., Schleifmühlgasse 2 (Paulanerhof)

Die Schule wurde 1885 von Dr. Carl Weiser gegründet und zählt schon seit Jahren zu den bekanntesten Schulen Wiens. Nicht nur Wien und seine nähere Umgebung, sondern auch die Nachfolgestaaten stellen eine von Jahr zu Jahr wachsende Zahl von Schülerinnen. Im Schuljahre 1925/26 (41. Jahrgang) zählte die Sprachschule 440 Schülerinnen. Der Unterricht wird derzeit von über 40 Lehrkräften erteilt, die zumeist seit vielen Jahren an der Anstalt wirken und zum Teil selbst aus der Anstalt hervorgegangen sind. Die Schule bereitet insbesondere zu den Staatsprüfungen in Französisch, Englisch und Italienisch vor und die in der Weiser-Schule ausgebildeten Kandidatinnen fallen stets durch ihre gewissenhafte Vorbereitung auf. Im Schuljahre 1925/26 bestanden 60 Absolventinnen der Sprachschule Weiser die Staatsprüfung. Ehemalige Weiser-Schülerinnen bilden nicht nur einen großen Prozentsatz der in Wien wirkenden Sprachlehrerinnen und fremdsprachigen Korrespondentinnen, sondern sind in allen Kreisen der Wiener Gesellschaft in stets wachsender Zahl zu finden. Mit der Sprachschule verbunden ist eine zweijährige Mädchen-Fortbildungsschule, an der neben den Sprachen auch andere Gegenstände, nämlich Geschichte, Geographie, Kunstgeschichte, Kaufmännisches Rechnen und Stenographie, unterrichtet werden. Durch die verhältnismäßig hohe Zahl von Schülern aus allen Kreisen Wiens und durch die Gediegenheit des hier erteilten Unterrichtes hat sich die Sprachschule Weiser zu einem Faktor im geistigen Leben unserer Stadt emporgearbeitet.

Die Lehranstalten der Wiener Kaufmannschaft

Das Gremium der Wiener Kaufmannschaft, die Gewerbege nossenschaft der protokollierten Kaufleute in Wien, unterhält derzeit vier Handelsakademien mit drei zweiklassigen Handelsschulen, ferner als Pflichtschule für die Lehrlinge der Wiener Kaufleute die „Kaufmännische Fortbildungsschule des Wiener Handelsstandes“.

Von den vier Handelsakademien ist die älteste die „Wiener Handelsakademie“, deren Gebäude sich am Karlsplatz erhebt. Sie wurde im Jahre 1857 von Wiener Kaufleuten und Industriellen gegründet. Ebenso wie an den anderen Akademien des Gremiums wird in einem vierjährigen Lehrgang, der sich an die Untermittelschule anschließt (oder an die gut absolvierte Bürgerschule mit Aufnahmeprüfung), neben allgemeiner Bildung und fremden Sprachen ein reiches Maß von Fachwissen gelehrt. Durch Exkursionen in Unternehmungen und Schülerreisen wird die unmittelbare Anschauung gesichert. Daneben besteht ein Abiturientenkurs, der den Absolventen der Mittelschulen in einem einjährigen Kurs die kaufmännischen Disziplinen vermittelt. Insbesondere dieser Kurs erfreut sich auch aus dem Auslande eines regen Zuspruches. Die Wiener Handelsakademie hat im Schuljahr 1926/27 886 Schüler.

Die „Neue Wiener Handelsakademie“ im VIII. Bezirk am Hamerlingplatz, deren umfangreiches, im Jahre 1908 errichtetes Gebäude ein Muster des modernen Schulbaues bildet, ist ebenso organisiert. Sie zählt 1112 Schüler. Neben dem vierjährigen Akademielehrgang besteht eine zweijährige Handelsschule, ein Abiturientenkurs und zahlreiche andere Kurse.

Die Handelsakademie im III. Bezirk Esteplatz, deren Gebäude im Jahre 1912 errichtet wurde, hat 613 Schüler.

Die Mädchen-Handelsakademie im II. Bezirk, Hollandstraße, hat 387 Schülerinnen.

Der Lehrkörper der vier Schulen besteht aus 106 hauptberuflichen Lehrern, denen für einzelne Fächer 32 Hilfslehrer zur Seite stehen.

Die Fortbildungsschule ist Pflichtschule für alle Lehrlinge der Wiener Kaufleute. Sie umfaßt drei Jahrgänge, von denen zwei acht Stunden wöchentlich, der letzte zehn Stunden wöchentlich Unterricht nimmt. Es sind insgesamt 6337 Schüler und Schülerinnen in 227 Klassen untergebracht. Der Unterricht wird in den Nachmittagsstunden erteilt, zum großen Teil in den Gebäuden der Handelsakademien, zum kleineren Teil in städtischen Schulgebäuden. Die große Zahl der Parallelklassen gestattet es, die Schüler fachlich zu gruppieren und danach auch den Unterricht den besonderen Kenntnissen, welche die Lehrlinge aus ihrem Betriebe mitbringen, anzupassen. Neben den Pflichtgegenständen wird in 59 Klassen Unterricht in Kurzschrift erteilt, an alle weiblichen Lehrlinge überdies Maschinschreibunterricht. Der gesamte Fortbildungsschulunterricht ist unentgeltlich. Neuestens werden auch die Lernmittel von der Schulverwaltung beige stellt. Der Lehrkörper der Fortbildungsschule besteht außer den Lehrern der Akademie aus 307 Lehrern, die zum Teil dem Wirtschaftsleben, zum Teil dem Lehrberufe angehören.

Offentliche Globus-Handelsschule

Wien, V., Josef Schwarz-Gasse 9



Die Schule wurde im Jahre 1902 unter dem Protektorate des weiland Erzherzog Rainer unter dem Namen „Erzherzog Rainer-Handelsschule“ vom Verein zur Errichtung und Erhaltung kommerzieller Lehranstalten und gewerblicher Fortbildungsschulen, Wien, gegründet, um unbemittelten Schülern und Schülerinnen Gelegenheit zu geben, sich die notwendigen Kenntnisse für ihre Betätigung im Handel, Industrie und Gewerbe anzueignen.

Die Geschäftsgebarung liegt in den Händen eines Kuratoriums, in welches der schulerhaltende Verein 10 ehrenamtlich gewählte Mitglieder und jede subventionierende Körperschaft 1 Vertreter entsendet.

Dem humanitären Gedanken entsprechend, gewährt das Kuratorium alljährlich eine größere Anzahl von Schulgeldermäßigungen, so im Schuljahre 1925/26: 3 ganze, 25 halbe und 53 Viertel-freiplätze; außerdem erhielten 161 Schüler und Schülerinnen die Schulbücher aus der Schülerlade.

In Anerkennung der guten Unterrichtserfolge verlieh das Unterrichtsministerium der Schule im Jahre 1908 das Öffentlichkeitsrecht, gewährte durch eine Reihe von Jahren ständige Subventionen und begann im Jahre 1920 mit der allmählichen Verstaatlichung der Schule; derzeit sind der Direktor und 4 Lehrkräfte in den Staatsdienst übernommen.

Im Jahre 1914 bezog die Anstalt das vom schulerhaltenden Vereine unter Aufsicht des Unterrichtsministeriums neuerrichtete, mit allen Erfordernissen der Hygiene ausgestattete Gebäude.

Im Jahre 1921 änderte die Schule ihren bisherigen Namen auf den neuen Titel: Globus-Handelsschule.

Private Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik mit Öffentlichkeitsrecht

Direktion: Ing. Franz Bräunlich und Ernst Roller

Wien, V., Siebenbrunnengasse 37 (ehemalige Landwehrkaserne)

Die Fachschule wurde im Jahre 1918 gegründet, in der Absicht, eine technische Lehranstalt zu schaffen, die bei kürzester Lehrzeit es dem Schüler ermöglicht, alle jene theoretischen und praktischen Fertigkeiten sich anzueignen, die ihn befähigen, ohne langwierige Einarbeitung eine Stellung als Techniker, Konstrukteur, Betriebsassistent, Kalkulator, Arbeits- und Lohnkontrollor, Prüffeldgehilfe usw. in den verschiedenen industriellen Betrieben, insbesondere in Maschinen- und elektrotechnischen Betrieben, mit vollem Erfolg zu bekleiden, so daß ihm auch die Erreichung leitender Posten möglich wird.

Von diesem Gesichtspunkte aus wurden die Lehrpläne im Einvernehmen mit gewerblichen und industriellen Kreisen nach dem Vorbilde der verschiedenen technischen Fachschulen (Technikums, Ingenieurschulen), wie solche in Deutschland zu hoher Blüte gelangt sind, festgelegt und zeichnen sich durch sorgfältigste Auswahl des Lehrstoffes bei Vermeidung überflüssiger Wiederholungen sowie durch strengste Anpassung an die Bedürfnisse der Praxis aus. Dementsprechend sind nicht nur die mathematisch-konstruktiven, sondern auch die betriebstechnischen Lehrfächer, wie Betriebslehre und Fabriksorganisation, in denselben aufgenommen, ferner die Lehre von jenen Methoden der rationellen Serien- und Massenerzeugung vertreten, welche, aus amerikanischen Werkstätten stammend, als Taylorismus und Fordismus in immer steigendem Ausmaße auch in die europäischen Industrien sich eingebürgert haben. Entsprechend der Wichtigkeit der kaufmännischen Frage für den Techniker ist schließlich auch der Unterricht in der Kalkulation im Lehrplane vorgesehen.

Nachdem erfahrungsgemäß die Lehrmethode des Anschauungsunterrichtes eine besondere Vertiefung des Lehrerfolges und der Intensivierung der gewonnenen Kenntnisse gewährleistet, ist durch Bereitstellung einer reichhaltigen Lehrmittelsammlung, ferner durch praktische Betätigung der Schüler in der Lehrwerkstätte und im Laboratorium diese in den Vordergrund der Ausbildung gestellt, zu welcher die Vorträge die notwendige Anleitung und Ergänzung bilden.

Dank dieser in kurzen Umrissen dargestellten Lehrmethode, deren Durchführung selbstverständlich eine besondere Auswahl des Lehrkörpers erfordert, wird erreicht, daß trotz der verhältnismäßig kurzen Studiendauer von drei Jahren (für Absolventen der Bürger-, beziehungsweise Untermittelschulen, während Schüler mit höherer Vorbildung auch schon mit zwei Jahren den Lehrstoff bewältigen können) die Absolventen der technischen Fachschule in der Praxis sich nicht nur bestens bewähren, sondern auch in der Lage sind, in weniger modern geführten Betrieben zeitgemäße, den neuen Betriebserkenntnissen entspringende Einrichtungen und Neuerungen einzuführen und sich hiedurch besonders günstige Positionen zu schaffen.

Die durch diese modernen pädagogischen und fachlichen Richtlinien erzielten Lehrerfolge wurden auch schulbehördlich anerkannt und der Fachschule im Jahre 1923 das Öffentlichkeitsrecht verliehen, das dieselbe berechtigt, staatsgültige Zeugnisse auszustellen, wodurch eine vollkommene Gleichstellung ihrer Absolventen mit jenen staatlicher Lehranstalten erreicht wurde.

Verein
Österreichisches Landerziehungsheim für Knaben
in Wien-Grinzing, XIX., Strassergasse 39

Vereins-Realgymnasium

(Acht Klassen mit Englisch als zweiter Fremdsprache) mit Öffentlichkeitsrecht, Internat und Halbinternat, Nachmittagsstudium unter fachkundiger Aufsicht, Handfertigkeits- und Gartenbauunterricht, Musik- und Fremdsprachenunterricht, körperliche Ertüchtigung, Fechten und sonstiger Sport. Beschränkte Schülerzahl, individuelle Behandlung der Schüler. Für Ausländer Separatunterricht.

Auskünfte täglich von 10 bis 14 Uhr. Fernsprecher 13-5-60.



Der unter dem Ehrenschutz des Herrn Bundespräsidenten Dr. Michael Hainisch stehende

Erster Wiener Ferienkolonien Spar- und Unterstützungsverein für Kinder

Wien, IV., Karlsgasse 3

Der Verein wurde 1874 gegründet. Frau Louise Meißner, eine sozial denkende Frau, ist die Gründerin und spätere Präsidentin des Vereines und hat sich durch 48 Jahre in aufopfernder Weise dem Wohle armer hilfsbedürftiger Wiener Kinder gewidmet.



Der Verein hat mit der Gründung der Kindersparkasse begonnen und so das Kind zum Sparen angehalten. Im weiteren hat der Verein Bekleidungsaktionen durchgeführt, Weihnachtsbescherungen eingeführt und in allen Wiener Bezirken durch die Schulen Auspeisungen erteilt.

Der Verein hat als Erster in Österreich (Ungarn) die Ferienkolonie ins Leben gerufen.

Die Tätigkeit des Vereines erstreckte sich auf alle Bezirke Wiens. Zur Aufnahme gelangten Kinder schulpflichtigen Alters ohne jeden Unterschied. Während des Krieges hat der Verein seine Tätigkeit aufrecht erhalten. Abgesehen von der Bevölkerung, die sich sehr dem Gedeihen des Vereines annahm, haben die Behörden

stets reges Interesse entgegengebracht und schenkte die Jugendfürsorge der Stadt Wien dem Verein die gebührende Aufmerksamkeit. Der Verein war in seinen 52 Vereinsjahren auf Grund seiner reichen Erfahrung bei vielen in- und ausländischen Kongressen vertreten. So hat der älteste Verein dieser Art 100.347 Kindern Gesundheit und Kräftigung gegeben.

Franz Steurer

Möbel-, Portal- und Bautischlerei
Wien, XVI., Haymerlegasse 33

Der heutige Firmeninhaber gründete im Jahre 1913 sein eigenes Geschäft und kann auf eine mehr als 30jährige Tätigkeit in der Branche zurückblicken. Das Unternehmen befaßt sich mit der Erzeugung von Möbeln von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, ferner mit der Herstellung von Portalen, Geschäfts- und Bureaueinrichtungen sowie mit allen Bautischlerarbeiten und ist seit einer Reihe von Jahren Lieferant des Wirtschaftsamtcs der Stadt Wien.



Handelsgerichtlich protokollierte Uhrenfabriksniederlage

Franz Watzl

Wien, XVIII., Schulgasse 5 (nädist Volksoper)

Das Unternehmen wurde im Jahre 1886 gegründet und stellt einen der größten Uhrmacherbetriebe Wiens dar. Die Firma wurde wiederholt zu öffentlichen Lieferungen herangezogen, so auch durch das Wirtschaftsamt der Gemeinde Wien, der städtischen Bäderbetriebe und der Bundesbahnen.



Karl Kämpf



Optisch-mechanische Werkstätte und Photo-Handlung

Wien, IX., Spitalgasse Nr. 27
Fernsprecher 20-4-91

Zweiggeschäft: XXI., Am Floridsdorfer Markt 7
Fernsprecher 10-1-87

Gründungsjahr 1912. Der Inhaber ist diplomierter Optiker der staatlichen Optikerschule zu Jena. Lieferant der Kliniken, der Gemeinde und der Krankenkassen.

Dampf-Roßhaar-Spinnerei

Johann Tauschek

Gegründet 1851

Wien, XVIII., Leopold-Ernst-Gasse 60

Gegründet 1851

Das Unternehmen wurde im Jahre 1851 von Herrn Johann Tauschek gegründet und befaßt sich ausschließlich mit der Erzeugung von Krollhaaren (gesponnene Roßhaare) für Matratzen- und Polsterzwecke. Die heutigen Inhaber der Firma, Herr Hans Tauschek und Herr Hans Lang, beide Enkel des Gründers, haben die Leitung der Fabrik im Jahre 1911 übernommen. Die Firma ist seit Errichtung der städtischen Versorgungshäuser Lieferant der Gemeinde Wien. Die Erzeugnisse werden zumeist an Wiederverkäufer, ferner für Automobilfabriken, Möbelfabriken, Tapezierer und dergleichen geliefert. Die Fabrikation erfolgt nach den neuesten Methoden und entspricht vollkommen allen sanitären Anforderungen.

Dampf-Roßhaarspinnerei

Bernhard Prager & Sohn

Wien, XIV., Diefenbachgasse 53

Dieses Unternehmen ist das Älteste dieser Branche und wurde im Jahre 1848 von Bernhard Prager gegründet, welcher später seinen Sohn Alexander Prager in die Firma aufnahm und wird seither das Unternehmen unter der Firma Bernhard Prager & Sohn weitergeführt.

Die Fabrik wurde im Jahre 1914 durch einen modernen umfangreichen Neubau erweitert und mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Insbesondere wurde eine Desinfektionsanlage errichtet, welche den modernsten, hygienischen Anforderungen entspricht.

Die von dem obigen Unternehmen erzeugten Roßhaare (Krollhaare) werden an Tapezierer, Sanatorien, Hotels geliefert, außerdem ist die Firma Lieferant des Bundesministeriums für soziale Verwaltung, welches die Krollhaare für Matratzen der ihr unterstehenden Fondsspitaler benötigt.

Die Fabrik unterhält keine Filiale und findet der Verkauf nur XIV., Diefenbachgasse 53, statt.

Erlaa-Atzgersdorfer Dampf-Roßhaarspinnerei

Nath. Weiß & Sohn

Wien, II/3, Obere Donaustraße 105

(Telephon 46-2-61)

Mit Zunahme der Anforderungen, welche in bezug auf Hygiene von Wohnungseinrichtungen im allgemeinen und von Polsterungen im besonderen vom Publikum im Laufe der Zeit gestellt wurden, hat es sich ergeben, daß insbesondere Polsterungen, die infolge ihrer Ausführung einer häufigen Reinigung nicht zugänglich sind, von Haus aus so angefertigt sein müssen, daß sie vom hygienischen Standpunkt aus selbst die strengste Prüfung bestehen können.

Dieses Moment hat der Gründer der Erlaa-Atzgersdorfer Dampf-Roßhaarspinnerei schon im vorigen Jahrhundert erfaßt und als einer der Ersten in Mitteleuropa eine Dampf-Roßhaarspinnerei errichtet, nachdem gesponnenes Roßhaar (Krollhaar) das einzige Polsterungsmaterial ist, welches im Laufe der Fabrikation automatisch mehrmals einem Sterilisierungsprozesse unterworfen werden muß.

Daß dieser Gedankengang richtig war, beweist die heutige Ausdehnung des Unternehmens, welches von kleinen Anfängen heraus sich zu den führenden Firmen der Branche entwickeln konnte.

In jüngster Zeit hat die Firma auch die Erzeugung eines neuartigen amerikanischen Polsterungsmaterials aufgenommen, das aus einer Roßhaarschichte besteht, die gebrauchsbereit auf einer Juteunterlage aufgesteppt ist und welches der Serienfabrikation von Polsterungen aller Art besondere Vorteile in wirtschaftlicher und qualitativer Hinsicht bietet.

Die Firma beliefert heute die prominenten Automobil-, Karosserie-, Waggon- und Möbelfabriken des In- und Auslandes, die österreichischen Bundesbahnen und selbstverständlich auch Tapezierer und sonstige, Polsterungsmaterial verarbeitende Betriebe und Gewerbe.

Der Sitz des Unternehmens ist schon seit vielen Jahrzehnten im Schöllhof (Wien, II., Obere Donaustraße 105).

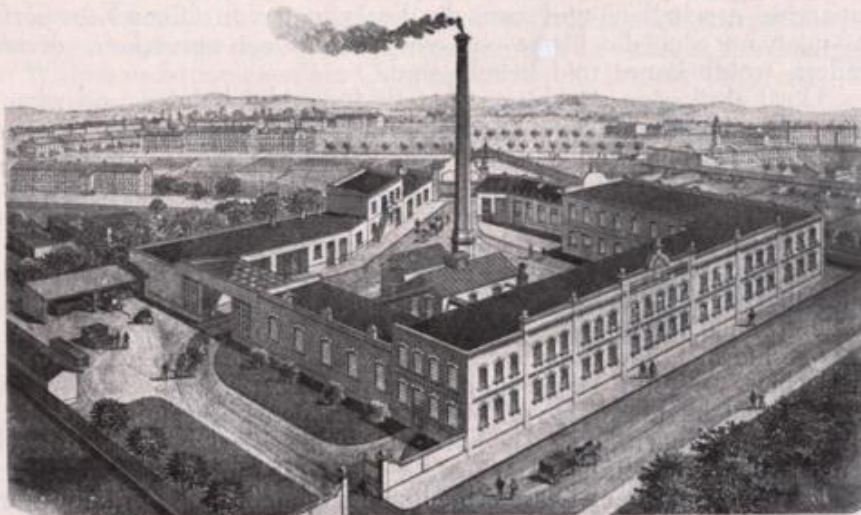
Dampf-Roßhaarspinnerei

Heinrich Zeinlinger

Wien, XII/3, Wurmbstraße 19

Das Unternehmen, das sich ausschließlich mit der Fabrikation von Krollhaaren für Matratzen und Polsterzwecke befaßt, wurde im Jahre 1874 von Franz Zeinlinger gegründet und ging das Geschäft im Jahre 1906

an den jetzigen Besitzer, dem Sohne Heinrich Zeinlinger, über. Im Jahre 1910 im alten Betriebe, Wien, XII., Gatterholzgasse, etwas beengt, baute letzterer eine neue Fabriksanlage, Wien, XII., Wurmbstraße 19, welche mit ihrer modernen Maschinenanlage wohl die besteingerichtetste Roßhaarspinnerei in Österreich ist. Zu bemerken wäre, daß das Unternehmen, welches für alle Roßhaar verarbeitende



Gewerbe liefert, auch Kontrahent der Gemeinde Wien, der Fondsspitaler und Lieferant der meisten Sanatorien und großen Hotels ist.



Buchdruckerei „Thalia“

Josef Schweinberger

Wien, XVI., Brunnengasse 29 – Menzelgasse 15

Telephone 38-2-53 und 37-9-17

Das Unternehmen, welches auf streng reeller Grundlage basiert, erfreut sich infolge seiner Leistungsfähigkeit und Solidität des besten Rufes.

Ausgestattet mit den modernsten Druck- und Hilfsmaschinen sowie Zier- und Schriftenmaterial, ergänzt durch eine zeitgemäße Setzmaschinenanlage, ist das Unternehmen befähigt, jede Druckarbeit in sauberster und exakter Weise auszuführen. Speziell tätigt das

Unternehmen den Qualitätsdruck in hervorragender Weise, was seine ständigen Auftraggeber, wie öffentliche Körperschaften und Korporationen, zur Genüge dokumentieren.

Die Errichtung einer neuen Spezialabteilung zur Herstellung der amtlichen Kino-Macetten, welche über Auftrag der Gemeinde Wien erfolgte, ergänzt den Betrieb, der sich eine achtunggebietende Stellung in der Buchdruckindustrie erworben hat.

Kaspar & Co.

Erste österreichische Künstlerfarbenfabrik

Wien, III., Apostelgasse 26 – 28

Mit der Gründung dieses Unternehmens im Jahre 1897 durch Herrn Rudolf Kaspar, den jetzigen Inhaber der Firma, wurde ein neuer Industriezweig für die ehemalige Österreichisch-Ungarische Monarchie geschaffen, und zwar die Erzeugung von feinen Künstlerfarben in Tuben. Aus kleinen Anfängen hat sich die Firma zu einem Welthaus entwickelt, deren Erzeugnisse heute in allen Ländern wohlbekannt und beliebt sind.

Die Fabrikation der Firma umfaßt fünf Abteilungen, und zwar:

A. Tubenfarben für künstlerische und dekorative Zwecke. Es werden erzeugt Öl-, Tempera- und Aquarellfarben, von denen besonders als Spezialerzeugnisse die „Tintoretto“-Künstlerölfarben und die „Pereira“-Temperafarben sich einen Weltruf erworben haben. Ferner Bromöldruckfarben für künstlerisch-photographische Vervielfältigung und die modernen Relieffarben für das Kunstgewerbe.

B. Aquarellfarben und Tuschen. In dieser Abteilung werden die beliebten „Kaspar“-Aquarellfarben, Marke Kasperl, für künstlerische, technische und Schulzwecke und unverwaschbare Ausziehtuschen hergestellt.

C. Ölfarben und Emaillackfarben, Autolackfarben für Industrie und Gewerbe, Schriftenmalerfarben, Öl- und Teiglasuren für Anstreicher und Lackierer usw. Die Fabrik ist maschinell auf eine tägliche Leistung von 5000 kg geriebener Öl- und Lackfarben eingerichtet.

D. Rostschutzfarben. Als Spezialerzeugnis die bewährte Rostschutzfarbe „Miniulith“ an die eisenverarbeitenden Industrien.

E. Trockenfarben. Diese Abteilung umschließt die Fabrikation und den Handel mit sämtlichen Trockenfarben für Industrie, Bahnbedarf, Zementplattenerzeugung, Edelputz, Baugewerbe usw.

Durch oftmalige Lieferungen von Ölfarben an die Gemeinde Wien hat sie sich an dem Ausbau des neuen Wien wesentlich beteiligt.



Anton Hoffmann

Jalousien- und Rouleaux-Erzeuger
Wien, VIII., Stolzenthalergasse 14
(Ecke Pfeilgasse)

Postsparkassa-Konto 88.158

Telephon 29-3-39

Kontrahent der Gemeinde Wien

Diese Firma wurde im Jahre 1895 gegründet und im Laufe der Jahre durch Fleiß und Strebsamkeit des Inhabers zu einer der ersten der Branche empor gebracht. Der Betrieb beschäftigt sich mit der Herstellung von Jalousien und Rouleaux in allen Farben und modernsten Systemen.

Während des einunddreißigjährigen Bestandes belieferte sie zahlreiche Bauten in Wien, Wr.-Neustadt, Kapfenberg, Graz, Preßburg, Steinamanger, Agram, Triest, Lundenburg, Brünn, Mährisch-Ostrau, Witkowitz und viele andere mit Jalousien, Selbstroller usw.

Von Wiener Bauten seien folgende öffentliche Gebäude erwähnt: II., Bildhauer-Akademie, III., Kontumaz-Markt – St. Marx, IV., Polizeikommissariat Taubstummengasse, VII., Bundesrealschule Kandlgasse, Amtshaus Hermannsgasse, VIII., Amtshaus Schlesingerplatz, Direktionsgebäude der städtischen Gaswerke, Josefstädterstraße, XI., Bundesrealschule Herderplatz, XII., Amtshaus, Meidlinger Hauptstraße, XIII., Staatsrealschule, Astgasse, XVI., Eidstation, Polizeikommissariat Ottakring, ferner die Verwaltungsgebäude der städtischen Straßenbahnen in Favoriten, Hernals, Floridsdorf und Kagran.

Dank der regen Bautätigkeit der Gemeinde Wien war die Firma in den letzten Jahren mit kommunalen Lieferungen beschäftigt und mit der Ausführung nachstehender städtischer Bauten betraut: Engerthstraße, Wehlstraße, Lechnerstraße-Dietrichgasse, Drorygasse-Göllnergasse, Reumannhof, Albertgasse, Gussenbaurgasse, Zentralfriedhof, Steinbaurgasse, Am Fuchsenfeld, Wohnhausgruppe Schmelz, Barchettigasse, Enekelstraße-Ottakringerstraße, Hernalser Hauptstraße-Bergsteiggasse, Röttergasse, Sandleitengasse, Weimarerstraße, Pasettstraße, Justgasse.

Adolf Leppa

Jalousien- und Rouleauxfabrik

Wien, XVII., Ottakringerstraße 73 und XVII., Hellgasse 9

Telephon 25-8-18

Die Firma blickt auf einen Bestand von mehr als 50 Jahren zurück. Sie ist seit dem Jahre 1894 ständiger Lieferant der Gemeinde Wien und hat sich an allen größeren vom Staate und der Gemeinde ausgeschriebenen Arbeiten beteiligt. Unter anderen großen Bauten sind hervorzuheben: Die gesamten Anlagen der Wohnungsbauten auf der Schmelz, Triesterstraße, Lassallehof, Fortbildungsschule im XV. Bezirk, größere Wohnhausanlagen am Quarinplatz im X. Bezirk, ein großer Teil mehrerer Blocks der Wohnungsbauten in der Sandleitengasse, ein Drittel der großen Anlage in Kagran, die Hälfte der Anlage in der Wehlstraße, überdies noch viele kleinere Wohnhausgruppen.

Jalousien- und Rouleaux- sowie Holzrollbalken- und Mauerspalier- (Traillagen-) Erzeugung

Josef Pecinovsky

Wien XIX.
Gatterburggasse Nr. 6

Telephon 12-0-73

Das Geschäft wurde im Jahre 1904 gegründet und hat für die Gemeinde Wien verschiedene Häuser eingerichtet, desgleichen auch für den Bund.

Für die Gemeinde Wien: Straßenbahnhof Grinzing, Restaurant Kobenzl und Krapfenwaldl und diverser.

Für den Bund: Die Einrichtung der Bundes-Bahnbauten Graz-Eggenburg und verschiedene Umarbeitungen in Wien.

Andreas Pangrazio

Fuhrwerksbesitzer und Deichgräber

Wien, XI., Rinnböckstraße 13

Telephon 90-7-90

Das Unternehmen wurde im Jahre 1924 gegründet.

Es hat auf Friedhöfen große einschlägige Arbeiten ausgeführt.

Das Unternehmen übernimmt alle Deichgräber- und Betonarbeiten.

Der Inhaber

ist gleichzeitig Fuhrwerksbesitzer

und ist in der Lage,

auch in diesem Zweige seines Betriebes

auch den größten Anforderungen

zu entsprechen.

Fuhrwerksbesitzer

Franz Höger

XXI., Steinbrechergasse 181

Fernruf 41-1-64

Das erst im Jahre 1907 gegründete Unternehmen stellt sowohl Pferde- als auch Auto-Großfuhrwerke bei. Insbesondere der Transport von Sand, Schotter und Möbeln wird seit Jahren auch nach dem Auslande betrieben.

Anton Rohrhofer

Großfuhrwerk, Kessel- und Maschinentransport

Wien, XI., Kopalgasse 7

Fernruf: 99.173. Postsparkassenkonto: 95.550

Das Unternehmen, welches im Jahre 1886 gegründet wurde, beschäftigt sich mit der Übernahme und Durchführung von Last- und Spezialtransporten aller Art. Seit 1895 wird das Unternehmen auch durch die Gemeinde Wien beschäftigt.

Die Handelsvertretung der U. d. S. S. R. in Wien

Der Außenhandel in der Sowjet-Union ist Staatsmonopol. Demgemäß bestimmt Artikel 17 des Zivilkodex, daß alle auf dem Gebiete der Sowjet-Union befindlichen juristischen und physischen Personen sich lediglich durch Vermittlung des Staates, vertreten durch das Volkskommissariat für Außenhandel, am Außenhandel beteiligen dürfen und daß ein selbständiges Auftreten auf dem Auslandsmarkte nur in den im Gesetz besonders bezeichneten Fällen, und zwar ausschließlich unter der Kontrolle des genannten Kommissariates, zulässig ist.

Ein- und Ausfuhr nach der U. d. S. S. R. geschieht auf Grund von Bescheinigungen oder Lizenzen. Bescheinigungen werden auf Grund des staatlichen Ein- und Ausfuhrplanes vom Staatlichen Handelskontor ausgestellt; ebenso die Auslandskäufe und -verkäufe der auf kommerzielle Grundlage gestellten Unternehmungen, Genossenschaften, Privatpersonen und Firmen, Gemischten Gesellschaften usw. sowie die Kommissions- und außerhalb des Planes liegenden Handelsoperationen des Staatlichen Handelskontors und anderer Organe des Volkskommissariates für den Außenhandel bedürfen einer Lizenz. Die Kontingentierung der hauptsächlichsten Ein- und Ausfuhrwaren erfolgt periodisch durch den Rat der Arbeit und Verteidigung auf einen in Übereinstimmung mit der staatlichen Plankommission unterbreiteten Vorschlag des Volkskommissariates für Außenhandel. Auch die Standardierung der Ein- und Ausfuhrware erfolgt durch diese zentralen Organe.

Die offiziellen Beziehungen Sowjetrußlands zu Österreich haben im August des Jahres 1920 begonnen. Eine Handelsabteilung wurde der ersten Mission erst im Dezember des Jahres 1920 angegliedert. Die Handelsvertretung der U. d. S. S. R. besteht aus den folgenden wichtigsten Teilen: 1. Regulierungsabteilung; 2. Importabteilung; 3. Exportabteilung; 4. Finanzabteilung; 5. Sekretariat. An der Spitze der gesamten Handelsvertretung steht der Handelsvertreter.

Die Regulierungsabteilung besteht aus: a) Abteilung für Lizenzen und Visa, b) Informations- und Verlagsabteilung.

I. Die Regulierungsabteilung kontrolliert die Tätigkeit der auf dem österreichischen Markte auftretenden russischen staatlichen öffentlichen und genossenschaftlichen Organe und der gemischten Gesellschaften. Sie entscheidet über die Beteiligung der Handelsvertretung der U. d. S. S. R. und der Wirtschaftsorganisationen an den Ausstellungen und Messen; führt Verhandlungen über die Zulassung ausländischen Kapitals zur Entwicklung der russischen Volkswirtschaft und begutachtet sämtliche aus Österreich stammenden Anträge betreffs Konzessionen.

II. Die Import- und Exportabteilungen, denen eine Transportabteilung angegliedert ist, haben rein geschäftliche Funktionen,

Dementsprechend sind die Abteilungen in mehrere Unterabteilungen zusammengefaßt:

Die Importabteilung vereinigt die Landwirtschaftliche Abteilung, Technische Abteilung, Allgemeine Importabteilung.

Die Landwirtschaftliche Abteilung kauft landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Saatgut ein. Die Technische Abteilung kauft Maschinen, Elektromaterial, Werkzeuge, Automobile, Laboratoriumseinrichtungen, Stahl, Chemikalien und Farben, chirurgische und optische Instrumente sowie sämtliche Halbfabrikate und Rohstoffe für Industrie. Die Allgemeine Abteilung kauft Textilien, Leder, Galanteriewaren usw.

Zur Exportabteilung gehören: Getreide- und Lebensmittelabteilung, Abteilung für Rohstoffe, Allgemeine Exportabteilung.

Diese drei Abteilungen vertreiben Waren der verschiedenen russischen Institutionen. Die Getreide- und Lebensmittelabteilung befaßt sich mit dem Verkauf sämtlicher Getreidearten, geschlachteten und lebenden Schweinen, Geflügel, Fischen, Kaviar, Eiern und Butter. Die Rohstoffabteilung vertreibt Rauchwaren, Rohhäute, Borten, Roßhaar, Därme, Flachs, Hanf, Heilkräuter usw. Die Allgemeine Transportabteilung zerfällt in zwei Unterabteilungen: in die eigentliche Transportabteilung und in die Versicherungsabteilung. Sie ist der Einkaufs- und Exportgruppe angegliedert und führt im Auftrage der genannten Abteilungen die Transporte von und nach der U. d. S. S. R. durch, schließt Generalpolizzen und andere Verträge mit Versicherungs- und Transportgesellschaften ab.

III. Die Finanzabteilung zerfällt in: eigentliche Finanzabteilung und Buchhalterei und Verrechnungsabteilung. Ihr ist auch die zentrale Buchhalterei der Handelsvertretung angeschlossen. Von der Wirtschaftsorganisationen der U. d. S. S. R. unterhält eine Vertretungen bei der Handelsvertretung der U. d. S. S. R.: der Staatstrust für Gummiindustrie „Resinotrust“ in Moskau.

Versicherungsgesellschaft „Phönix“
Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“

Gegründet im Jahre 1882

Im eigenen Hause: **Wien, I., Riemergasse 2** Tel. 79-5-65 Serie

Aktienkapital S 4,000.000

Versicherungsstand am 1. Dezember 1925:

über 600,000.000 Schilling

Abschluß von
**Lebens-, Renten-, Aussteuer-
Versicherungen**

//

**Unfall-, Haftpflicht- und Auto-
Versicherungen**

„Phönix und Wiener“
Vereinigte Versicherungs-Aktiengesellschaft

Direktion im eigenen Hause: **Wien, IX., Kolingasse 6**
Repräsentanz im eigenen Hause: **Wien, I., Riemergasse 4**

Aktienkapital: S 6,000.000

Abschluß von **Feuer-, Hagel-, Glasbruch-, Einbruch-, Diebstahl-, Vieh-, Transport-,
Valoren- und Maschinenbruchversicherungen**

Filialen

in allen Bezirken Wiens, in allen Landeshauptstädten Österreichs und in allen
größeren Städten der Nachfolgestaaten sowie in Deutschland, Frankreich, Italien,
Bulgarien, Griechenland, Türkei, Ägypten, Kleinasien